

Thomas Mauer

Modellbauspaß mit **kibri®**

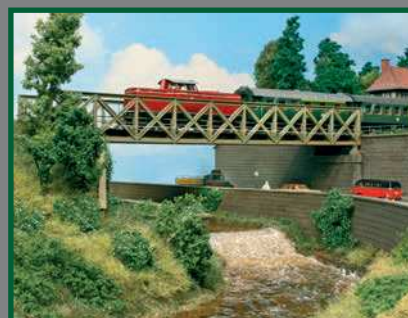
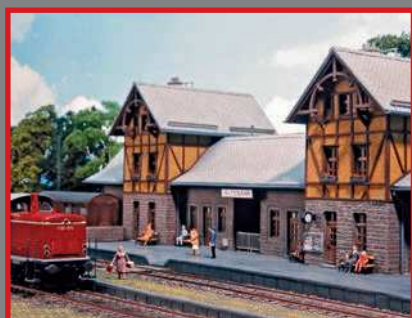


Bahngeläude

Wohngebiete

Brücken

Industrie



Modellbauspaß mit **kibri®**

Autoren & Inhalt

Der bekannte Autor Thomas Mauer kann auf eine mehr als 30-jährige Erfahrung mit dem Bau von kibri-Bausätzen zurückblicken. Über die Jahrzehnte hinweg hat er eine überwältigende Fülle von Dioramen und Modellbahnanlagen mit kibri-Bausätzen bestückt und deren Bauschritte in zahlreichen Publikationen beschrieben und dargestellt.

Da lag es mehr als nahe, einen Ausschnitt seiner Arbeit gesammelt in einem ganzen Band – in vier Hauptthemenbereichen – gebündelt vorzulegen.

Wie viel mehr Modellbau-Spaß noch aus den hochrealistischen kibri-Bausätzen gewonnen werden kann – dies zeigt und beschreibt Thomas Mauer penibel, doch stets humorvoll „aromatisiert“. Mit vielen Anregungen blättert er in den (Um-)bauvorschlägen nicht nur seine Patinier- und Farbentechnik auf, sondern geht auch ausführlich auf die Innenraumgestaltung von Stellwerken, Güterschuppen oder Lagerhallen ein.

Dem geeigneten kibri-Liebhaber oder Modellbahner und Dioramen-Schöpfer erschließt sich, wie er die kibri-Bausätze noch einen Tick schöner in Szene setzen kann. Die realistischen Straßen-, Hinterhof- oder Wasser- und Umfeldgestaltungen in diesem prächtigen Bastelbuch verführen zu eigenen Umsetzungen ins Modell.

Worin dies alles freilich denn gründet, schildert das einleitende Kapitel aus der Feder Prof. Friedrich Salzmanns mit der farbigen, geradezu aufregenden Historie des Hauses kibri selber.

Kurt Heidbreder

kibri... hat die Besonderen!

„kibri... hat die Besonderen!“ So lautete noch in den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein bekannter Werbeslogan des Spielwarenherstellers, der seine Ursprünge in Süddeutschland hat. Generationen von Bastlern bauten und bauen mit kibri.

Die „besonderen“ Bausätze eröffnen dem Modellbauer Tür und Tor zu einer Fülle an Möglichkeiten, aus dem Bausatz einen individuell umgebauten und gesuperten Hingucker für die Modelleisenbahnanlage oder ein Diorama zu gestalten.

Unter diesem Vorzeichen erscheint nun auch das Buch „Modellbauspäß mit kibri“. Das Team um den Autor Thomas Mauer hat mit viel Liebe zum Detail Gestaltungsvorschläge erarbeitet, die Ihnen als Leser und Bastler viele Anregungen liefern. Schwerpunkte bilden die Themen Bahngelände, Wohngebiete, Brücken und Industrie. Dazu finden Sie detailliert bebilderte Schritt-für-Schritt-Anleitungen sowie viele Tipps und Tricks.

Als wir uns im Jahre 2009 der Marke kibri und der vielfältigen Modellpalette angenommen haben, waren wir überwältigt von dem beinahe unbegrenzten Gestaltungsspielraum, den die Modelle bieten. Seitdem haben wir mit Viessmann-Technik zahlreiche Modelle mit Funktionen, Betriebsgeräuschen und Lichteffekten ausgestattet.

Es werden auch spannende Formneuerungen entwickelt wie z.B. der Busbahnhof Halle/Saale. Sie sehen: kibri hat noch immer die „Besonderen“.

Genügend Gründe also, der beliebten Marke ein Buch zu widmen. Wir zollen damit dem Lebenswerk der beiden Gründer, Wilhelm Kindler sen. und Adolf von Briel, tiefen Respekt. Sie legten im Jahr 1895 mit dem Auf- und Ausbau ihrer Spielwarenfabrik das Fundament für eine Marke, die bis heute ihre Anhänger auf der ganzen Welt hat.

Es ist aber auch eine Hommage an die aus Kunststoff gefertigten, fein detaillierten und hochpräzisen Bausätze, wie sie kibri seit den 1950er-Jahren produziert. Ob Gebäude, Fahrzeuge oder Zubehör: Unübertroffen und in der Vielfalt unerreicht sind die Formen mit präzisen Rundungen, passgenauen Kuppeln, angesetzten Vorsprüngen und feinsten Verzierungen, die Bastlerherzen immer wieder aufs Neue erfreuen.

Aber nicht nur das Ergebnis zählt, sondern auch die Freude an vielen Stunden Bastel- und Gestaltungsarbeit. Aus Formen, Farben, Klebstoff, Phantasie und mit ein wenig Geschick entsteht etwas ganz Besonderes und Einmaliges. Dies ist die Triebfeder aller Modellbauer.

Die Marke kibri lebt! Auch in Zukunft werden wir unsere Erfahrungen und unser Wissen in die Entwicklung von neuen Bausätzen einfließen lassen.

Den Autoren dieses Buches sagen wir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Sie, liebe Leser, werden die Begeisterung und die Leidenschaft für kibri in jeder Zeile erkennen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Ausprobieren!

Wieland Viessmann und Team
Reddighausen, Oktober 2016

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
ISBN: 978-3-8375-1732-3

©2016 by VGB Verlagsgruppe Bahn GmbH, Fürstenfeldbruck, und
Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Essen

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck, Reproduktion und Vervielfältigung – auch auszugsweise und
mithilfe elektronischer Datenträger – nur mit vorheriger schriftlicher
Genehmigung des Verlages

Alle Angaben ohne Gewähr, Irrtümer vorbehalten

Autoren: Thomas Mauer, Prof. Friedrich Salzmann, Kurt Heidbreder
Modellbau: Thomas Mauer

Vorbild- & Modellbauaufnahmen: Thomas Mauer,
Nächtliche Szenenbilder: Kurt Heidbreder (Seiten 98, 103, 104 & 105)
Historische Modellaufnahmen: Kurt Heidbreder (Seiten 6 bis 15)

Redaktion: Kurt Heidbreder
Lektorat: Jan Guenther Kaczmierczak

Layoutentwurf: Maria Lobis, Kurt Heidbreder
Scans, Bildbearbeitung, Satz & Layout: Kurt Heidbreder

Druck: Fotolito Varesco, Auer (Südtirol)
Gedruckt auf 150 g Magno Satin von Sappi



Traditionsmarke seit 1895 Aus der Vergangenheit der Spielwarenfabrik Kindler & Briel	6
Das EG Altenahr Das Empfangsgebäude Altenahr wird komplett im Eigenbau erstellt	16
Das Stellwerk Stolberg-Hammer-Süd Aus dem Stellwerk Cölbe entsteht ein attraktives Fachwerkmodell	28
Güterschuppen mit Innenleben Einbau einer Inneneinrichtung, bestückt mit Gütern und Figuren	38
Große Güterhalle mit Inneneinrichtung Eine weitere Variante zur Innenraumgestaltung einer Güterhalle	42
Ein Bahnpostamt mit Verladebahnsteig Bau einer Bahnsteigüberdachung	48
Zweimal Einbeck Rundgang durch Einbeck heute und vor 100 Jahren	54
Details entlang der Straße Gestalten von Straße samt Gosse, Kanaldeckel, Bürgersteig und Straßenmarkierungen, sowie Bauarbeiten mit Absperrungen	62
Die Hinterhöfe der Stadt Wie sehen die schönen kibri-Stadthäuser wohl von der Hofseite aus?	70
Die Kirche „Ramsau“ im Winter Immer wieder faszinierend: Bau eines Winterdioramas	84
Scotty! Energie! Busbahnhof Halle/Saale: Das neue Highlight im kibri-Programm	98
Brücken und Gewässergestaltung Produkte und Möglichkeiten zur Wassergestaltung	106
Eine kleine Steinbrücke Eigenbau einer Steinbrücke aus kibri-Mauerplatten	114
Brücken im Ahrtal Das Ahrtal als Modellbahnthema mit passenden Brücken aus dem kibri-Programm	120
Die Fabrik Farben AG Lackieren, Patinieren und Granieren	126
Fabrikgebäude im Eigenbau Aus drei Bausätzen entsteht ein Fabrikgebäude mit Gleisanschluss	142
Ein Stellwerk als Nebengebäude Umbau eines Stellwerks zu einem industriellen Lagerschuppen	154



Traditionsmarke seit 1895

Aus der Vergangenheit der Spielwarenfabrik Kindler & Briel

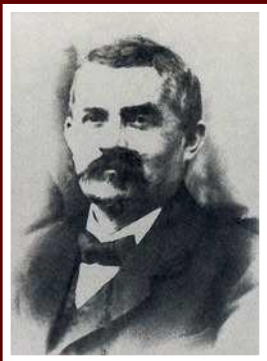
Der Name „kibri“ ist für Modelleisenbahner untrennbar mit der weiten Welt des Modellbahnzubehörs verbunden. Dass schon vor über 100 Jahren von der Firma Kindler & Briel Wasserspiele, Pferdeställe und Puppenküchen als farbige Spielobjekte aus Blech und Holz in frei gewählten Proportionen hergestellt wurden, wissen die meisten unter uns hingegen nicht.

■ Die Anfänge in Blech

1895 gründete Wilhelm Kindler sen. zusammen mit Adolf von Briel in Böblingen in der Karlsstraße 19 eine Spielwarenfabrik. Sie wurde als offene Handelsgesellschaft am 6. August 1895 im Handelsregister des Königlich Württembergischen Amtsgerichts in Böblingen unter „Kindler & Briel, Böblingen, Fabrik feiner Spielwaren“ eingetragen. Damit war die Ausrichtung der Firma von Anbeginn an festgelegt. Wilhelm Kindler sen., 1864 geboren, begann seinen beruflichen Werdegang als kaufmännischer Lehrling von 1878 bis 1881 bei der altansässigen „Fabrik lakirter Blech- und Kinderspielwaaren“ Heinrich Blumhardt & Co. in Stuttgart. Nach beendeter Lehre engagierte ihn Heinrich Blumhardt als Reisenden in seinem Spielzeugvertrieb. Hierbei konnte er umfangreiche Erfahrungen sammeln, die sicherlich mit zur Idee nach Selbständigkeit und zum Aufbau einer eigenen Produktionsstätte für Spielwaren beitrugen.

Während Wilhelm Kindler sen. sich in der neuen Firma um die gesamte Warenherstellung kümmerte und zugleich verantwortlich für die Planung, das Warenlager und den Versand war, organisierte sein Teilhaber Adolf von Briel als Kaufmann das Betriebsbüro. Noch 1895 begann die Blechspielwarenproduktion in der hauseigenen Flaschnerei und Lackiererei. Der älteste Hinweis auf die Produkte der Firma Kindler & Briel ist eine Annonce im „Wegweiser für die Keramische-, Bronze-, Spiel-, Kurz-, Galanterie- und Papierwaren-Industrie“ vom August 1896. Darin wird mitgeteilt, dass man feine Holz- und Blechspielwaren in vorzüglicher Ausführung und feinsten Lackierung herstelle. Kurze Zeit später gab es bereits erste Musterlager in Amsterdam, Wien und seit 1902 auch in New York.

Das Arbeitsspektrum des Spielzeugfabrikanten damals war vielfältig, ebenso die Bandbreite an einschlägigen Berufen: Flaschner, Metalldrücker, Lackierer, Maler und Spritzer, Magaziner und Packer, Kontorist und Kaufmann. Stets galt es, für die Herstellung der Metallspielzeuge qualifizierte Handwerker zu finden, die ihre Erfahrung und Geschicklichkeit in der Fabrikation einbringen konnten. Bereits drei Jahre nach Firmengründung wurden erste Lehrlinge für die Ausbildung zum Flaschner, Metalldrücker und Maler eingestellt. Die Zahl der beschäftigten Personen stieg bis zum Jahre 1912 auf über 50 Arbeiter an. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden viele Aufträge zudem zusätzlich noch in Heimarbeit vergeben. Bis 1914 wurden an der Karlsstraße dann weitere Gebäudetrakte errichtet, in denen mit steigender Industrialisierung auch erste Kraftmaschinen für die rationellere Produktion untergebracht wurden.



Wilhelm Kindler sen.
1864-1916



Wilhelm Kindler jun.
1888-1941



Anzeige zur Leipziger Messe 1896

Bis weit in die 1920er-Jahre wurden bei Kindler&Briel Spielwaren hergestellt, bei denen die Materialien Blech und Eisen überwogen. Zusätzlich erfolgte der Vertrieb von zugelieferten Spielwaren aus Holz, vornehmlich Spielen aller Art. Fünf dieser Zulieferfirmen sind namentlich bekannt: die Firmen Fuchs und Gebr. Bauer aus Biberach an der Riß, die Firma Hartmann aus Waldenbuch, die Firma Bissinger aus Böblingen sowie die Holzdreherei Hass aus Ulm an der Donau. Erst geraume Zeit später wurden mit Beginn des Jahres 1924 eine Schreinerei und eine für die Oberflächenbearbeitung geeignete Lackiererei im eigenen Betrieb eingerichtet. Die Herstellung lackierter Blecharbeiten bildete aber weiterhin den Schwerpunkt in der Produktion.

In der Zwischenzeit war in der Firmenleitung bereits die zweite Generation tätig. Seit Juli 1914 ist Adolf von Briel nach einer Geschäftsreise auf dem Weg von London nach Deutschland zurück in Belgien verschollen. Am 21. Februar 1916 verstarb auch Wilhelm Kindler sen. Nach seinem Tode übernahm sein gleichnamiger Sohn das Unternehmen und leitete es bis zum März 1941, weiterhin als Offene Handelsgesellschaft. Wilhelm Kindler jun. übernahm zudem die Rechte zur Vertretung der Gesellschaft. Als neuen Teilhaber nahm er 1921 seinen Bruder Paul Kindler in die Firma auf.

Aufgrund des Ersten Weltkriegs und seiner Folgeerscheinungen hatte sich die Zahl der beschäftigten Personen um rund ein Drittel verringert; verantwortlich hierfür waren in erster Linie der herrschende Rohstoffmangel, aber auch die Einziehung mehrerer Mitarbeiter zum Militärdienst. Die in der Nachkriegszeit einsetzende Inflation, verbunden mit Kostenerhöhungen für Rohmaterialien und steigende Löhne, beeinflusste die Produktion zunächst erheblich. Doch bis 1927 stieg die Zahl der Beschäftigten wieder auf weit über 50 an, allein 21 Lötter mussten eingestellt werden, um den steigenden Bedarf an Blechspielzeug decken zu können.

■ 1904 – ein Blick ins Sortiment

Ein Musterbuch aus dem Jahre 1904 zeigt das nur knapp zehn Jahre nach der Firmengründung bereits sehr stattliche Spektrum der bei Kindler & Briel gefertigten Spielwaren auf:

- Wasserspiele, Badeanstalten, Badegarnituren, Bade-
ständer und Duschen,
- kleine und größere Spielwagen und Karren aller Art,
- Puppenküchen und Puppenzimmer samt Zubehör
wie Bilder und Spiegel, Backformen aus Weißblech
und echtem Kupfer, feuerfeste Geschirre mit Ni-

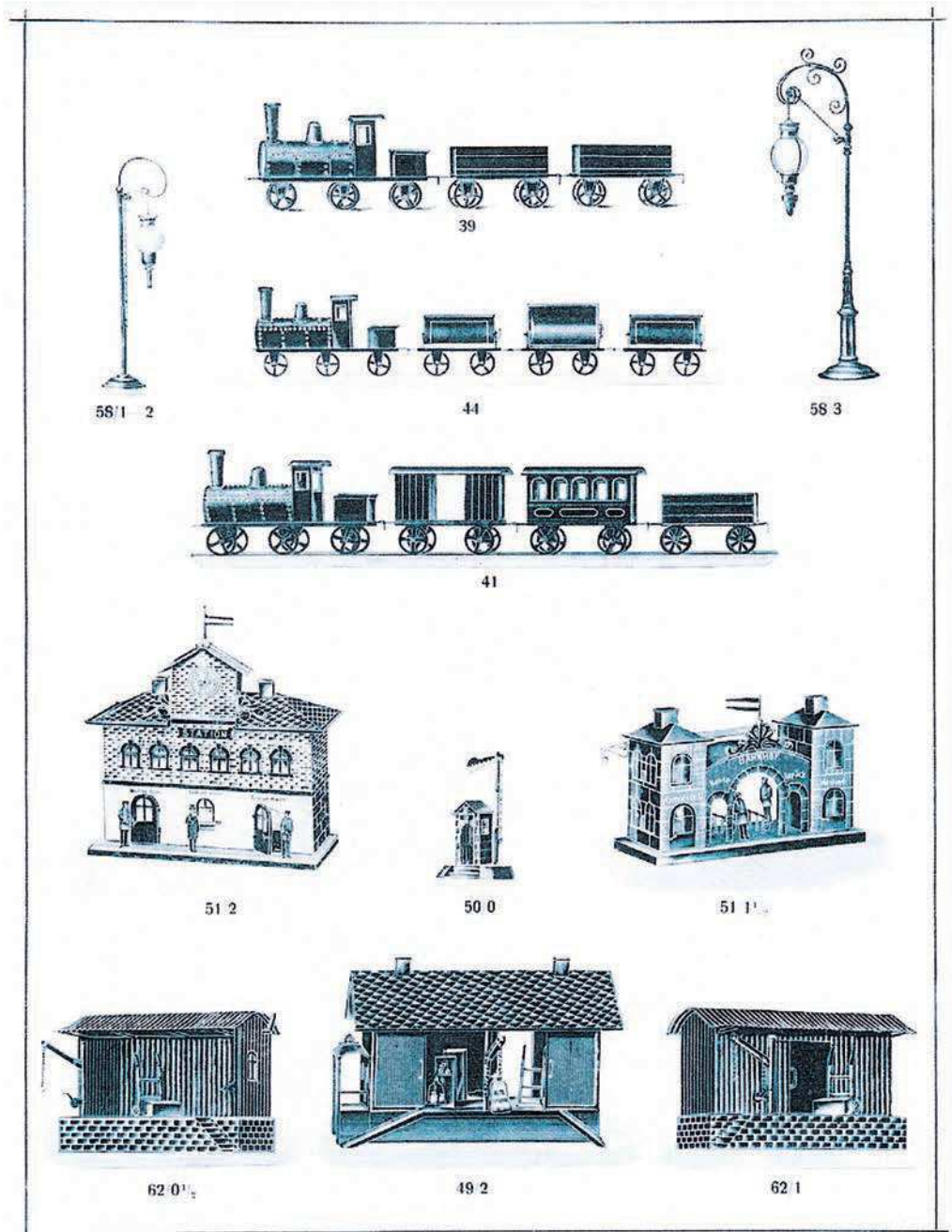
ckeldeckel und Nickelgestell, dazu Küchenge-
schirr-Garnituren und -Ständer sowie Geschirr-
körbe, Küchenmöbel und Kinderkochherde (sog.
„Kochmaschinen“) – sämtliche Herde mit guten
Spirituslampen versehen und richtig „benutzbar“,
- komplette Puppenstuben sind noch nicht aufge-
führt, dafür Einrichtungsgegenstände dazu und ver-
schiedene Kaufläden.

Kindler & Briel's Spezialität in der Frühzeit sind
Gartenlauben und Veranden, die an Puppenstuben
angehängt werden konnten. Sie waren reich mit
künstlichen Laub- und Blütenranken garniert und
brauchten kein Wasser. Dafür benötigten auffallend
viele andere kibri-Produkte Wasser zum sachgerech-



Zubehör für die Liebhaber der
großen Spur.

Abbildung der Seite 12 aus
dem Eisenbahn- und Zube-
hörkatalog von 1904.





*Zubehör für Puppenstuben
und Modelleisenbahnen aus
den 1930er-Jahren.*



ten Umgang: Brunnen, Badezuber und Badewannen für Puppen, Tank- und Sprengwagen, Feuerspritzen, Gießkannen und Eimer. Diese Artikel waren durchaus auch für das Spiel in Wohnungen gedacht.

Sehr vielgestaltig zeigten sich die Puppenküchen. Sie wurden in ganz unterschiedlichen Größen und Preisklassen angeboten – von der einfachen Küche zu 3 Mark bis zum großen Arrangement mit angebauter Speisekammer zu 60 Mark und mehr wurden zahlreiche Varianten hergestellt.

Fast noch mehr als die Küchen vermittelt das große Sortiment an Kaufmannsläden einen Eindruck von den neuzeitlichen Dekorationsformen vor dem Ersten Weltkrieg. Das Sortiment reichte vom einfachen Marktstand bis zum „begehbaren“ und sehr reich ausgestatteten Laden und umfasste nicht weniger als 57 Positionen. Die meisten von ihnen waren Spezereien- und Gemischtwarenläden, aber auch „Spezialgeschäfte“ wie Fleischereien, Wein-, Obst- und Gemüsehandlungen, dazu ein Hut- und zwei Modeläden. Der vermutlich größte kibri-Kaufladen fand sich in einer Neuheitenliste von 1912; er war kioskartig gestaltet, mit floralen Jugendstilmotiven dekoriert und so groß, dass ein Kind bequem darin agieren konnte. Das im kibri-Musterzimmer erhaltene Original wurde beim Firmenbrand 1973 vernichtet; ein weiteres ist nicht bekannt.

■ Die ersten Spielzeugeisenbahnen

Daneben führt der Bild-Katalog von 1904 bereits Eisenbahnen auf; die dazugehörige Preisliste weist unter dem Titel „Eisenbahnen und Zubehör“ ungefähr 80 Positionen auf, darunter Eisenbahnen ohne und mit starkem, solidem Uhrwerk in eleganten Kartons, aus Blech feinst lackiert. Der Personenzug unter Artikel-Nummer 35/1 weist Lokomotive, Tender, Gepäck- und Personenwagen sowie Schienen für Kreis- und Ovalbildung aus. Zu erwerben ist der Zug für die Spurweiten 0, I und II. Seite 12 des Musterbuches zeigt einen „Sandzug“, bestehend aus Lokomotive mit Tender und drei Kippwagen als Bodenläufer: Größe der Lokomotive 270 x 75 x 150 mm, Abmessung eines Sandwagens 170 x 90 x 100 mm. Der Eisenbahnzug

zum Nachziehen wurde als „stumpfkantig, außerordentlich solide und dauerhaft gearbeitet“ beschrieben. Bis heute sind identifizierte Eisenbahnen von Kindler & Briel auf Auktionen und Sammlermärkten kaum je zu finden. Alle nach dem Zweiten Weltkrieg bei kibri noch erhaltenen Stücke, darunter auch einige sehr gut erhaltene Bodenläufer, wurden 1973 ein Opfer der Flammen.

Auch Zubehör für die Spielzeugeisenbahn wird in dieser Zeit bereits von Kindler & Briel hergestellt und verkauft. Aufgrund fehlender Markung wird es heute oft dem Hersteller Rock und Graner zugeschrieben; Ähnlichkeiten gibt es aber auch mit den Produkten anderer Anbieter. Den Blechbahnhof mit der Katalognummer 51/11/2 gibt es in nahezu identischer Ausführung sowohl von Märklin (Nr. 2040) als auch von der Nürnberger Firma Ernst Plank (Nr. 104/21). Wer dabei was produzierte und lieferte, ist bis heute ungeklärt. Kindler & Briel könnten daher möglicherweise schon in ihren frühen Jahren Zulieferer von Eisenbahn-Zubehör für andere Firmen, etwa Carette oder Märklin gewesen sein. Später wird das in größerem Stil der Fall sein.

Im ältesten noch erhaltenen Katalog von Kindler & Briel waren Bahnhöfe als Eisenbahnzubehör mit nur zwei Modellen erst spärlich vertreten. Das erwähnte Empfangsgebäude 51/11/2 hatte die Gestalt eines dreibogigen Tores, das von zwei Türmen flankiert wird. Bei der Katalognummer 51/2 handelte es sich um einen zweigeschossigen, eher blockartigen Baukörper mit einem aus der Fassade Mitte aufsteigenden Uhrturm. In der Beschreibung wurden beide Bahnhofsbauten als „feinlackierte Blechstücke“ beschrieben, die zum Beleuchten mit Lampen gedacht, mit farbigen Glasfenstern und Figuren ausgestattet sind. Maßangaben: 35,0 bzw. 31,5 cm Länge und jeweils 27 cm hoch. Ihre Preise wurden mit 4 und 6 Mark angegeben. Trotz der noch spärlichen Modellpalette kann der Hersteller mit beiden Bauten die wichtigsten Typen der damaligen Bahnhofsarchitektur anbieten: das Empfangsgebäude als Torbau sowie als palastähnlicher Bau mit charakteristischem Uhrturm. Tordurchgang und Uhr galten als Sinnbild des Reisens und der Zeit und standen für die Funktion der Bahnhöfe schlechthin.

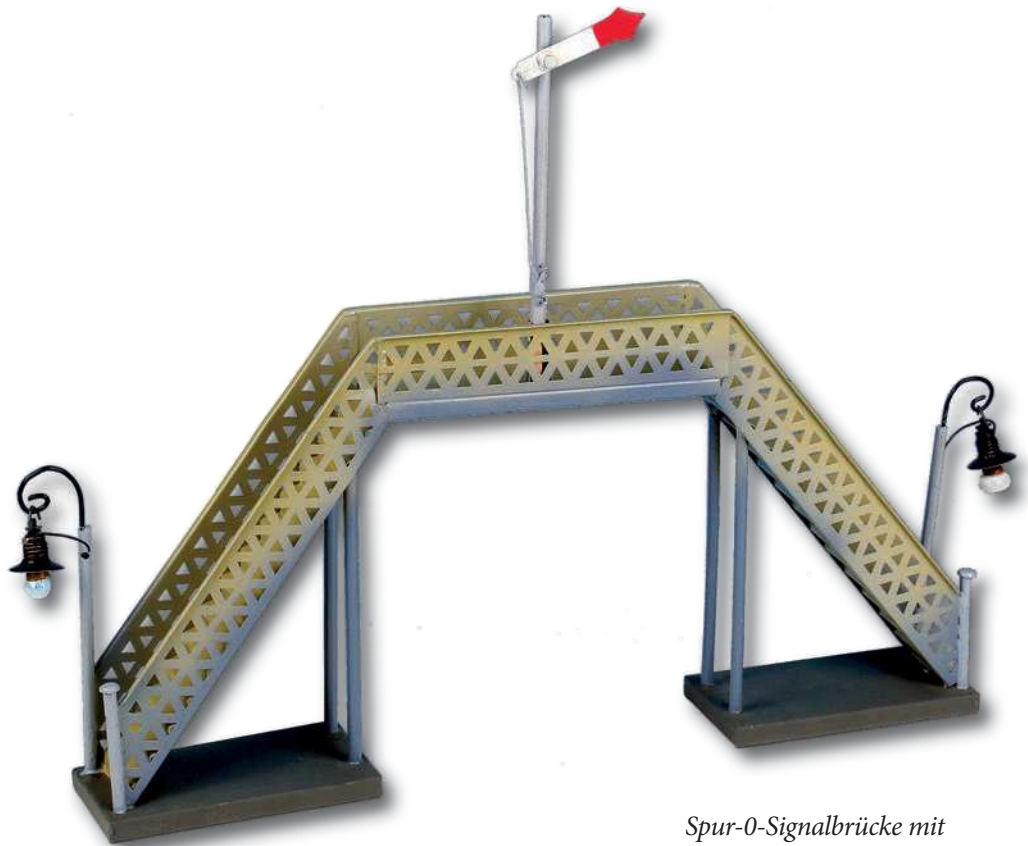
■ Kleine technische Ideale

Der Blick auf das Kindler & Briel-Sortiment bis in die späten 1920er-Jahre zeigt wesentliche Gestaltungsaspekte des damaligen mechanischen Spielzeugs auf: Die Metallwelt ist farbig und vielfältig geformt. Automobile und Badeanstalten, Bügelarmaturen und Ein-

kochapparate, Milchwagen oder Möbelgarnituren, Kaufläden und Puppenfahrstuhl bis hin zu den Eisenbahnen und ihrem Zubehör erscheinen noch nicht im maßstabsgerechten Modell, sondern eher als kleine technische Ideale in häufig sehr frei gewählten und gestalteten Proportionen. Der Vorrat an Gestaltungsvermögen, an grafischem und farblischem Empfinden und an Erfindungsgabe des Herstellers spiegelt sich in vielen Artikeln wider.

Zur Leipziger Messe 1912 erschien ein Neuheitenverzeichnis mit weiteren hergestellten und vertriebenen Spielwaren. Unter den 110 Neuheiten befanden sich Spielzeuge zum Schieben, Bewegen und Nachziehen, Puppenmöbel und Zubehörteile, Spielgeräte zum Fahren, weitere Kaufmannsläden und Kaufladengarnituren sowie Kindermöbel aus Eisen. Die Beschreibungen erfolgten nicht nur in deutscher und englischer Sprache, sondern auch in Französisch, Italienisch und Spanisch. Damit war Kindler & Briel 1912 zu einem leistungsfähigen und industriell ausgerichteten Betrieb aufgestiegen, der größere Kontingente seiner Produkte im Ausland absetzte. Viele der damaligen handwerklich-gestalterischen Merkmale blieben den Spielzeugen aus Böblingen bis in die 1930er-Jahre erhalten. Qualität, Fantasie und Kunsthandfertigkeit zeichneten die Produkte aus. Meist wurde auf die Methoden des Metalldrückens und -lötens zurückgegriffen, viele Stücke erhielten eine nachträgliche Vernickelung. Gearbeitet wurde nach Mustern, die ein Mustermacher erstellte. Abschließend wurden die Stücke farbig behandelt, teilweise bedruckt und lackiert.

Schon Mitte der 1920er-Jahre hat die Umstrukturierung des Sortiments zugunsten des Eisenbahnzubehörs begonnen. Dazu tragen auch neue Fertigungsmethoden in der Herstellung bei, etwa das Punktschweißen und Farbspritzen unter Einbeziehung von Schablonen. Daher kann man nun vor allem das Eisenbahnzubehör preisgünstiger als die Konkurrenz anbieten. Unter den Neuheiten 1927 und 1929 wurde weiteres Eisenbahn-Zubehör katalogmäßig erfasst: Die Bahnhöfe von Kindler & Briel überzeugen in ihren formalen und farblichen Gestaltungsprinzipien ebenso wie in ihrer reich angelegten Gesamtausführung. Neu waren nun kleine Zeitungskioske und rollende Zeitungswagen, „feinausgarniert“ mit hübschen Miniaturzeitungen, die bedruckt und gefaltet eingesteckt sind, unterschiedlicher Größe „in ganz feiner Lackierung und schön ausgarniert“, ein Bahnhofsbuffetwagen, „weiß lackiert mit geschmackvollem Decor, reich garniert und elektrisch beleuchtet“, dazu ein Bahnhofsfriseur-laden, dessen Auslagen und die eingesetzte Uhr be-



Spur-0-Signalbrücke mit Beleuchtung aus den 1930er-Jahren.

leuchtet sind. Unterschiedlich hohe Bahnsteiguhren hatten bewegliche Zeiger und waren mit einem Briefeinwurf oder einer Fahrplananzeigetafel ausgestattet. Besonders auffallend waren ein Bahnsteigbrunnen mit „richtig funktionierenden“ Wasserausläufen und Zinkbechern, ein lackiertes Brückenstellwerk mit Schranken und Signal oder eine Bahnhofshalle mit 19 Zentimetern Einfahrtshöhe. Auch einen Wasserturm mit Wasserbehälter auf schmaler Rundsäule und Handpumpe mit Ablaufschlauch gibt es, ebenso einen Lagerschuppen mit drehbarem Kran und Stückgütern oder ein erstes elektrisch beleuchtetes Streckensignal. Zum Zubehör zählen auch sieben bis acht Zentimeter hohe Lineol-Figuren, die Kindler & Briel ab 1932 zum Ausschmücken ihrer Modelle anbieten. Neben einem Bahnhofsvorsteher waren ein Streckenwärter, eine



Spur-0-Bahnhof und WC hergestellt in den 1930er-Jahren.





Küchenherd und verschiedene Eimer, alle in Blech, für die Puppenstuben.



Die Gebrauchsspuren an diesem Lastwagen aus Zinkdruckguss mit beweglicher Kippe zeugen vom intensiven Spielwert und -einsatz des Fahrzeugs.

Zeitungsfrau und ein Telegrammausrufer im Katalog zu finden, ferner ein Stiefelputzer, ein Dienstmann mit Sackkarre, ein Zigarren-Boy mit Bauchladen oder der bekannte Wurstmaxe mit umgehängtem Wurstkessel aus Blech.

Hatten schon die damaligen Produzenten der Blecheisenbahnen beim fahrenden Material keinen einheitlichen Maßstab innerhalb einer Spurweite angestrebt, so war diese Situation beim Zubehör noch deutlich ausgeprägter. Ein Bahnwärterhaus beispielsweise fällt für die Spurweite 0 zu klein aus, die Bahnsteigwagen, besonders die Buffet- und Zeitungswagen, aber erscheinen für die größere Spur II noch zu groß. Doch mit dem Zubehör sollte gespielt werden, dazu musste es strapazierfähig und spielerisch nutzbar sein: Am 1932 vorgestellten beleuchteten Fahrkartenautomaten wurden auf Tastendruck kleine Miniaturfahrkarten III. oder II. Klasse, Sonntagskarten oder Bahnsteigkarten ausgeworfen.



Mechanismus eines Bravoschalters.

■ Auf Aktualisierung bedacht

Gleichzeitig setzte man bei Kindler & Briel auf die ständige Aktualisierung des Programms. Besonders deutlich lässt sich dies an den Bahnhofsmodellen nachvollziehen – hier gab es eine erstaunliche Vielfalt an Bautypen und Ausführungen. Vom ländlichen Kleinbahnhof bis hin zum großstädtischen Stadtmodell konzentrierte man sich zunehmend auf Empfangsgebäude in moderner Architektur, wobei man in der Übernahme einiger immer wiederkehrender Motive erstaunlich aktuell ist. Augenscheinlich geht es um den Eindruck neuzeitlicher Formgebung, betont durch glatte, kubische Formen, flache Dächer, große rasterartige Fensterflächen und die immer wieder in gleicher Form auftretenden Fensterelemente.

In den 1930er Jahren wuchs neben dem ständig größer werdenden Anteil des Eisenbahnzubehörs auch das Angebot an Autogaragen und Tankstellen an, während Automodelle selbst nur eine kurze Blütezeit erlebten. Dafür machte ab 1929 Raketen spielzeug auf sich aufmerksam, darunter – in Anlehnung an die spektakulären Versuche des Autofabrikanten Fritz von Opel – ein kleines vierrädriges Raketenauto von etwa zehn Zentimetern Länge in auffällig farbiger Lackierung, ferner ein Luft- und ein Raumschiff. Sie alle bestanden in einfacher Bauweise aus Blechteilen und besaßen einen Antrieb: ein mit Pulver gefülltes Pappröhrchen! Doch noch im Jahr seiner Präsentation wurde das Raketen spielzeug verboten – der Grund: war die Rakete gezündet, schoss das kleine Fahrzeug unkontrollierbar und funkenstiebend durch den Raum. Auf der Leipziger Herbstmesse setzte ein solches Spielzeugauto im Vorführzimmer einen Fenstervorhang in Brand ...

■ Der „Bravoschalter“

Ab 1935 wurden für die Eisenbahnfreunde Artikel mit einem patentierten Universalschalter angeboten. Dieser „Bravoschalter“ war ein in vielen Zubehörteilen für unterschiedliche Spuren eingebauter Mechanismus, der – unter die Schienen geschoben – durch das Gewicht des vorbeifahrenden Zuges Signale, Barrieren oder Figuren in Bewegung setzte: ein Fahrdienstleiter vor dem Bahnhof hob vor der Vorbeifahrt des Zuges den Befehlsstab, an Vor- und Hauptsignalen stellten sich die Signale gleichzeitig oder eine Schranke schloss und öffnete sich wieder. Jahrzehntelang erfreute sich dieses System großer Beliebtheit und wurde auch in den Nachkriegsjahren weiter aufgelegt. Erst 1957 sollte kibri Schranken mit elektromagnetischer Zugbeeinflussung auf den Markt bringen.

1937 erregte ein funktionsfähiges Stellwerkhaus „für alle Bahnarten“ mit der Artikelnummer 5/48/8 Bewunderung: mittels acht rückseitiger Anschlüsse war es möglich, verschiedene Zubehörteile wie Signale, Weichen oder Schranken zu betätigen. Fast wie beim großen Vorbild wurde durch einen Hebeldruck am Stellwerkhaus ein Drahtmechanismus bedient, der über dünne, biegsame Drähte bis zur Auslösestelle an den Schienen führte. Allerdings setzte das System für eine einwandfreie Funktion eine festmontierte Anlage voraus. Das Gebäude für die „Fernschaltung Record“ war handlackiert mit gelblichen Grundmauern und einem holzimitierenden Aufbau.

1939 erschienen unter der Bezeichnung „kibri-Brückenbau“ bis zu 22-teilige Brückengarnituren, mit denen Eisenbahnstrecken der neuen Baugröße 00 bis auf eine Böschungshöhe von 10 cm geführt werden konnten. Als „Miniatur-Bahnteile zu der neuen Miniatur-Eisenbahn“ wurde auch weiteres Zubehör für die Spur 00 offeriert.

■ Die ersten Nachkriegsjahre

Im Zuge der sich breitmachenden Mangelwirtschaft ging die Zahl der angebotenen Artikel ab 1940 erheblich zurück. Der eher bescheidene Katalog führte nur noch sechs Bahnhöfe, eine Güterhalle, einen Bahnsteig, eine Bahnhofshalle und für die Spur 0 und I einen Lokomotivschuppen auf. Doch es musste an Material gespart werden: Die bisherigen Formen blieben erhalten, bei den Gebäuden bestand jedoch nur noch die Vorderansicht aus Metall, die rückwärtigen Teile wurden aus Holz oder Pappe gefertigt. Schon 1939 waren erste Bahnhofsbauten aus bedrucktem Karton auf Holzböden oder Stellwerke mit Unterteilen aus Holz entstanden. Mit dem Fortschreiten des Zweiten Weltkrieges musste die Produktion weiter eingeschränkt werden.

Auch nach dem Krieg konnte die Produktion nur mühsam wieder anlaufen; Rohstoffmangel beherrschte das Geschäft. Die Tankstelle mit zwei funktionierenden Benzinpumpen und einem Wagenheber musste aus Weißblechteilen ausgedienter Konservendbüchsen hergestellt werden. Trotzdem gab es schon 1948 einen ersten Neuheitenkatalog. Der Hauptakzent des Sortiments lag nun ganz beim Zubehör für die Modellbahn, gefolgt von guten Holzspielsachen und Artikeln für Sommer und Freizeit. Die bislang das Sortiment des Modellbahnzubehörs bestimmenden Modelle für die großen Spurweiten wurden nur noch im kleinen Rahmen aufgelegt, dominierend waren jetzt Miniaturen passend zur Spur 00/H0. Lediglich für Fleischmanns neue Spur-0-Bahn wurden 1950 bis



Der „Klassiker im kibri-Programm in den frühen Fünfzigerjahren: Bahnhof „Baden“ mit funktionsfähiger Uhr.

1953 nochmals Blechgebäude gefertigt. Dagegen nahmen Puppenbadezimmer, Kaufläden, Tankstellen und Garagen nur noch wenige Seiten am Ende des 1953er-Eisenbahnzubehörkataloges ein.

Nun machte sich auch der nach 1935 langsam eingesetzte Siegeszug maßstäblich passender Modelle im kibri-Programm vollends bemerkbar. Neben die traditionelle Blechbearbeitung traten neue Materialien, etwa Holz oder Hartfaserplatten. Ab 1950 übernahm kibri auch den Vertrieb der aus Holz und Pappe gefertigten RS-Gebäudemodelle (Rudolf Spitaler), 1955/56 wurden sie auch im Modellbahnzubehörkatalog abgebildet. Doch die Zeit für Naturmaterialien bei der Herstellung von Modellgebäuden lief langsam ab.

Im gesamten Modellbahnzubehörbereich sollte sich ab den frühen 1950er-Jahren zunächst langsam, später sehr rasch Kunststoff als geeignetes Modellbaumaterial durchsetzen. Bei kibri drängte er bald schon das weiterhin angebotene Zubehör aus Blech in den Hintergrund und auch die aufwendig produzierten RS-Modelle konnten auf Dauer nicht mehr mithalten; ihre Produktion und der Vertrieb über kibri wurden um 1960 endgültig eingestellt. Der Polystyrol-Spritzgusstechnik sollte fortan die Zukunft gehören.



In den frühen Fünfzigern wurden auch Artikel für Sommer und Freizeit angeboten.



In den ersten Nachkriegsjahren wurden noch Blechmodelle wie Empfangsgebäude in verschiedenen Größen mit und ohne funktionsfähige Uhr, Bahnsteige, Brücken, Tunnel, verschiedene Güterschuppen und Stellwerke angeboten.



Dieser Bahnhof, vorgestellt in 1957, ist eines der ersten kibri-Kunststoffmodelle.



1957: Ein großes Neuheitenjahr mit Einzug u.a. von elektromagnetischen Bahnschranken und einem Kunststoffbausatz der Kirche Böblingen.



■ In Kunststoff und als Bausatz

1954 hielten die ersten Straßenlampen aus Kunststoff Einzug ins kibri-Sortiment. Danach wurden Zug um Zug einzelne Modelle mit Kunststoffteilen ausgestattet. Neben die bislang ausschließlich angebotenen Fertigmodelle traten nun auch Bausatzpackungen, mit denen der Modelleisenbahner seine deutlich preisgünstiger erworbenen Modelle selbst zusammenbauen konnte – eine Produktphilosophie, die schließlich bestimmend für das komplette kibri-Sortiment werden sollte. Erst in den letzten Jahren kamen wieder einige Fertigmodelle hinzu.

Der Katalog von 1957 mit den „kibri“-Eisenbahnzubehörteilen für H0-Spur brachte es bereits auf einen Umfang von 20 Seiten; den Schwerpunkt des Programmes nahm Zubehör aus dem direkten Eisenbahnumfeld ein: Bahnübergänge in unterschiedlichsten Ausführungen (darunter als Neuheit Schranken mit elektromagnetischer Zugbeeinflussung), Glühbirnen- und Sofitten-Lampen, Ladegut, Figuren, Empfangsgebäude in verschiedenen Größen mit und ohne funktionsfähige Uhr, Bahnsteige, Brücken, Tunnel, verschiedene Güterschuppen und Stellwerke. Bahnübergänge, Brücken und die Hälfte der Bahnhofsgebäude und Bahnsteige wurden noch aus Blech gefertigt, während für die Tunnel Holz zur Anwendung kam; den Rest des Sortiments nahmen schon Modelle aus Kunststoff ein, viele davon gab es sowohl als Fertigmodell wie auch als „Plastikbaukasten“. Plastikkleber, gebrauchsfertige Farben und Streumaterial rundeten das Angebot ab.

Als erstes Nicht-Eisenbahnmodell hatte kibri 1957 auf der Nürnberger Spielwarenmesse die Stadtkirche Böblingen als Fertigmodell und Bausatz präsentiert, den Schwerpunkt bildeten aber auch in den nächsten Jahren weiterhin Modelle mit bahntechnischem Bezug. 1958 lebten die in der Vorkriegszeit beliebten Bauteile zum Brücken- und Rampenbau in stabiler Kunststoffausführung wieder neu auf. 1959 ergänzte ein Tanklager das Sortiment und mit dem Bahnhof Blausee an der BLS-Südrampe kam auch ein erstes internationales Modell hinzu. Während die Zahl der Baukästen schrittweise weiter zunimmt, scheiden nach und nach mehr der Blechmodelle aus dem Programm aus, ebenso die hölzernen Tunnel – zu Beginn der 1960er-Jahre sind sie aus den im DIN-A5-Querformat gehaltenen Katalogen verschwunden. In diese ist nun Farbe

eingezogen, der Modellbahner kann sich anhand von Vorbildfotos und Modellszenen einen recht genauen Eindruck von seinem Wunschmodell verschaffen. Fast jedes Modell ist nun fertig gebaut oder als Bausatz erhältlich. An die Stelle der ersten, zwar modern wirkenden, jedoch frei erfundenen Kunststoff-Empfangsgebäude der Nachkriegszeit sind nun durchweg Nachbildungen echter Vorbilder getreten. Diese Maxime sollte die kibri-Modelle fortan begleiten. Konsequenter ging man seit den frühen 1960er-Jahren auch den Weg zu noch größerer Maßstäblichkeit der Bahnbauten und höherer Detaillierung weiter. Beste Beispiele hierfür sind das 1960 erschienene Stellwerk Marbach und der seit 1962 angebotene Überladekran – beide sind bis heute in überarbeiteter Ausführung echte „Klassiker“ im kibri-Programm.

Seit 1964 ließen sich Modellbahnanlagen auch mit modernen Stadthäusern von kibri ergänzen; die Wohn- und Geschäftshäuser und das Hochhaus wurden Vorbildern in Neu-Ulm nachgebildet, dessen Empfangsgebäude sich bereits seit 1960 im Programm befand. Wer es lieber älter mochte, wurde ab dem Folgejahr in Form eines Backstein-Rathauses mit rundem Turm sowie weiteren Kleinstadtbauten bedient. Noch romantischer wurde es ab 1967 mit den Fachwerkhäusern nach Uracher Vorbild.

Neben die H0-Bauten traten 1964 auch erste Modelle für die neuen 9-mm-Bahnen der Baugröße N, zunächst ein moderner Bahnhof, ein Bahnübergang und ebenfalls das Fertig-Dörfli. Das N-Programm wurde in den kommenden Jahren genauso konsequent ausgebaut und ebenso mit bahntechnischen Modellen wie auch Wohnhäusern und weiterem Zubehör ergänzt. Neu waren Ende der 1960er-Jahre zudem auf Holzrahmen montierte und beliebig erweiterbare Fertiggelände mit Felsen- und Grasimitation sowie vorgegebenen Gleistrassen und Gebäudestandorten, mit denen sich ein schneller Anlagenbauerfolg einstellte. Waren alle bisherigen Gebäudemodelle ab Werk sowohl als Fertigmodell wie auch als Bausatz lieferbar, so begann 1968 mit den neuen, nur noch als Bausatz lieferbaren Wildwestbauten eine Trendwende. Im Gesamtkatalog 1972/73 waren erstmals nur noch Bausätze verzeichnet; das ebenfalls neue, vorangestellte „B-“ vor der Artikelnummer wies zusätzlich darauf hin.

Im Laufe der Jahre wurde das Spektrum an kibri-Modellen immer größer – für jeden Geschmack und Einsatzzweck fanden sich passende Modelle im Sortiment der Böblinger; der Kasten auf Seite 15 mag einige davon herausstellen.

■ Neubeginn und neue Ideen

Das Jahr 1973 bedeutete einen großen Einschnitt in der kibri-Geschichte. Durch Brandstiftung wurde die alte Produktionsstätte in der Karlsstraße im November fast völlig zerstört und mit ihr neben vielen wichtigen Unterlagen auch die komplette Mustersammlung. Immerhin konnten die Werkzeugformen in Sicherheit gebracht werden. Für den Neubeginn nach der Brandkatastrophe übernahm der bereits seit 1941 im Unternehmen tätige Diplomingenieur Rudolf Gussmann die Initiative – immerhin 150 Arbeitsplätze standen über Nacht zur Disposition. Im Juli 1975 war der Neubau der Fertigungsstätte auf der Hulb in Böblingen abgeschlossen; in der 110 x 80 m großen und nach neuzeitlichen Gesichtspunkten ausgerüsteten und mit einem Gleisanschluss ausgestatteten Fabrikhalle konnte die Produktion wieder anlaufen.

Neben den schon traditionellen Modellen für die Baugröße H0 und den ebenfalls gut eingeführten N-Modellen ergänzten ab 1976 auch zum Märklin-miniclub passende Bausätze im Maßstab 1:220 das kibri-Programm, den Anfang machten der Bahnhof Bad Nauheim, das Brückenstellwerk Neustadt und verschiedene Stadthäuser.

Eine weitere neue und seitens der Kundschaft sehr gut angenommene Produktlinie bildeten die Lkw-Modell-Bausätze im Maßstab 1:87, die ebenfalls ab 1976 unter dem Slogan „kibri... hat die Besonderen!“ angeboten wurden und wenige Jahre später vor allem in Richtung auf Baufahrzeuge und Kräne ausgebaut wurden. Später sollten auch Traktoren und weitere landwirtschaftliche Großmaschinen das Angebot erweitern.

Ende der 1970er-Jahre setzte sich der Trend zu noch konsequenterer Maßstäblichkeit durch. So wurde 1981 das Empfangsgebäude des Bonner Hauptbahnhofs genau im Maßstab 1:87 miniaturisiert, passend dazu gab es auch eine Bahnsteighalle sowie typische Bonner Stadthäuser. Für großes Aufsehen und tausendfachen Einsatz auf Modellbahnanlagen sorgte auch die 1984 vorgestellte Fabrikanlage aus der Gründerzeit, im gleichen Jahr ergänzten typische Ruhrgebiets-Zechenhäuser nach Bottroper Vorbild das Portfolio. Ab 1988 wurden erstmals auch Modelle nach norddeutschen Vorbildern wie ein Leuchtturm und reetgedeckte Fischerhäuser angeboten.

Mit den Neuheiten 1998 kam zugleich eine neue Bausatzgeneration in den Handel, die sich durch die Einführung des Zweifarbspritzgusses und die Zusammensteckbarkeit der Bauteile auszeichnete. Der Zweifarbspritzguss kam besonders den Modellen mit Fachwerknachbildung zugute, denn bei diesem Verfahren ließen sich Polystyrolbauteile mit zwei ver-

schiedenen Farben zugleich spritzen. Auch die Rastnasen für die Steckverbindungen erleichterten nicht nur den Zusammenbau, sondern auch die Passgenauigkeit. Gleichzeitig reduzierte sich der Klebstoffbedarf erheblich, was bei weniger geübten Bastlern eventuelle unschöne Klebespuren an den fertigen Gebäuden zu vermeiden half. In den Genuss dieser Neuerungen kamen fast alle weiteren Bausatzneukonstruktionen der folgenden Jahre.

Zudem konnte kibri ab 1999 mit einer weiteren Produktlinie aufwarten, denn erstmals bereicherten nun schienenengebundene Bahndienstfahrzeuge das Sortiment der Böblingen. Den Anfang machte der Eisenbahn-Teleskopkran Gottwald GS 100.06 T. Im Jahre 2000 erschien der Schienenstopfexpress 09-3X von Plasser & Theurer, 2001 folgten die Schotterverteiler- und Profiliermaschine USP 2000 SWS des gleichen Herstellers, der SKL Bamowag „Bullok“, die Materialförder- und Siloeinheit MFS 100, ein Schienentiefladewagen Uaai 687.9 mit Transformator sowie verschiedene Niederbord-/Schutzwagen Kls 442. Auch diese Programmschiene wurde in den Folgejahren konsequent weiterverfolgt und etwa durch einen Dynamischen Gleisstabilisator und den Motorturmwagen MTW 100 ergänzt. Ab 2006 gab es erste Bahndienstfahrzeuge auch im Maßstab 1:160 für N-Bahner. Seit den späten 1990er-Jahren bestimmten unter dem Motto „Modellbauthemen sind unsere Spezialität“ vor allem zu Themensets zusammengestellte Großbausätze den übrigen kibri-Neuheitenreigen. Dabei wurden themenbezogene Gebäude samt Zubehör und Fahrzeugen, teils in neuen Farbzusammenstellungen, zu einem preisgünstigen Gesamtpaket zusammengefasst. Daneben traten echte Gebäudemodellneuheiten etwas in den Hintergrund, stattdessen brachte man bei kibri mehr Farbe ins Spiel, indem man altbekannte Bausätze nun in frischen, fast schon bunten, „modernen“ Farbkombinationen produzierte. Daneben gab es aber immer wieder auch echte Gebäudemodellneuheiten, etwa die Stadthäuser Düsseldorf oder die Zeche Herbede für die Spur N.



Burg Branzoll, Neuheit aus 1965.



Ende der 1950er-Jahre erscheinen die ersten Kunststoffbausätze nach echten Vorbildern.



Einige Meilensteine aus den letzten sechs Jahrzehnten.



■ Die Entwicklung des Firmenzeichens

Die verschiedenen Erscheinungsformen des Signets lassen sich zeitlich nicht mehr genau einordnen. Wegen der Mannigfaltigkeit des Sortiments blieben Verpackungen, Gebrauchsanweisungen oder Prospekte über einen längeren Zeitraum in Gebrauch. Bis 1927 wurde nachweislich nur die Bezeichnung Kindler & Briel verwendet. Als Firmenzeichen ist eine kleine sacktragende Nikolaus- oder Weihnachtsmann-Figur unterschiedlicher Größe bekannt, mit weißem Mantel und pelzbesetzter Kappe mit und ohne Sternmuster. Ein Spielzeugeisenbahnzug quillt aus dem gefüllten Sack hervor. Unter dem linken Arm trägt die Figur ein großes Buch. Zu ihren Füßen sind auf einem Sockel in Großbuchstaben die Initialen K & B sowie B für Kindler & Briel Böblingen eingetragen. In der Regel wurde die Figur auf die Unterseite eines Artikels aufgestempelt. Ab 1928 wurde die Abkürzung „kibri“ häufig verwendet. In nur unwesentlichen grafischen Abwandlungen blieb der in Kursivschrift ausgeführte Namenszug bis 1957 erhalten. Auf einigen Katalogen war zudem der Zusatz „Marke“ oder „Trademark“ zu finden. In den ersten Jahren nach 1945 wurde das Stempelzeichen durch den Zusatz „Made in US-Zone“ ergänzt. Ab 1950 wurde der Schriftzug auch in strenger Linearantiqua ausgeführt und in einem dem Poststempel vergleichbaren Ringsystem angeordnet, häufig mit der Ergänzung „West-Germany“. In neueren Katalogen, Prospekten und auf Verpackungen wurde die Firmenbezeichnung ohne weitere grafische Zusätze bis in die Gegenwart verwendet. Dabei stehen häufig die gelben Buchstaben „kibri“ auf dem typischen hellblauen Grund mit der Ergänzung „Modellbahnzubehör HO + N + Z“. 2008 wurde – nach dem Umzug der kibri-Spielwarenfabrik von Böblingen nach Schopfloch – das bisherige Hellblau durch ein Dunkelblau ersetzt.



■ Highlights aus über 60 Jahren kibri-Modellbausätze

- 1954 erste Lampen aus Kunststoff
- 1955 Kunststoffbahnhöfe der ersten Generation
- 1957 Bahnübergänge mit elektromagnetischer Zugbeeinflussung; Stadtkirche Böblingen
- 1959 Tanklager; Bahnhof Blausee als erstes ausländisches Modell
- 1960 Stellwerk Marbach
- 1961 Umspannwerk
- 1962 Überladekran
- 1963 Sertig-Dörfli bei Davos
- 1964 Hochhaus, moderne Wohn- und Geschäftshäuser; erste Modelle für N
- 1965 Burg Branzoll, Rathaus, kleinstädtische Stadthäuser
- 1967 Fachwerkhäuser nach Uracher Vorbild
- 1968 Bahnhof Kehl, moderne Ein- und Zweifamilienhäuser, Wildwest-Gebäude (nur als Bausatz)
- 1970 Bahnhof Calw; Fachwerkgebäude am Miltenberger Marktplatz für N
- 1971 Kirche Ramsau, Bahnhöfe Dettingen und Stuttgart-Rohr, Esso Motor Hotel
- 1972 neue Stadthaus-Serie
- 1976 Lkw-Bausätze; erste Modelle für Z
- 1978 Stadtmauer, Burg Falkenstein
- 1980 Rathaus Leer, Patrizierhaus in Gernsbach
- 1981 Bahnhof Bonn
- 1983 Bahnhof Eschbronn, Bergdorf Grevasalvas
- 1984 Fabrik aus der Gründerzeit
- 1985 Siedlungshäuser Bottrop, Postamt Munderkingen
- 1988 Einführung der Zweifarbspritztechnik und der Steckbauweise
- 1989 Bahnhof Surava
- 1990 Ringlokschuppen Bw Ottbergen, Großkran Gottwald AMK 1000
- 1992 Häuser am Marktplatz Miltenberg in H0
- 1995 Bahnhof Paulinzella
- 1997 Tölzer Häuser
- 1998 Wasserturm Duisburg-Wedau
- 1999 Eisenbahn-Teleskopkran Gottwald GS 100.06 T als erstes schienengebundenes Bahndienstfahrzeug
- 2000 Schienenstopfexpress 09-3X
- 2003 Castor-Transport, Motorturmwagen MTW 100
- 2014 Busbahnhof Halle (Saale)

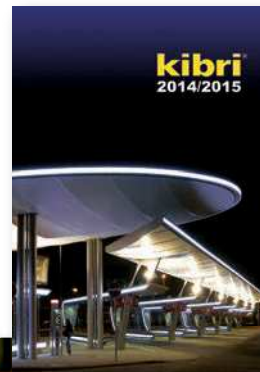
■ Mit Viessmann in die Zukunft

Im Jahre 2005 geriet kibri in finanzielle Schwierigkeiten, die Gesellschafter konnten sich zunächst nicht auf das weitere Vorgehen einigen. 2007 übernahm die Wuppertaler RiRe Maschinen GmbH den Modellbahnzubehörhersteller. Noch im Dezember 2007 zog die Verwaltung von Böblingen in das bisherige Zweigwerk nach Schopfloch um, die Werksanlagen in Böblingen wurden verkauft. Doch handelte es sich dabei nur um ein kurzes Intermezzo – im November 2009 wurde die Produktion der kibri-Modelle in das ungarische Werk der Viessmann Modellspielwaren GmbH aus Hatzfeld (Eder) verlegt und im Februar 2010 übernahm der Technikspezialist auch die Maschinen und Werkzeuge. Seither gehört kibri als Marke vollständig zu Viessmann. Neben Modellgebäuden in den Baugrößen Z, N und H0 werden weiterhin auch Straßen- und Bahndienstfahrzeuge gefertigt. Von Letzteren gibt es seit einigen Jahren auch motorisierte Versionen im Viessmann-Programm, die den kibri-Modellen noch mehr Spielwert verleihen.

Doch auch komplette Neuentwicklungen wurden vorangetrieben – bestes Beispiel hierfür ist die 2014er-H0-Neuheit des modernen Busbahnhofs in Halle (Saale), zu dem es auch gleich die passende LED-Beleuchtung und Straßenlaternen gibt.

Auch in Zukunft wird man sich auf innovative Neuheiten freuen dürfen ...

Prof. Friedrich Salzmann



Die Zukunft von kibri ist dank der Übernahme durch die Firma Viessmann sichergestellt. Bestes Beispiel dafür ist das im Modelljahr 2014/2015 vorgestellte Prestige-Modell des futuristischen Busbahnhofs von Halle (Saale).

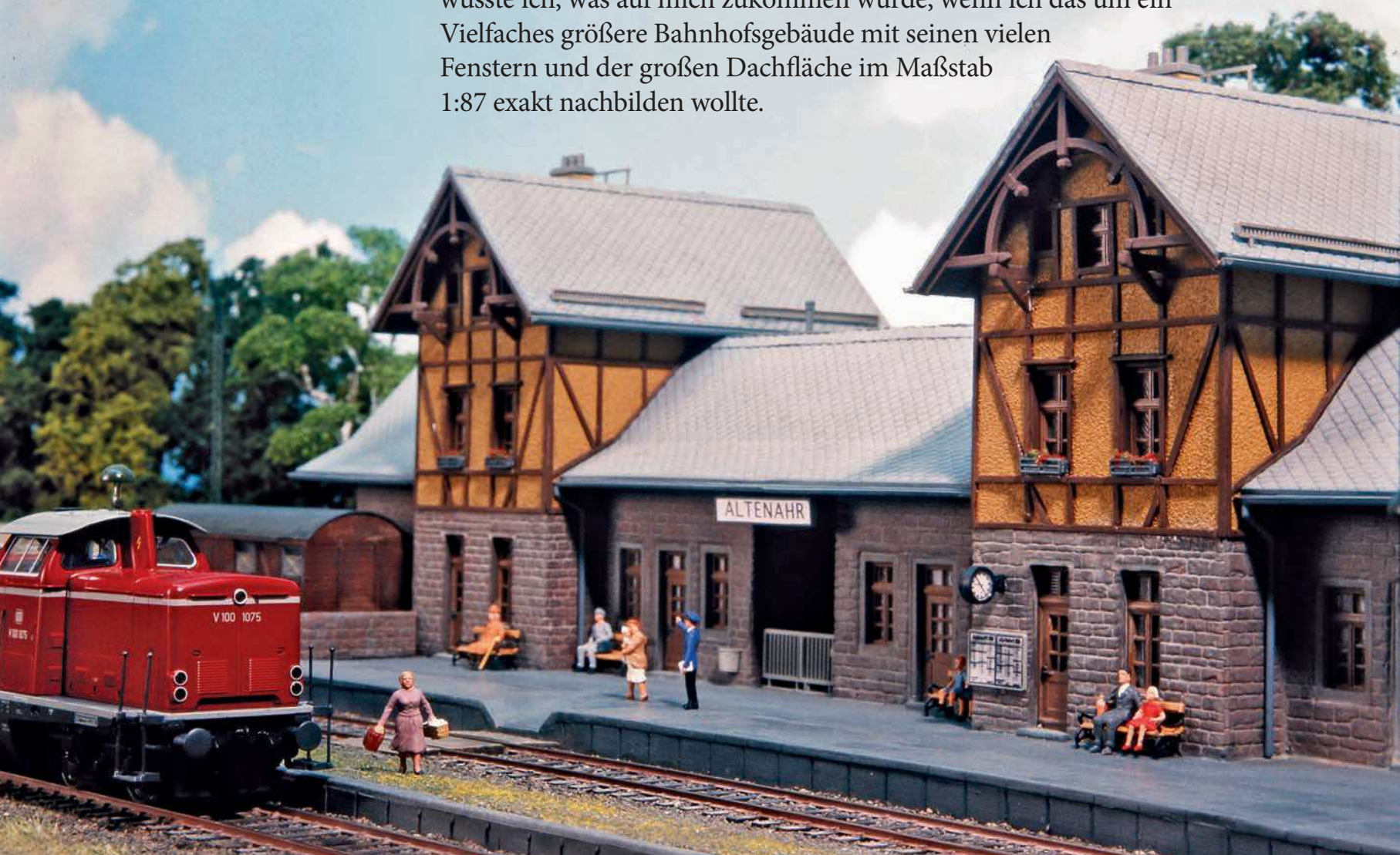


Das EG Altenahr ist heute baulich verändert. So scheint der ehemalige Güterschuppen (links im Bild) früher wesentlich kleiner gewesen zu sein.



Das EG Altenahr

Soll ich, soll ich nicht, oder doch? Das Empfangsgebäude Altenahr komplett im Eigenbau zu erstellen stand als Entscheidung an. Da ich vor einigen Jahren bereits das Stellwerk Altenahr (samt einem Diorama) im Eigenbau in unzähligen Stunden Arbeit gebaut hatte, wusste ich, was auf mich zukommen würde, wenn ich das um ein Vielfaches größere Bahnhofsgebäude mit seinen vielen Fenstern und der großen Dachfläche im Maßstab 1:87 exakt nachbilden wollte.



■ Die Suche nach einem passenden Modell

Nach allem Für und Wider entschloss ich mich, ein halbwegs passendes „Bauwerk“ aus dem reichhaltigen Angebot unserer Zubehörhersteller zu nehmen und es ggf. noch ein wenig umzubauen. Gesagt, getan. Kataloge und Vorbildfotos galt es jetzt zu wälzen. Doch irgendwie passte kein Modell so recht. Schließlich stieß ich auf den kibri-Bausatz „Fürstenberg“ (Art.-Nr. 39367), der zumindest einige Stilelemente des Vorbilds aufzuweisen hatte. Leider entsprachen die „Baumaterialien“ des Modells (Ziegelmauerwerk, Schieferverkleidung an den Wänden, Dachziegel) in keinsten Weise dem Empfangsgebäude Altenahr mit seiner Kombination aus Natursteinmauerwerk, Fachwerk in den Obergeschossen und seinem ortstypischen Schieferdach. Aber ich hatte mich nun einmal entschieden – aus „Fürstenberg“ wird „Altenahr“.

■ Die anfälligen Vorarbeiten

Da das Modell in der von kibri bekannten Stecktechnik ausgeführt ist, kann man zum Vergleichen und Maßnehmen recht einfach die wichtigsten Gebäudeteile zusammenfügen. Mit Lineal, Schienen, Personen- und Güterwagen bewaffnet, kann man wichtige Maße überprüfen und gewünschte Veränderungen einplanen. Der Bahnsteig wird zunächst unverändert gelassen; er muss während des Einbaus in ein Diorama bzw. eine Anlage angeglichen werden. Lediglich im Bereich des geplanten Güterschuppens (von der Gleisseite aus betrachtet das linke eingeschossige Gebäudeteil) wird der Hausbahnsteig so weit ausgesägt, dass zum einen entlang des Gleises ein ca. 1 cm breiter Rampensteg verbleibt und zum anderen so viel Platz geschaffen wird, dass ein Güterwagen vor dem Schuppen stehen kann. Der Güterschuppen soll zudem eine Inneneinrichtung erhalten. Aus diesem Grund sollte man die Klammern und Wandanschlüsse der Grundplatte entfernen und den Boden mit einer Polystyrolplatte verschließen. Der beim kibri-Modell vorgesehene Stellwerksraum entspricht nicht der Vorbildsituation (zwei Stellwerke an den Bahnhofsköpfen). Die Wandanschlüsse und eine Stufe müssen abgeschliffen werden. Mit einer Spachtelmasse (Revell-Plasto) gleicht man die bearbeitete Fläche aus. Die Steinfugen habe ich später mit einem scharfen Gegenstand (z.B. Schraubenzieher) entlang einem Stahllineal nachgezogen. Auf der Gleisseite ist die Grundplatte so weit fertig. Hingegen ergibt sich auf der Straßenseite noch ein Problem. Da ich beschlossen hatte, die Bausatzwände zu übernehmen (vgl. nachstehende Ausführungen), stand ein ca. 1 mm tiefer Sockel an der Straßenseite der Grundplatte über, der verhinderte, dass ich die neue



Nach langer Suche: Der Bahnhof Fürstenberg von kibri (Art.-Nr. 39367) weist einige Stilelemente des Empfangsgebäudes Altenahr auf, wie auch der Vergleich mit alten Bildern (z.B. Kemp, Klaus: Die Ahr-talbahnen, Freiburg 1983) zeigt.

Wandverkleidung bis auf den Boden (sprich Straßenniveau) herunterführen konnte. Dieser Sockel musste noch abgeschliffen werden.

Was mache ich eigentlich mit den vorhandenen Wandteilen des Bausatzes? Verwerfen und nur die Fenster benutzen? Dann müsste ich, vor allem in Bezug auf eine angemessene Wandstärke, neue Polystyrolwände zuschneiden, Fenster- und Türöffnungen ausschneiden und neue (Stein-)Rahmen an den Fenstern und Türen aufsetzen. Eine Menge Arbeit! Einfacher ginge es, die vorhandenen Wandteile abzuschleifen. Aber wie?

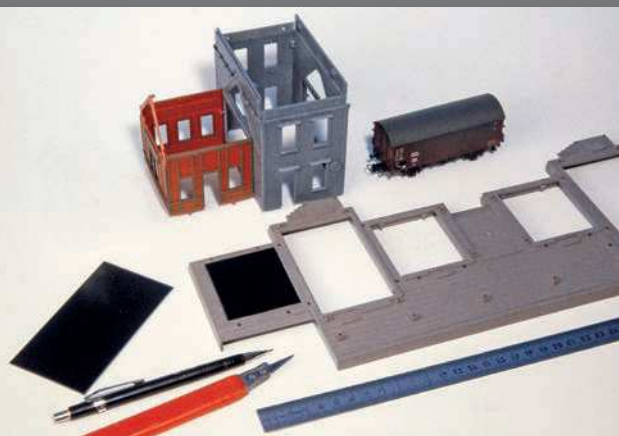
■ Schleifen und feilen

Versuche einige Zehntelmillimeter mit einer Feile zu entfernen erwiesen sich als eher mühevoll. Ich entschied mich für die „grobmotorische“ Methode mit einer Trennscheibe. Das Fachwerk und die Ziegelprägung lassen sich schnell abtragen. Lediglich die Rahmen an den Fenstern und Türen bleiben erhalten. Natürlich erhält man keine ebenen Flächen mit dieser Brachialmethode. Mit diversen Feilen und Schleifpapier muss man nacharbeiten, bis die Wände nach Augenmaß plangeschliffen sind.

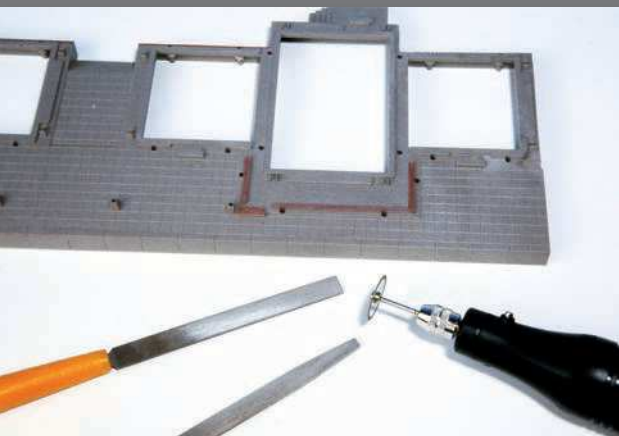
Jetzt heißt es maßnehmen; dank der Stecktechnik des Bausatzes können Gebäudeteile schon einmal zusammengesetzt werden. Zudem helfen Schienen, Güter- und Personenwagen und natürlich ein Lineal. Stimmt die Höhe der Grundplatte? Ist der Hausbahnsteig breit genug? (Hilfreich: Artikel in MIBA 2/2000, S. 62 ff., Eine kleine Bahnsteigtypologie) Wie weit muss die Grundplatte im Bereich des Güterschuppens entfernt werden? All diese Dinge gilt es jetzt zu klären ...



Schritt für Schritt



- 1 Nachdem der Hausbahnsteig in Höhe des Güterschuppens abgesägt wurde, entfernt man alle Klammern und Wandanschlätze der Grundplatte im Bereich des Schuppens und verschließt den Boden mit einer Polystyrolplatte.



- 2 Da das Empfangsgebäude Altenahr keinen Stellwerksraum besitzt, müssen die Stufe und die Wandanschlätze (rot markiert) entfernt werden.



- 3 Der Bahnsteig wird mit Revell-Plasto im Bereich des Stellwerksraums beige-spachtelt und geschliffen. Die Steinfugen zieht man mit einem scharfen Gegenstand (z.B. Schraubenzieher; auf die Breite achten!) entlang einem Stahllineal nach.



- 4 An den straßenseitigen Wandflächen der Grundplatte (rot schraffierte Fläche) muss ca. 1 mm Materialstärke abgetragen werden, damit die neue Mauerverkleidung bis auf den Boden durchgezogen werden kann.

■ Erstellen der neuen Frontwände

Nachdem zunächst alle Wände der eingeschossigen Gebäudeteile (bis auf die Längswände des Güterschuppens) nach der gerade beschriebenen Methode vorbereitet wurden, kann man nun die Maße der Wände und Öffnungen auf eine kibri-Natursteinmauerplatte (34118) übertragen. Auf der Straßenseite muss man auf eine Zugabe von 1 cm Höhe achten!

Die Fenster- und Türöffnungen werden mit einem scharfen Bastelmesser entlang einem Stahllineal eingritz. Durch vorsichtiges Hin- und Herbiegen der Platte zeichnet sich auf der ungeprägten Seite der Schnittverlauf ab. Nachdem man die Platte hier ebenfalls eingritz hat, kann man mit leichtem Druck die Öffnungen aufbrechen und mit einer Feile versäubern. Zu den vorhandenen Rahmen des Spritzlings hin wird der Naturstein leicht abgerundet. Schließlich arbeitet man die Fugen mit einer Echappement-Feile heraus.

Hat man sorgfältig gearbeitet, müsste die neu erstellte Wand auf die vorhandene Wand passen – es ist sicher ratsam, schon frühzeitig die Passgenauigkeit zu überprüfen. Trotz größtmöglicher Sorgfalt lassen sich Nahtstellen nie ganz vermeiden. Kleine Nahtstellen können recht einfach mit UHU-coll bestrichen werden – größere Fugen (ab ca. 1 mm) spachtelt man besser mit Revell-Plasto aus.

Häufig wirken die Stoßkanten zweier angrenzender Wandteile ebenfalls nicht ganz perfekt, so dass sie auch gespachtelt werden sollten. Hierzu deckt man die Wand mit einem parallel zur Kante (ca. 1 mm Abstand) aufgeklebten Klebefilm (UHU/Tesa) ab, spachtelt, schleift nach dem Trocknen bei und zieht die Fugen nach. Glauben Sie mir, nach dem Lackieren und Altern sieht man eine saubere Kante, die den Vergleich mit einem Bausatz kaum zu scheuen braucht.

■ Die Dachgeschosse

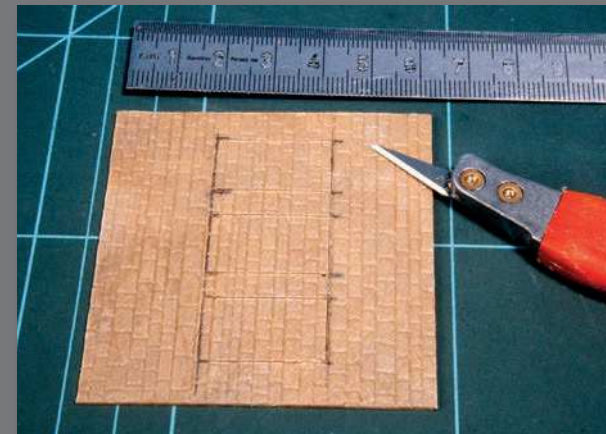
Wenden wir uns jetzt den zweigeschossigen Gebäudeteilen zu. Auch hier stehen die oben beschriebenen Arbeiten an. Schiefer, Tür- und Fensterstürze bzw. -bänke im Erdgeschoss und sonstige erhabene Teile entfernen und planschleifen. Für das Dachgeschoss müssen als Ersatz für die Bretterverkleidung neue Wandteile angefertigt werden.

Da die beiden oberen Geschosse in Fachwerkmanier ausgeführt werden sollen, benötigt man eine ebene Fläche. Die als Auflagefläche vorgesehenen Kanten der Spritzlinge werden abgetrennt. Das neue Dachgeschoss wird stumpf aufgeklebt. Eine zusätzliche Stabilisierung ist wegen unterschiedlicher Materialstärken von Bausatz- und Neuteilen nicht ohne weiteres möglich. Durch den provisorischen Aufbau der beiden Gebäu-

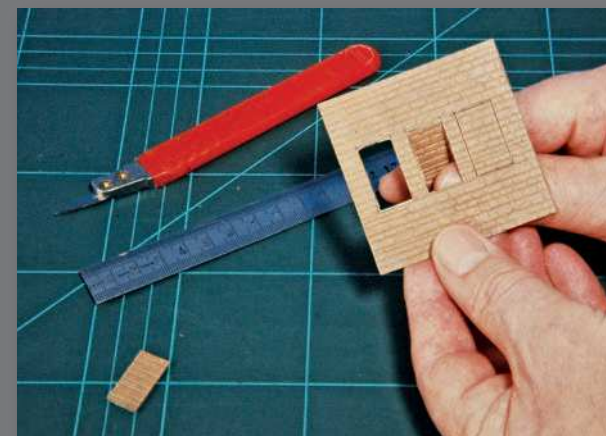
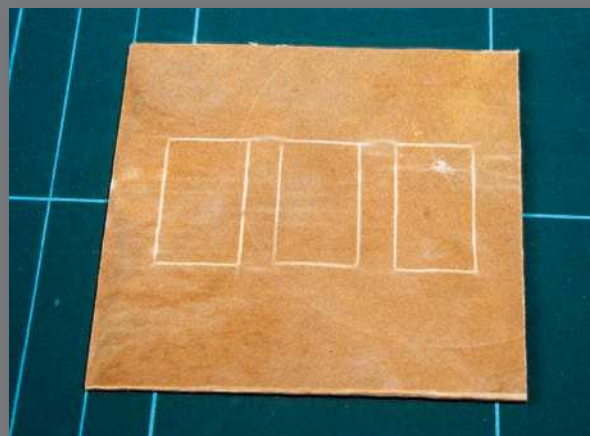
5 Die Bausatzwandteile werden mit einer Trennscheibe bearbeitet, so dass das Fachwerk und die Ziegelmauerprägung entfernt werden. Lediglich die Rahmen an den Fenstern und Türen bleiben erhalten.



6 Nach den „grobmotorischen“ folgen die Feinarbeiten mit Schmirgelpapier und diversen Feilen – so lange, bis die Wandflächen nach Augenmaß plangeschliffen sind.

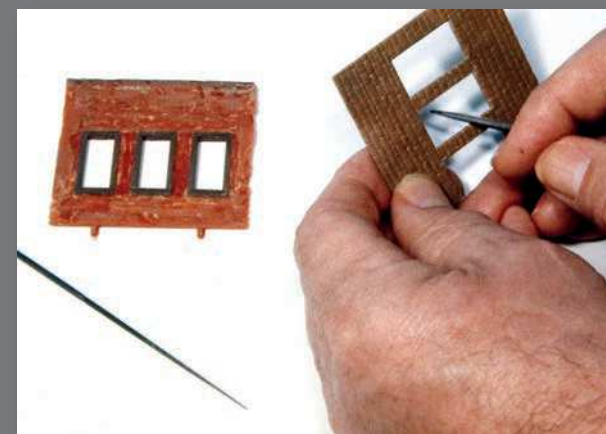
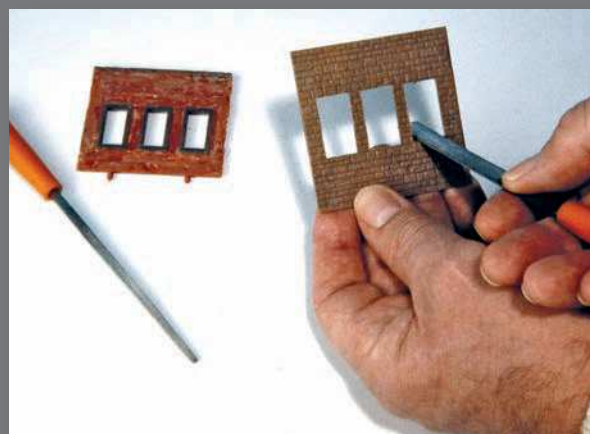


7 Die Maße der Wände (Zugabe von 1 cm auf der Straßenseite wegen des Sockels beachten!) werden auf eine kibri-Mauerplatte (34118) mit einem feinen Bleistift übertragen.



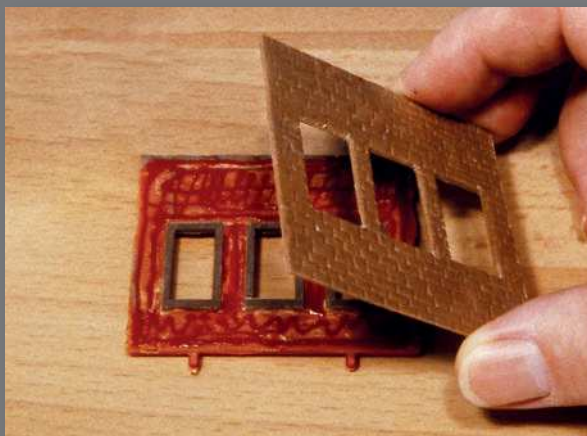
9 Durch vorsichtiges Hin- und Herbiegen der Platte zeichnet sich rückseitig der Schnittverlauf ab.

10 Nachdem die Platte rückseitig ebenfalls eingeritzt wurde, können die Öffnungen herausgebrochen werden.



11 Die Fenster- und Türöffnungen werden mit Feilen versäubert bzw. angepasst und zu den vorhandenen Fensterrahmen des Spritzlings hin leicht abgerundet.

12 Mit einer Echappement-Feile sollten noch die Stein-fugen nachgearbeitet werden.



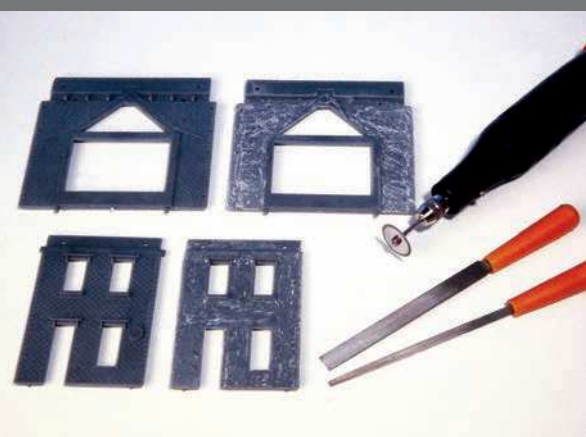
13 Für den Fall, dass die Wand des Bausatzes nicht tief genug abgeschliffen wurde, kann man alternativ auch die Natursteinwand zusätzlich dünner schleifen. Hilfreich ist hierbei z.B. ein sogenannter Delta-Schleifer.



14 Die Natursteinwand wird jetzt auf die vorbereitete Bausatzwand geklebt.

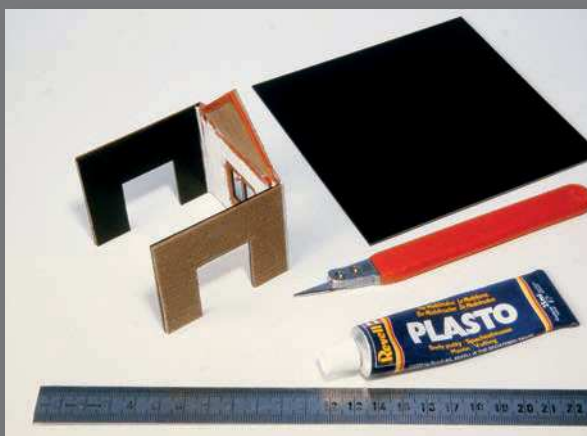
15 Größere Nahtstellen werden mit Revell-Plasto beigespachtelt, kleinere einfach mit UHU-coll bestrichen.

16 Die Stoßkanten der Wandteile werden mit Klebefilm abgedeckt (ca. 1 cm Abstand von der Kante) und ebenfalls mit Spachtelmasse nachgearbeitet. Diese Arbeit sollte auch am Übergang Mauerwerk/-Treppenstufen erfolgen.



17 Die Wandteile der zweigeschossigen Gebäudeteile werden, wie bereits beschrieben, mit Trennscheibe, Feilen und Schleifpapier bearbeitet. Hierbei werden im Erdgeschoss die Tür- und Fensterstürze bzw. -bänke gleich mit entfernt.

18 Für die mehrgeschossigen Gebäudeteile müssen neue Wandteile (als Ersatz für die Bretterverkleidung) angefertigt werden. Die schraffierten Teile der Spritzlinge werden abgetrennt.



19 Das neue Dachgeschoss wird stumpf aufgeklebt. Zuvor sollte eine 45°-Gehrung zu den angrenzenden Wandteilen gefeilt werden. Auf eine genaue Ausrichtung sollte mit Klebefilm als Hilfsmittel geachtet werden.

20 Für den Güterschuppen werden zwei neue Innenwände aus Polystyrol angefertigt. Die stirnseitige Wand wird dem Bausatz entnommen und von innen verspachtelt.



deteile lassen sich die neu gefertigten Wände exakt ausrichten.

Sie werden mit Klebefilm gehalten und zunächst noch nicht untereinander verklebt. Während die eingeschossigen Gebäudeteile ganz mit Naturstein verkleidet werden, ist bei den gerade in Arbeit befindlichen Gebäudekomplexen die Mauerverkleidung nicht so hoch auszuführen. Ein Vergleich mit Originalfotos zeigt, wo der Naturstein von der Fachwerkkonstruktion abgelöst wird.

■ Umbau des Güterschuppens

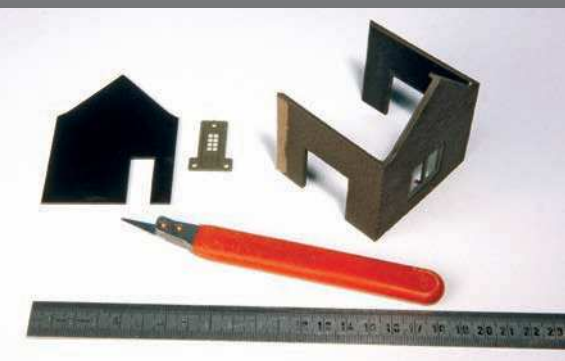
Für den Güterschuppen werden zwei neue Innenwände und eine neue Giebelwand zum Empfangsgebäude hin aus Polystyrol benötigt. In diese Giebelwand setzt man noch eine Tür (Restekiste) ein. Die außenliegende Giebelwand wird dem Bausatz entnommen und von innen verspachtelt. An den Güterschuppen sollen noch eine Freiladerampe und eine kleine Rampe am Tor der Straßenseite angesetzt werden. Für den Unterbau nimmt man Polystyrolstreifen, die als Auflage-/Stoßkante für geprägte kibri-Platten dienen sollen. Treppen(-reste)

aus der Fundkiste und die Natursteinplatte 34118 von kibri als Verkleidung sind schnell ausgeschnitten und angepasst. Wie gehabt werden die Ritzen und Fügstellen gespachtelt und geschliffen.

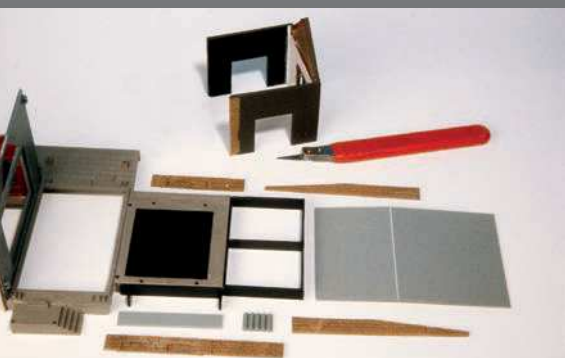
■ Einsetzen der Fenster

Da es jetzt langsam an die Endmontage der letzten Wandteile geht, sollte man sich Gedanken über die Fenster machen – sie müssen nämlich bald eingesetzt werden. Nun ja, Gedanken über den Selbstbau brauchte ich mir glücklicherweise nicht zu machen. Aber die Farbe! Irgendwie störten mich die weißen Fenster doch ein wenig. Und das Studium alter Schwarzweißbilder schien mein Unbehagen zu bestätigen. Soweit ersichtlich, waren die Fenster nicht weiß, sondern ... Das kann man natürlich nicht so ohne weiteres rekonstruieren. Ich entschied mich für einen Branton (Revell Nr. 381, seidenmatt). Da die Fenster und Türen in der Mehrfarbspritztechnik fertig verglast sind, erweist sich das Lackieren als mühselige Prozedur. Die Fenstersprossen streicht man am besten mit einem Pinsel der Stärke 5/0, während für den Rahmen ein eher dicker Pinsel (z.B.

Detailansicht des EG Altenahr von der Straßenseite mit dem Güterschuppen und den selbstgebauten beweglichen Toren.



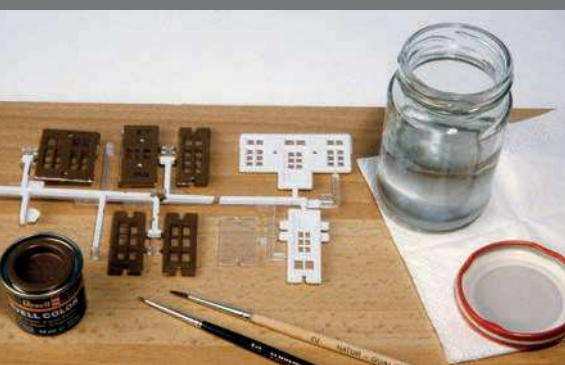
21 Zum Empfangsgebäude hin wird eine neue Giebelwand benötigt, in die eine Tür (Restekiste) gesetzt wird.



22 Am Güterschuppen sollen noch eine Freiladerampe und eine kleine Rampe am Tor der Straßenseite erstellt werden. Für den Unterbau nimmt man Polystyrolstreifen, die als Auflage-/Stoßkante für die geprägten kibri-Platten dienen.



23 Güterschuppenboden und angrenzende Rampen werden noch verspachtelt und geschliffen.



24 Nach dem Studium alter Schwarzweißbilder scheinen die Fenster und Türen des Vorbilds nicht weiß gewesen zu sein. Daher habe ich mich entschieden, die Bausatzspritzlinge braun (Revell Nr. 381, seidenmatt) zu streichen. Da die Fenster und Türen in der Mehrfarbspritztechnik fertig verglast sind, erweist sich das Lackieren als mühselige Prozedur.



25 Für die Obergeschosse werden dünne Pappe (zur Erzielung einer ebenen Fläche) und Schmirgelpapier (als Putzimitation) zurechtgeschnitten. Die Pappe wird mit Alleskleber (UHU) auf den Kunststoff und das Schmirgelpapier anschließend mit Weißleim auf die Pappe geklebt.

3/0) zu empfehlen ist. Trotz ruhiger Hand kleckert man unweigerlich. Nach einigen Minuten Trockenzeit kann man die eingefärbten Glasflächen mit einem Pinsel, getränkt in Terpentinersatz, wieder reinigen.

■ Verputzte Wände und Fachwerk

Doch nun zurück zu dem zweigeschossigen Gebäudeteil. Wir benötigen eine ebene Fläche für die Fachwerk-/Putzkonstruktion. Hierzu schneidet man sich dünne Pappe mit den entsprechenden Öffnungen für die Fenster zurecht, überprüft die Passgenauigkeit und überträgt die Maße auf Schmirgelpapier, das als Putzimitation dienen soll. Die Pappe wird mit Alleskleber (UHU) auf den Kunststoff und das Schmirgelpapier anschließend mit Weißleim auf die Pappe geklebt.

Jetzt kann der Rohbau vollendet werden, indem die beiden Gebäudeteile auf die Grundplatte gesetzt werden. Es folgen das bereits beschriebene Nacharbeiten der Natursteine mit Spachtelmasse und eine Grundfärbung mit Humbrol Nr. 98. Die Fensterlaibungen erhalten einen dunkelbraunen Anstrich, während die Putzfläche „beige“ (Farbgemisch) gefärbt wird. Da die Natursteinwände fertig sind, werden sie aus praktikablen Gründen sofort farblich nachbehandelt.

Auf das waagrecht liegende Mauerwerk streicht man ein verdünntes Farbgemisch aus Revell Nr. 45 und 47. Es sammelt sich vornehmlich in den Steinfugen. Nach einigen Minuten Trockenzeit setzt man Farbnuancen auf einzelne Steine mit kleinen Mengen Farbe aus z.B. Revell Nr. 45, 47 und 83. Recht hilfreich ist eine Mischpalette (flache Blechdose etc.), denn die verwendeten Farbtöne sollten durchaus miteinander kombiniert werden.

■ Inneneinrichtungen und Einbau einer Beleuchtung

Wenden wir uns nun dem Innenausbau des Gebäudekomplexes zu. Zuerst habe ich die neu lackierten Fenster und Türen überall im Erdgeschoss eingesetzt. Da das Empfangsgebäude eine Beleuchtung erhalten soll, müssen die Fenster und Türen hinterklebt werden. Zum einen habe ich die dem Bausatz beiliegenden Papierstreifen benutzt, zum anderen kommen Gardinen aus Tempo-Tüchern zum Einsatz. Einige Fenster und Türen werden gleich wieder mit schwarzer Pappe abgedeckt; schließlich soll abends keine „Festbeleuchtung“ vorherrschen.

Als Innenbeleuchtung werden Beleuchtungssockel eingesetzt. Für die Beleuchtung der Güterhalle werden zwei Micro-Birnen an einem Träger aus Polystyrol montiert. Die Kabel fixiert man mit Weißleim und führt sie durch ein Loch in den nächsten Gebäudeteil. Die Verklebung mit Weißleim ermöglicht eine spätere

Demontage, falls einmal eine Birne defekt sein sollte. Die Beleuchtungssockel besitzen ein Schraubgewinde, so dass hier die Auswechslung einer Birne keine Schwierigkeiten bereiten kann. Die Beleuchtungskabel aus den einzelnen Gebäudeteilen werden an einer Verteiler-Lötösenplatte angelötet, damit nur zwei Kabel zur Stromversorgung durch die Dioramen-/Anlagenplatte geführt werden müssen.

In den Güterschuppen gehören noch Ladegüter, Holzpaletten und andere Utensilien. Hierzu habe ich Teile aus Weißmetall von MO-Miniatur verwendet.

■ Anbringen neuer Dächer

Die Dächer des Bausatzes bestehen aus je zwei Teilen, der Dacheindeckung und einem Unterbau, der eine Balkenkonstruktion mit einer Holzvertäfelung zeigt. Diesen Unterbau möchte ich für meine neue Dacheindeckung aus Schiefer benutzen. Wie ich bereits eingangs erwähnte, wollte ich bei einer großen Dachfläche die Schiefer nicht aus einzelnen Papierstückchen aufkleben. Ich entschied mich für Vollmer-Schieferplatten, die zwar von der Verlegeart des Schiefers nicht dem Vorbild entsprechen, dem Dachdecker Mauer aber unzählige Stunden Arbeit ersparen sollten. Konstruktionsbedingt weisen die Dachunterbauteile Vertiefungen auf der Eindeckoberfläche auf, die mit Pappstreifen aufzufüllen sind. Somit haben die Vollmer-Schieferplatten genügend Auflage- bzw. Klebefläche. Die Maße für die Kaminöffnungen können an den Bausatzdächern abgegriffen werden.

Die Firsteindeckung des neuen Schieferdachs erfolgt mit kleinen Papierstückchen, die mit Weißleim unter Zuhilfenahme einer Pinzette einzeln aufgeklebt werden. Die Papierschiefer werden überlappend aufgesetzt. Es ist darauf zu achten, dass die Schieferreihe einer Seite ein wenig über die andere Seite hinausragt. Dies verhindert das Eindringen von Regen- und Spritzwasser. Die leicht überhängende Seite wird in Abhängigkeit der Hauptwetterrichtung ausgeführt. Natürlich sollte diese Verlegeart auch im Modell konsequent bei allen Dächern des Gebäudes beibehalten werden.

Die Balken und die Holzvertäfelung der Dachunterseite habe ich dunkelbraun gestrichen; die restliche Dachunterseite schwarz. An die Stoßkanten zwischen Dach und Mauerwerk werden Alu-Streifen in das Dach geklebt (UHU-greenit). Nach dem Aufsetzen des Dachs werden diese Alu-Streifen von unten gegen die Wände gedrückt. Da die Dächer abnehmbar bleiben sollen, verhindert diese Methode den unerwünschten Lichtaustritt. Die einzelnen Dächer werden übrigens nur mit einigen Weißleimpunkten befestigt. Die Klebepunkte

lassen sich später einmal leicht wieder lösen, halten das Dach aber dennoch so, dass das Gebäude gefahrlos gekippt werden kann, ohne dass Dachteile abfallen.

■ Weitere Fachwerkarbeiten

Die fertigen Dachteile werden jetzt auch schon zum Maßnehmen und Anpassen beim Verlegen der Fachwerkbalken an den zweigeschossigen Gebäudeteilen benötigt. Für die Fachwerkkonstruktion habe ich Holzplatten der Fa. Jeweha mit einem Messer in 1 mm breite Streifen geschnitten, mit feinem Schmirgel nachgeschliffen und anschließend mit Revell Nr. 84 lackiert. Alternativ kann man auch Holzprofile der Fa. Schumacher benutzen. In Anlehnung an die Vorbildsituation klebt man die Balken mit Sekundenkleber





26 Ansicht der (lose) zusammenge-
steckten Wandteile mit "Schmir-
gelpapierputz".

27 Nachdem die zweigeschossigen
Wandteile verklebt und die Stoß-
kanten der Natursteine nachbe-
handelt wurden, streicht man die
Fensterlaibungen dunkelbraun
und die Putzfläche beige. Im Erd-
geschoss werden die Fenster
und Türen eingesetzt.



28 Zum Altern des Mauerwerks wird
ein stark verdünntes Gemisch aus
Revell Nr. 47 und 45 auf das waa-
gerecht liegende Mauerwerk auf-
getragen. Nach einigen Minuten
Trockenzeit werden kleine Tupfer
unverdünnter Farbe aufgetragen
(z.B. Revell Nr. 45, 47 und 83).

29 In den Güterschuppen werden
MO-Miniatur-Weißmetallteile mit
Zweikomponenten-Kleber ge-
klebt. Für die Innenbeleuchtung
der Halle werden zwei Micro-Bir-
nen an einem Träger aus Polysty-
rol montiert.



30 Der Dachunterbau des Bausatzes
wird, da konstruktionsbedingt
Vertiefungen vorgesehen sind,
mit Pappstreifen aufgefüllt, auf
die die zurechtgeschnittenen Voll-
mer-Schieferplatten aufgeklebt
werden.

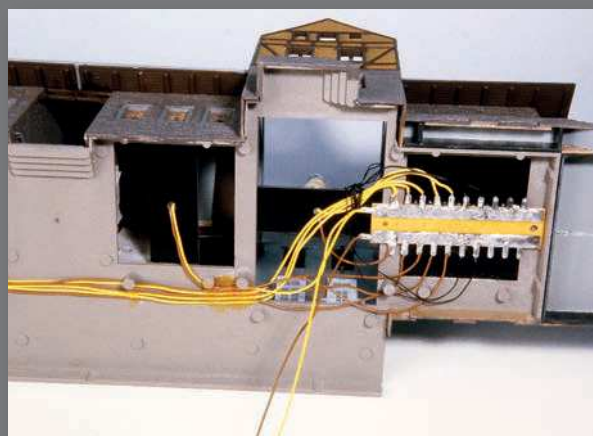
31 Die Firsteindeckung des neuen
Schieferdachs erfolgt mit kleinen
Papierstückchen, die mit Weiß-
leim unter Zuhilfenahme einer
Pinzette einzeln aufgeklebt wer-
den.



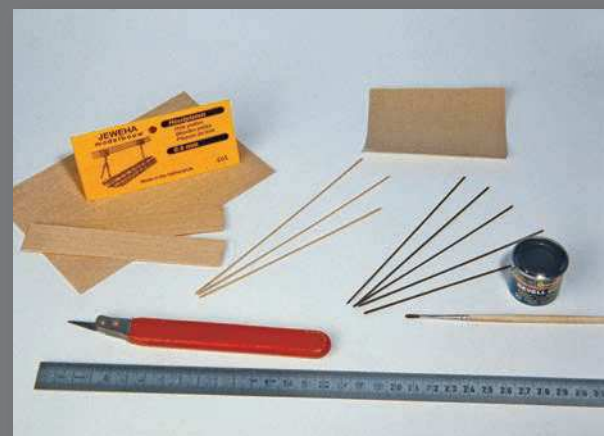
32 Da die Dachteile wegen der Be-
leuchtung abnehmbar sein sol-
len, werden Alu-Streifen in das
Dach geklebt und nach dem Auf-
setzen des Dachs von unten
gegen die Wände gedrückt.

33 Die Fenster werden mit Gardinen
aus Tempo-Tüchern (nur eine
Lage) beklebt und z.T. mit
schwarzer Pappe wieder abge-
deckt. Schließlich soll abends
nicht jedes Fenster hell erleuch-
tet sein.

34 Die Beleuchtungskabel aus den einzelnen Gebäudeteilen werden an einer BRAWA-Verteiler-Lötösenplatte (3915) angelötet, so dass nur zwei Kabel zur Stromversorgung durch die Dioramen-/Anlagenplatte geführt werden müssen.



35 Für die Fachwerkkonstruktion werden Holzplatten der Fa. Jeweha mit einem Messer in 1 mm breite Streifen zurechtgeschnitten, geschliffen und anschließend mit Revell Nr. 84 lackiert.



36 Die Fachwerkbalken werden abgelängt, mit Sekundenkleber bestrichen und mit einer Pinzette ausgerichtet.



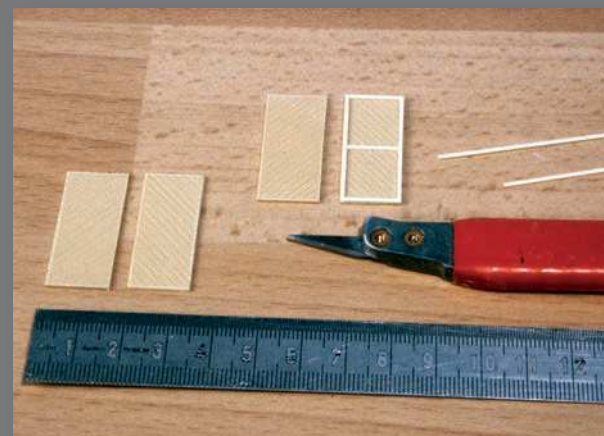
37 Die ursprüngliche Idee, den Hausbahnsteig mit der dem Bausatz beiliegenden Überdachung zu versehen, wurde verworfen. Der Blick auf das Gebäude würde zu sehr behindert. Folglich müssen die Halterungen der Stützen an der Bodenplatte entfernt und verspachtelt werden.



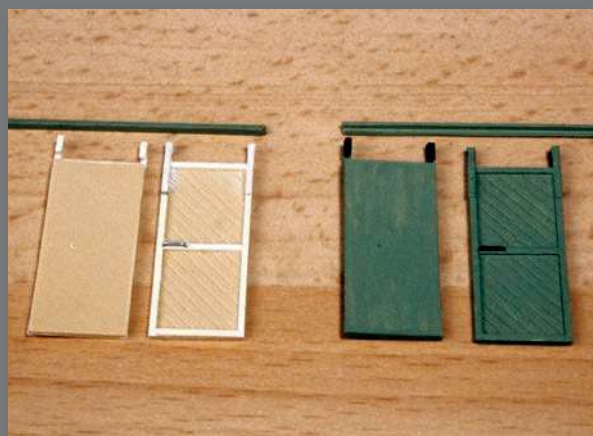
38 Das Gebäude ist fast fertig. Jetzt fehlen noch diverse Kleinteile wie Regenrinnen, Fallrohre, Treppengeländer etc. Diese werden dem Bausatz entnommen und müssen z.T. nachbearbeitet werden (Verdünnen der Steck-Halterungen).



39 Die Güterschuppentore werden aus BRAWA-Bretterplatten zurechtgeschnitten (schrägen Verlauf der Bretter beachten!) und mit Kunststoffprofilen 0,5 x 1,0 mm beklebt.



40 Die fertigen Tore: links unlackiert, rechts lackiert (je Vorder- und Rückseite). Die Toraufhängung ist so konstruiert, dass die Tore beweglich sind.



41 Jetzt fehlen außen am Güterschuppen noch einige Ladegüter und Holzpaletten (MO-Miniatur).





Das fertige Empfangsgebäude von der Gleisseite (Bänke von Preiser) ...

Bild rechte Seite. Idyllisch gelegen präsentiert sich das umgebaute EG Altenahr von der Straßenseite. Mit einem Pferdegespann wurden früher Stückgüter am Güterschuppen abgeholt oder aber zum Versand dort angeliefert.

... und von der Straßenseite.

auf den „Schmirgelpapierputz“.

Da die Holzstreifen nur 0,6 mm dick sind, lässt sich diese Vorgehensweise rechtfertigen; die Balken sollten auf jeden Fall nicht zu weit vorstehen.

Die ursprüngliche Idee, den Hausbahnsteig mit der dem Bausatz beiliegenden Überdachung zu versehen, habe ich kurzerhand bei einem Probeaufbau verworfen. Der Blick auf das Gebäude würde zu sehr behindert; die Dachflächen würden dominieren, da der Blick des Betrachters meist von schräg oben erfolgt. Zudem entspräche dieser Gebäudeaufbau nicht der Vorbildsituation, was meine Entscheidung zusätzlich untermauerte. Dummerweise musste ich daher die Halterungen der Stützbalken an der Bodenplatte entfernen und verspachteln.

Jetzt fehlen eigentlich nur noch diverse Kleinteile wie Regenrinnen, Fallrohre, Treppengeländer etc. Sie werden dem Bausatz entnommen, müssen aber z.T. nachbearbeitet werden (Verdünnen, sprich Abfeilen der Steck-Halterungen).

■ Die Schlussarbeiten

Bis zum Schluss habe ich mir den Bau der beiden Güterschuppentore aufgespart. Einerseits hatte ich kein geeignetes Vorbild, andererseits sollten die Tore nach Möglichkeit beweglich sein. Beim Vorbild habe ich eine Anleihe im benachbarten Mayschoß/Ahrtal gemacht; hier besaß ich ein Bild von einem Schuppentor. Tja, die beweglichen Tore entstehen so: Die Torführung besteht aus einem zurechtgefeilten U-Profil (Vollmer Profil-Sortiment). Die Tore werden aus BRAWA-Bretterplatten zurechtgeschnitten (schrägen Verlauf der Bretter beachten!) und mit Kunststoffprofilen 0,5 x 1,0 mm als Rahmenimitation beklebt.

Die Toraufhängung besteht von der Seite aus betrachtet aus einem um 180° gedrehten U mit einem längeren Schenkel als Befestigung auf dem Tor. Als Materialien habe ich Pappe und feine Kunststoffprofile verwendet. Die Abmessungen sind so gewählt, dass die Tore nur von seitlich in bzw. auf die Torführung geschoben werden können. Die Tore können (vorsichtig) bewegt werden, fallen aber nicht von der Torführung ab. Dass es sich hier nicht um Rollen handelt, fällt bei dem Maßstab 1:87 schon nicht mehr auf. Die Torgriffe sind aus dünnem Draht gebogen. Die Grundfärbung erfolgt mit Model Master (1716, Resedagrün), Torgriffe und Aufhängung werden schwarz lackiert.

Ein paar Bänke von Preiser auf der Gleisseite und Ladegüter bzw. Holzpaletten außen am Güterschuppen platziert, schließen die Arbeit ab.

Fertig ist das EG Altenahr!

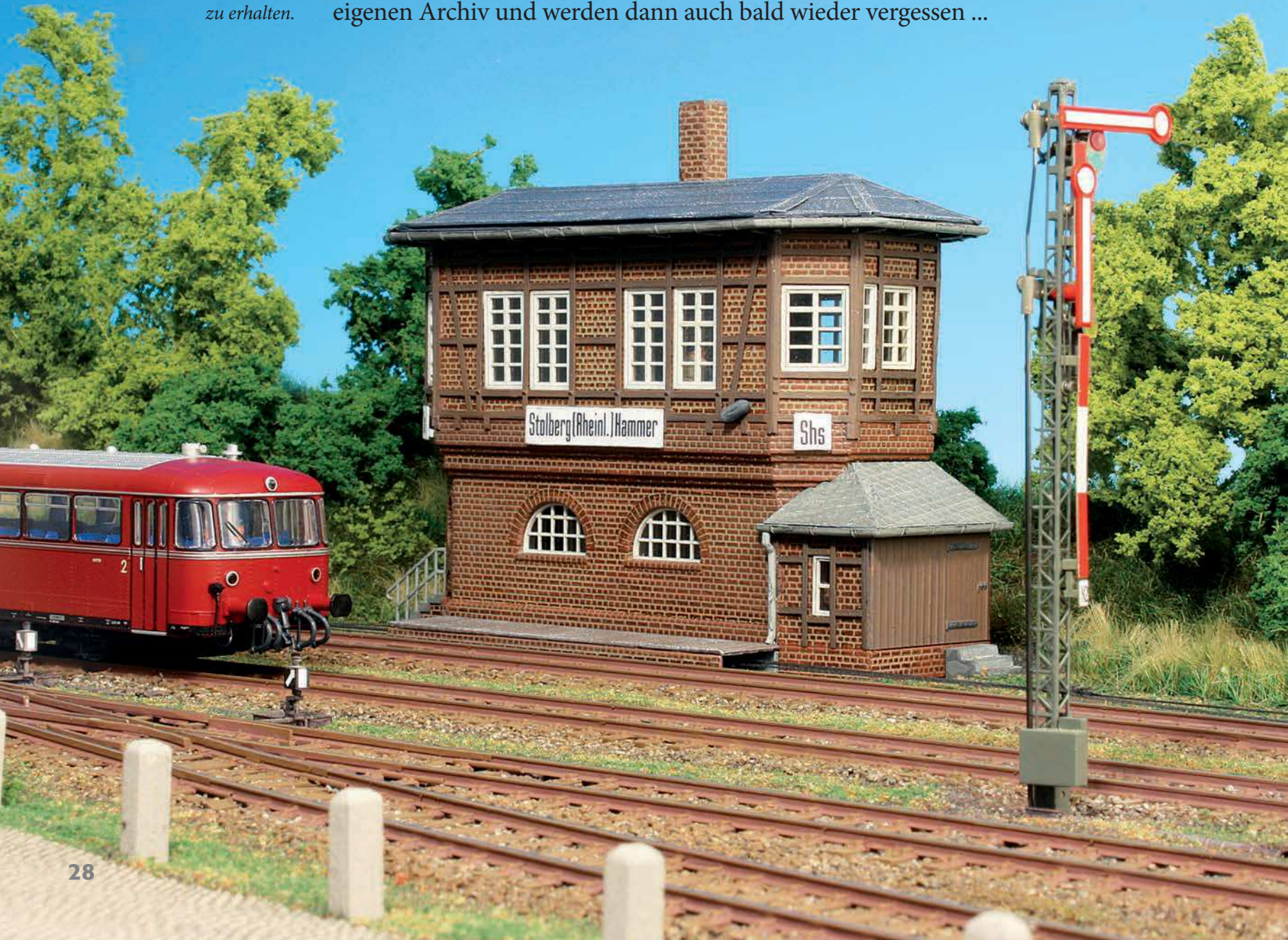




Das Stellwerk Stolberg-Hammer-Süd

Es muss nicht immer ein Eigenbau sein, wenn man ein bestimmtes Vorbild auf seiner Modellbahn nachbilden möchte. Das kibri-Stellwerk Cölbe wurde in diesem Beispiel umgebaut und angepasst, um eine schöne Modellvariante nach einem Vorbildmotiv zu erhalten.

Sicher kennen Sie das bei einem engagierten Modellbahner nicht selten auftretende Ereignis: Da hat man in einem Bahnhof ein interessantes Gebäude entdeckt, das sich geradezu für eine Modellnachbildung aufdrängen würde. Der „Profi“ hat selbstverständlich seine Kamera zur Hand und lichtet das „Objekt der Begierde“ aus allen möglichen Positionen ab. Die ersten Pläne werden spätestens auf dem Nachhauseweg geschmiedet. Aber wie so oft verschwinden die Bilder nach einem kurzen, aber heftigen Begeisterungsturm erst einmal im eigenen Archiv und werden dann auch bald wieder vergessen ...



Der Reiz des Vorbilds

So erging es mir bei einem Besuch an und auf einem Bahngelände in der Nähe von Aachen, im Bahnhof Stolberg-Hammer. Nachdem ich mir die Erlaubnis zum Betreten der Bahnanlagen eingeholt hatte – so etwas ließ sich Ende der 80er-Jahre noch auf dem kleinen Dienstweg erledigen –, entdeckte ich an einem Bahnhofskopf ein einfaches Wärterstellwerk, das sich, von Bäumen umgeben, an einen Hang schmiegte. Ein wirklich schönes Motiv, gerade auch für die Modellbahn. Da ich zu jener Zeit noch mit Diafilm zum Tatort eilte, waren die Bilder im Gegensatz zu heute begrenzt und leider waren auch viele andere Motive zu fotografieren. Also blieb es bei einigen wenigen Bildern vom Gebäude selbst. Und wie oben beschrieben, verschwanden die Dias im Archiv und das Stellwerk für eine lange Zeit aus meinen Gedanken. Bis mir kürzlich genau dieses Motiv wieder in den Sinn kam. Die wenigen Dias waren schnell gefunden und der Entschluss, das Gebäude digital zu verwerten, sofort gefasst. Doch dummerweise gibt es das Gebäude nicht mehr, wie ich im Internet herausfand. Die Stelltechnik wurde nach meinem Besuch damals von mechanisch auf elektromechanisch umgerüstet. Das Wärterstellwerk war überflüssig und wurde kurze Zeit später abgerissen. Schade eigentlich, aber das Stellwerk „Shs“ sollte im Modell wiederbelebt werden. Nur es ergibt sich rasch ein Problem. Das Bildmaterial (incl. der Bilder, die Eisenbahnfreunde ins Internet stellen) reicht kaum aus, das Gebäude exakt maßstäblich nachzu-



Das Stellwerk „Cölbe“ von kibri dient hier als Grundlage für einen Gebäudeumbau. Aber auch ohne Veränderungen ist dieser Bausatz (#39488 bei Viessmann/kibri) ein echtes Schmuckstück.

bauen. Zudem hatte ich kein einziges Maß. Originalpläne treibt man i.d.R. auch keine auf. Und auf ungefähr baue ich kein Modell im kompletten Eigenbau – Modellbauerehre! Also, was tun? Projekt verwerfen? Oder vielleicht mithilfe eines Industriebausatzes die wichtigsten Eigenschaften des Vorbildgebäudes treffen? Beim Durchstöbern der Kataloge der bekannten Zubehörhersteller hatte ich dann schnell das Stellwerk „Cölbe“ auserkoren, das ich schon für verschiedene Umbauten verwendet hatte. Beim Vergleich mit dem Vorbild waren die nötigen Umbauarbeiten sofort zu erkennen. Wenn man die Größe des Gebäudes als gegeben ansieht, bleibt der Putz im Obergeschoss gegen Ziegelsteinmauerwerk zu tauschen und natürlich das

Anregungen vom Vorbild

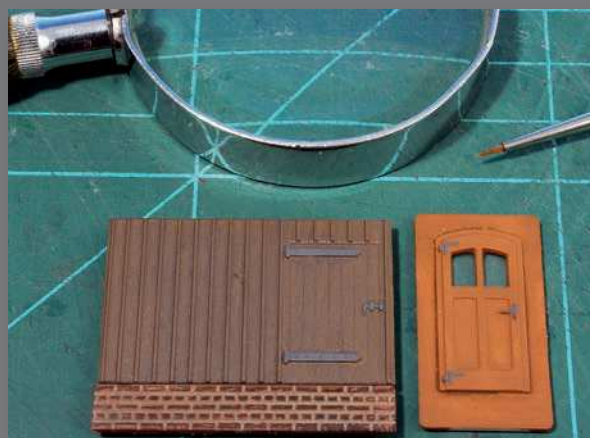
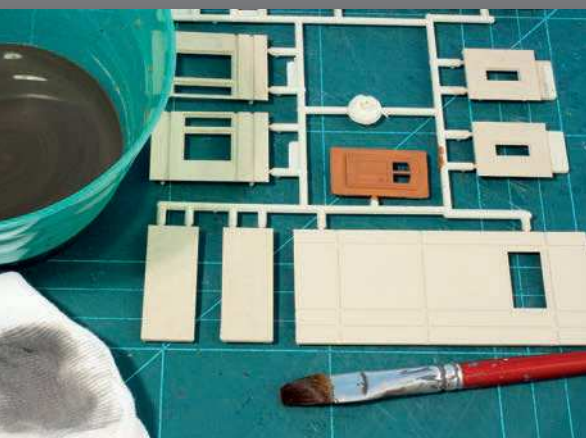
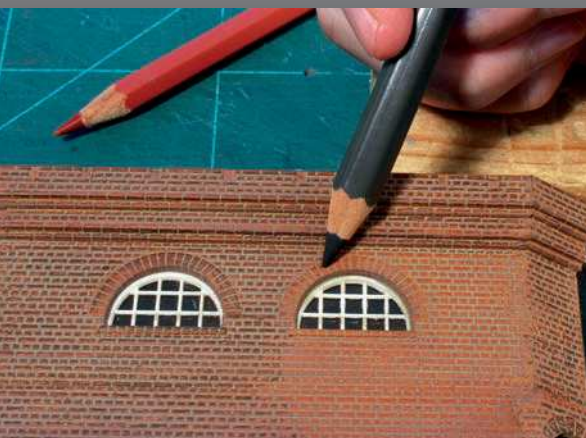
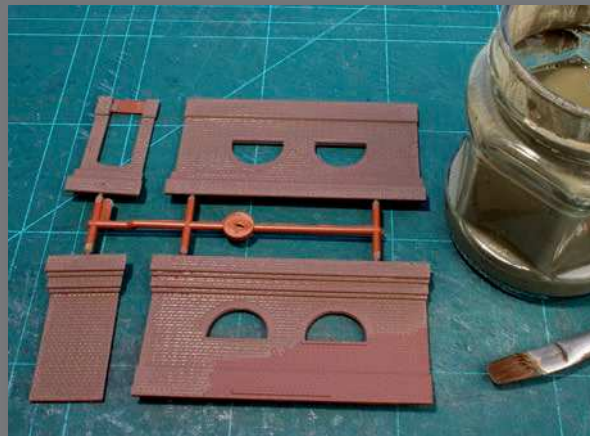


Das Stellwerk „Shs“ (Stolberg-Hammer-Süd) an der Bahnhofs-einfahrt aus Richtung Walheim dient als Anregung für den Modellumbau.

Der Stellwerksraum im Obergeschoss des Gebäudes mit dem Hebelwerk im Vordergrund und dem Blockwerk im Hintergrund. Das Umlegen der Hebel kann je nach Stellwiderstand echte Knochenarbeit sein.



Cölbe: Die klassische Ausführung



1 Das Erdgeschoss des Bausatzes mit dem Spannwerkraum wird auch für den Umbau komplett übernommen. Die Ziegelsteinwände werden mit einer Emailfarbe (Revell #83) grundlackiert.

2 Nachdem die Farbe getrocknet ist, legt man die Fugen mit einer Farbbrühe aus stark verdünnten Abtönfarben (Schwarz, Braun, Ocker) aus. Zu beachten: Der Farbton wird nach dem Trocknen heller.

3 Nun klebt man die Wandteile gemäß der Bauanleitung zusammen. Bodenplatte und Geschossdecke dienen nur zum Ausrichten der Wände und werden nicht verklebt!

4 Da man sicher sein kann, dass kein Klebstoff mehr auf die Wandoberflächen gelangen kann, streicht man die Ziegelsteine mit einem Aquarellstift (Faber Castell, Albrecht Dürer, Nr. 187 Ocker gebrannt) komplett ein.

5 Während der erste Farbauftrag den Grundfarbton festlegt, betont man mit weiteren Farbtönen (Nr. 190 Venezianischrot und Nr. 175 Sepia dunkel) einzelne Steine bzw. bricht den Grundfarbton.

6 Das fertig bemalte Ziegelmauerwerk des Erdgeschosses. Gut zu erkennen ist die klare farbliche Abgrenzung zwischen den Ziegelsteinen und den Fugen.

7 Das verputzte Mauerwerk im oberen Geschoss des Stellwerks wird dezent mit einer stark verdünnten Farbbrühe aus Abtönfarben gealtert. Diese Farbmischung löst die Grundfarbe (hier von Model-Master) auf jeden Fall nicht an.

8 Kleine Details wie Türbeschläge, Riegel und Griffe sollte man mit einem feinen Pinsel (und unter Umständen unter Zuhilfenahme einer Lupe) lackieren.

Dach deutlich abzuflachen. Der „Rest“ passt schon und wenn man dann noch die Beschriftung herstellt, existiert das Stellwerk „Shs“ zumindest im Modell weiter ... Doch zunächst einige Anmerkungen zum Stellwerksbausatz von kibri. Auch wenn der Bausatz schon viele Jahre auf dem Markt ist und sicher unzählige Anlagen schmückt, er ist immer noch empfehlenswert. Mit dem richtigen Farbfinish lässt sich ein typisches Bahngelände nachstellen. Die nun folgenden Tipps werden auch später beim Umbau angewandt und sollen hier bereits für den Bausatz beschrieben werden. Wie jeder Plastikbausatz haben die Teile einen gewissen Glanzgrad, der nicht sehr natürlich wirkt. Also werden sämtliche Spritzlinge neu lackiert. Bei dem Ziegelsteinmauerwerk erfolgt die Farbgebung in mehreren Schritten. Zunächst werden die Wandteile mit einer Emailfarbe (hier Revell Art.-Nr. 83) grundlackiert. Nachdem die Farbe getrocknet ist, legt man die Fugen mit einer Farbbrühe aus stark verdünnten Abtönfarben (Schwarz, Braun, Ocker) aus, wobei der Farbanteil der hellen Farbtöne natürlich erheblich höher ist. Aber warum wird hier jetzt eine wasserlösliche Farbe benutzt, während die Grundfärbung mit einer Lösungsmittelhaltigen Farbe erfolgte?

Die Antwort ist ganz einfach. Die Abtönfarben lösen den Untergrund, sprich die erste Farbschicht, nicht an, so dass man recht zügig die Lackierarbeiten fortsetzen kann. Nun klebt man die Wandteile gemäß der Bauanleitung zusammen. Jetzt, da man sicher sein kann, dass kein Klebstoff mehr auf die Wandoberflächen gelangen kann, streicht man die Ziegelsteine mit einem Aquarellstift (hier Faber Castell, Albrecht Dürer, Art.-Nr. 187 „Ocker gebrannt“) komplett ein. Während der erste Farbauftrag den Grundfarbton festlegt, betont man mit weiteren Stiften (Art.-Nr. 190 „Venezianischrot“ und Art.-Nr. 175 „Sepia Dunkel“) einzelne Steine bzw. bricht den Grundfarbton. Auf diese Weise entstehen viele Farbnuancen.

Das Ergebnis der „Malaktion“ kann sich auf jeden Fall sehen lassen. Kleiner Nachteil: Die Farbe ist wasserlöslich. Daher sollte man den Bausatz nur an den Kanten anfassen. Kleine Details wie Türbeschläge, Riegel und Griffe werden man mit einem feinen Pinsel (und unter Umständen unter Zuhilfenahme einer Lupe) lackiert. Schließlich sollte man erhabene Stellen am Dach oder an der Bretterverkleidung des Anbaus mit weißer Farbe granieren. Bei dieser Methode streicht man winzige Mengen heller (meist weißer oder hellgrauer) Farbe mit einem nicht zu harten Borstenpinsel auf besagte hervorstehende Stellen. Die Farbe bleibt überwiegend auch nur dort haften und trägt damit deutlich zu einer besseren plastischen Wirkung bei.

Betrachtet man den fertigen Bausatz, so sieht man, wie der richtige Einsatz von Farbe zu einem natürlicheren Aussehen beitragen kann.

- 9** Das Blechdach des Bausatzes wird wiederum mit Emailfarben gealtert, da wir hier einfach die größte Farbpalette haben. Ein wenig Rost an den Falzen kann sicher auch nicht schaden.



- 10** Erhabene Stellen am Dach, an der Bretterverkleidung des Anbaus oder aber die Kanten der Treppenstufen werden mit weißer Emailfarbe graniiert.



- 11** Das fertige Stellwerk „Cölbe“ von der Gleisseite ...



- 12** ... und von der Straßenseite aus betrachtet. Ein schmales Bahngelände, das mit ein wenig Farbe noch deutlich an Wirkung gewonnen hat.



■ Kit-bashing — Der eigentliche Umbau

Doch nun zum eigentlichen Thema dieses Beitrags. Wie schon erwähnt, nehmen wir die Grundfläche des neu zu gestaltenden Stellwerks als gegeben an. Wir verwenden sämtliche Teile des Erdgeschosses aus dem Bausatz und behandeln sie wie weiter oben beschrieben. Für unser Stellwerk „Shs“ müssen wir nun aber im Obergeschoss die verputzten Flächen gegen Ziegelmauerwerk austauschen. Beim Bausatz ist die Konstruktion so ausgelegt, dass die Fachwerkbalken (ein Spritzling pro Wandfläche) in entsprechende Vertiefungen im Putzmauerwerk eingelegt werden, genauer gesagt befinden sich rückseitig Stege auf dem Fachwerk, die die Verbindung zum Mauerwerk schaffen. Ich habe mich entschieden, das vorhandene Fachwerk weiter zu benutzen und die rückseitigen Stege abzuschneiden, damit es möglichst flach auf dem Mauerwerk aufliegt.

Also auf ans Werk. Die Maße der Wandteile für das Obergeschoss werden mit einem Lineal abgegriffen und dann auf eine Mauerplatte von kibri (Art.-Nr. 4147 bzw. neu Art.-Nr. 34147) übertragen. Nun ritzt man die Kunststoffplatte entlang der Linien mit einem Bastelmesser an, wobei der Schnitt ein wenig nach innen versetzt erfolgt, damit die Öffnung nachher nicht um die entscheidenden Zehntelmillimeter zu groß gerät. Nun lässt man mit einer Miniaturbohrmaschine und feinem Bohrer in den Fensterecken Löcher in den Kunststoff ein. Dann fräst man mit dem Bohrer bei leicht erhöhter Drehzahl den Kunststoff zunächst zwischen den Bohrlöchern auf, um

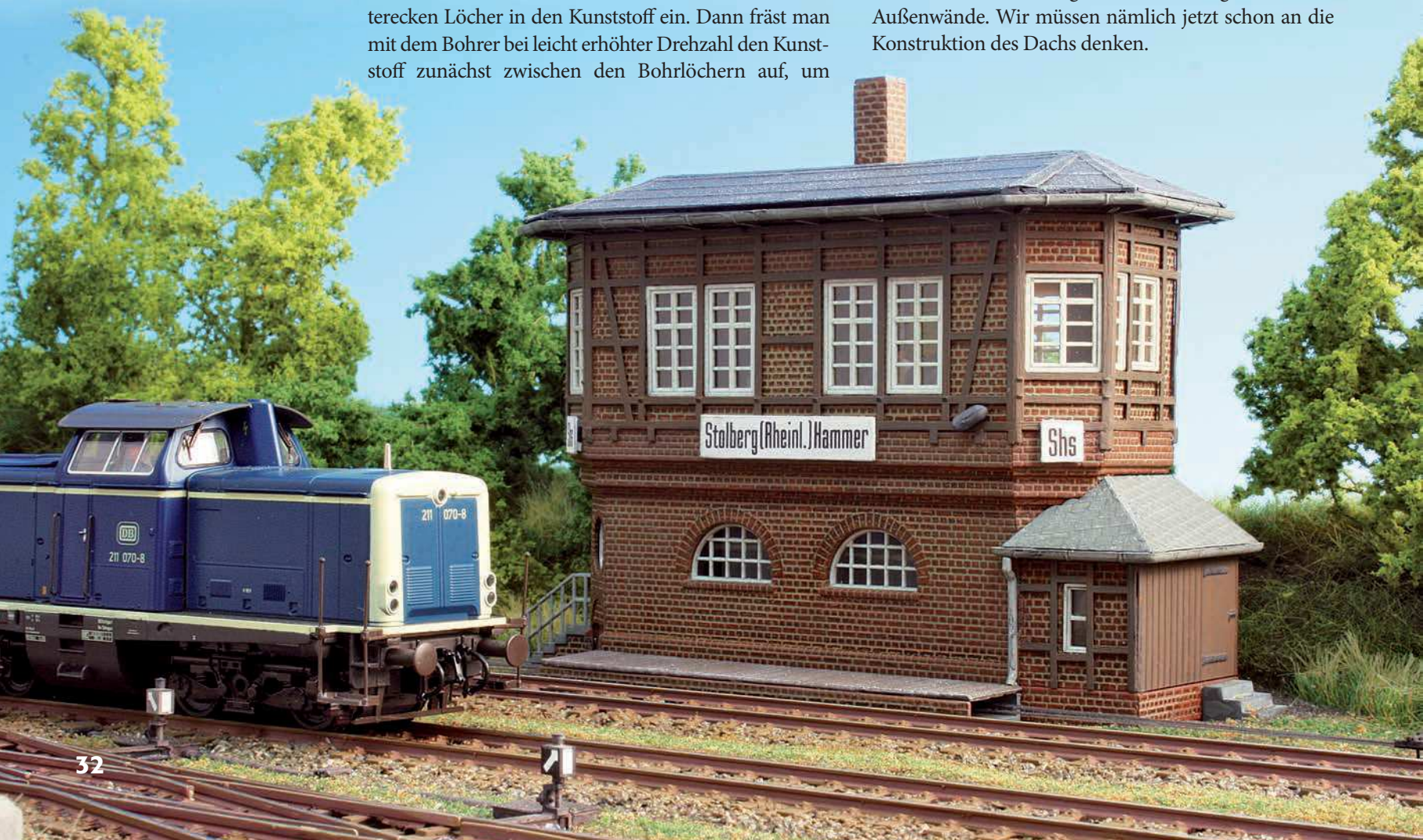
schließlich die Öffnungen auch senkrecht zu verbinden. Den restlichen Kunststoff kann man recht einfach mit dem Messer an den bereits vorgeritzten Linien durchschneiden. Mit einer Feile kann man bei Bedarf die Kanten versäubern. Bevor wir jetzt das Fachwerk aufkleben, müssen die Stege auf der Rückseite abgeschnitten werden. Hierzu eignet sich am besten ein Kunststoffseitenschneider, der den zu entfernenden Kunststoff schon fast vollständig erfasst. Kleine Reste feilt und schneidet man vorsichtig (!) mit Feile und Messer weg.

Ein Teil der Wände wird jetzt miteinander verklebt. Beim Probeaufbau des Obergeschosses stellt sich heraus, dass die durch die Bausatzkonstruktion vorgesehene Decke etwas zu hoch ist, so dass der Stellwerker zu leicht aus dem Fenster stürzen könnte. Daher wird eine neue, etwas kleinere Geschossdecke aus einer 2 mm starken Kunststoffplatte zugeschnitten. Die Geschossdecke erhält zudem noch eine Öffnung für eine Treppe.

Die gut 11 mm breite Treppe selbst stammt aus der Restkiste und wird lediglich in Länge und Breite angepasst. Obwohl noch nicht alle Wände des Obergeschosses miteinander verklebt sind, habe ich die hinteren und seitlichen Innenwände aus 1 mm starken weißen Kunststoffplatten zugeschnitten. So ist auf jeden Fall das Maßnehmen und Anpassen wesentlich einfacher. Die Höhe der Innenwände ist um gut 1,5 mm niedriger als die der Außenwände. Wir müssen nämlich jetzt schon an die Konstruktion des Dachs denken.

Der Lokführer der 211 070 fährt hier am Wärterstellwerk „Shs“ so langsam, dass er dem Stellwerker zuwinken kann.

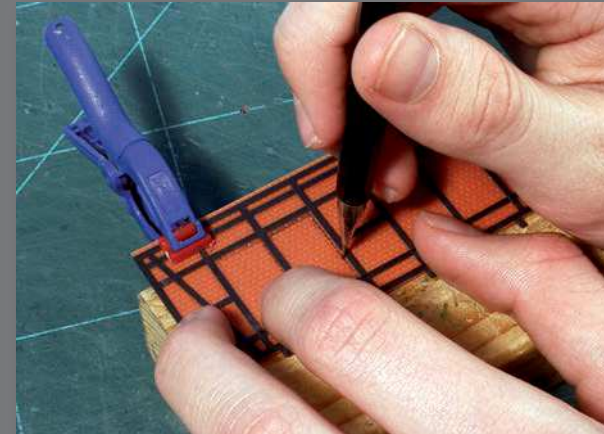
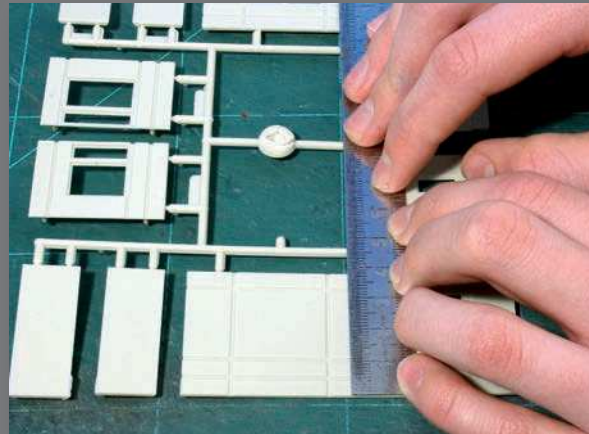
Auf seinem Weg Richtung Stolberg ist das schon ein festes Ritual – man kennt sich eben.



Kit-bashing — Das Stellwerk Stolberg-Hammer-Süd

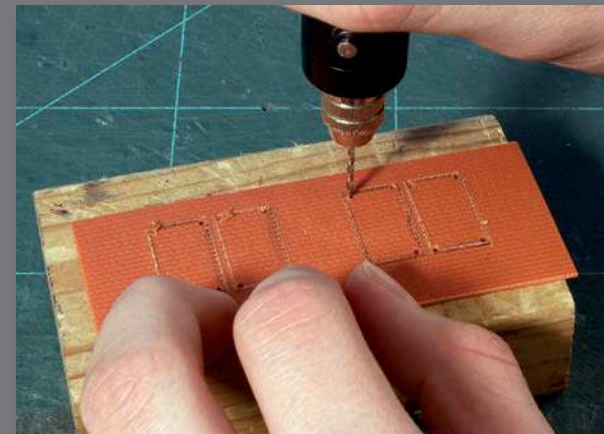
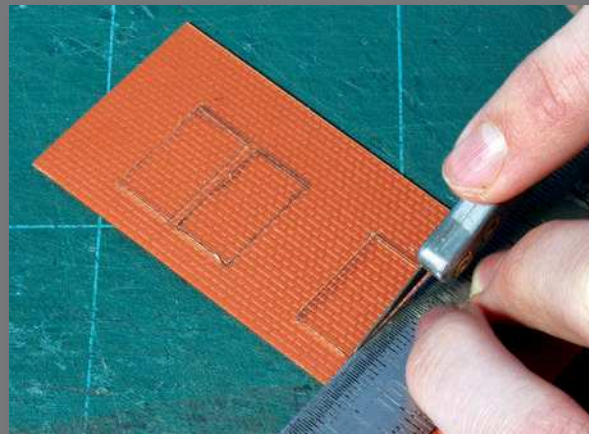
1 Die Maße der Wandteile des Obergeschosses werden mit einem Lineal abgegriffen und dann auf eine Mauerplatte von kibri (Art.-Nr. 4147, neu 34147) übertragen.

2 Mit einem Bleistift überträgt man die Position der Fenster auf die zugeschnittene Mauerplatte. Das Fachwerk wird derweil mit Zwingen provisorisch fixiert.



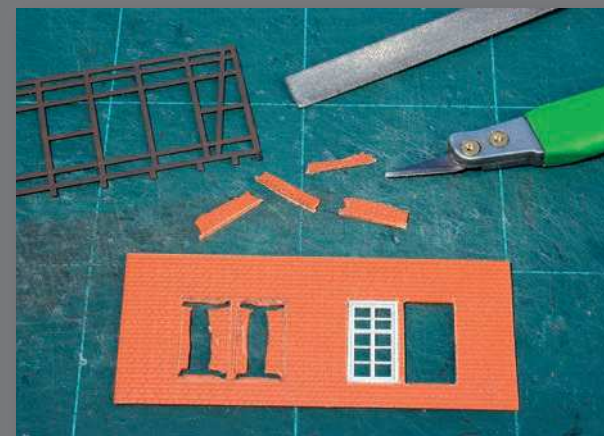
3 Nun ritzt man die Kunststoffplatte entlang der Linien ein.

4 Mit einer Miniaturbohrmaschine lässt man in den Fens-terecken Löcher in den Kunststoff ein.



5 Jetzt fräst man mit dem Bohrer bei leicht erhöhter Drehzahl den Kunststoff zunächst zwischen den Bohrlöchern auf, um schließlich die Öffnungen auch senkrecht zu verbinden.

6 Den restlichen Kunststoff kann man nun recht einfach mit dem Messer an den bereits vorgeritzten Linien durchschneiden. Mit einer Feile lassen sich die Kanten noch versäubern.



7 Das Ziegelmauerwerk wird wie bereits beschrieben mit Emailfarbe, einer Brühe aus Abtönfarben und Aquarellstiften gefärbt.

8 Die kleinen Stege auf der Rückseite der Fachwerkrahmen werden vorsichtig mit einem Kunststoffseitenschneider, Messer und Feile entfernt, da unser Ziegelmauerwerk keine Vertiefungen besitzt.





9 Da das Stellwerk eine Beleuchtung samt Inneneinrichtung und Innenwänden erhalten soll, muss die Fensterverglasung des Bausatzes gegen eine solche aus einer stabilen Klarsichtfolie ausgetauscht werden.



10 Ein Teil der Wände wird jetzt miteinander verklebt. Zum Ausrichten dient die dem Bausatz beiliegende Deckenplatte.

11 Die Decke liegt etwas zu hoch. Der Stellwerker könnte zu leicht aus dem Fenster stürzen. Daher wird eine etwas kleinere Geschossdecke aus einer 2 mm starken Kunststoffplatte zugeschnitten.

12 Es müssen auch einige Stege an den Wänden des Erdgeschosses entfernt werden, damit die neue Decke hineinpasst. Der Abstand zwischen Decke und Fensteröffnung beträgt dabei ca. 11 mm.



13 In der neuen Geschossdecke wird eine Öffnung für eine Treppe in Höhe der Fensteröffnung herausgearbeitet. Die 11 mm breite Treppe stammt aus der Restekiste und wird in Länge und Breite angepasst.

14 Bevor alle Wände des Obergeschosses miteinander verklebt werden, schneidet man nun die hinteren und seitlichen Innenwände zu. So ist auf jeden Fall das Maßnehmen und Anpassen wesentlich einfacher.



15 Nachdem die Bodenplatte lackiert und eingeklebt worden ist, kann man nun auch beginnen, die fertig bemalten Innenwände einzusetzen.

16 Dort, wo kleine Stege zwischen benachbarten Fenstern übrig blieben, schneidet man einfach eine große Fensteröffnung und ersetzt den fehlenden Steg durch ein Kunststoffprofil.

17 Der weiße Untergrund der Wandfläche bekommt einen Grundanstrich. Nach kurzer Trockenzeit wird frische Farbe aufgetupft. Das ergibt auch eine leicht raue Struktur der Oberfläche.



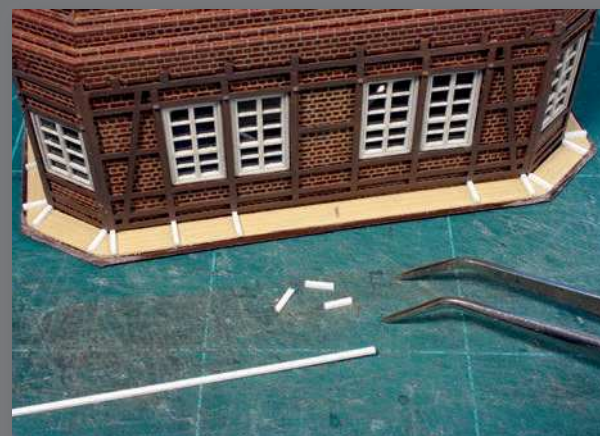
18 Mithilfe des Bausatzdachs wird eine neue Dachgrundplatte mit 1 mm Stärke zugeschnitten. Die Kanten werden mit einem schräg angesetzten Bastelmesser abgeflacht.



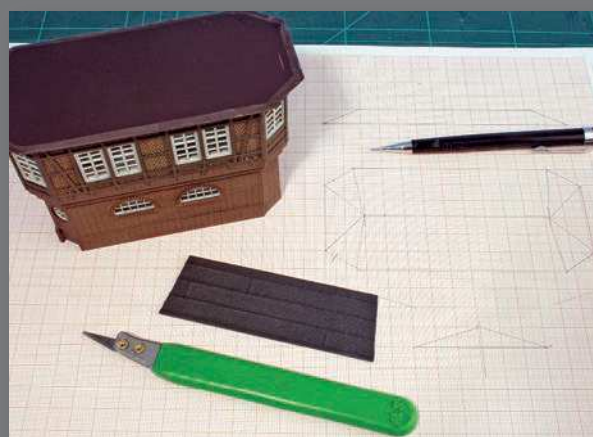
19 Die überstehenden Dachflächen werden von unten mit Bretterplatten (hier BRAWA Art.-Nr. 2801) verkleidet. Die Breite der Bretterstreifen wird durch die Maße der Dachrinnen des Bausatzes festgelegt.



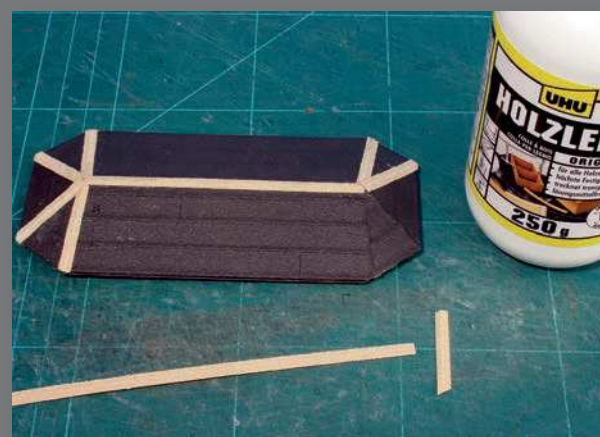
20 Auf die Bretterverkleidung klebt man kleine Stücke Kunststoffprofile als Darstellung der überstehenden Balken. Bitte das Maß der Dachrinnen berücksichtigen.



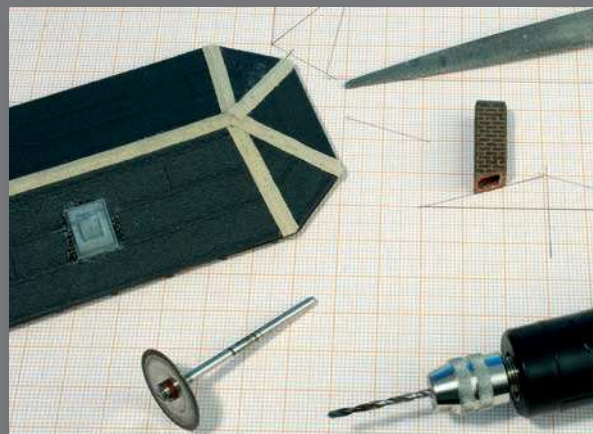
21 Das flach geneigte Dach wird mit Teerpappe-Platten von kibri (Art.-Nr. 34116) gestaltet. Nach der Aufzeichnung auf Millimeterpapier schneidet man zuerst die trapezförmigen Dachflächen zu.



22 Die Stoßkanten der einzelnen Flächen verkleidet man mit schmalen Streifen feinen Schleifpapiers. Zum Kleben benutzt man Weißbleim.

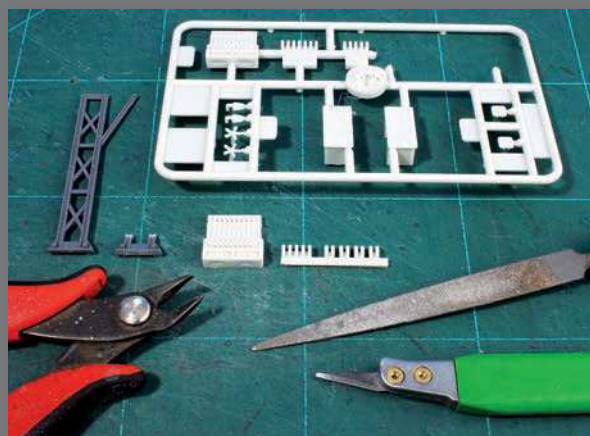


23 Aufgrund der veränderten Dachneigung muss der Kamin angepasst werden. Auch der auf das Dach zu klebende Sockel wird ein wenig nachbearbeitet.



24 Nach der Grundlackierung des Dachs werden noch „Lichtspitzen“ mit weißer Farbe gesetzt. Gerade bei strukturierten Flächen ist diese Methode sehr zu empfehlen, da man Details besser erkennen kann.





25 Der Faller-Bausatz „Stellwerksinnenrichtung“ liefert uns die wichtigsten Ausstattungsteile eines mechanischen Stellwerks.



26 Hierzu entnehmen wir ein Blockwerk, ein Stück der aneinandergereihten Seilrollen und vier Teile der beiliegenden Metallträger als Füße für die Hebelbank.

27 Die stilisierte Hebelbank besteht aus einem Streifen Kunststoff, in den zur Aufnahme der Seilrollen eine schmale Nut geschnitten wird. Das Blockwerk wird daneben aufgeklebt. Die vier Füße werden im gleichen Abstand von unten angesetzt. Dann werden die Hebel montiert.



28 Ein wenig „Fummelei“ ergibt sich beim Lackieren von Hebel- und Blockwerk. Schreibtisch, Stuhl und Schrank gehören ebenfalls zum Bausatz. Die Kleinteile auf dem Schreibtisch stammen von Preiser.

29 Zur Beleuchtung des Stellwerksraums wird eine Microbirne benutzt. Die beiden Kabel verschwinden im Treppenhaus und können später durch die Grundplatte des Standorts geführt werden.



30 Blick in das Stellwerk bei geöffnetem Dach.

31 Vollkommen ausreichend ist die Illusion, wenn man durch die Fenster in das Stellwerk blickt. Man erkennt das Blockwerk, das Hebelwerk, den Stellwerker und die anderen Ausstattungsgegenstände recht gut.

32 Jetzt fehlen nur noch die letzten Kleinteile, die außen am Gebäude montiert werden müssen. Bis auf die Beschriftung stammen die Teile aus dem Bausatz.

Als nächstes steht die Dachkonstruktion an. Mithilfe des Bausatzdachs wird eine neue Dachgrundplatte mit 1 mm Stärke zugeschnitten. Die Kanten werden mit einem flach angesetzten Bastelmesser abgeflacht. Unter diese Platte setzt man eine zweite an, die in der Größe exakt zwischen die Außenwände passt und bis ungefähr an die Oberkante der Innenwände reicht. Damit haben wir das Dach schon genau ausgerichtet. Die überstehenden Dachflächen werden von unten mit Bretterplatten verkleidet. Auf die Bretterverkleidung klebt man kleine Stücke Kunststoffprofile als Darstellung der überstehenden Balken. Auch hier muss das Maß der Dachrinnen berücksichtigt werden. Das Dach ist beim Vorbild flach geneigt und mit Teerpappe abgedichtet. Teerpappe-Platten gibt es ebenfalls von kibri (Art.-Nr. 4116 bzw. neu Art.-Nr. 34116). Ehe es aber munter ans Zuschneiden geht, muss man eine kleine Zeichnung, am besten auf Millimeterpapier, anfertigen, damit man überhaupt Maße abgreifen kann. Neben einer Vorder- und Seitenansicht, habe ich auch eine Aufsicht gezeichnet. Aufgrund der veränderten Dachneigung muss der Kamin angepasst werden. Eine kleine Trennscheibe erledigt die „grobmotorische“ Arbeit, mit dem Bohrer erweitert man den Kamin von innen, während der letzte „Schliff“ mit einer Feile erfolgt. Die Teerpappe erhält eine dunkelgraue Lackierung. Dann ergänzt man das Dach um die Dachrinnen aus dem Bausatz, ehe mit den bereits erwähnten „Lichtspitzen“ die Struktur der Dachfläche hervorgehoben wird.

Die restlichen Kleinteile außen am Stellwerk werden zuletzt angebracht. Weiter geht es mit der Inneneinrichtung des Stellwerksraums im Obergeschoss. Der Faller-Bausatz „Stellwerksinnenrichtung“ liefert uns die wichtigsten Ausstattungsteile eines mechanischen Stellwerks. Die Kleinteile auf dem Schreibtisch stammen von Preiser.

Zur Beleuchtung des Stellwerksraums wird eine Microbirne benutzt. Man kann nun die Birne mit ein wenig Farbe oder einem Lampenschirm „dimmen“. Schlussendlich hängt dies auch vom Standort des Gebäudes auf einer Anlage ab. Je weiter das Gebäude vom Betrachter weg steht, desto weniger sollte der Lichtschein eingeschränkt werden.

Das Dach des Stellwerks wird, wenn überhaupt, nur mit kleinen Tropfen Weißleim fixiert. Man muss auch an einen Birnenwechsel denken. Die restlichen Bauteile aus dem Bausatz werden mit Plastikkleber oder Alleskleber (dieser insbesondere für die Fallrohre) montiert. Lediglich die Beschriftung muss mit Hilfe des Computers angefertigt werden.

Vergleicht man nun Bausatz-Modell und Umbau miteinander, sieht man, wie die vorgenommenen Modifikationen das neue Gebäude doch völlig anders wirken lassen. Auf jeden Fall hat dieses jetzt durchaus Ähnlichkeit mit dem Stellwerk „Shs“ im Bahnhof Stolberg-Hammer.



Das fertige Stellwerk von der Straßenseite aus betrachtet.

Hp 1 für einen Zug Richtung Walheim, der gerade das Stellwerk „Shs“ passiert. Auch die Bahnhofseinfahrt weist Anleihen vom Vorbildmotiv auf.



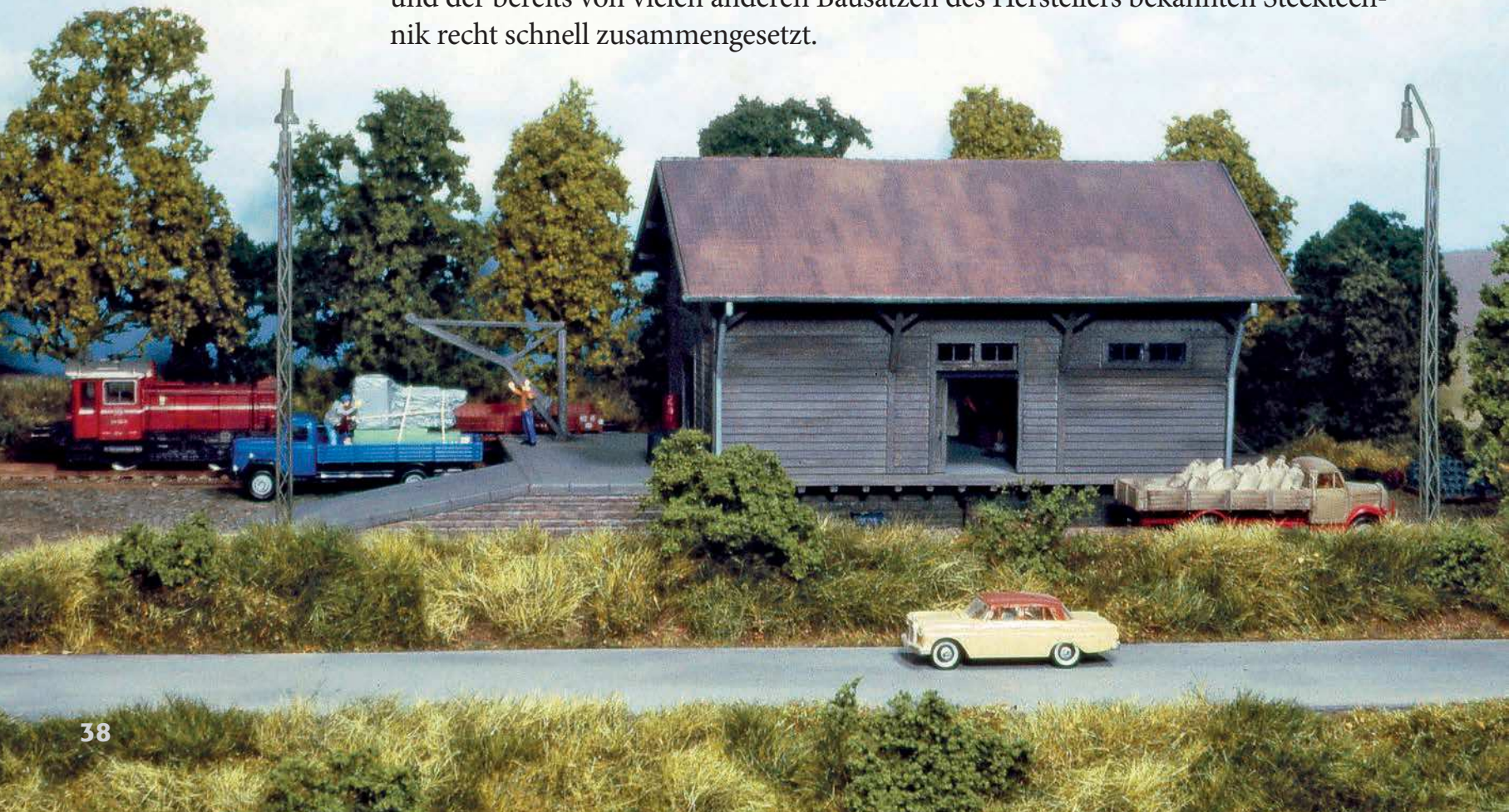


Blick in die fertig eingerichtete Güterhalle. Gut zu erkennen sind die mit vielen Details versehenen Einrichtungsgegenstände.

Güterschuppen mit Innenleben

Idyllisch liegt die Güterhalle etwas oberhalb einer Landstraße umgeben von viel Natur.

Die Firma kibri bot unter der Art-Nr. 9468 (heute ist der Bausatz in dem Set „Rund um den Bahnhof“, Art. Nr. 38994, erhältlich) einen Güterschuppen an, der – betrachtet man die Abbildung der Umverpackung – recht interessant zu sein scheint. Ein wenig Farbe hier und da, und schon wird aus einem Modell, das wohl für eine moderne Epoche geeignet scheint, ein solches für die früheren Epochen. Der Bausatz ist wegen einer überschaubaren Anzahl von Einzelteilen (ca. 40 Stück) und der bereits von vielen anderen Bausätzen des Herstellers bekannten Stecktechnik recht schnell zusammengesetzt.



■ Eine Inneneinrichtung wird vorgesehen

So weit, so gut! Mein Güterschuppen soll aber eine Inneneinrichtung erhalten! Dazu muss man zumindest durch die Tore in die Halle schauen können. Zudem stören dann die Klammern und Stifte der Steckverbindungen (man ist aber auch nie zufrieden – die Stecktechnik ist ansonsten eine tolle Erfindung).

Also umbauen; und das erweist sich als nicht überaus schwierig. Zuerst wird der Hallenboden aus einer Polystyrolplatte hergestellt und in die Grundplatte (Teil 1) eingefügt. U.U. sollten Polystyrolstreifen zur Stabilisierung zusätzlich untergeklebt werden. Aus den Teilen S 502 und S 503 entsteht die Freiladerampe bzw. die Auffahrt zu dieser.

Da bei diesem Umbauvorschlag ein hydraulischer Ladekran (MO-Miniatur) auf der Laderampe platziert werden soll, muss die Rampenauffahrt zur Straßenseite hin versetzt angebaut werden. Der gesamte Rampensockel (im Bausatz als Betonimitation ausgeführt) erhält eine Verkleidung aus kibri-Mauerplatten (34118), die recht gut zum Sockel des Schuppens passen.

Nun kann man bereits die Position des Ladekrans auf der Rampe festlegen. Die Wandteile können provisorisch zusammengesteckt werden. Rampe, Sockel und Schuppen werden neben ein Gleis gestellt; mit einem Güterwagen ermittelt man nun den Standort des Krans. Die Sockelumrisse werden markiert. Mit einem scharfen Bastelmesser (u.U. auch mit einem Bohrer und Feile) erstellt man die nötige Öffnung, die mit Unterlegstreifen aus Polystyrol in der entsprechenden Stärke wieder verschlossen wird. Der Sockel des Krans muss jetzt bündig mit der Laderampe abschließen.

An Teil 1 des Bausatzes werden noch die Klammern und Stützen zur Befestigung der Wandteile entfernt (Messer und Feile). Im nächsten Arbeitsschritt lackiert man den gesamten Sockelbereich des Schuppens und der Freiladerampe mit einer Grundfarbe (z.B. Beige-braun). Nach dem Trocknen lässt man verdünnte schwarzgraue Farbe in die Steinfugen laufen. Dazu liegt die zu bemalende Fläche am besten waagrecht. Einzelne Steine hebt man anschließend mit gemischten Farben (Schwarz, Grau, Beige, Rostbraun) wieder hervor. Die Rampen an den Längsseiten des Güterschuppens (Teile 2 und 3) lackiert man ebenfalls jetzt schon dunkelbraun (z.B. Model Master 1583 „Gummi“ oder Revell 84 „Lederbraun“). Nun werden diese an die Grundplatte (Teil 1) geclipst und verklebt. Die Hallenbodenplatte wird mit Revell-Plasto verspachtelt, so dass alle Nahtstellen ordentlich verschlossen werden. Mit einem feinen Schmirgelpapier schleift man die Fläche eben. Rampe und Hallenboden erhalten einen Anstrich in grau (z.B. Revell 47).



■ Gestaltung der Innenwände

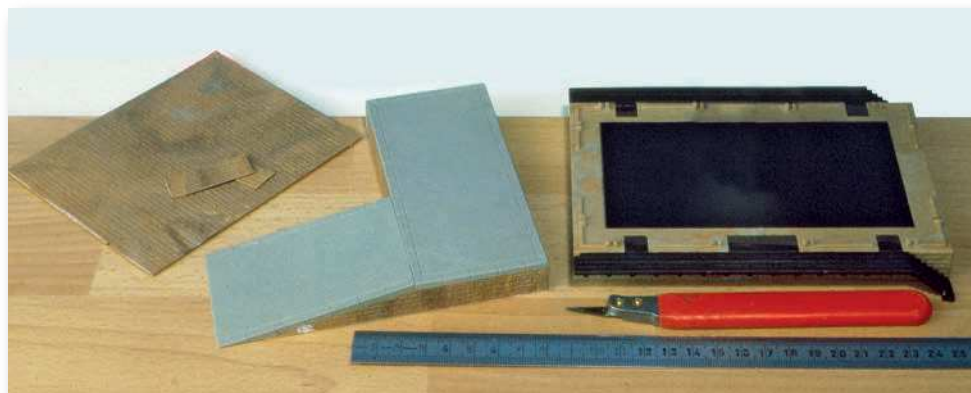
Wenden wir uns jetzt den Wandteilen zu. An allen vier Wänden samt Ergänzungsteilen (Teile 5, 6, 7, 8) werden die Klammern und Stifte sowie offensichtlich konstruktionsbedingte erhabene Kunststoffflächen entfernt bzw. plangeschliffen. Lediglich die Stifte und Klammern zur Dachbefestigung bleiben verschont; das Dach soll wegen der Inneneinrichtung abnehmbar sein – dank der Stecktechnik kein Problem! Zudem müssen die Tore (werkseitig unbeweglich und verschlossen ausgeführt) aufgeschnitten werden. Dies muss sorgfältig geschehen, da sie (allerdings zu 3/4 geöffnet) von innen wieder eingesetzt werden.

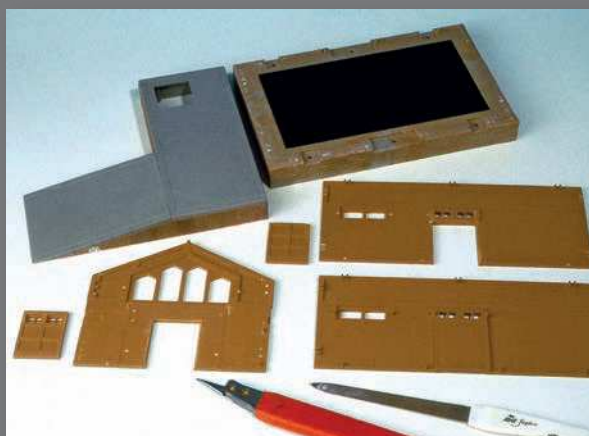
Als Torabdeckung bzw. als Führungsverkleidung dient ein Messing-U-Profil. Griffe entstehen aus dünnem Draht. Feine Löcher lässt man mit Weinert-Bohrern (0,5 mm) ein.

Unebenheiten auf den Wandteilen werden wiederum mit Revell-Plasto beigespachtelt. Die Wände "kälkt" man weiß. Außen werden sie wie die Teile 2 und 3 dunkelbraun gestrichen, nachdem die Stützpfosten und Holzträger der Dachkonstruktion eingeklebt wurden. Die Fenster lackiert man z.B. „stahlblau“ (Model Master 1718). Zur Verglasung benutzte ich wegen der Materi-

Zum Glück gibt es hier an der Güterhalle einen hydraulischen Ladekran zum Entladen der „unhandlichen“ Maschine. Ein Lkw (gesupertes Modell von Brekina) steht für den Weitertransport bereit. Der Lkw-Fahrer und der Lagerarbeiter stimmen sich wild gestikulierend ab, bis das Frachtgut schließlich sicher auf der Lkw-Pritsche steht.

Der Hallenboden des kibri-Güterschuppens 9468 (neu aus dem Set 38994) wird mit einer Polystyrol-Platte verschlossen. Der Sockel der Freiladerampe wird passend zum Mauersockel des Güterschuppens mit Streifen der kibri-Platte 34118 beklebt.





1 Die Position des Ladekrans (MO-Miniatur) auf der Freiladerampe wird mit einem provisorischen Aufbau des Gebäudes mit der Rampe, einem Gleis und einem Güterwagen ermittelt.

2 An den Wandteilen und der Bodenplatte werden alle Teile der Clipbefestigung entfernt (bis auf die Klammern und Stifte für die Dachbefestigung). Entsprechend der Größe der Bodenplatte des Krans wird in die Freiladerampe ein Loch geschnitten.



3 Unebenheiten bzw. Nahtstellen der einzelnen Bauteile werden mit Revell-Plasto verspachtelt und später geschliffen.

4 Die Wandteile des Güterschuppens werden rechtwinklig verklebt. Sie erhalten innen einen weißen und außen einen dunkelbraunen Anstrich (Model Master „Gummi“ 1583). Die Büroseitenwände sind aus Polystyrolstreifen zurechtgeschnitten. Die (zuvor ausgeschnittenen) Tore erhalten eine Führung aus Messing-U-Profilen. Die gleis- und straßenseitig verlaufenden Dachpfosten/-träger werden an die Wände geklebt.



5 Vor dem Verkleben der verschiedenen Baugruppen „altert“ man alle Holzteile mit verdünnten Farben (z.B. Schwarz, Grau, Beigebraun). Auch das Dach erhält Verwitterungsspuren.

6 Die Weißmetallteile von MO-Miniatur werden mit Feilen und Schleifpapier für Metall (K 180) entgratet. Dann werden die einzelnen Teile in Waschbenzin entfettet ...

7 ... und anschließend für die Airbrush-Grundierung (mit Model Master 2737) auf einem Pappstreifen mit doppelseitigem Klebeband fixiert.

8 Mehrfarbig auszulegende MO-Miniatur-Gussteile werden mit Rotmarder-Pinseln bemalt.



alstärke dünne Folie anstatt der dem Bausatz beiliegenden Spritzlinge.

Die vier Wände verklebt man dann miteinander. Auf Rechtwinkligkeit ist zu achten. Der Güterschuppen wird noch vor dem weiteren Zusammenbau lasierend mit verschiedenen Farbtönen (Schwarz, Grau, Beige-braun) „gealtert“; den Holzrampen 2 und 3 wiederfährt sodann das gleiche Schicksal.

Nun wird der Güterschuppen, möglichst ohne mit Klebstoff zu klecksen, auf die Grundplatte geklebt. In einer Hallenecke platziert man noch das Büro bzw. den Aufenthaltsraum für das Personal. Dazu fertigt man aus Polystyrolplatten zwei Wände (ca. 3 cm hoch) und schneidet in eine, wir sind ja glücklicherweise nicht in Schilda, die Türöffnung. Auf eine Decke wurde wegen der Inneneinrichtung verzichtet. Auch diese Wände lackiert man weiß.

Das Güterschuppendach wird rotbraun grundiert; die Dachrinnen erhalten einen grauen Anstrich. Zuvor habe ich allerdings noch die Löcher für das „Schenker“-Schild mit Revell-Plasto zugespachtelt. Die Holzverkleidung unter dem Dach (Teile 10 und 11) wird farblich wie der Schuppen behandelt. Auch die Dachpfannen werden abschließend lasierend mit diversen Farbtönen überzogen. Jetzt setzt man noch die Fallrohre ein und fertig ist der Güterschuppen.

■ Innenraum Gestaltung

Die Inneneinrichtung für die Güterhalle besteht aus Weißmetall-Teilen von MO-Miniatur (Güterschuppen-einrichtung D 88725). In diesem Sortiment findet man alles, was in einen Güterschuppen gehört; Kisten, Paletten, Fässer, Transportgeräte etc. Die aus dem recht „weichen“ Weißmetall bestehenden Teile müssen sorgfältig entgratet werden. Hierzu benötigt man feine Feilen und Schmirgelpapier (für Metall, im Baumarkt erhältlich). Vor dem Lackieren müssen alle fettigen Bestandteile entfernt werden. Dies geschieht mit Waschbenzin (z.B. aus dem Drogerie- oder Baumarkt). Dazu taucht man, eine Pinzette dient zum Festhalten, die Kleinteile in ein Waschbenzinbad (z.B. Metall-Bonbon-dose) und wischt mit einem Pinsel rundherum.

Ohne sie erneut mit den Fingern zu berühren, klebt man die Ladegüter mit der „Standseite“ auf ein doppelseitig klebendes Band (Teppichklebeband). Nun erfolgt die Grundierung mit der Airbrush-Pistole. Als Grundierfarbe nahm ich diese aus dem Model-Master-Programm (2737). Paletten und viele Kisten werden dann z.B. mit „Holz“ (1735 von Model Master) spritzlackiert. Eine lasierend aufgetragene schwarze Farbe hebt viele Details wie Fugen, Holzmaserung, Nägel etc. zusätzlich hervor.



Ein Großteil der Spritzlinge wird jedoch von Hand bemalt. Hierzu sollte man auf gute Pinsel (Rotmarder) zurückgreifen. Nach einigen Stunden „Malarbeit“ können der Güterschuppen (samt Freiladerampe) und das Büro bestückt werden. Zum Kleben habe ich einen Zweikomponenten-Kleber (z.B. Stabilit-Express) benutzt. So, nun können die Lkws und Güterwagen langsam anrollen. Das Güterschuppen-Personal wartet schon.

Blick in die fertig eingerichtete Güterhalle. Auf dem Schreibtisch im Büro steht z.B. das Mittagessen für den Jupp ... sein Hut liegt ebenfalls dort; sogar ein Stift auf der Schreibunterlage ist zu erkennen.



Der „Kamin“ (ebenfalls MO-Miniatur) für den „Bollerofen“ im Büroraum der Güterhalle ragt nicht einmal bis über das Dach! Wenn das der Schornsteinfeger sieht ...

Unter der Laderampe an der Straßenseite der Güterhalle ist jede Menge Stauraum für dies und das, für Fässer, Paletten etc.



Große Güterhalle mit Inneneinrichtung

Natürlich ist die Auswahl von Gebäuden mit Inneneinrichtung der bekannten Hersteller in zweierlei Hinsicht begrenzt. Zum einen erhöhen sich die Produktionskosten für zusätzliche Formen, zum anderen ist die Ausgestaltung von Räumen nicht immer sinnvoll. Zu kleine Fenster oder die Position des Gebäudes auf der Anlage lassen den Mehraufwand nicht sinnvoll erscheinen. Zudem möchte nicht jeder die Gebäude seiner Anlage beleuchten, so dass das aufwendig gestaltete Innenleben gar nicht zu erkennen wäre.

Hier und da kann der zu erbringende Aufwand jedoch lohnen. Am Beispiel der kibri-Güterhalle „Münchberg“ (Art.-Nr. 39462, alte Art.-Nr. 9462) möchte ich sowohl die Ausgestaltung der Halle als auch des Abfertigungsgebäudes zeigen.



■ Notwendige Vorarbeiten

Vor dem Zusammenbau des Gebäudes müssen zunächst sämtliche Vorüberlegungen bezüglich der Inneneinrichtung abgeschlossen sein. Nachträgliche Veränderungen sind dann nur noch mühevoll durchzuführen. Nach der Begutachtung der Hallenwandinnenseiten fielen mir die produktionsbedingten Vorsprünge und „Nasen“ auf, denen ich mit Feilen, Messer und Kunststoffseitenschneider zu Leibe rückte. Dabei kann man auch schon einmal eine Feile als Hobel einsetzen und somit Span für Span abziehen. Nicht ganz fachmännisch, aber der Zweck heiligt die Mittel. Diese Prozedur mit Feilen und Hobeln wird so lange durchgeführt, bis keine erkennbaren Erhebungen mehr vorhanden sind. Mögliche Vertiefungen oder Unebenheiten durch das Wegnehmen von Kunststoffspänen an den Innenwänden werden mit Revell-Plasto beige-spachtelt. Zum Auftragen der Masse dient hier eine alte ausrangierte Nagelfeile. Die beige-spachtelten Flächen werden nach mehreren Stunden Trockenzeit mit Feilen und feinem Schleifpapier geglättet. Nach einem ersten Farbauftrag mit einem dicken weichen Pinsel wird eine zweite Farbschicht (Revell Nr. 5, Weiß) mit einem Borstenpinsel aufgetupft. Durch diese Technik bleibt die Farbe nach dem Trocknen leicht uneben, was eine Putzstruktur ideal imitiert. Übrigens sollte man nach dem Zusammenbau der vier Wandteile die Ecken nochmals mit Farbe behandeln. Dies verhindert den ungewollten Lichtaustritt und sorgt zusätzlich für einen optisch schönen Übergang an den Stoßkanten.

Einen kleinen Trick möchte ich noch für die Sprossenfenster der Güterhalle verraten. Leider ließen sich die Fenstersprossen weder mit einem feinen Pinsel noch mit Permanentstiften ordentlich lackieren. Daher sollte man die gewünschte Farbe dünn auf ein Blatt Papier ausstreichen, die Fenster mit der geprägten Seite auf die Farbe legen und schließlich vorsichtig mit einer Pinzette abheben. Das Ergebnis ist erheblich besser, wenn auch nicht ganz optimal.

■ Der Rohbau

Nachdem auch die Wände für das Abfertigungsgebäude von innen lackiert worden sind, kann der „Rohbau“ laut Bauanleitung erfolgen. Für das Abfertigungsgebäude müssen zunächst eine Bodenplatte und Zwischenwände aus 1-mm-Polystyrolplatten zugeschnitten werden. An den Zwischenwänden deutet man durch Einritzen Türen an oder schneidet von den drei auszuführenden Schnitten für eine Tür zwei komplett durch, während ein Schnitt nur leicht in den Kunststoff eindringt. Die Tür wird an dieser Stelle vorsichtig aufgebogen. Nachdem sowohl die Bodenplatte als auch die Wände und



Türen lackiert wurden, können die Teile mit dem Bausatz verklebt werden. Die Aufteilung der Räumlichkeiten sieht wie folgt aus: Neben einem später nicht beleuchteten Flurbereich erfolgt der Zugang in den Vorraum mit Schalterbereich. Dahinter befindet sich der für Publikum nicht zugängliche Abfertigungsbereich; das kleine Büro, das auch vom Flur her zu betreten ist, ist für den Vorsteher.

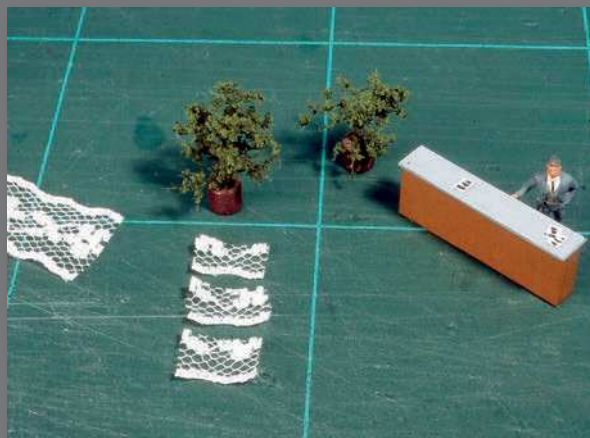
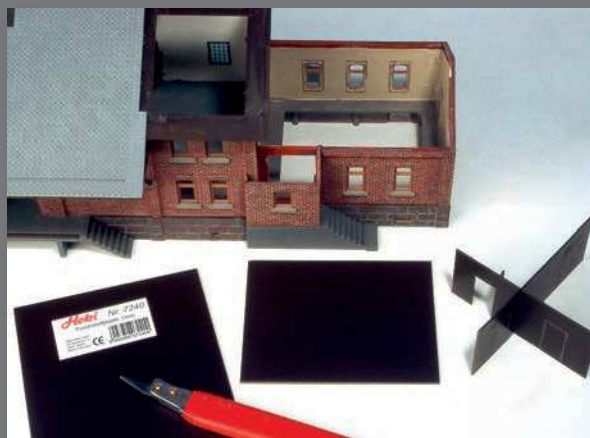
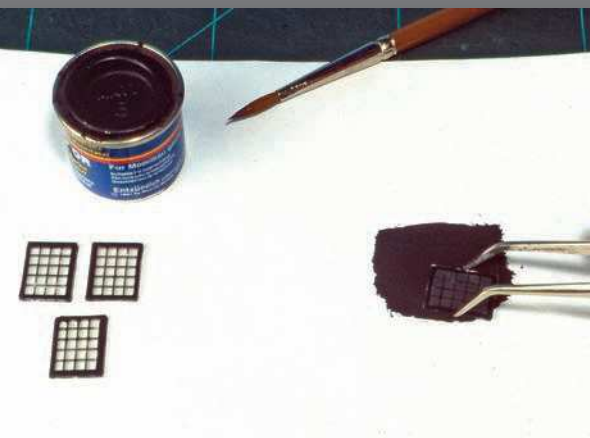
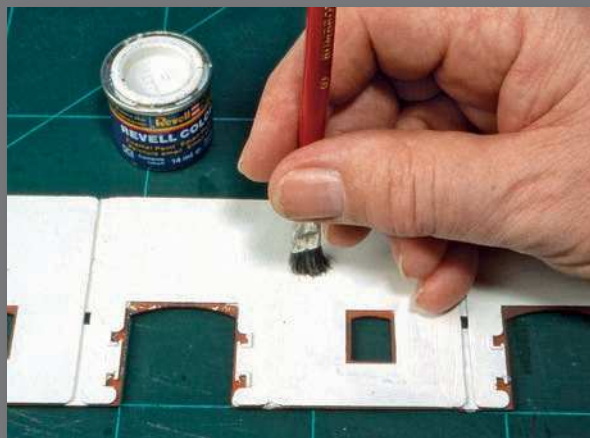
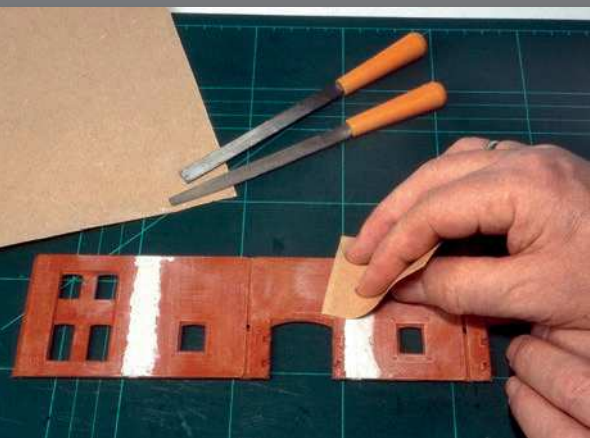
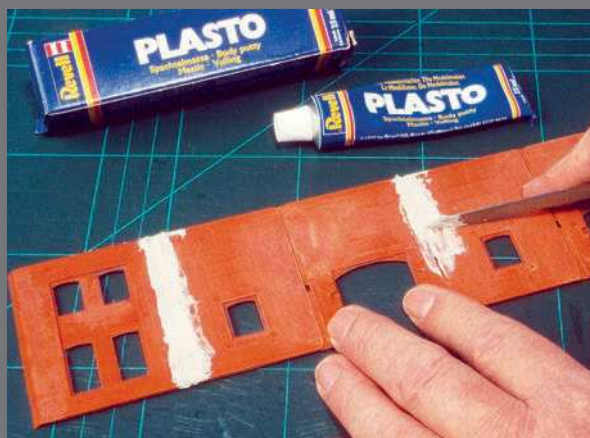
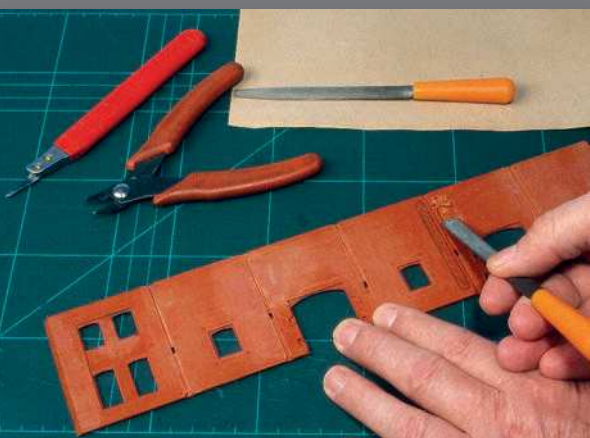
■ Die Inneneinrichtung

Die Art der Aufteilung der Räume bedingt auch deren Einrichtung. Zunächst scheint es sinnvoll, auf industriell gefertigte Teile für die Inneneinrichtung zurückzugreifen. Die Fa. Preiser bietet in ihrem Sortiment eine „Büroeinrichtung“ unter der Art.-Nr. 17184 an. Neben Schränken, Tischen und Stühlen in unterschiedlicher Form findet man auch Telefone, Lampen, Schreibmaschinen, Kopierer etc. Die mehrfarbigen Spritzlinge können noch mit dem ein oder anderen Pinselstrich verfeinert werden. Mit einfachen Mitteln lassen sich

Bei beginnender Dämmerung ist immer noch jede Menge in der Güterabfertigung zu tun. Ein bereitstehender Güterwagen muss noch entladen werden.



Vor der Halle an den Rampen herrscht hektische Betriebsamkeit.



1 An den Innenseiten der Hallenwände werden alle „überflüssigen“, meist produktionsbedingten, Vorsprünge und „Nasen“ mit Feilen, Messer und Kunststoffseitschneider geschnitten, gehobelt und plangefeilt.

2 Vorhandene Vertiefungen oder andere Unebenheiten an den Innenwänden werden mit Revell-Plasto beigespachtelt. Zum Auftragen der Masse dient eine alte ausrangierte Nagelfeile.

3 Die beigespachtelten Flächen werden mit Feilen und feinem Schleifpapier geglättet.

4 Nach einem ersten Farbauftrag mit einem dickeren Haarpinsel wird eine zweite Farbschicht (Revell Nr. 5, Weiß) mit einem Borstenpinsel aufgetupft, sodass eine Putzstruktur nach dem Trocknen der Farbe sichtbar bleibt.

5 Leider ließen sich die Fenster weder mit einem feinen Pinsel noch mit Permanentstiften vernünftig lackieren. Auf einem Blatt streicht man deshalb dünn Farbe aus und legt die Fenster mit der geprägten Seite auf die Farbe. Mit einer Pinzette hebt man die Fenster vorsichtig ab.

6 Für das Abfertigungsgebäude werden eine Bodenplatte und Zwischenwände aus 1-mm-Polystyrolplatten (Heki Art.-Nr. 7240) zugeschnitten.

7 Die Inneneinrichtung des Abfertigungsgebäudes wird mit der Büroeinrichtung von Preiser (Art.-Nr. 17184) gestaltet. Die mehrfarbigen Spritzlinge können noch durch den ein oder anderen Pinselstrich verfeinert werden.

8 Mit einfachen Mitteln lassen sich Ausstattungsgegenstände selbst anfertigen: Gardinen entstehen aus zugeschnittenem Dekoband, die „Birkenfeigen“ aus Seemoosästchen, eine Theke (zum Versand und Empfang) ist schnell aus Polystyrolplatten zugeschnitten.

9 Blick in das fertig eingerichtete Abfertigungsgebäude. Die verwendeten Preiser-Figuren stammen aus unterschiedlichen Sets.

10 Für jeden der drei eingerichteten Räume ist eine Microbirne vorgesehen. Auf der Polystyroldecke werden die Kabel an einer Verteiler-Lötösenplatte gesammelt. Die fertige Decke wird aufgesetzt und an wenigen Punkten mit Weißbleim fixiert. Die zwei Stromkabel werden in die Güterhalle geführt.



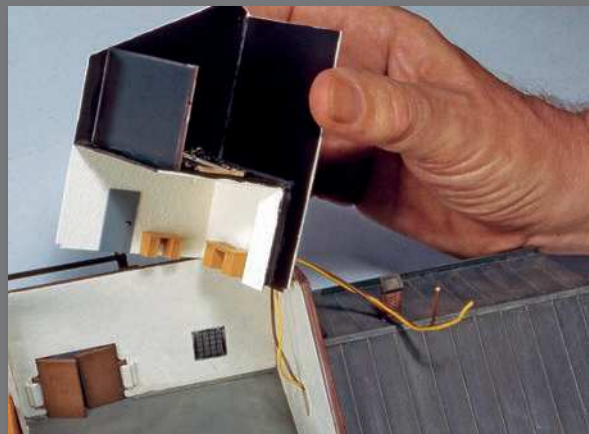
11 Blick durch die Fenster in das Abfertigungsgebäude des Güterschuppens. Selbst die Kleiderhaken mit Jacken und Mänteln sind an der Wand zu erkennen.

12 Eine kleine Auswahl geeigneter Ausschmückungsteile z.B. von den Firmen kibri und Preiser.



14 In der Halle ist seitlich noch ein beleuchteter und eingerichteter Raum vorgesehen. Im Obergeschoss werden alle Kabel an einer Verteilerlötleiste gesammelt und später durch ein Loch in der Gebäudegrundplatte geführt.

15 Jetzt können die diversen Ladegüter in die Halle geklebt werden. Z.T. wird auch mit mattem Klarlack geklebt.



16 Nun fehlen noch die Figuren aus den Preiser-Sets Art.-Nr. 10016, 10255 und 10294.

17 Zwei Microbirnen werden an Kunststoffprofilen aus dem Vollmer-Sortiment befestigt. Die Kabel werden punktuell fixiert und in derselben Farbe wie die Träger lackiert.



Ausstattungsgegenstände selbst anfertigen: Kleine Gardinen für die Oberlichter der Fenster entstehen aus zugeschnittenem Deko-Band. Die „Birkenfeigen“ schneidet man sich aus Seemoosästchen zurecht und pflanzt sie in kleine Behältnisse, die einem Blumentopf ähnlich sind, ein. Die Restekiste ist eine wahre Fundgrube für solche Dinge. Eine Theke für den Schalterbereich fertigt man schnell aus Polystyrolplatten an. Die Höhe der Thekenkante wird mit einer Preiser-Figur ermittelt.

*Großes Bild rechte Seite.
Erst die Figuren erwecken die
Szene zum Leben.
Die montierten Träger für die
Befestigung der Beleuchtung
sind gut zu erkennen.*

■ Einbau einer Beleuchtung

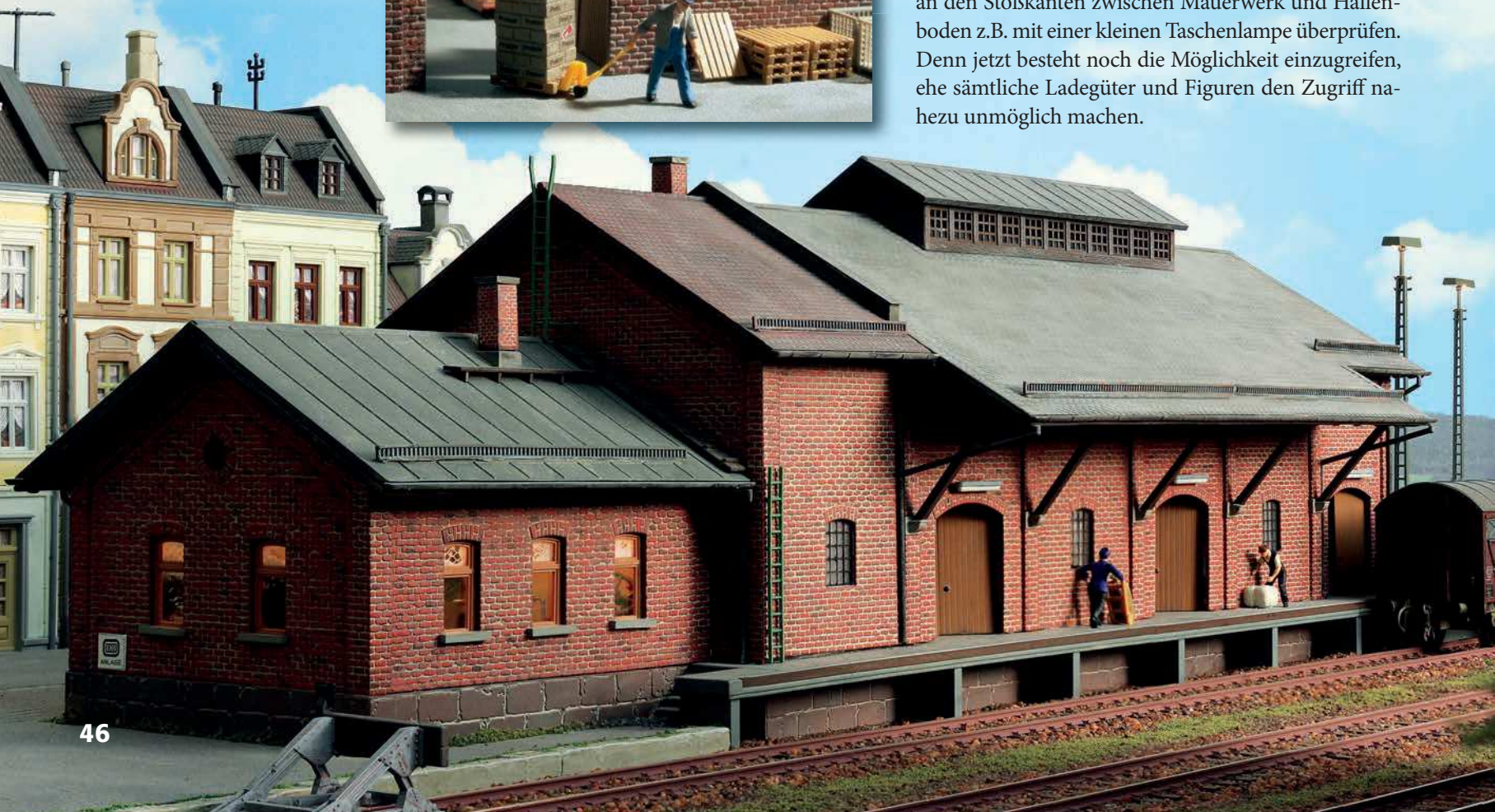
Eine Deckenplatte aus Polystyrol dient zur Aufnahme der Beleuchtungskörper und sorgt vor allem dafür, dass kein Licht an den Dachkanten austreten kann. Für jeden der drei eingerichteten Räume ist eine Microbirne vorgesehen. Die Position der einzelnen Birnchen wird aufgemessen und auf die Platte übertragen, in die dann mit einem Bohrer Löcher in Größe der Birnchen eingelassen werden. Auf der Deckenplatte werden die Kabel an einer Verteiler-Lötösenplatte gesammelt. Nun

wird die Decke mit Weißleim an wenigen Punkten auf die Zwischenwände geklebt. Die zwei Stromkabel führt man in die Güterhalle. Nachdem das Dach ebenfalls mit Weißleim aufgeklebt worden ist, können wir uns nun der Güterhalle und ihrer Einrichtung zuwenden.

■ Die Gestaltung des Lagerbereichs

Die Fensteraufteilung rechts auf der Ladestraßenseite deutet darauf hin, dass hier noch Räume vom eigentlichen Lagerbereich abgegrenzt sind. Es könnte sich hier um Aufenthaltsräume oder aber um einen zusätzlichen Abfertigungsraum, zumindest im unteren Geschoss, handeln. Also gehört dieser Bereich wieder selbst gebaut und wie immer aus Polystyrolplatten, die auf das gewünschte Maß zugeschnitten werden. Während der untere Raum beleuchtet und eingerichtet sein wird, soll im Obergeschoss die „Kabelsammelstelle“ für alle Beleuchtungskörper sein. Die Inneneinrichtung für den unteren Raum stammt aus überzähligen Teilen des Preiser-Bausatzes 17184 und fällt eher spartanisch aus: ein Tisch, ein Stuhl und ein kleiner Schrank. Die Fenster werden weder oben noch unten mit Gardinen behangen; oben werden die Fenster mit mattem Klarlack betupft, so dass sie leicht milchig wirken und den Einblick verwehren. Eine zusätzliche Zwischenwand, ca. 1,5 cm hinter die Fenster gesetzt, schirmt mögliches Streulicht ab. Apropos Lichtschein: Schon vor der Ausgestaltung der Halle sollte man die Lichtdurchlässigkeit an den Stoßkanten zwischen Mauerwerk und Hallenboden z.B. mit einer kleinen Taschenlampe überprüfen. Denn jetzt besteht noch die Möglichkeit einzugreifen, ehe sämtliche Ladegüter und Figuren den Zugriff nahezu unmöglich machen.

*Auch vor der Halle an den
Rampen herrscht hektische
Betriebsamkeit. Der Güterbo-
denarbeiter belädt gerade den
nächsten Lkw, der an der
Rampe wartet.*

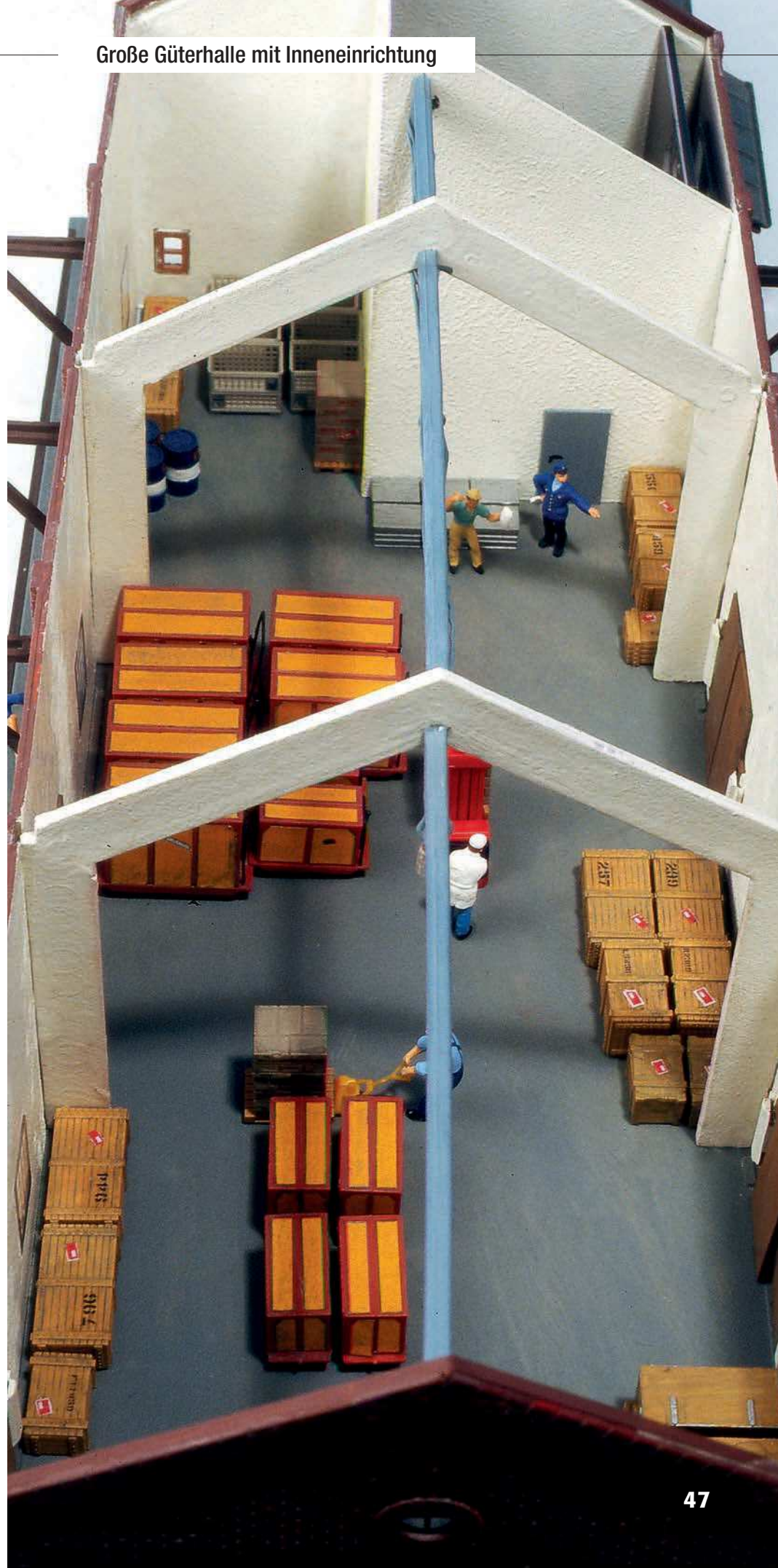


■ Ladegüter und Paletten

Kommen wir nun zu den Ladegütern für die Halle. In den verschiedenen Sortimenten der Hersteller finden sich jede Menge brauchbare Dinge. Ich habe hier auf Produkte der Firmen kibri und Preiser zurückgegriffen, wobei es mir vor allem die beiden Packungen 17104 „Vierwegpaletten“ und 17110 „Gitterboxpaletten und anderes Ladegut“ von Preiser angeht; und das im wahrsten Sinne des Wortes. Während die Paletten am einfachsten mit der Airbrush-Pistole lackiert werden und dann sofort verwendet werden können, stehen bei den Gitterboxen und Kisten zusätzliche Arbeiten in Form von fein detaillierten Nassschiebebildern an, die sorgsam auf die einzelnen Gegenstände aufzutragen sind. Vorsichtshalber sorgt eine Schutzschicht aus mattem Klarlack für dauerhaften Halt. Diese wunderschöne Ausgestaltung der Ladegüter wird spätestens bei den Paketstapeln zur Geduldsprobe, wenn jedes Paket mit einem Nassschiebebild zu versehen ist ... Dafür wird man dann nach einigen Stunden Arbeit mit einem wirklich echt aussehenden Ladegutvorrat belohnt, den es im nächsten Schritt in der Halle zu platzieren gilt. Mit Plastikklebstoff, mattem Klarlack und einer gebogenen Pinzette bewaffnet, kann man die Ladegüter nun in der Halle verteilen. Sollte aus Versehen ein Klebstoffleck entstehen, so kann man ihn nach dem Trocknen einfach mit dem Lack mattieren. Ganz kleine Gegenstände können aber auch direkt mit dem Lack verklebt werden. Ihr Eigengewicht sollte selbstverständlich gering sein. Dann kommen die Figuren, Gabelstapler und Hubwagen zum Einsatz, die eine solche Szene erst richtig zum Leben erwecken. Man muss allerdings bei der Verwendung der Transportgeräte ein wenig auf die bevorzugte Epoche achten, denn einige dieser Geräte können u.U. zu „modern“ sein.

Die Beleuchtung der Halle erfolgt mit zwei Microbirnen, die an zurechtgeschnittenen Profilen aus dem Vollmer-Sortiment (Art.-Nr. 45021) befestigt werden. Die Kabel führt man entlang der Profile, klebt sie an einigen Punkten fest und lackiert sie schließlich in der Farbe der „Metallträger“. Durch ein kleines Loch in der Wand des Obergeschosses verschwinden die Kabel für den Betrachter unsichtbar. Sie werden noch an den Verteiler gelötet. Zwei Kabel müssen noch durch den Kabelschacht im Erdgeschoss unter die Grundplatte geführt werden. Jetzt fehlt nur noch das Hallendach, das, wenn überhaupt, an einigen Punkten mit kleinen Mengen Weißleim fixiert wird.

Dem Einbau der Güterhalle in eine Anlage oder ein Diorama steht jetzt nichts mehr im Weg.



Ein Bahnpostamt mit Verladebahnsteig

Die Gleisseite des Bahnpostamts. Wenn der Bahnpostwagen an die Laderampe geschoben wird, können die Postsendungen rasch verladen werden.

Über viele Jahrzehnte prägte der Bahnpostverkehr in einem nicht unerheblichen Maße das Bild des Eisenbahnwesens. Nicht nur die in Züge eingereihten Postwagen, sondern auch der Postumschlag im einfachsten Fall direkt am Personenbahnsteig sind dem einen oder anderen vielleicht noch aus persönlicher Anschauung bekannt. Je nach Umfang des Post- und Paketaufkommens waren separate Ladegleise und Lagerhallen vonnöten. In manchen Städten waren die Gleisanlagen und Gebäude so groß bzw. umfangreich, dass sie den Rahmen so mancher Modellbahnanlage sprengen würden. Vielleicht aus diesem Grund sieht man Bahnpostämter auf unseren Anlagen eher selten. Grund genug, sich einmal mit diesem Thema zu beschäftigen.



Leider bieten die bekannten Zubehörhersteller keine Modelle an, so dass man hier auf den Eigen- bzw. Umbau angewiesen ist. Glücklicherweise war ich noch im Besitz eines kibri-Bausatzes (Art.-Nr. 38734, alte Art.-Nr. 8198, Postamt „Munderkingen“). Dieser sollte nun zu einem kombinierten Post-/Bahnpostamt umgebaut werden.

■ Die anfälligen Vorarbeiten

Ich muss gestehen, ich bin mir nicht sicher, ob es je ein ähnliches Vorbildmotiv gegeben hat. Aber die Idee eines Bahnpostamtes mit einer kleinen Poststelle, an der „Bahnhofsstraße“ in unmittelbarer Nähe zum Empfangsgebäude gelegen, mit einem eigenen Ladegleis war doch zu verlockend. Der Bau des Gebäudes selbst soll hier gar nicht im Vordergrund stehen, sondern die baulichen Veränderungen um das Gebäude herum. Natürlich kommt man um einige bauliche Maßnahmen an Bausatzteilen nicht herum. Manche lassen gewisse Details einfach stimmiger aussehen. Da wären zunächst die Fenster an den Längsseiten im Erdgeschoss. Hinter diesen soll sich der eigentliche Lagerraum für die Postsendungen befinden. Deshalb habe ich beschlossen, die Fenster undurchsichtig zu machen. Hierzu klebt man von oben bis an den Beginn des Rundbogens Klebefilm auf die Scheiben und lackiert das freibleibende Rechteck mit einem Gemisch aus Klarlack (z.B. Revell Nr. 2) und einem geringen Anteil Weiß (z.B. Revell Nr. 5). Vor der Montage der gleisseitigen Gebäudewand sollte eine Bodenplatte in das Gebäude gesetzt werden, da die große Eingangstür geöffnet sein soll. Außerdem empfiehlt sich eine Trennwand, die den „Durchblick“ durch das Erdgeschoss endgültig verhindert. Gleich folgt das zweite Geständnis: In Ermangelung jeglicher Kenntnisse über die Inneneinrichtung von Bahnpostämtern wurde auf selbige besser verzichtet. Allerdings wäre der Blick auf das Geschehen im Gebäude durch die geplante Überdachung auch recht mühsam geworden. Die Tür an der Bahnsteigseite muss dem veränderten Höhenniveau angepasst werden. Zusätzlich wird sie geteilt, um sie später nach dem Lackieren in geöffnetem Zustand einbauen zu können. An der Straßenseite sollen die vier großen Fenster vergittert werden. Hierzu fertigt man sich eine Klebeschablone aus Pappe und Millimeterpapier an. Auf das Millimeterpapier werden die Maße der Fenster und die genaue Position der Gitterstangen mit einem Bleistift aufgezeichnet. Zum Schutz des Papiers klebt man einige Streifen Klebefilm auf. Nun fixiert man die waagrecht liegenden Streben mit Klebefilm und befestigt die senkrechten Stäbe aus 0,5 mm starkem Silberdraht mit winzigen Mengen Sekundenkleber. Leider lässt es sich nicht vermeiden, dass



Klebstoff auf die Schablone tropft und sich inniglich mit ihr verbindet. Ein Messer mit einer langen Klinge dient später dazu, beides wieder zu trennen. Notfalls fräst man mit einer kleinen Trennscheibe an einer Miniaturbohrmaschine montiert, anhaftende Kleber- und Klebefilmreste ab. Die Farbgebung erfolgt bei diesen filigranen Teilen am sinnvollsten mit der Airbrush-Pistole. Die Montage der Gitter wird aber aus Sicherheitsgründen auf später verschoben, denn durch ungeschicktes Hantieren mit dem Bausatz könnten sie beschädigt werden.

Die Straßenseite des Bahnpostamts. Ein breiter Bürgersteig, ein Parkstreifen mit Parkuhren, eine Telefonzelle, ein Briefkasten und weitere Details gehören zu diesem Kleinstadtmotiv.

Detailansicht der straßenseitigen Ladezone.





Detailansicht der straßenseitigen Ladezone. An der Rampe ist genügend Platz für mehrere Kleintransporter bzw. Lkws. Postsäcke und Pakete werden mit den kleinen Postwagen auf der Rampe rangiert. Das weitere Verladen geschieht mit Muskelkraft.

Die Straßenseite des Bahnpostamts. Ein breiter Bürgersteig, ein Parkstreifen mit Parkuhren, eine Telefonzelle, ein Briefkasten und weitere Details gehören zu diesem Motiv.



■ Gestalten eines passenden Verladebahnsteigs

Nachdem die gleisseitige Gebäudewand eingebaut ist, können wir mit dem Bau des Bahnsteigs fortfahren. Dieser entsteht aus 2 mm starken Polystyrolplatten von Heki (Art.-Nr. 7241) und kibri-Platten „Beton“ (Art.-Nr. 34128). Die Bahnsteigkanten stammen aus dem Auhagen-Sortiment. Aus einer Polystyrolplatte wird an das Gebäude angepasst eine Grundplatte zugeschnitten. Im Abgleich mit den ausgewählten Bahnsteigkanten ermittelt man die Maße für die Spanten, die schließlich die Bahnsteigabdeckung tragen werden. Rundherum und mittig in ungefähr 5 cm Abständen klebt man die Spanten auf. Die „Beton“-Platten müssen ebenfalls zugeschnitten und wegen ihrer Länge auch stumpf aneinandergesetzt werden. Dieser Stoßkante ist besondere Beachtung zu schenken. Sie sollte möglichst genau passen.

■ Bau einer Bahnsteigüberdachung

Der gesamte Verladebahnsteig soll überdacht werden. Da er bis an die Straße reicht, um hier direkt Lkws und Lieferwagen be- und entladen zu können, hat er auch beachtliche Ausmaße. Deshalb müssen einige Pfosten gesucht und ein komplettes Tragwerk für das Dach erstellt werden. Die Pfosten stammen aus einem alten Bahnsteigbausatz mit Überdachung. Sie werden aus dem Quertragwerk herausgetrennt. Bei den Trägern und Stützen habe ich einerseits Profile aus dem Vollmer-Sortiment Art.-Nr. 45021 sowie von Plastruct benutzt. Mit den Vollmer-Profilen werden die ersten Träger an die Gebäudewand geklebt. Ein erster Pfosten sichert den Mittelträger. Nach ausführlichen Versuchen mit einem Postwagen an der Gleisseite und einem Lkw an der Straßenseite kann die Höhe der Stützen am Rand des Bahnsteigs unter Berücksichtigung weiterer Seitenträger ermittelt werden. Nachdem passende Löcher in gleichen Abständen leicht versetzt von den Bahnsteigkanten aufgebohrt worden sind, können die leicht gekürzten Pfosten eingeklebt werden. Wegen der besseren Stabilität sollten sie aber auf der Grundplatte des Bahnsteigs aufliegen. Der Längsträger auf der Gleisseite besteht aus einem U-Profil. Dieses U-Profil dient als Regenrinne, zunächst für die Dachfläche vom Gebäude her, als auch für ein kleines Stück Dach, das später ansteigend bis an die Bahnsteigkante reicht. Diese Konstruktion sichert die benötigte Höhe, um das Lichtraumprofil zu wahren. Einige Querstreben geben dem gesamten Dachunterbau genügend Stabilität. Zum Kleben habe ich hier den kibri-Kleber (Art.-Nr. 39995) benutzt, da er sehr dünnflüssig ist und zudem die Klebestellen rasch verklebt.

Nachdem der Dachunterbau lackiert worden ist, kann das Dach als Teerpappenimitat (kibri, Art.-Nr. 34116)

1 Die Fenster im Erdgeschoss des Hauptgebäudes werden sowohl an der Straßenseite als auch an der Gleisseite teilweise milchig weiß lackiert mit einem Gemisch aus Klarlack (z.B. Revell Nr. 2) und einem geringen Teil Weiß (z.B. Revell Nr. 5).

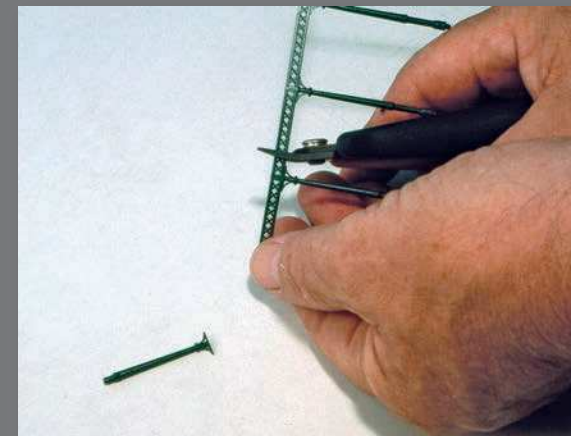


2 Eine Bodenplatte wird in Bahnsteighöhe in das Gebäude geklebt. Eine Trennwand, parallel zur Gebäudelängsseite platziert, sorgt dafür, dass kein „Durchblick“ durch das gesamte Erdgeschoss erfolgen kann.

3 Die große Tür an der Bahnsteigseite muss dem veränderten Höhengniveau angepasst werden. Zusätzlich wird sie geteilt, da sie im geöffneten Zustand eingebaut werden soll.



4 An der Straßenseite werden die Fenster des Erdgeschosses vergittert. Eine Schablone aus Pappe und Millimeterpapier hilft beim Fixieren der waagerechten Streben mit Klebefilm, auf denen senkrechte Stäbe aus 0,5 mm starkem Silberdraht mit Sekundenkleber befestigt werden.



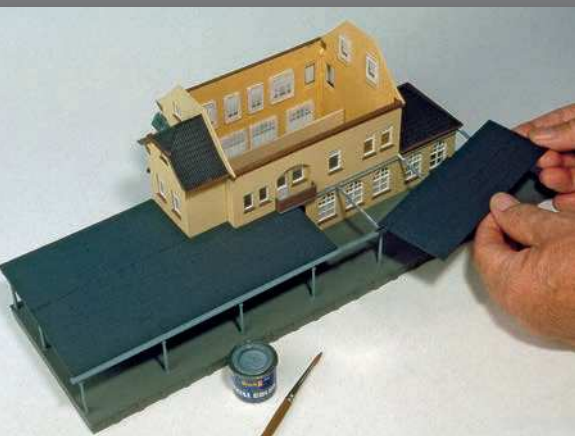
5 Aus 2 mm starken Heki-Polystyrolplatten (Art.-Nr. 7241) und kibri-Platten „Beton“ (Art.-Nr. 34128) wird ein Verladebahnsteig angefertigt. Die Bahnsteigkanten stammen von Auhagen.

6 Aus einem alten Bahnsteigbausatz werden die Pfosten der Bahnsteigüberdachung entnommen und von einem Quertragwerk abgetrennt.

7 Aus Profilen des Vollmer-Sortiments (Art.-Nr. 45021) werden die ersten Träger für die Überdachung an den gleisseitigen Wänden angebracht. Die erste Stütze sichert den Mittelträger.



8 Weitere Stützen aus dem Bahnsteigbausatz werden abgelängt und in zuvor gebohrte Löcher geklebt. Die Stützen stehen leicht versetzt von der Bahnsteigkante entfernt in gleichen Abständen. Diese Abstände sollten genau berechnet werden. Längsträger und Querstreben werden wieder dem Vollmer-Sortiment 45021 oder aus dem Plastruct-Sortiment (Piko) entnommen. Zum raschen Verkleben wird hier Klebstoff von kibri (Art.-Nr. 39995 oder 39996, große Flasche) benutzt.



9 Nachdem die Träger, Streben und Pfeiler lackiert worden sind, kann das Dach als Teerpappenimitat (kibri Art.-Nr. 34116) aufgeklebt werden.

10 Für den First der Bahnsteigüberdachung wird ein Streifen Schleifpapier angepasst, dann lackiert und mit Weißleim geklebt.



11 Zur Wandabdichtung wird ein „Zinkblech“ aus Papier an den Rand der Teerpappe auf die Wand geklebt.

12 Die Nahtstelle zwischen den beiden Teerpappenplatten wird satt mit Farbe (Revell Nr. 78) bestrichen, nach dem Trocknen geschliffen und dann nochmals in der Tupftechnik überlackiert.

13 Für das wieder ansteigende Dach zum Bahnsteigrand wird ein Streifen kibri-Platte 34116 zugeschnitten, am Rand mit 0,5 mm breiten Polystyrolstreifen (Plastruct/Piko) beklebt und mit Streben aus 2 x 2-mm-Polystyrolprofilen bestückt. Zum raschen Verkleben dient hier wieder kibri-Klebstoff.



14 An der Straßenseite werden eine Dachrinne und ein Fallrohr angebracht. Seitlich am Dach klebt man als Abschluss Polystyrolprofile gegen die Teerpappeneindeckung.

15 Als Ausschmückungsteile für das Bahnpostamt bieten sich die Preiser-Postwagen (Art.-Nr. 17112) an, die aus wenigen Teilen zusammengeklebt bzw. -gesteckt werden. Ein wenig Farbe optimiert diese filigranen Wagen, die z.T. sogar klappbare Seitenwände haben.



16 Die Mühe hat sich gelohnt. Die aus feinem Draht zusammengeklebten Fenstergitter an den großen Fenstern auf der Straßenseite machen sich ausgesprochen gut und ergänzen als stimmiges Detail das Motiv.

aufgeklebt werden. Hierzu wird wieder flüssiger Kunststoffkleber benutzt, da er ein Nachjustieren der Platten erlaubt. Da die Dachfläche ein beachtliches Ausmaß annimmt, sollte ihre Ausgestaltung auch sorgsam mit Details und farblichen Akzenten durchgeführt werden. Der Blick des Betrachters fällt nämlich meist von oben auf das Motiv. Zunächst wird der First der Bahnsteigüberdachung mit einem passend zugeschnittenen und lackierten Stück Schleifpapier gestaltet. Zum Kleben dient hier Holzleim. Im folgenden Arbeitsgang imitiert man eine Zinkabdichtung am Übergang zwischen Mauerwerk und Teerpappe aus lackierten Papierstreifen, die mit wenig Weißleim bestrichen exakt an die Dachkante gesetzt werden. Übrigens kann man so auch kleine Nahtstellen recht geschickt kaschieren. Unsön, aber kaum zu vermeiden sind Nahtstellen an den Stoßkanten zweier benachbarter Dachplatten. Mit durchschnittlich 20 cm sind die geprägten Platten zwar nicht gerade als klein zu bezeichnen, aber für bestimmte Bauvorhaben kann diese Länge manchmal nicht ausreichen. Ist die Nahtstelle nicht zu groß, kann man sie satt mit Farbe bestreichen und das u.U. sogar mehrmals. Nach dem Durchtrocknen wird dieser Bereich mit feinem Schleifpapier bearbeitet, bis die Fläche eben erscheint. Mit einem letzten Farbauftrag in der Tupftechnik mit einem Borstenpinsel wird die Struktur zum Umfeld wieder angeglichen.

Bis zum Schluss habe ich mir den kleinen Dachstreifen jenseits der Regenrinne aufgespart, wohl wissend, dass dies ein wenig „Fummelei“ werden könnte. Zum einen müssen jede Menge Streben unter einen schmalen Streifen Teerdachplatte geklebt werden, die zudem auch noch leicht angeschrägt werden müssen. Dann muss ein Randstreifen aus dünnem Polystyrol exakt justiert werden. Und zu guter Letzt soll die gesamte Konstruktion auch noch waagrecht und in einem bestimmten Winkel an das bereits vorhandene U-Profil (Regenrinne) geklebt werden. Doch vor dem endgültigen Verkleben werden der Dachstreifen und die Streben bis auf die Klebestellen lackiert. Um eine rasche Verklebung zu erreichen, habe ich hier wieder kibri-Kleber benutzt, so dass die Streben und die Dachkante Stück für Stück in die gewünschte Position gebracht werden konnten. Geschafft! Und das unwohlige Gefühl war eher unbegründet. Ein paar letzte Pinselstriche unterhalb des Daches und diese Hürde ist gemeistert. Jetzt fehlen noch eine Regenrinne und ein Fallrohr aus der Restekiste und einige Polystyrolprofile als seitlicher Abschluss an der Teerpappeneindeckung.

Preiser-Figuren und -Postwagen (Art.-Nr. 17112) sollten noch auf dem Postbahnsteig platziert werden. Nun kann der erste Bahnpostwagen an den Verladebahnsteig rangiert werden.



Detailsansichten der gleisseitigen Bahnsteigüberdachung. Recht gut wirken die durch das Granierverfahren hervorgehobenen Kanten der Teerpappe. Auch die sozusagen innerhalb des Dachs liegende Regenrinne ist gut zu erkennen. Durch diese Art der Konstruktion mit dem jenseits der Regenrinne wieder ansteigenden Dach ist vor allem die notwendige Höhe für das „Lichttraumprofil“ gewährleistet.

Der Gebäudekomplex im Hintergrund unterstreicht die Kleinstadtatmosphäre rund um das Bahnpostamt. In dem kleinen eingeschossigen Anbau könnte sich ein Postamt befinden.



Zweimal Einbeck

Blick über die Häuserzeile „Einbeck“ um 1900. Auf der Promenade herrscht ein reges Treiben. Alleebäume säumen die Straße. Unterhalb der Straße fließt ein Bach. Die Stützmauer ist aus kibri-Platten (Art.-Nr. 34137) entstanden. Die angrenzende Brücke ist ein Teilstück der Steinbogenbrücke Art.-Nr. 39721.

Schon seit vielen Jahren führt die Fa. kibri Gebäudemodelle und Ausschmückungsteile in ihrem Sortiment, die ihre Vorbilder deutlich nördlich des „Weißwurstäquators“ haben. Dabei erstreckt sich die Vielfalt der angebotenen Artikel über Reetgedeckte Häuser aus Schleswig-Holstein, Fachwerkhäuser aus dem Münsterland bis hin zu Stadthäusern aus den niedersächsischen Städten Einbeck und Goslar. Thema des folgenden Beitrags sind die letztgenannten Modelle aus Niedersachsen.





„Einbeck“ 1993. Entlang der eingleisigen Strecke herrscht reger Betrieb. Zum Einsatz kommen Lokomotiven und Triebwagen entsprechend der gewählten Epoche.

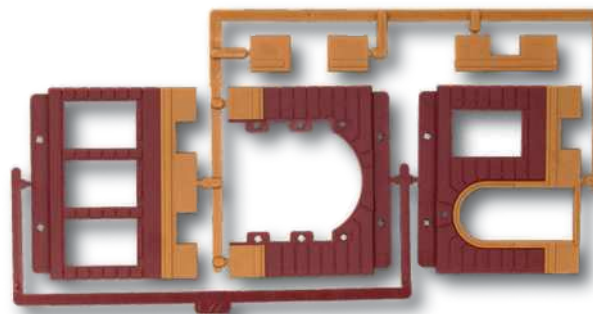
■ Stecksystem und Zweifarben-Spritzgießverfahren

Der Zusammenbau der Gebäudemodelle erweist sich auch für den ungeübten Bastler als nicht schwierig. Grund hierfür sind zwei technische Neuerungen, die seinerzeit weitgehend ohne große mediale Ankündigung seitens der Fa. kibri eingeführt wurden.

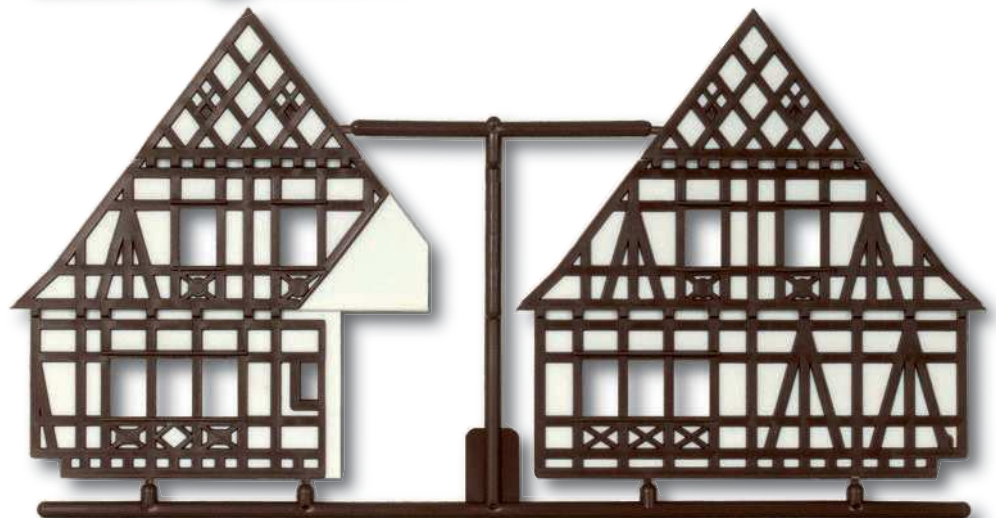
Dies ist zum einen das Stecksystem, das mittels Loch- bzw. Klammer-Zapfenverbindungen den Zusammenbau eines Gebäudes nahezu ohne den Einsatz von Klebstoff zulässt. Mit Ausnahme der Fallrohre und einiger anderer Bauteile lassen sich alle Bauteile zusammenstecken. Die Wände werden durch kleine Zapfen, die in entsprechende Halteklammern des anstoßenden Wandteils gedrückt werden, zusammengehalten. Die Dächer werden nach der gleichen Methode befestigt. Vorteilhaft erweist sich diese Konstruktion, wenn eine Innenbeleuchtung vorgesehen ist und defekte Birnen ohne Mühe durch das Abheben des Dachs ausgewechselt werden können. Fenster, Türen und Scheiben haben Löcher, die auf entsprechende Zapfen auf der Wandinnenseite passen. Selbst die Dachrinnen, Kamine oder Antennen werden ebenfalls nur durch Steckverbindungen gehalten.

Das Zweifarben-Spritzgießverfahren hingegen ermöglicht es, durch Vor- und Überspritzen einzelne Bausatzteile zweifarbig herzustellen. Dadurch wird die Anzahl der Einzelteile deutlich reduziert und so mancher Klebstoffleck bleibt dem Modellbauer schließlich erspart.

Denn wie ärgerlich ist es, wenn der Klebstoff über die Gefache der Fachwerkwand quillt, nur weil man versucht hat, die Fachwerkkonstruktion aufzukleben ...



Die Fachwerkwände sind im Zweifarben-Spritzgießverfahren hergestellt. Ein separates Aufkleben der einzelnen Fachwerkelemente ist somit hinfällig.



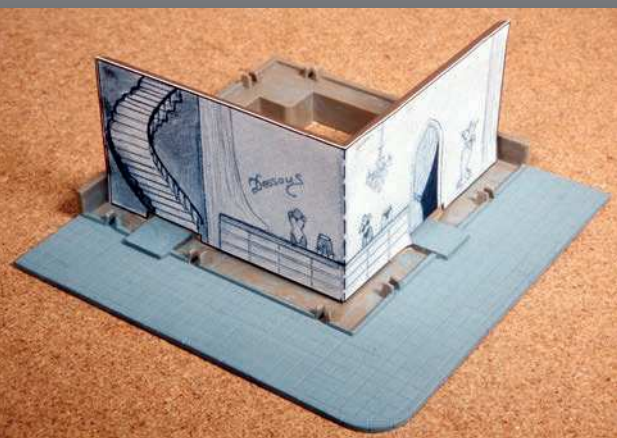
Leichter Zusammenbau durch Stecktechnik



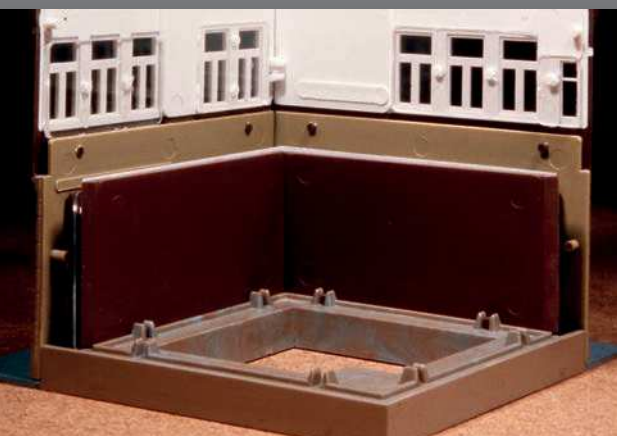
- 1 Einige Bauteile werden individuell mit Emailfarben der bekannten Hersteller (hier z.B. von Revell) lackiert.



- 2 Fenster und Türen können dank des Stecksystems ohne einen einzigen Klebepunkt passgenau montiert und fixiert werden.



- 3 Auf die Grundplatte werden Innenwände aufgesetzt, die den Blick durch die großen Schaufenster in das Hausinnere verhindern.



- 4 Ohne Klebstoff lassen sich auch die Wände auf der Bodenplatte befestigen. Hierzu sind an der Bodenplatte Klammern angebracht, in die Zapfen an der Unterkante der Wände einrasten. Im Handumdrehen ist der „Rohbau“ des Gebäudes zusammengefügt.

■ Das Diorama

Die Kibri-Häuser haben zwei verschiedenartig gestaltete Frontseiten. Dies ermöglicht es, mit nur vier Bausätzen eine größere Häuserzeile zu gestalten, indem gleiche Gebäude einfach um 180° gedreht werden und so eine andere Frontseite haben.

Mein erster Gedanke, die Rückseite der Häuser mit einer Hinterhofszene zu gestalten, erwies sich daher als unbrauchbar. Folglich war der Entschluss, auf beiden Seiten eine Straßenszene in verschiedenen Epochen nachzustellen, schnell gefasst.

Bei diesem ca. 60 x 60 cm großen Diorama dient die Häuserzeile als optische Trennstelle zwischen den beiden Szenen. Natürlich gelingt eine solche „Spielerei“ nur, wenn man die notwendigen Ausschmückungsgegenstände, vor allem die Figuren, im Sortiment der Fa. Preiser weiß. Aber auch von Vollmer gibt es das ein oder andere Kleinteil, das dieses Motiv zum Leben erweckt. Mittelpunkt ist die hoch gelegene Stadtszene. Unterhalb der Straßen befinden sich jeweils durch eine Stützmauer getrennt ein Bach bzw. auf der gegenüberliegenden Seite ein Eisenbahnhaltepunkt.

■ Rundgang durch Einbeck heute und vor 100 Jahren

Stellen wir uns die Stadt an einem herrlichen Sommertag im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert vor. Man genießt das schöne Wetter bei einem Spaziergang durch die Stadt. Entlang der Promenade kann man nicht nur einen Schaufensterbummel machen, sondern man findet auch unter schattenspendenden Bäumen einen Platz auf einer Bank, um dort ein wenig zu verweilen.

Das leise Plätschern des Bachs unterhalb der Promenade und das sanfte Rauschen des Windes in den Bäumen laden viele Passanten ein, einfach mal die Seele baumeln zu lassen. Natürlich trifft man hier auch Bekannte und ein Plausch über dies und das lässt die Zeit wie im Flug vergehen.

Eine Blumenverkäuferin bietet frische Blumen zum Verkauf an. Auf der anderen Straßenseite ruft ein Zeitungsjunge lautstark die neuesten politischen Schlagzeilen aus, die in großen Lettern auf dem Titelblatt der lokalen Zeitung zu lesen sind. Er muss heute noch jede Menge Zeitungen verkaufen und Klappern gehört zum Handwerk.

Zwei vornehm gekleidete Herren sind auf den Jungen aufmerksam geworden und haben beide eine Zeitung erstanden. Ein Herr überfliegt bereits die Schlagzeilen auf der Titelseite des Blattes. Ein Bursche löscht seinen Durst an einer Wasserpumpe. Das Herumtollen mit seinen Kameraden bei dieser Hitze hat ihn durstig gemacht, doch der Weg nach Hause war ihm zu weit.

Einige wohlhabende Familien machen ihren Ausflug an einem Sommertag in einer Droschke. Es ist schon ein prächtiger Anblick, die schön herausgeputzten Pferde mit ihrem Kopfschmuck und dem frisch polierten Zaumzeug vorbeitraben zu sehen. Trotz des warmen Wetters tragen die Kutscher auf ihren Böcken vorschriftsmäßige Kleidung mit Stiefeln, Handschuhen und einem Zylinder auf dem Kopf. Die blank polierten Knöpfe an ihren Mänteln strahlen im Sonnenlicht. Die Fahrgäste genießen offensichtlich ihren Status. Ein freundliches Kopfnicken zur Rechten und zur Linken. Man möchte ja schließlich auch gesehen werden. Unterhalb der Promenade hat sich eine Familie am Bach eingefunden. Trotz der hohen Temperaturen ist das Wasser zu kalt zum Schwimmen. Lediglich eine Badenixe hat sich getraut, knietief in das Wasser zu gehen. Wassertreten ist laut Pfarrer Kneipp gesund! Die Badeanzüge sind sowohl bei den Damen als auch bei den Herren hochgeschlossen. Wenn man damals schon gehäht hätte, wie wenig Stoff heutzutage für eine „hippe“ Badebekleidung nötig ist ... Man hätte sicher den Kopf geschüttelt!

Doch lassen Sie uns hier links um die Ecke gehen. Vielleicht kann man dort noch andere Eindrücke von Einbeck sammeln. Die Häuser erstrahlen auch 100 Jahre später, im Jahr 1993, noch in ihrem vollen Glanz.



*Das fertige Haus.
Der Zusammenbau geht wirklich leicht von der Hand und sollte auch Modellbaueinsteigern gut gelingen.*

An einem sonnigen Tag um 1900 flanieren viele Leute auf der Promenade. Ein Sonnenschirm tut not. Bänke unter den Laubbäumen bieten Schatten und laden zum Verweilen ein.





Ein Schornsteinfeger genießt den Ausblick in luftiger Höhe. Eine kleine Verschnaufpause muss sein.

Das Sonnenlicht spiegelt sich auf dem Wasser und wirft Lichtreflexe auf das Gewölbe der Brücke. Eine Bad-nixe entsteht den „Fluten“. Wassertreten ist gesund.



Links: „Einbeck“ bei Einbruch der Nacht. Das Licht der Gaslaterne ermöglicht dem Passanten einen flüchtigen Blick in die „Abendpost“.
Und die gleiche Szene (unten) im Sonnenlicht.





Einbeck“ 1993 – die Häuserzeile von der Rückseite des Dioramas aus betrachtet. Entlang der Promenade verläuft eine Durchgangsstraße. Unterhalb der Stützmauer (wiederum aus kibri-Platten) befindet sich der fiktive Haltepunkt „Einbeck“, der über eine Fußgängerbrücke zu erreichen ist. Eine Bushaltestelle oberhalb des Haltepunktes ermöglicht das bequeme Umsteigen von Bus auf Bahn und umgekehrt. Die Fassade eines Eckhauses wird gerade restauriert. Eine große Plane vor einem Gerüst verhindert, dass etwas auf die Straße stürzen kann.



*Szenen aus „Einbeck“ um 1993.
Eine ältere Dame wartet an einer Fußgänger-
ampel. Passanten eilen zur Bushaltestelle. Eine
junge Frau schaut sich im Vorbeigehen die
Auslagen in den Geschäften an.*



Eine Durchgangsstraße mit einer Bushaltestelle verläuft oberhalb eines Eisenbahnhaltepunkts durch die Stadt. Auch heute lädt diese Promenade viele Leute zum Einkaufen ein. Doch mit der Ruhe und Beschaulichkeit von damals ist es vorbei. Es geht deutlich hektischer zu. Nach getaner Arbeit eilen Passanten vorbei, um den wartenden Bus noch zu erreichen. Eine junge Frau nutzt das schöne Wetter, um die Auslagen in den Geschäften anzuschauen. Sicher findet sie ein passendes Kleid.

Eine ältere Dame wartet schwer bepackt an einer Fußgängerampel. Glücklicherweise hat der Stadtrat kürzlich die Installation dieser Ampelanlage beschlossen. Für ältere Herrschaften ist dies die einzige Möglichkeit, die stark befahrene Straße sicher zu überqueren.

Ein junger Mann betrachtet das bunte Treiben unten auf dem Bahnsteig. Interessant erscheint ihm die Vielfalt der Züge, die in ansprechender Farbgebung die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich ziehen. Den Hobbyeisenbahnfotografen auf der Fußgängerbrücke begeistern weniger die Farben als vielmehr die guten Motive aus luftiger Höhe. Und wie es sich für einen ordentlichen „Eisenbahner“ gehört, weiß er natürlich genau, wann der nächste Zug in Einbeck einfährt und welche Lok vorgespannt ist. Wenn die Bilder gut werden, denkt sich unser Fotograf, könnte ich einige davon zur Verlagsgruppe Bahn schicken. Vielleicht reicht es auch einmal zu einem Titelbild im Eisenbahn-Journal ...

Damit ist der Rundgang durch Einbeck beendet. Ich hoffe, meine kurze Führung durch 100 Jahre der Stadtentwicklung hat Ihnen gefallen.

Entlang der eingleisigen Strecke herrscht reger Betrieb. Zum Einsatz kommen Lokomotiven und Triebwagen entsprechend der gewählten Epoche.



Details entlang der Straße

Wissen Sie, welche Grundfarbe die Straßenschilder in Ihrem Wohnort haben? Welche Straßenmarkierungen trennen eine Seitenstraße von einer Hauptstraße? Dinge, die man täglich sieht, aber nicht mehr bewusst wahrnimmt. Für die Nachbildung im Modell heißt das: Augen auf beim nächsten Spaziergang!

Nun gut! Ich wollte eine kleine Straßenszene auf einem Diorama nachstellen; einige Stadthäuser von Kibri auf der einen Straßenseite, eine abzweigende Nebenstraße, Bauarbeiten mit Absperrungen an einem Haus und natürlich die kleinen Details, die einem solchen Motiv erst Leben einhauchen. Zum einen galt es, die Straße samt Gosse, Kanaldeckel, Bürgersteig und Straßenmarkierungen zu gestalten. Zum anderen sollten die vielen Kleinigkeiten am Straßenrand Beachtung finden.



■ Hartschaumplatten als Untergrund

Widmen wir uns zunächst der Gestaltung der Straße. Schon vor einiger Zeit hatte ich per Zufall in einem Baumarkt dichtgeschäumte 6 mm starke Dämmplatten mit dem Markennamen „Sarpron“ entdeckt. Was zunächst nur als Unterlage für Gleise im Bahnhofsbereich gedacht war, entpuppte sich bald als universell einsetzbarer Werkstoff. Sei es als Unterbau/Stützkonstruktion für diverse Hochbauten oder aber als Straßenbelag, diese Platten lassen sich leicht und vor allem sauber zuschneiden, sind relativ verwindungssteif und zudem einigermaßen druckunempfindlich. Ein günstiger Preis ist schließlich auch von Vorteil.

Die „Sarpron“-Platten sind 80 x 80 cm groß, so dass sie gerade im Straßenbau ohne häufiges Anstückeln benutzt werden können. Idealerweise legt man das gesamte Gelände mit diesen Platten aus und setzt die fertigen Gebäude einfach auf. Zum Verkleben benutzt man Holzleim (z.B. UHU coll). Lösungsmittelhaltige Klebstoffe, wie z.B. Kontaktkleber, aber auch Polystyrolkleber, lösen die Platten an.

■ Einfärben der Straßenoberfläche

Die Grundfärbung meiner Straße erfolgte mit einer wasserlöslichen Farbe von Heki (Art.-Nr. 6601). Schon dieser Anstrich unterstreicht die gute Wirkung der Plattenstruktur – eine echte Asphaltstraße. Ehe es an die Feinarbeiten geht, wird eine Nahtstelle zwischen zwei Platten als Flickstelle im Asphalt getarnt. Hierzu klebt man Malerkrepp quer zur Fahrbahn entlang der Nahtstelle auf, spachtelt mit Gips aus und schleift später Unebenheiten glatt. Ein Anstrich mit getönter Heki-Straßenfarbe hebt die Flickstelle deutlich sichtbar hervor.

Der Gehweg für die den kibri-Häusern gegenüberliegende Straßenseite muss in Ermangelung einer gleichen Gehwegplattenstruktur selbst gebaut werden. kibri-Beton-Platten (Art.-Nr. 34128) oder alternativ Polystyrolplatten werden entsprechend dem Bürgersteig an den Häusern mit Platten und Randsteinen versehen. Die Steinfugen werden mit einem scharfen Messer entlang einem Stahllineal eingeritzt und mit feinen Feilen auf das gewünschte Maß erweitert. Mit Schmirgelpapier schleift man hochstehendes Kunststoffmaterial ab. Der Vorgang des Einritzens und Schleifens wird u.U. mehrmals wiederholt.

Ist die Straße jetzt fertig mit Gehwegen bestückt, folgt die Nachbildung der Gosse. Schon häufiger hatte ich mir überlegt, ob man diese nicht einfach durch Bearbeiten der „Sarpron“-Platten darstellen könne, ohne irgendwelche Kunststoffplatten als Gossenimitation einsetzen zu müssen.



■ Anlegen einer Gosse

Gedacht, getan! In einem Abstand von 5 mm zum Bürgersteig wird ein Schnitt mit einem scharfen (!) Bastelmesser in die „Sarpron“-Platten eingebracht. Nun drückt man mit einem flachen Gegenstand, der ebenfalls ca. 5 mm breit ist (hier einem Schraubenzieher), die Gosse leicht ein, so dass eine bleibende Vertiefung entsteht. Ein zweiter Schnitt parallel zum Bürgersteig halbiert die Gosse, ehe nun um 90° versetzt die einzelnen Steinfugen herausgearbeitet werden. Man muss jedoch aufpassen, dass man nicht aus Versehen über die Gosse hinaus in den Straßenbelag schneidet. Abhilfe schafft hier z.B. ein Stahllineal, welches an den Rand der Gosse gehalten wird.

Mögliche Nahtstellen zwischen Gosse und Bürgersteig, die durch das Eindringen der Gosse entstanden sind, sowie durch unsaubere Schnitte trotz scharfer Klinge, schließt man mit leicht verdünntem Holzleim.

Nachdem der Holzleim durchgetrocknet ist, kann die Gosse neu gestrichen werden. Sie sollte sich farblich

Gut zu erkennen: Ein Haus befindet sich im Umbau. Hinter der Absperrung liegen diverse Baumaterialien herum. Fußgänger müssen wohl oder übel die gegenüberliegende Straßenseite benutzen.

Detailansicht des linken Dioramenteils mit den Fernmeldearbeiten und der Baustelle samt Absperrung (rechts im Bild). Bus von Herpa; Busfahrer und Fahrgäste stammen von Preiser.

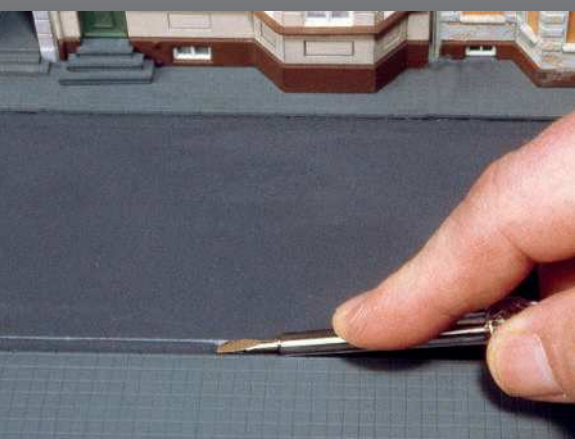




1 Der Straßenbelag (Asphalt) wird aus 5 mm starken geschäumten „Sapron“-Platten gestaltet. Zum Verkleben benutzt man Holzleim (z.B. UHU coll). Die Grundfärbung erfolgt mit einer wasserlöslichen Farbe von Heki (Art.-Nr. 6601).



2 Der Gehweg für die den kibri-Häusern gegenüberliegende Straßenseite sollte die gleiche Steinstruktur aufweisen wie entlang der Häuserzeile. Leider gibt es eine solche vorgeprägte Platte nicht. Also selbst bauen: kibri-Platten 34128 werden nach dem Vorbild mit Platten und Randsteinen durch Einritzen und Nachfeilen versehen ...



3 Mögliche Nahtstellen werden als Flickstelle im Asphalt getarnt. Hierzu klebt man Malerkrepp quer zur Fahrbahn entlang der Nahtstelle auf, spachtelt mit Gips aus und schleift später Unebenheiten glatt. Ein Anstrich mit getönter Heki-Straßenfarbe hebt die Flickstelle deutlich sichtbar hervor.

4 Der Rand der Gosse wird ca. 5 mm vom Bürgersteig entfernt mit einem scharfen Bastelmesser eingeritzt ...

5 Anschließend drückt man mit einem flach aufgelegten Schraubenzieher die Gosse leicht ein, so dass eine bleibende Vertiefung entsteht.

6 Nachdem die Gosse mit einem zweiten parallelen Schnitt im Abstand von 2,5 mm versehen wurde, ritzt man nun um 90° versetzt die einzelnen Steinfugen ein.

7 Nahtstellen zwischen Gosse und Bürgersteig, die durch das Eindrücken der Gosse mit dem Schraubenzieher entstanden sind, schließt man mit Holzleim.

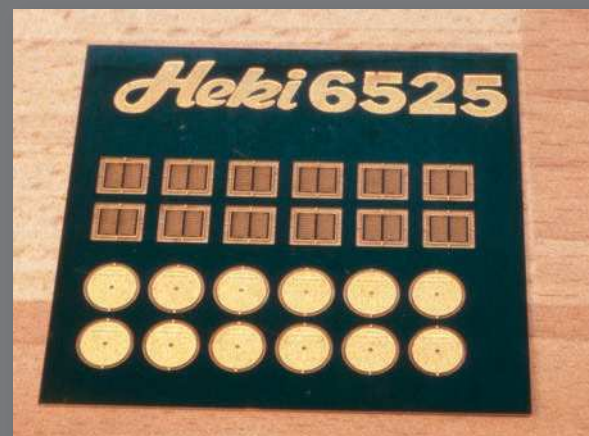
8 Die Gosse sollte sich farblich von dem Asphaltstraßenbelag abheben. Hierzu tönt man die Heki-Straßenfarbe mit Ocker ab und hellt sie mit Weiß auf. Ein guter Pinsel erleichtert den Lackiervorgang.



9 Der Straßenbelag wird mit feinem Schmirgelpapier in kreisenden Bewegungen angeschliffen. Diese Nachbearbeitung erhöht die optische Wirkung des Asphalts wesentlich (links des Streichholzes geschliffen, rechts noch nicht).



10 Von Heki stammen die Kanaldeckel und Einlaufgitter (Art.-Nr. 6525) aus geätztem Messingblech.



11 Bei den Heki-Ätzteilen empfiehlt sich folgendes: Die Kanaldeckel bzw. Einlaufgitter werden aus dem Rahmen geschnitten und versäubert. Nach dem Reinigen in Waschbenzin werden die Teile auf eine Pappe mit Doppelklebeband geklebt, mit der Airbrush-Pistole grundiert (Model-Master 2737) und mit Revell-Farbe (Nr. 69) lackiert.



12 Die fertigen Kanaldeckel und Ablaufgitter werden vorsichtig in die weichen Sarpron-Platten gedrückt (z.B. mit einer Filzstiftkappe für die Kanaldeckel) und mit Holzleim geklebt.



13 Neue Folie, neues Glück: Bei den alten Straßenmarkierungen von Busch konnten die Symbole mit leichtem Druck des Griffels aufgerieben werden. Bei der neuen Folie müssen die aufzutragenden Symbole zuerst mit Sprühkleber von der Rückseite/Klebefläche benetzt werden, ehe sie aufgerieben werden können.



14 Mit verdünnter schwarzer bzw. beige/ocker Abtönfarbe werden der Bürgersteig und die Gosse farblich nachbehandelt. Zum einen dient dieser Vorgang der Verschmutzung dieser Flächen, hebt zudem natürlich auch die Steinfugen optisch hervor.

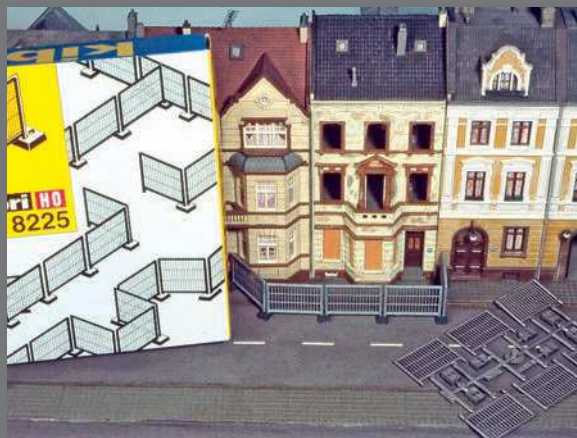


15 Aus dem Verkehrszeichenset 6027 von Busch werden die Verkehrszeichen übernommen. Die Standsockel werden allerdings entfernt. Die Pfosten werden im Bürgersteig um einige Millimeter versenkt.



16 Die Straßenschilder werden aus der Fundkiste entnommen. Auch hier wird der Standsockel entfernt und der Pfosten im Bürgersteig versenkt.





17 Auch Kleinteile wie Briefkästen, Litfaßsäulen, Hydranten oder Polizeinotrufsäulen aus dem Vollmer-Sortiment (alte Art.-Nr. 3761 zzt. nicht mehr im Sortiment) bieten sich zur Ausschmückung an.

18 Ein Gebäude in der Häuserzeile befindet sich im Umbau. Der kibri-Bauzaun (Art.-Nr. 38649, alte Art.-Nr. 8225) dient zur Absicherung der Baustelle.



19 Die Viessmann-Leuchten 6090 werden ohne Montagesockel mit Holzleim in ein vorbereitetes Loch geklebt. Das Verkleben mit Holzleim erleichtert eine spätere Demontage der Leuchte bei einem Defekt.

20 Ansicht der Preiser-Sets 17176 „Ausstattungs-elemente Verkehrszeichen“ und 17179 „Fernmeldearbeiten“. Die Einzelteile werden z.T. lackiert bzw. zusammengesetzt. Die Abbildung zeigt nicht alle Teile der Sets!



21 Die meisten Kleinteile der Preiser-Sets werden mit mattem Klarlack geklebt! Eine Pinzette und eine ruhige Hand sind nötig.

22 Jetzt fehlen nur noch Figuren von Preiser und Autos von Brekina oder Herpa, je nach Epoche alt oder modern.



22 Die Straßenszene mit den kibri-Häusern in der Totalen.

von der Asphaltdecke abheben. Als Grundfarbe dient wieder die Heki-Straßenfarbe. Sie wird mit Ocker abgetönt und mit Weiß leicht aufgehellt. Ein wenig Wasser als Zugabe erhöht die Streichfähigkeit und sorgt dafür, dass sich die Steinfugen nicht wieder zusetzen. Ein guter Rotmarderpinsel mit einer ordentlich geformten Spitze erleichtert den Lackiervorgang erheblich.

Da nun der gesamte Straßenbereich fertig eingefärbt ist, wird der Straßenbelag mit feinem Schmirgelpapier in kreisenden Bewegungen angeschliffen. Diese Nachbearbeitung erhöht die optische Wirkung des Asphalts wesentlich.

■ Kanaldeckel und andere Details

Im Heki-Sortiment fand ich Kanaldeckel und Einlaufgitter (Art.-Nr. 6525) aus geätztem Messingblech. Die Einlaufgitter werden in der Gosse platziert, während die Kanaldeckel in den Straßenbelag eingearbeitet werden müssen. Die Behandlung dieser äußerst filigranen Ätzteile bedarf einer besonderen Sorgfalt. Zunächst werden die Kanaldeckel und Einlaufgitter mit einem Messer aus dem Rahmen geschnitten. Eine harte Unterlage verhindert, dass man die Ätzteile verbiegt. Mit einer Schlüsselfeile versäubert man nun die Schnittkanten. Ein Bad in Waschbenzin entfernt alle fettigen Bestandteile von dem Metall. Anschließend klebt man die Teile auf ein doppelt klebendes Teppichband, welches man zuvor auf einem Pappstreifen befestigt hat. Zum Lackieren ist eine Airbrush-Pistole dringend anzuraten. In einem ersten Lackiergang werden die Kanaldeckel und Einlaufgitter grundiert (z.B. Model-Master 2737), bevor sie dann mit einer Revell-Farbe (hier Nr. 69) fertig spritzlackiert werden. Nach gut 24 Stunden Trockenzeit habe ich die Ätzteile dann vor-

sichtig mit einer Messerspitze von dem Klebeband entfernt. Da sie recht dünn sind, kann man ohne Löcher in die „Sarpron“-Platten zu schneiden alle benötigten Kanaldeckel und Einlaufgitter in den weichen Untergrund drücken. Hilfreich kann z.B. eine Filzstiftkappe sein, die vom Durchmesser der Größe der Kanaldeckel entspricht. Ein wenig Holzleim dient zum Fixieren.

■ Straßenmarkierungen

Bei den Straßenmarkierungen habe ich Aufreibesymbole von Busch benutzt. Sie beinhalten vor allem eine größere Anzahl von Mittelmarkierungen, die man in der Regel sehr häufig braucht. Meine Erfahrung mit diesen Aufreibesymbolen hatte schon bei früheren Projekten gezeigt, dass die Symbole ohne Probleme mit dem Griffel auf die weichen „Sarpron“-Platten aufzureiben waren. Doch diesmal wollten sie zum Donnerwetter nicht haften bleiben. Erst das Studium der Gebrauchsanweisung löste mein Problem. Die Symbole müssen zunächst mit Sprühkleber von der Rückseite/Klebefläche benetzt werden, ehe sie nach der gewohnten Methode aufgerieben werden können.

Die gewünschten Markierungen werden grob aus der Trägerfolie ausgeschnitten, mit Sprühkleber benetzt, unter Zuhilfenahme eines Lineals ausgerichtet und dann zügig aufgerubbelt. Abschließend werden sie mit dem Griffel nochmals angedrückt.

Mit verdünnter schwarzer und beige/ocker Abtönfarbe werden der Bürgersteig und die Gosse farblich nachbehandelt. Zum einen dient dieser Vorgang der Verschmutzung der Flächen, hebt zudem natürlich auch die Steinfugen optisch hervor.

*Wer hat da wohl gepennt?
Die zwei Lkw-Fahrer diskutieren gerade, wer von ihnen an dieser Baustelle das Silo für Fertigputz aufstellen darf.
Am besten fragen sie den Bauleiter. Die beiden Lkw-Modelle stammen von kibri.*



■ Feingestaltung des Straßenumfelds

Nachdem die Straße fertig gestaltet ist, können wir uns jetzt den weiteren Details entlang der Straße zuwenden. Doch was findet man denn alles am Straßenrand in einem Ort bzw. einer Stadt. Man muss schon ein wenig überlegen, um all die Kleinigkeiten ausfindig zu machen. Natürlich hilft der Spaziergang/Einkaufsbummel mit offenen Augen erheblich, fraglich bleibt dann noch, welche der gesehenen Dinge in den Sortimenten der Zubehörhersteller wiederzufinden sind. Der Selbstbau ist doch häufig zu aufwendig oder zeigt einem schnell die Grenzen seiner handwerklichen Fähigkeiten auf.

Idealerweise durchstöbert man die Kataloge der bekannten Hersteller und siehe da, man wird meist schnell fündig, selbst wenn das ein oder andere Kleinteil nur in einem größeren Teilesortiment zu finden ist. Aber das, was zunächst übrig bleibt, wandert in die Restekiste und kann sicher später einmal benutzt werden.

Folgende Dinge sind mir eingefallen, wenn man als Zeitrahmen die Epochen IV und V betrachtet: Da wäre z.B. die Beschilderung. An die Häuser gehören Hausnummern! Kein Problem. Im Zeitalter des Computers kann man sich diese selbst ausdrucken. Ich habe allerdings solche aus dem Preiser-Deko-Set 511 genommen. Es handelt sich um blaue Schilder mit

weißen Zahlen. Sie sind eigentlich für frühere Epochen vorgesehen – es gibt sie aber heute immer noch. Ebenfalls blau, aber mit weißer Schrift, sind die Straßenschilder. Sie stammen aus der Fundkiste. Ich war mir zunächst wieder unsicher, ob es solche Schilder heutzutage überhaupt noch gibt, bis ich sie in einem benachbarten Ort, wie es sich gehört, an jeder Straßenecke sah.

Schließlich wurden die Verkehrszeichen aus dem Set 6027 von Busch übernommen. Sowohl die Pfosten der Straßenschilder als auch der Verkehrszeichen haben einen eher unschönen Standsockel. Dieser wird entfernt. An der vorgesehenen Stelle wird mit einem Handbohrer ein Loch in den Bürgersteig eingelassen, in das der Pfosten um einige Millimeter versenkt wird. Eine große Anzahl von Kleinteilen zur Ausschmückung der Straßenszene findet man bei Vollmer (alte Art.-Nr. 3761, zzt. nicht im Sortiment), wie Briefkästen, Litfaßsäulen, Hydranten oder Polizeinotrufsäulen. Natürlich habe ich es mir nicht nehmen lassen, alle Teile neu zu lackieren. So wird z.B. der Briefkasten postgelb angestrichen und das erhabene ausgelegte Posthorn des Spritzlings schwarz eingefärbt. Für diese Arbeit benötigt man dann schon einen Pinsel der Stärke 5/0. Die Polizeinotrufsäulen waren, ich denke heute gibt es sie nicht mehr, aus meiner Erinnerung heraus Resedagrün (ModelMas-

Ein kibri-Lkw, beladen mit Steinen, passiert gerade die Baustelle.



ter 1716). Das Licht auf der Säule ist gelb ausgelegt. Die am Spritzling erkennbare Sprechereinrichtung wurde weiß lackiert. Bei der Litfaßsäule lohnt sich eigentlich nur die farbliche Behandlung der Dachspitze mit Schmutz- und Verwitterungsspuren.

Der Briefkasten wird an eine Hauswand geklebt; die anderen Teile entlang des Bürgersteigs platziert. Ein Gebäude in der Häuserzeile befindet sich im Umbau. Der kibri-Bauzaun (Art.-Nr. 38649, alte Art.-Nr. 8225) sichert die Baustelle, die bis auf die Fahrbahn reicht. Innerhalb der Absperrung können Baumaterialien verteilt werden, ein Sandhaufen, Stahlmatten, oder was man sonst geeignetes in der Restekiste findet. Natürlich darf eine Straßenbeleuchtung mit Viessmann-Leuchten 6090 nicht fehlen. Die Leuchten werden ohne Montagesockel mit Holzleim in ein vorbereitetes Loch geklebt. Das Verkleben mit Holzleim erleichtert eine spätere Demontage der Leuchte bei einem Defekt.

Im Sortiment der Fa. Preiser finden sich noch interessante Sets zur abschließenden Feindetallierung der Szene. Ich habe mir die Sets 17176 „Verkehrszeichen“ und 17179 „Fernmeldearbeiten“ ausgesucht. Es handelt sich hierbei um Bausätze, die bequem am Arbeitstisch an einem Bastelabend zusammengesetzt und lackiert werden können. Gerade die farbliche Behandlung der filigranen Teile lohnt sich. Man braucht allerdings schon etwas Geduld und eine ruhige Hand, um sämtliche Einzelheiten exakt herauszuarbeiten. Aber die Mühe lohnt sich. Sei es eine Schaufel, ein Besen, oder ein Hammer, Teile, die eine bestimmte Szene erst zum Leben erwecken, sind vorhanden.

Die Fernmeldearbeiten werden auf dem den Häusern gegenüberliegenden Bürgersteig eingerichtet. Das Zelt verdeckt die Baugrube. Gleich dahinter wird ein Erdhaufen (Gemisch aus Erde und Sand) aufgeschüttet. Etwas Erde und Sand wird natürlich auch um das Zelt aufgestreut. Werkzeuge und Kleinteile aus dem Set habe ich mit mattem Klarlack aufgeklebt. Die mobilen Verkehrszeichen und Absperrungen aus dem Preiser-Set 17176 sichern die Baustelle ab. Einige Verkehrszeichen und Absperrungen werden noch entlang der Baustelle an dem Haus verteilt. Zum Schluss werden Figuren von Preiser und Modellautos von Brekina oder Herpa, je nach Epoche, platziert und fertig ist die Straßenszene. Exemplarisch habe ich bei diesem Diorama versucht, Details entlang der Straße nachzustellen. Dabei erhebe ich ehrlich gesagt gar nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es gibt so viele Möglichkeiten der Ausgestaltung, nicht zuletzt dank des reichhaltigen Angebots unserer Zubehörhersteller. Blättern Sie einmal die Kataloge der Anbieter durch, Sie werden jede Menge Kleinteile zur Gestaltung Ihrer Anlage finden.



Kleiner Plausch am Vormittag. Während die zwei Herren gerade ein Schwätzchen halten, kommt ein uralter Käfer vorbeigecknattert.



Die Hinterhöfe der Stadt

Nimmt man sich einmal die Zeit, alte Stadthäuser zu betrachten, so findet man häufig eine ausgesprochen aufwendige Architektur vor. Stuckarbeiten, Pastelltöne harmonisch aufeinander abgestimmt, Dächer mit schönen Gauben etc. Nicht protzig, aber auf Stil und (damaligen) Wohlstand hindeutend. Natürlich sind solche Häuserfassaden vielfach denkmalgeschützt. Welch ein Vergleich zu den Beton- und Glasriesen heutiger Bauart!

Doch wie sehen diese schönen Gebäude wohl von der Hofseite aus? Fahren Sie einmal mit dem Zug in einen Stadtbahnhof ein! Dann wissen Sie Bescheid! Oft genug kann man dabei nämlich auf so manchen Hinterhof schauen. Ziegelmauerwerk z.T. verputzt, Anbauten und „Kunstabauten“, für die sicherlich keine Baugenehmigung vorgelegen hat, und je nach Stadtteil wohl auch hier und da ein gewisses Maß an Verwahrlosung. Der Lauf der Zeit ist deutlich zu erkennen.

Mit dem Erscheinen der kibri-Bausätze 38389 (alte Art.-Nr. 8311) und 38313 (alte Art.-Nr. 8313) war für mich schnell die Idee geboren, einmal die Gestaltung einer Hinterhofszone in Angriff zu nehmen. Während das Gebäude 38389 auf der Hofseite eine Fassade aus Ziegelstein und einen Anbau aufweist, liefert der Bausatz 38313 allerlei Gestaltungsmaterial.



■ Vorne und hinten

Die sehr häufig angewandte Vorgehensweise der Zubehörhersteller, Häuser mit zwei Frontseiten auszustatten, erweist sich für mein Vorhaben als weniger brauchbar. Also habe ich bei den weiteren Bausätzen kurzentschlossen eine Hausseite zur Frontseite erkoren; die Rückseite sollte dann selbst „entworfen“ und gestaltet werden.

Wenden wir uns zunächst dem Bausatz 38389 zu, der „nur“ zusammengebaut werden muss. Sicherlich ist es empfehlenswert, die Spritzlinge (im Rahmen) neu zu lackieren. In den Farbsortimenten von Humbrol, Revell und Model Master findet man eine reichhaltige Farbauswahl.

Wie bei vielen Bausätzen von kibri werden auch hier fast alle Teile lediglich geclipst; eine Verklebung ist nicht notwendig. Die Wandteile besitzen Zapfen, auf die die Fenster präzise aufgedrückt werden können. Zapfen und Klammern verbinden die Wandteile untereinander, so dass die Wandteile schon nach kurzer Zeit zusammengesteckt werden können. Vor der Endmontage des Rohbaus fiel mir auf, dass man die Zapfen und Klammern der Wandteile beim Blick durch die Hofzufahrt sehen konnte. Abhilfe schafft ein Stück Ziegelmauerplatte (kibri 34147). Es wird bündig an die Durchfahrt angesetzt. Eine zugeschnittene Polystyrolplatte, weiß lackiert, deckt die Hofzufahrt ab und dient gleichzeitig zur Aufnahme einer Microbirne. Ohne eine modellbauerische Höchstleistung zu vollbringen, hat man mit diesem Bausatz den Grundstein für die Hinterhofszene gelegt. Jetzt fehlen noch einige farbliche Nuancen, wie das Hervorheben der Steinfugen auf der Rückseite des Gebäudes und natürlich Verwitterungsspuren, die sich hier vornehmlich auf das Dach konzentrieren.

kibri hat in seinem Sortiment unzählige Stadthäuser, die man ideal miteinander kombinieren kann, wie z.B. die „Bonner Häuser“ (Art.-Nr. 39100, 39101, 39102, 39103).

Aus diesem reichhaltigen Angebot habe ich mir einige Häuser für den Umbau einer neuen Hinterhofffront ausgesucht.

■ Thema Eckhaus

Zunächst möchte ich den Umbau des Eckhauses 38296 (alte Art.-Nr. 8296) beschreiben. Bis auf diese eine Wand kann der Bausatz entsprechend der Bauanleitung zusammengefügt werden – ein wenig Farbe hier und da schadet natürlich nicht. Vor allem das Dach aus seinen verschiedenen Materialien sollte mehrfarbig ausgelegt werden. Die Maße der neu anzufertigenden Wand werden von dem Bausatzspritzling übernom-



men. Nach Möglichkeit sollen zumindest die Fenster des Bausatzes verwendet werden.

Auf einer Glasplatte (oder einer Spiegelkachel bzw. harten Schneideunterlage) werden die kibri-Platten 34147 mit einem Stahllineal und einem Bastelmesser zurechtgeschnitten. Bei den Fensteröffnungen ist auf die Maßzugabe für die Fensterbänke zu achten!

Das runde Fenster oben im Giebel wird aufgebohrt und zurechtgefeilt. Die (Ziegelstein-)Fensterumrandungen bestehen aus Teilen der kibri-Platte 34147 (Teil des

Die vielen „Kleinigkeiten“ erwecken die Szene erst zum Leben. Selbst das Werkzeug (auf dem Arbeitstisch) ist vorhanden.

Das Grundstück des Lebensmittelhändlers. Der alte VW-„Bully“ (Brekina) ist auch nicht mehr der neueste...



Spritzlings). Lediglich zwei kleine Eckstücke an den waagerechten Stoßkanten der gemauerten Umrandung müssen aus einem Stück Platte eingefügt werden. Die Fensterstürze und vorstehenden Sockel (Boden, Dachbereich) werden aus Ziegelmauerplattenstreifen in unterschiedlichen Breiten (senkrechter Steinverlauf!) aufgeklebt. Am besten orientiert man sich bzgl. der Maße an dem bereits fertiggestellten Modell 38389. Die Fensterbänke werden mit der Steinprägung nach oben im 90°-Winkel zur Wand waagrecht in die Fensteröffnung geklebt. Diese ist vorab um ca. 1 mm an jeder Seite aufgefellt worden, so dass die Fensterbänke (übrigens auch die Stürze) ein wenig breiter als die Fensteröffnung sind. Um eine angemessene Wandstärke zu erhalten (die kibri-Platten sind ca. 1 mm stark), kann man schmale Streifen der Mauerplatte (oder ungeprägte Polystyrolplatten) bzw. Kunststoffprofile entlang der Fenster-, Tür- und Toröffnungen einsetzen. Ritzen und Nahtstellen werden mit einer Spachtelmasse (Revell-Plasto) verspachtelt. Zur Not kann man auch auf Weißleim zurückgreifen – dann darf die Nahtstelle nur nicht zu groß sein. Nach der farblichen Behandlung der neuen Rückwand kann sie, versehen mit den Fenstern und dem Tor des Bausatzes, eingeklebt werden. Auf die Mauerkrone wird abschließend, es soll ja nicht ins Haus hineinregnen, eine Abdeckung aus einer dünnen Polystyrolplatte aufgesetzt.

*Blick auf den Baustoffhandel;
Fahrzeuge von kibri;
der Zaun stammt aus der
Restekiste.*

■ Gestaltung neuer Rückwände

Auch bei dem kibri-Haus 39101 wird eine neue Rückwand nach der gerade beschriebenen Vorgehensweise angefertigt. Ein kleiner Anbau nach eigenem Entwurf schafft zusätzlich Wohn- und Lagerraum für die Hausbewohner. Für solche Umbauten sind allerdings Fenster, Türen und Dachrinnen aus der Restekiste (häufig bleiben bei den Bausätzen ein paar Teile übrig!) erforderlich. Etwas aufwendiger gestaltet sich bei diesem Gebäude der Übergang zwischen Bausatz- und Neuteilen im Dachbereich. Ein wenig Spachtelmasse zwischen Schieferdach und Mauerwerk aufgesetzt, schafft einen sauberen Übergang zwischen den Materialien. Ein Stück kibri-Platte 34116 (Dach- bzw. Teerpappe) für den Anbau, sowie Dachrinnen und Fallrohre für den Anbau und die Rückfront ergänzen das Modell.

Nun muss ja nicht jedes Gebäude einen Erker haben, dachte ich mir beim kibri-Haus 39103 und funktionierte die Original-Rückseite (ohne Erker) zur Frontseite um. Zudem braucht man hier in der Straße einen Lebensmittelladen. Folglich sollte neben einem großzügigen Anbau über die gesamte Breite des Gebäudes eine Durchfahrt zum Hof geschaffen werden, denn man darf nun nicht von Herrn Tengelmann erwarten, dass er seine Lebensmittel quer durch sein Ladenlokal schleppen muss.



1 Die beiden Bausätze 38389 (alt 8311) und 38313 von kibri geben den Anstoß für den Bau der Hinterhöfe. Während das Gebäude 38389 eine Fassade aus Backstein mit Anbau aufweist, liefert kibris Bausatz 38313 allerlei Gestaltungsmaterial für die vorge-sehene Szene.



2 Die meisten Einzelteile werden noch im Spritzrahmen mit Revell- und Model-Master-Farben neu lackiert.



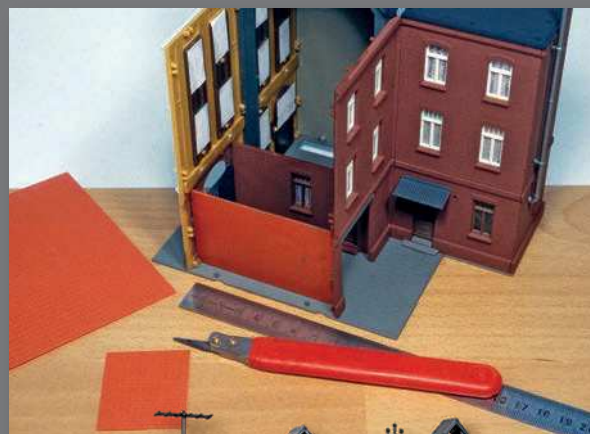
3 Wie bei vielen Bausätzen von kibri werden auch hier fast alle Teile lediglich geclipst. Die Wandteile besitzen Zapfen, auf die die Fenster (mit einer entsprechenden Bohrung) präzise aufgedrückt werden ...



4 ... so dass die Wandteile schon nach kurzer Zeit zusammenge-steckt werden können.



5 Vor dem Einsetzen der Giebelwand wird ein Stück Ziegelmauerplatte (34147) bündig an die Hausdurchfahrt angesetzt. Diese Mauerplatte verdeckt die Zapfen und Klammern der Wandteile und ermöglicht einen realisti-schen Blick durch die Hofzufahrt.



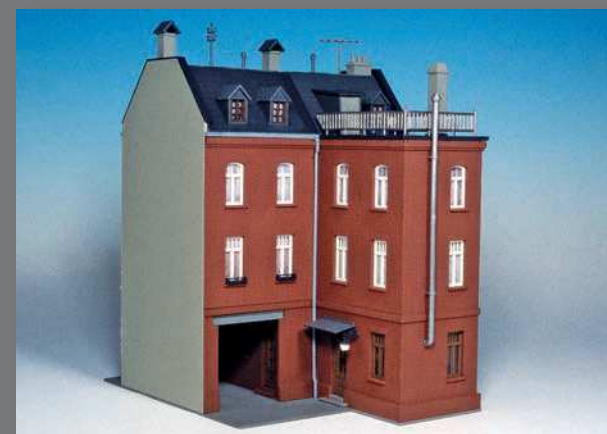
6 Die Hofzufahrt wird mit einem weiß lackierten Stück Polystyrol abgedeckt. Für die Beleuchtung kann eine Microbirne benutzt werden. Die weiße Decke hilft, das Licht besser zu reflektieren und somit für eine gleichmäßige Lichtverteilung zu sorgen.



7 Das fertige, noch nicht gealterte, Gebäude von der Straßenseite ...



8 ... und von der Hofseite.

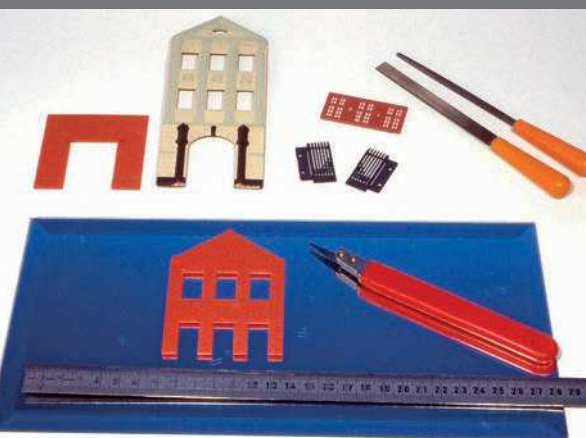




9 Der Vergleich zwischen farblich behandelten und nicht bearbeiteten Wandflächen wird auf diesem Bild deutlich.

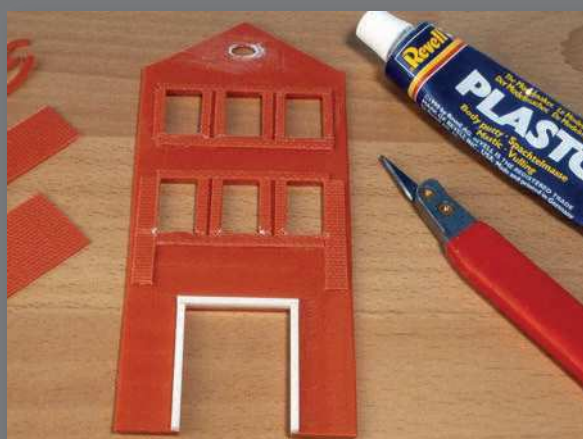
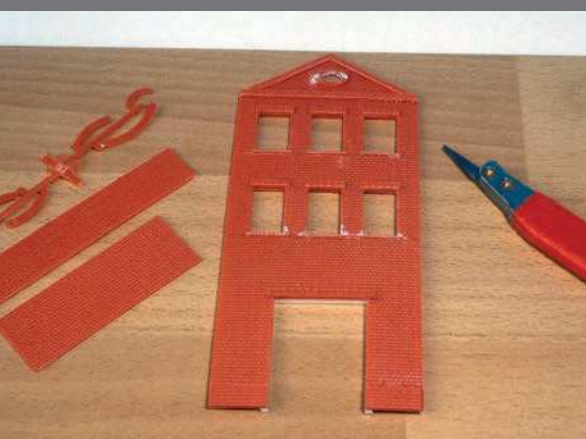
10 Auch die Rückseite des kibri-Hauses 38296 soll eine Ziegelmauer-Hofseite erhalten. Als vorteilhaft erweist sich wiederum die Stecktechnik dieses Bausatzes.

11 Die Maße der neu anzufertigenden Wand werden von dem Bausatzspritzling übernommen. Auf einer Glasplatte oder einer speziellen Schneideunterlage werden die kibri-Platten 34147 mit einem Stahllineal und dem Bastelmesser zurechtgeschnitten.



12 Das runde Fenster oben im Giebel wird aufgebohrt und zurechtgefeilt. Die Fensterumrandungen bestehen aus Teilen der kibri-Platte 34147 (Teil des Spritzlings).

13 Die fertige neue Rückwand für das kibri-Haus 38296; die Fensterstürze sind aus der Ziegelmauerplatte (senkrechter Steinverlauf) aufgesetzt. Die Fensterbänke werden mit der Steinprägung nach oben im 90°-Winkel zur Wand waagrecht in die Fensteröffnungen geklebt.



14 Die Rückseite der Wand. Hier werden schmale Streifen der Mauerplatte (oder ungeprägte Polystyrolplatten) bzw. Kunststoffprofile zum Erreichen der nötigen Wandstärke entlang der Fenster- und Toröffnungen aufgeklebt.

15 Nach der farblichen Behandlung der neuen Rückwand kann sie, versehen mit den Fenstern und dem Tor des Bausatzes, eingeklebt werden. Auf die Mauerkrone wird noch eine Abdeckung aus einer dünnen Polystyrolplatte aufgesetzt.



16 Ein kleiner Anbau nach eigenem Entwurf schafft zusätzlich Wohn- bzw. Lagerraum für die Hausbewohner. Für solche Umbauten sind allerdings Fenster und Türen aus der Restekiste nötig.

17 Kleine Nahtstellen zwischen Bausatz- und Eigenbauteilen sind unvermeidlich. Bei diesem Umbau mussten Teile des Schieferdachs beigespachtelt, geschliffen und beilackiert werden.

18 Das Haus 39101 ist so weit fertig. Jetzt fehlt noch das Dach des Anbaus aus einer kibri-Platte 34116 (Dach- bzw. Teerpappe). Klebefilm fixiert es bis zum Austrocknen des Klebstoffs. Dachrinnen und Fallrohre sucht man sich aus der Restekiste für den Anbau bzw. die neu gebaute Hofwand.

19 Bei dem kibri-Haus 39103 (alt 8286) wird die Original-Rückseite (ohne Erker) zur Frontseite (Lebensmittelgeschäft). Der Anbau als Lager- oder Geschäftsraum und die Hausdurchfahrt werden wieder aus den kibri-Platten 34147 gefertigt. Im Bereich der Durchfahrt wird die Grundplatte mit der kibri-Betonplatte 34128 verschlossen und mit Revell-Plasto verspachtelt.

20 Zum Anpassen von Originalteilen aus dem Bausatz 39103 bzw. zum Neuanfertigen von Wandteilen wird ein provisorischer Aufbau (Klebefilm als Montagehilfe) des Gebäudes durchgeführt und dann „maßgenommen“.

21 Die Hausdurchfahrt wird schon jetzt mit Revell Nr. 83 lackiert. Klebefilm deckt den Boden ab.

22 Bevor das Obergeschoss der Rückwand aufgesetzt werden kann, sollte die Decke der Durchfahrt (Polystyrolplatte) eingesetzt werden.

23 Nun kann das neue Obergeschoss von Haus 39103 eingeklebt werden. Am Übergang zwischen Wand und Dachplatte (kibri 34116) wird eine Zinkabdeckung aus einem Pappstreifen mit UHU-coll angeklebt.

24 Im zweiten Geschoss des Gebäudes 39103 wird jetzt die zurückgesetzte Wand angepasst. Nach Möglichkeit werden wieder vorhandene Teile des Bausatzes wie der Sockel mit Dachrinne, das Dachstück aus Schiefer und das Fenster übernommen und ggf. angepasst. Naht- und Fugstellen werden mit Spachtelmasse verschlossen.

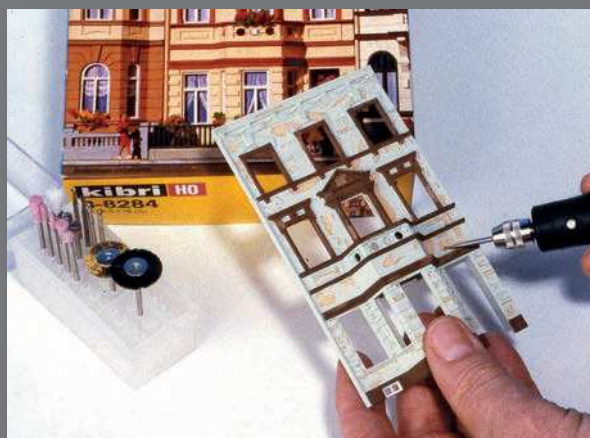




25 Schließlich wird beim Haus 39103 eine Abdeckung zwischen Mauerwerk und Dachgaube aus dünnen Polystyrolstreifen hergestellt. Dann fehlen nur noch die Dachrinnen und Fallrohre.

26 Die Fugen der Ziegelmauer werden mit einem stark verdünnten Gemisch aus den Revell-Farben Nr. 47, 88 und 5 hervorgehoben.

27 Nach einigen Minuten Wartezeit wird die Steinoberfläche mit einem Lappen bzw. einem Stück Haushaltstuch abgewischt, so dass die Farbe nur in den Fugen haften bleibt.



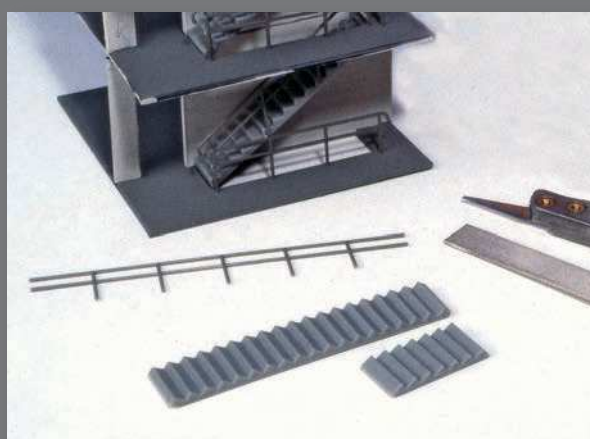
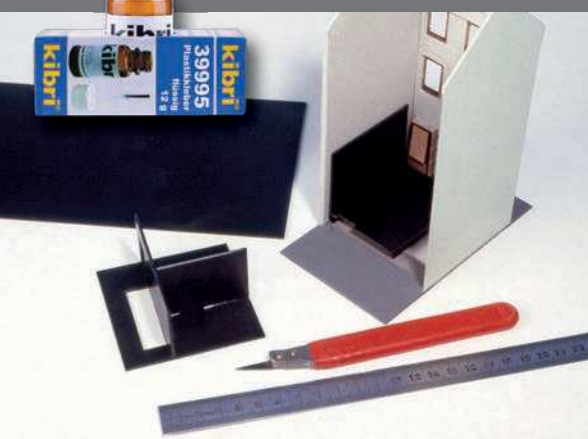
28 Beim kibri-Haus 39102 (alt 8284) wird eine Frontseite gemäß der Bauanleitung zusammengesetzt, aber ohne Fenster und Türen. Dann wird mit einer Fräse „der Putz von den Wänden geholt“!

29 Die so vorbereitete Fassade des Hauses wird entsprechend verschmutzt (Tiefenwirkung bei gefrästen Stellen), so dass die Renovierung des Gebäudes auch gerechtfertigt erscheint.



30 Die Parterrefenster des Hauses werden mit „Sperrholzplatten“ (Jeweha 601, Holzplatten 0,6 mm) verschlossen, damit Unbefugte nicht „einsteigen“ können.

31 Da bei diesem Gebäude keine Fenster und Türen eingesetzt werden, hat man sozusagen „freien Durchblick“. Daher sollte man Innenwände und Decken aus Polystyrolplatten anfertigen, allerdings nur für die Obergeschosse, da die Erdgeschossfenster und -türen mit Holz verschlossen sind.



32 Nachdem die Wände und Geschossdecken angepasst und lackiert sind (Boden mit Revell Nr. 47; Wände und Decken mit Humbrol Nr. 28), werden die Geschosse aufeinandergesetzt. Treppen und Treppengeländer stammen aus einem alten Bausatz aus der Restkiste.

Im Bereich der Durchfahrt wird die Grundplatte mit der kibri-Betonplatte 34128 verschlossen und anschließend beigespachtelt. Zum Anpassen von Originalteilen aus dem Bausatz 38296 bzw. zum Neuanfertigen von Wandteilen wird ein provisorischer Aufbau (Klebefilm als Montagehilfe) des Gebäudes durchgeführt und dann maßgenommen. Bevor das Obergeschoss der neuen Rückwand eingesetzt werden kann, sollte zumindest die Durchfahrt lackiert und mit einer Decke (Polystyrol) versehen worden sein. Nun kann das Obergeschoss eingeklebt werden.

Am Übergang zwischen Wand und Dachplatte (kibri 34116) wird noch eine Zinkabdeckung aus Pappe mit UHU-coll angebracht. Im zweiten Geschoss des Gebäudes wird jetzt die zurückgesetzte Wand angepasst. Nach Möglichkeit werden wieder vorhandene Teile des Bausatzes wie der Sockel mit Dachrinne, das Dachstück aus Schiefer und das Fenster übernommen und ggf. angepasst. Auch bei dem Haus wird die Mauerkrone im Übergangsbereich zum Dach mit dünnen Polystyrolstreifen abgedeckt.

■ Natürliche Steinfugen

Bei diesem Gebäude möchte ich einmal kurz zeigen, wie man die Steinfugen hervorheben kann. Man stellt ein stark verdünntes Gemisch aus z.B. folgenden Revell-Farben her: Nr. 47, 88 und 5. Die zu behandelnde

Wandfläche muss unbedingt waagrecht liegen, damit die Farbe nicht „davonläuft“. Ein dicker Pinsel dient zum Farbauftrag. Nach einigen Minuten Wartezeit wischt man mit einem Lappen bzw. mit einem Stück Haushaltstuch die Steinoberfläche ab, so dass die Farbe nur in den Fugen haften bleibt.

■ Ein Haus in Renovierung

Warum nicht ein Gebäude im Umbau zeigen? Also etwas Neues ausprobieren! Nun ja, das Haus könnte verkauft worden sein und gerade frisch renoviert werden. Keine schlechte Idee. Neue Fenster, heutzutage doppelverglast, kompletter Trockenausbau im Dachbereich, die Dacheindeckung ist wohl noch in Ordnung. Aber die Fassade hat auch schon bessere Zeiten erlebt. Das kibri-Haus 39102 muss jetzt „dran glauben“.

Die Frontseite wird gemäß der Bauanleitung zusammengesetzt, aber ohne Fenster und Türen. Dann wird mit einer Miniaturfräse „der Putz von den Wänden geholt“. Die so vorbereitete Fassade des Hauses wird gleich entsprechend verschmutzt (Tiefenwirkung bei den gefrästen Stellen), so dass die Renovierung des Gebäudes auch gerechtfertigt erscheint.

Die Parterrefenster werden mit „Sperrholzplatten“ (Jeweha 601, Holzplatten 0,6 mm) verschlossen, damit Unbefugte nicht „einsteigen“ können. Zum Verkleben der Holzplatten mit dem Kunststoff habe ich übrigens

Links im Bild der Garten des Hauses in Renovierung, in der Mitte schauen wir auf einen üppigen Gemüsegarten mit Treibhaus und weiter rechts haben wir den Hof eines Lebensmittelgeschäfts. Die Wahl der Motive ist sehr vielfältig. Sie sind alle bei einer genauen Beobachtung meines heimischen Umfelds entstanden.

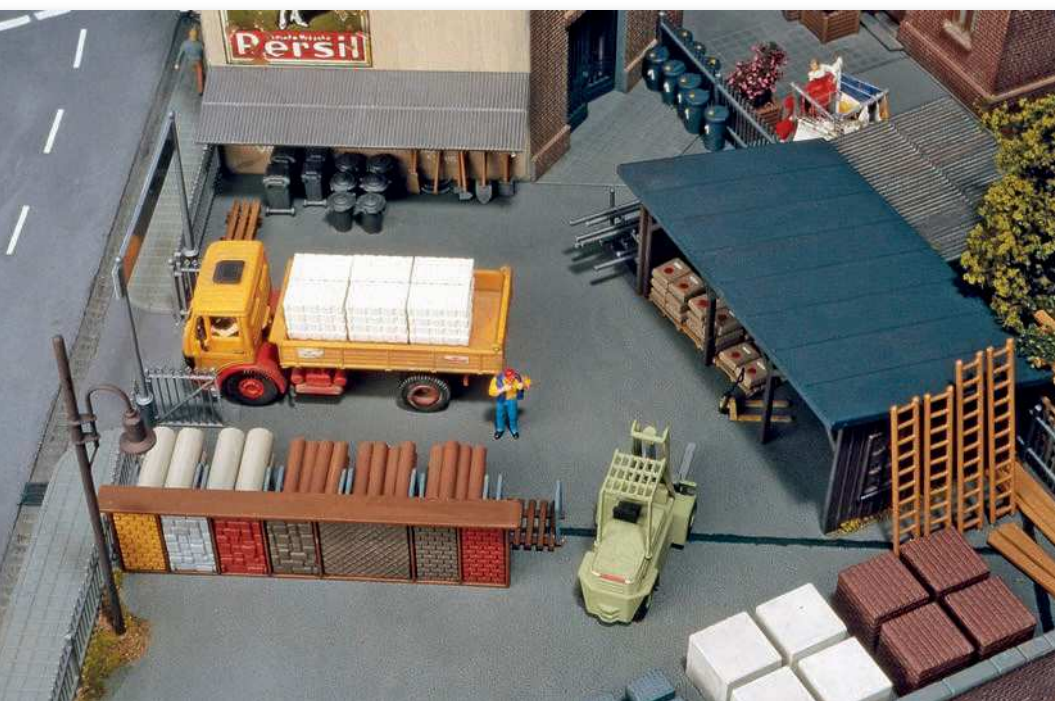




Auf dem Grundstück hinter dem Baustoffhandel erkennt man einen Nutzgarten und eine gemütliche Sitzcke umgeben von einer Pergola, allesamt aus dem kibri-Programm.

Währenddessen, rollt ein beladener Lkw (kibri) vom Hof der Baustoffhandlung.

einen "Alleskleber" (z.B. UHU) benutzt. Da bei diesem Gebäude keine Fenster und Türen (zumindest in den Obergeschossen) eingesetzt werden, hat man sozusagen freien Durchblick. Daher sollte man Innenwände und Decken aus Polystyrolplatten anfertigen, allerdings nur für die beiden Obergeschosse. Die Größe der Geschossdecken und die Raumhöhen werden anhand der Bausatzteile ermittelt. Die einzelnen Etagen statet man noch mit Treppen und Treppengeländer (als Hilfskonstruktion auf der Baustelle) aus.



Die Hofseite des Hauses wird wiederum aus den Ziegelmauerplatten 34147 hergestellt. Die Maße der Fenster müssen allerdings um die Steinumrandung des Bausatzes verkleinert werden. Außerdem wird der obere Mauersockel der Bausatzwand benötigt – sprich abgetrennt. Somit muss die Höhe der neuen Rückwand um die Höhe dieses Sockels verkleinert werden. Nachdem ich die Inneneinrichtung und die neue Hofwand positioniert und verklebt hatte, konnte ich eine Idee verwirklichen, die mir während der Bauphase in den Sinn kam; eine außenliegende Kellertreppe. Zu diesem Zweck muss die Gebäudebodenplatte (möglichst schon vor dem Verkleben der Wand!) aufgeschnitten werden. Der Kellertreppenabgang ist ein separates Teil, das erst beim Einbau des fertigen Gebäudes in das Diorama angesetzt werden soll.

Der Aufwand für diese kleine zusätzliche Bastelei ist eher gering: ein Stück Polystyrol als Bodenplatte und als Abdeckung der Mauer, eine eher kleinere Tür aus der Restekiste, ein paar Streifen Ziegelmauerplatte, ein Stück Treppe und ein Geländer für den Handlauf. Die Maße ergeben sich aus den verwendeten Materialien; die Treppe legt die Länge und Höhe des Treppenabgangs fest. Die Breite kann selbst variiert werden. Die Tür muss dieser Maßvorgabe angepasst werden. Die Positionierung des Handlaufs, der aus einem Geländer zurechtgeschnitten ist, erweist sich wohl als größte Herausforderung dieser Arbeit; man sollte doch einige Minuten darüber nachdenken.

Der Verlauf der Treppe wird von außen angezeichnet und parallel nach oben verschoben. Auf dieser Linie sind dann die Löcher für die Handlaufbefestigung anzubringen (1-mm-Bohrloch). Sie werden im „unterirdischen“ Bereich von außen und „oberirdisch“ von innen (nicht durchbohren) eingebracht. Die Bohrlöcher "innen" werden natürlich durch Maßnahmen mit dem Handlauf ermittelt.

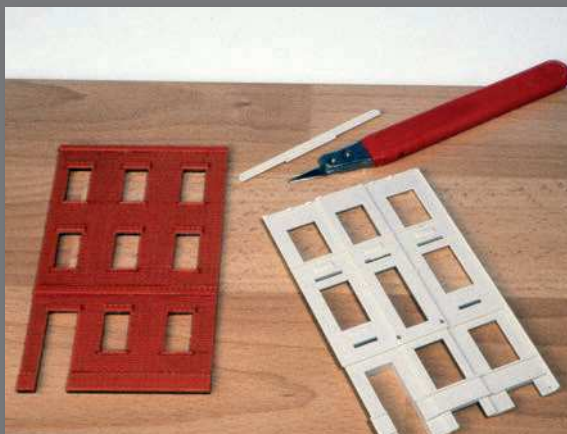
Alle für das Diorama vorgesehenen Stadthäuser sind jetzt fertig und können in ein Diorama eingebaut werden. Selbstverständlich gehören zu jedem Haus auch die entsprechenden Hinterhöfe, deren Gestaltung ich jetzt beschreiben möchte.

■ Ein Baustoffhandel und ein Kohlenhändler

Als optischer Abschluss des Dioramas soll am linken Rand der Häuserzeile ein Baustoffhandel entstehen, während rechts auf einem separaten Grundstück eine Kohlenhandlung ihren Platz finden soll.

Doch zunächst werden die Grundstücke eingezäunt. In den Sortimenten der bekannten Hersteller findet man genügend Material, seien es Holz-, Metall- oder Fabrikzäune, die sich für unser Vorhaben gut eignen.

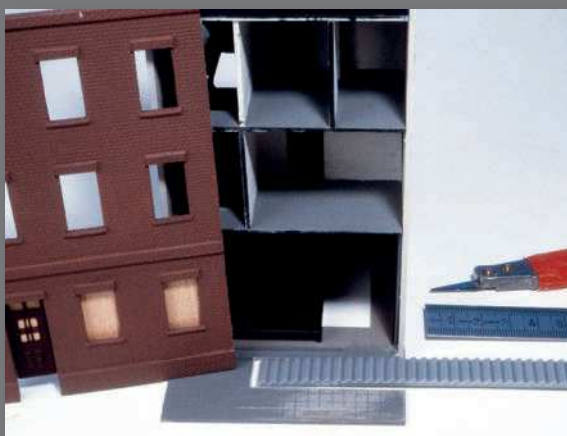
33 Die Hofseite des Hauses 39102 wird wiederum aus den Ziegelmauerplatten 34147 hergestellt. Zu beachten: Die Fenstermaße des Originals müssen um die Steinumrandung verkleinert werden. Außerdem wird der obere Mauersockel der Bausatzwand übernommen – sprich abgetrennt. Somit muss die Höhe der neuen Rückwand um die Höhe des Sockels verkleinert werden.



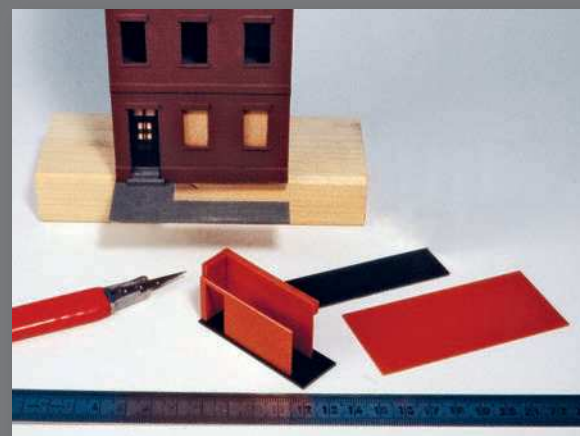
34 Die Geschosse werden in das Haus geklebt. Danach wird für den außenliegenden Kellertreppenabgang maßgenommen.



35 Die Kellertreppenöffnung wird mit einem Messer entlang eines Stahlhineals eingeritzt.



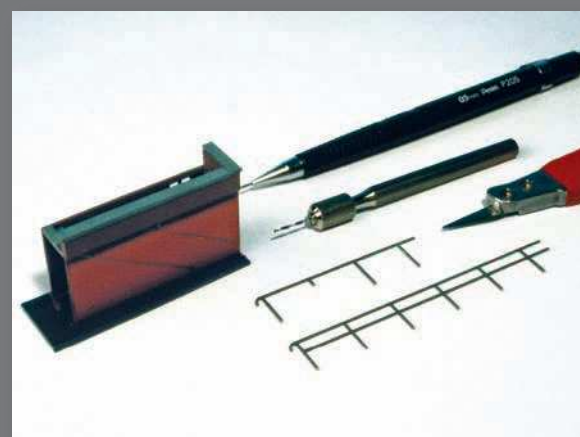
36 Der Kellertreppenabgang entsteht aus einer Polystyrolplatte (Boden) und einer kibri-Platte 34147. Auf eine Türöffnung ist zu achten!



37 Nachdem das Mauerwerk mit Revell Nr. 83 lackiert wurde, werden eine Tür und ein Stück Treppe (beides aus der Restekiste) eingesetzt. Die Mauerabdeckung entsteht aus grau gefärbten Polystyrolstreifen, in die zuvor Fugen mit einer Feile geritzt wurden.



38 Für die Positionierung des Handlaufs wird der Verlauf der Treppe von außen angezeichnet und parallel nach oben verschoben. Die Maße für die Handlaufbefestigung ergeben sich aus einem Stück Geländer. Die 1-mm-Löcher werden im „unterirdischen“ Bereich von außen, „oberirdisch“ von innen (nicht durchbohren!) eingebracht.



39 Ansicht der neu gestalteten Rückseite aller kibri-Gebäude; sie können nun in ein Diorama integriert werden.



40 Bevor die einzelnen Grundstücke eingezäunt werden, gibt es zunächst heftige Diskussionen zwischen den (Preiser-)Hauseigentümern über den Grenzverlauf. Die Bauarbeiter warten eher gelangweilt, bis die Entscheidung gefallen ist ...





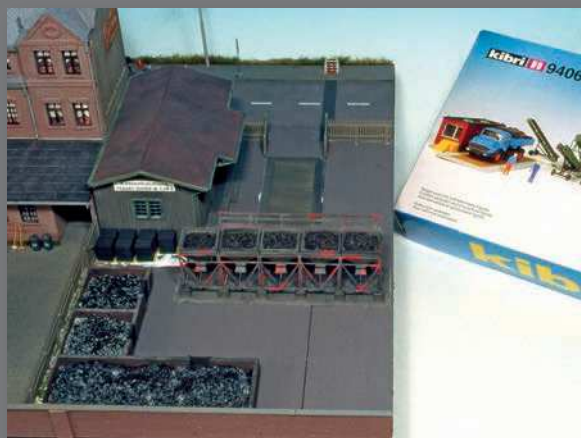
41 Die einzelnen Grundstücke werden mit Bausatzzäunen, z.B. mit kibris Fabrikzaun (Art.-Nr. 9792, heute als Zaun für englischen Garten Art.-Nr. 38601 erhältlich) und dem Holzzaun aus dem Baustellenzubehör (Art.-Nr. 8226, heute in den Sets 38140 und 38538 zu finden).

42 Aus kibris Güterschuppen 9466 (nicht mehr im Sortiment!) wird ein Lager- und Büroschuppen für die Kohlenhandlung. Hierzu sind einige Umbauarbeiten nötig.



43 Der Kohlebansen für die Kohlenhandlung entsteht aus Mauerplatten von Vollmer (Art. Nr. 46028), die auf eine zugeschnittene Polystyrolplatte geklebt werden. Die Mauerkrone wird mit Revell-Plasto „verputzt“. An die Kanten der einzelnen Bansenöffnungen werden H-Profile aus dem Vollmer-Sortiment 45021 geklebt.

44 Die Öffnungen zu den Bansen werden mit Holzschwellen (z.B. Fa. Schumacher) verschlossen.



45 Der Kohlebansen wird mit verschiedenen Kohlesorten der Fa. Jeweha befüllt. Die Kohle wird mit dem bekannten Weißbleimgemisch beträufelt.

46 Auf dem Gelände der Kohlenhandlung werden der selbstgebaute Bansen, eine Waage, der Abfüllbunker (beides aus kibri 9406, Abfüllbunker heute in Set 38606) sowie der umgebaute Schuppen platziert.



47 Dort, wo das Baustofflager entstehen soll, werden kibri-Betonplatten ausgelegt. Die unvermeidlichen Nahtstellen werden mit Revell-Plasto beige-spachtelt. Mit einem Klebefilm sorgt man für eine saubere Kante, so dass der beige-spachtelte Streifen eine Dehnfuge aus Bitumen darstellen kann.

48 Die Bitumenfugen auf dem Gelände der Baustoffhandlung werden noch schwarz ausgelegt.

Selbstverständlich kann man auch eine Begrenzungsmauer recht schnell selbst erstellen. Vollmer-Ziegelsteinplatten (Art.-Nr. 46028) eignen sich gut. Abdecksteine finden sich in der Restekiste (von diversen kibri-Mauerplatten). Neu lackiert und die Steinfugen farblich ausgelegt – fertig ist die Begrenzungsmauer.

Doch zurück zu der Kohlenhandlung. Aus dem kibri-Güterschuppen 9466 (momentan nicht mehr im Sortiment) wird ein Lager- und Büroschuppen. Hierzu sind einige Umbauarbeiten nötig. Da das Gebäude nicht hochstehen muss, lässt man den Unterbau weg. Der Holzboden des Güterschuppens ist somit die neue Bodenplatte. Rückseitig schneidet man die Holzrampe ab. Dieses Teil wird vorne zur Verlängerung des Holzstegs benutzt. Das Dach wird ebenfalls bündig zur rückseitigen Gebäudewand gekürzt. Der Schuppen soll schließlich fest an das angrenzende Haus angesetzt werden. Eine farbliche Grundierung und das Altern des Schuppens runden diese Arbeit ab.

Der Kohlebansen für die Kohlenhandlung entsteht aus Ziegelsteinplatten (Art.-Nr. 46028) von Vollmer, die auf eine zugeschnittene Polystyrolplatte geklebt werden. Der Bansen besteht natürlich aus Außen- und Innenwänden (die Platten sind nur einseitig geprägt), was gleich für die nötige Wandstärke sorgt. Zudem werden noch Trennwände eingefügt. Die Mauerkrone wird mit Revell-Plasto „verputzt“. Nach dem Trocknen der Spachtelmasse schleift man die Fläche mit feinem Schmirgelpapier nach. An die Kanten der einzelnen Bansenöffnungen werden H-Profile aus dem Vollmer-Sortiment (Art.-Nr. 45021) geklebt. Nun folgt die farbliche Behandlung des Bansens. Anschließend setzt man zurechtgeschnittene, gebeizte Holzschwellen (z.B. Hobbyecke Schumacher) in die Öffnungen zu den Bansen zwischen den H-Profilen ein. Die Holzschwellen lassen sich z.B. mit einer Universalsäge von Roco einfach auf das richtige Maß zuschneiden. Der Kohlebansen wird mit verschiedenen Kohlesorten der Fa. Jeweha befüllt. Die Kohle wird mit dem bekannten Weißleim-Wasser-Spülmittel-Gemisch beträufelt.

Neben vielen Kleinteilen findet man in dem kibri-Set 9406 auch einen Abfüllbunker (heute in dem Set Art.-Nr. 38606) und eine Waage. Diese Teile werden ebenfalls auf dem Grundstück der Kohlenhandlung platziert. Der Kohlebunker hat Rost angesetzt. Ein Teil des Gestänges ist bereits neu grundiert. Irgendwann wird der Bunker dann frisch gestrichen. Briketts auf Paletten, Preiser-Arbeiter beim Befüllen von Kohlesäcken, ein Fuchs-Bagger (kibri) zur Beschickung des Bunkers, Förderbänder und ein alter Lkw, beladen mit Kohlesäcken, runden das Motiv Kohlenhandlung ab.



Wenden wir uns jetzt dem Baustoffhandel auf dem linken Eckgrundstück zu. Die ganze Grundfläche wird mit kibri-Betonplatten ausgelegt. Die unvermeidlichen Nahtstellen spachtelt man mit Revell-Plasto bei. Hierzu wird ein Klebefilm rechts und links ca. 1 mm von der Nahtstelle parallel ausgerichtet.

Die Spachtelmasse wird dünn mit einem Spachtelgegenstand (meist benutze ich eine ausgediente Nagelfeile) aufgetragen und nach dem Trocknen beigeschliffen. Die gespachtelten Streifen sollten noch

*Blick auf die Kohlenhandlung.
Fuchs-Bagger von kibri.*

*Hier ist Muskelkraft gefragt.
Die Kohle wird auf ein Lade-
gerät geschaufelt und dann in
Säcke gekippt (Kleinteile aus
dem kibri-Set 9406, heute im
Set 38606 zu finden).*





49 Bei der Hoffläche des Hauses im Umbau wird die gesamte Fläche zunächst mit Heki-Deko-Sand und Erde bestreut, dann mit dem Leimgemisch durchtränkt und schließlich mit Bausand sowie diversen Decovliesen (Art.-Nr. 1575, 1576, 1577) von Heki gestaltet. Der Garten wird nicht mehr bestellt, so dass Unkraut wild wuchert.

50 Zur Gestaltung der Grundstücke „Haus im Umbau“ und „Lebensmittelladen“ werden die Preiser-Sets 17177 und 17104/17105 benötigt.



51 Die Preiser-Sets bestehen aus farblich unterschiedlich ausgelegten Spritzlingen. Eine farbliche Verfeinerung ist bei den filigranen Teilen dennoch empfehlenswert.

52 Die Preiser-Sets 17105 „Bierfässer“, „Bierkästen mit Flaschen“ und 17104 „Paletten“ werden als Zubehör für den Lebensmittelladen benötigt. Mit einem feinen Pinsel (5/0) werden vor allem die Fässer farblich verfeinert. Die Abb. zeigt nicht alle Teile der Packung!



53 In eine Box aus der Restekiste werden Papier- und Pappschnipsel geklebt. Die Box wird später auf dem Grundstück des Lebensmittelhändlers aufgestellt.

54 Die Mülltonnen (z.B. aus dem kibri-Set 38100) werden mit „Hausnummern“ versehen und erhalten eine „städtische“ Plakette.



54 Die Baustoffhandlung wird mit Teilen aus verschiedenen kibri-Deko-Sets gestaltet (z. B. 38538, 38628, 38607, 38662, 39386 etc.), der Gabelstapler stammt auch von kibri. Zum Kleben werden kibri-Flüssigkleber, Sekundenkleber und mather Klarlack je nach Teilegröße benötigt.

schwarz lackiert werden, was recht stimmig den Eindruck von Bitumendehnfugen hinterlässt.

Die Baustoffhandlung wird mit vielen Zurüstteilen ausgeschmückt. Neben dem Metallzaun und dem Holzschuppen liegen der Packung jede Menge Materialien bei, die diese Szene sehr realistisch wirken lassen. Nicht zu verschweigen sollten hier die Lackierarbeiten sein, die doch mehrere Stunden Arbeit bedeuten. Dafür hat man dann Zementsäcke (incl. Logo/Beschriftung), die auf Paletten liegen, mehrfarbig ausgelegte Werkzeuge (Hacke, Schaufel, Spaten), Holz, Rohre und verschiedene Steinsorten, eben alles, was der Häuslebauer so braucht.

Eine Leuchte, ein Gabelstapler von kibri oder aber ein Hubwagen aus dem Preiser-Sortiment komplettieren dieses Motiv. Aufgrund der Vielzahl, z.T. auch sehr kleiner Teile (Schaufeln etc.), sollte man zum Kleben neben Kunststoff- und Sekundenkleber auch matten Klarlack (z.B. Revell) bereithalten. Eine gebogene Pinzette ist sicherlich sehr hilfreich.

■ Gärten und Hinterhöfe

Das mittlere Grundstück der Häuserzeile (Haus im Umbau) soll so gestaltet werden, dass deutlich sichtbar wird, dass der Grund und Boden zurzeit nicht bewirtschaftet wird. Hierzu wird die gesamte Fläche mit Deko-Sand (Heki) und Gartenerde bestreut. Das Weißleimgemisch wird dann aufgeträufelt, ehe verschiedene Decovliese (Art.-Nr. 1575, 1576, 1577 von Heki) in die feuchte Untergrundmasse gedrückt werden. Im Nahbereich des Hauses sollte hingegen ein wenig Bausand verstreut bzw. ein Sandhaufen aufgeschüttet werden.

Zur Detaillierung der Baumaßnahmen an diesem Haus kann man auf das Preiser-Set 17177 zurückgreifen. Jede Menge Kleinteile ermöglichen eine tolle Ausgestaltung. Aber auch hier sei nicht verschwiegen, dass einige Lackierarbeit zu leisten ist, die eine ruhige Hand und ordentliches Werkzeug, sprich Pinsel, voraussetzt.

Gleiches gilt für die beiden Sets 17104/17105 von Preiser, die für den Lebensmittelladen auf dem übernächsten Grundstück benötigt werden. Weniger die Paletten, als vielmehr die Metallringe an den Holzfässern machen doch Mühe.

Neben diesen Sets werden auf dem Grundstück von Herrn Tengemann ein Schuppen (aus kibris Set 38313), eine Box für Altpapier (mit Papp- und Papierschnipseln), Schaufel, Besen (aus Preiser 17177) und zwei Mülltonnen aufgestellt. Diese Mülltonnen (z.B. aus kibris Set 38100) werden mit weißen „Hausnummern“ versehen und erhalten eine gelbe „städtische“



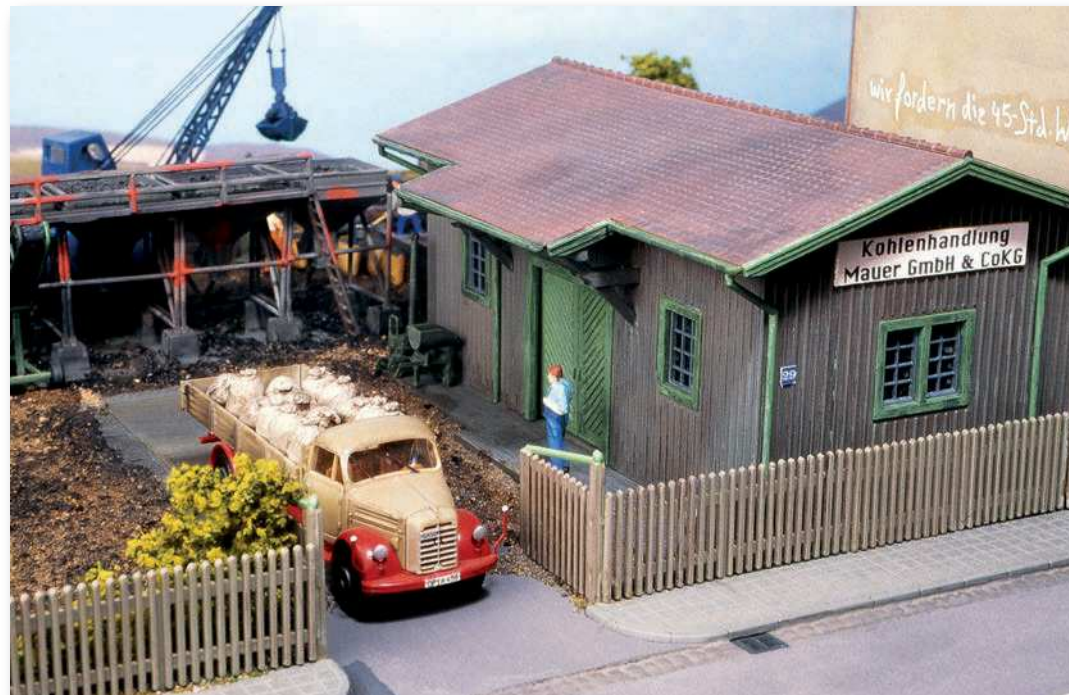
Gebührenplakette. Selbstverständlich passen die „Hausnummern“ zu den Hausnummern an den Fassaden auf der Straßenseite!

Die beiden freien Grundstücke werden schließlich noch mit Nutz- und Ziergärten und allerlei Ausgestaltungsmaterial versehen.

Die Hinterhöfe sind nun fertig gestaltet. Lassen Sie Ihren Blick über die Bilder der fertigen Szene schweifen; sie werden sicher noch das ein oder andere Detail entdecken, das nicht im Text beschrieben ist.

Blick auf die Kohlenhandlung.

Noch ist die Ladefläche nicht voll beladen. „Schöne weiße Säcke“, mag sich der Lkw-Pilot denken. „Wie sie das nur fertigkriegen bei all den schwarzen Kohlen?!“



Die Kirche „Ramsau“ im Winter



Ein Urlaub im Berchtesgadener Land ist ohne den Besuch des Ortes Ramsau mit seiner von unzähligen Bildern bekannten Kirche völlig undenkbar. Das Motiv mit Blick über die kleine Holzbrücke auf die Kirche und dem Gebirgszug „Reiteralpe“ im Hintergrund ist weltbekannt. Mein Besuch vor Ort fiel in die Winterzeit und so war schon relativ schnell der Entschluss gefasst, dieses Motiv im Modell nachzubauen, wohlwissend, dass es einen Bausatz der Kirche von kibri gibt (Art.-Nr. 39770, alte Art.-Nr. 9770)... Aber bevor es in die Gestaltung des Dioramas geht, möchte ich Ihnen, anhand des Modells der Kirche Ramsau, noch ein paar allgemeine Tipps zum Kleben und Altern von Modellen geben.



Das berühmte Motiv der Kirche „Ramsau“ vor dem Gebirgszug „Reiteralpe“.

■ Bausätze kleben und altern

Eine Bauanleitung sollte im Allgemeinen reichen, werden Sie sich sicher denken. Prinzipiell ist dem auch so. Aber im Laufe der Zeit und mit dem Erstellen unzähliger Bausätze der verschiedenen Hersteller weicht man immer häufiger von der empfohlenen Vorgehensweise ab, ohne aber ganz auf sie zu verzichten.

Doch nun der Reihe nach. Für den Zusammenbau eines Gebäudemodells sind nur wenige Utensilien nötig. Ein scharfes Bastelmesser, eine Nagelfeile, eine gute Pinzette, vielleicht ein Stahllineal, Klebstoffe, Farben und Verdünner. In der Regel sollten die Kunststoffteile lackiert werden, damit sie ihren Plastikglanz verlieren. Matte Farben von Revell und Humbrol können je nach Größe und Feinheit der Teile mit unterschiedlich dicken Pinseln aufgetragen werden – am besten noch im Spritzrahmen. Das erleichtert die Arbeit erheblich.

Überstehende Flächen der Grundplatte werden bis an die Ansatzstellen der Wände abgetrennt. Hierdurch können später Straßen- und Gehwegplatten bündig an das Gebäude angesetzt werden. Aus der Bauanleitung kann man Baugruppen ersehen, die vor dem Lackieren zusammengefügt werden sollten. Bei der Kirche Ramsau waren dies das Geläut und das Dach des Kirchturms. Vorteil ist, dass die Nahtstellen des Daches sauber zusammengesetzt und gegebenenfalls beigeleimt werden können. Das Geläut mit seinen feinen Einzelteilen ist nicht ohne Leimflecken zu erstellen – also erst kleben dann lackieren.

Entsprechend der Bauanleitung bestückt man die Wandteile mit den vorgesehenen Teilen und ordnet oder beschriftet diese, um gerade bei komplizierten Bausätzen nicht im Chaos zu versinken. Im nächsten Arbeitsgang werden die Wände auf die Grundplatte geklebt. Ist für das Gebäude eine Beleuchtung vorgesehen und bestehen wie bei diesem Bausatz die Papiermasken nur aus Hinterlagen für die Fenster, empfiehlt sich, die Nahtstellen der Wandteile von innen mit Holzleim oder Revell „Plasto“ abzudichten. Somit wird ein unecht wirkender Lichtaustritt an diesen Stellen vermieden.

Kurz noch einige Anmerkungen zu den verwendeten Farben. Das Mauerwerk erhielt eine Grundfärbung mit Humbrol Nr. 28, der Mauersockel mit Humbrol Nr. 98, Fensterumrandungen und Vorsprünge mit Humbrol Nr. 90, das Dach wurde mit Revell Nr. 57 und die Dachrinnen mit dem Grauton Nr. 79 lackiert.

Das Geläut und das Kirchturmdach sollten vor dem Einbau gealtert werden. Sind alle Wandteile verklebt, werden die Mauersockel aufgesetzt. Die Stoßkanten können präzise ausgerichtet werden. Die Dachteile fügt man gemäß der Bauanleitung zusammen. Offene Naht-



Blick von der anderen Seite auf die hoch gelegene Kirche.

Blick über den Friedhof. Die Grabsteine sind aus Holz oder aus Stein. Auf fast jedem Grab steht ein kleiner Weihnachtsbaum.

Blick von oben auf den „alten“ Friedhof.



Die Kirche zu Ramsau zum Jahreswechsel 93/94. Gut zu erkennen ist die unterschiedliche Verwitterung der Holzschindeln am Dach des Kirchturms. Die dunkelgraue Farbe des Dachs ist auf die Nässe zurückzuführen.

Zum Altern von Gebäuden benötigt man nur Pinsel, Farben, Verdünner und Papiertaschentücher.



stellen lassen sich leicht mit Holzleim überdecken. Wegen des möglichen Lichtaustritts wiederholt man diesen Vorgang auch im Inneren des Gebäudes. Abschließend werden die Kleinteile wie Dachgauben, Regenrinnen und Fallrohre befestigt. Sollte irgendwo Plastikkleber ausgetreten sein, sollte man diese Stellen überstreichen. Das „frisch“ lackierte Gebäude muss nun mindestens 24 Stunden trocknen, ehe der nächste Arbeitsgang, das Altern, in Angriff genommen werden kann. Die Farbe kann so lange genug trocknen, ohne von neuen Farbschichten angelöst zu werden.

■ Veredeln durch Altern

Das Altern von Gebäuden ist nicht schwierig und erfordert keinen großen finanziellen Aufwand. Verschiedene Pinsel, matte Farben von Revell und Humbrol, Verdünner und Papiertaschentücher reichen völlig aus, passable Ergebnisse mühelos zu erzielen.

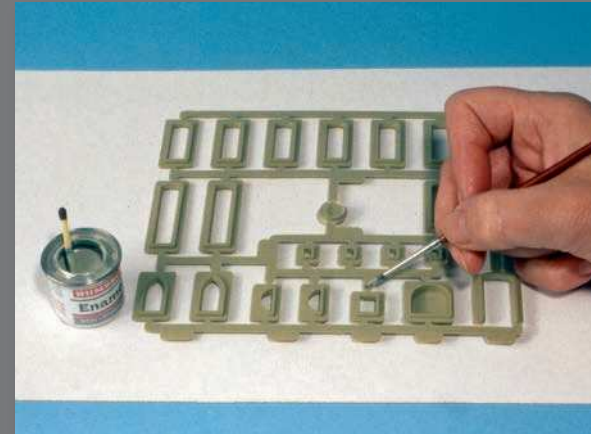
Hilfreich ist es, wenn man sich Gebäude bei einem Spaziergang einmal genauer ansieht. Nur bei Betriebsgebäuden wie Fabriken oder Bahngebäuden sind deutliche Verwitterungsspuren sichtbar. Dächer tragen meist ein wenig mehr Patina. Privatgebäude sind eher gepflegt und daher nur dezent zu ver-

Bausätze kleben und altern

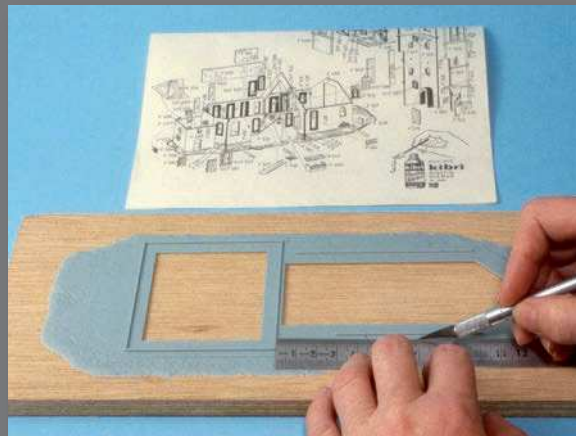
1 Die wichtigsten Utensilien für den Zusammenbau eines Gebäudemodells: Bastelmesser, Nagelfeile, Pinzette, Stahllineal, Plastikkleber, Holzleim, Sekundenkleber zum Fixieren leicht verzogener Spritzlinge, verschiedene Pinsel, Farben und Verdünner.



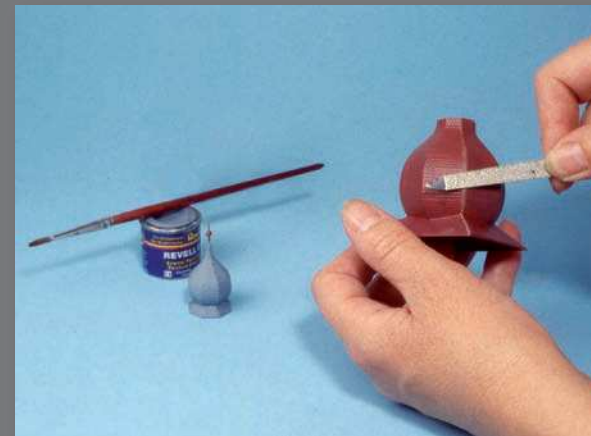
2 Die Bauteile werden noch im Spritzrahmen lackiert.



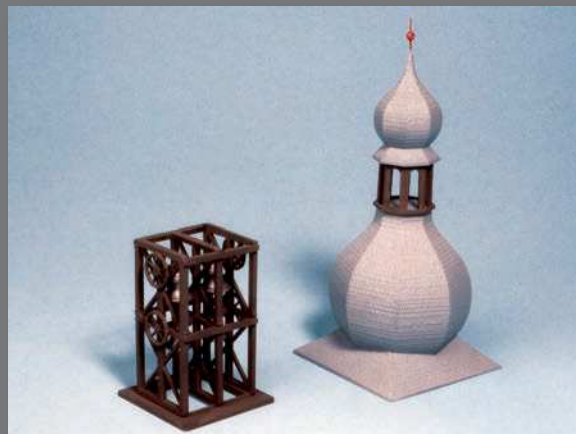
3 Überstehende Flächen der Grundplatte werden bis an die Ansatzstellen der Wände abgetrennt.



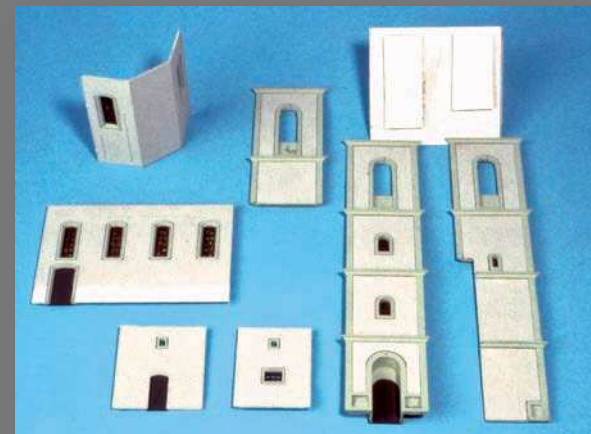
4 Manche Teile sollten vor dem Lackieren bereits zusammengefügt werden. Überstehende Plastikreste werden abgefeilt.



5 Das fertige Glockengeläut und das lackierte Dach des Kirchturms.



6 Die Wandteile werden, nachdem alle benötigten Bauteile angestrichen sind, entsprechend der Bauanleitung mit Fenstern, Türen etc. bestückt ...

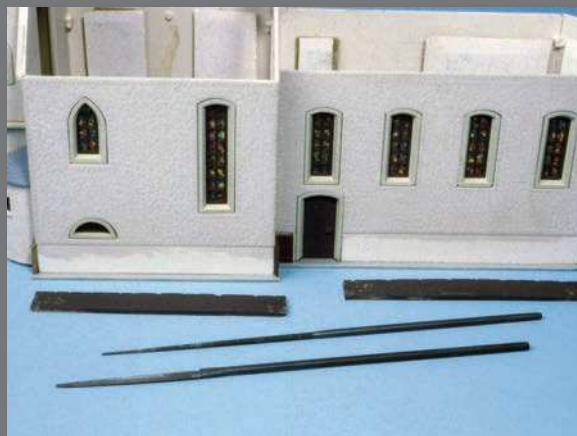


7 ... und im nächsten Arbeitsgang auf die Grundplatte geklebt. Die Nahtstellen können nun von innen mit Holzleim oder Revell „Plasto“ abgedichtet werden.



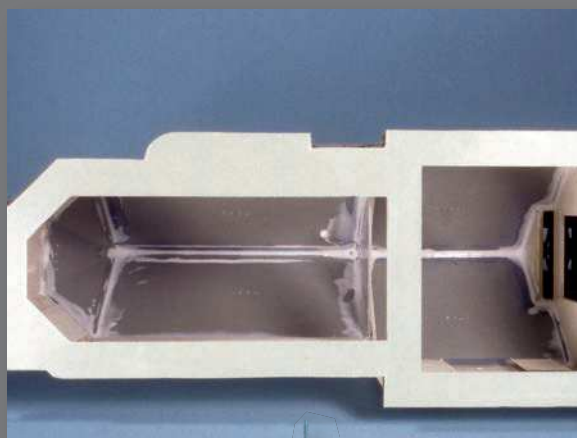
8 Baugruppen wie das Geläut sollten vor dem Einbau gealtert werden.





9 Die fertigen Dachteile werden auch gealtert.

10 Der Mauersockel ist in der Regel erst später anzubringen.



11 Das Dach kann aufgesetzt werden. Unsaubere Nahtstellen lassen sich leicht mit Holzleim überdecken.

12 Auch die Dachteile verspachtelt man vorsichtshalber von innen.



13 Das Gebäudemodell ist fertiggestellt. Mögliche Leimflecken werden überlackiert.

14 Interessante Verwitterungsspuren ergeben sich wie hier bei Holzschindeldächern.



15 Detailansicht des gealterten Gebäudes.



Das Gebäude ist nun bereit, seinen Platz auf dem Winterdiorama einzunehmen.

schmutzen. Ein Patentrezept gibt es sicher nicht. Auch sind die Geschmäcker verschieden und jeder muss für sich entscheiden, wie „vergammelt“ er seine Modellhäuser präsentieren möchte.

Die Kirche Ramsau wurde wie folgt gealtert: Das Holzschindeldach erhielt seine Patina in zwei Schritten. Die nicht so stark der Witterung ausgesetzten Partien des Kirchturmdachs wurden mit leicht verdünnter Revellfarbe Nr. 85 unter Zugabe der Farben Nr. 87 und 8 (Schwarz) unregelmäßig betupft. Die Farben sollten ineinanderlaufen. Die übrigen Dachflächen erhalten ihr endgültiges Aussehen mit einem Gemisch aus den Farbtönen Nr. 85, 87, 57 und 8. Stark verdünnt und unterschiedlich intensiv aufgetragen, wirken die Verwitterungsspuren natürlicher. Sollte zu viel Farbe aufgetragen worden sein, wischt man diese mit einem Papiertaschentuch einfach ab – sie darf aber noch nicht angetrocknet sein.

Das verputzte Mauerwerk wurde nur leicht mit der beige-braunen und schwarzen Farbe, stark verdünnt, überstrichen. Der Mauersockel kann nun „Stein für Stein“ mit unterschiedlichen Farbtönen von Grau über Rotbraun und Schwarz betupft werden; einige Minuten antrocknen lassen und anschließend mit einem verdünnten Grauton überstreichen. Die verdünnte Farbe fließt in die Fugen und löst die angetrocknete



Farbe wieder an. Diese verläuft und bewirkt so ein unregelmäßiges Aussehen. Hierbei sollte die zu behandelnde Fläche waagerecht liegen. Ansonsten sammelt sich die Farbe an einer Stelle und der gewünschte Effekt geht verloren.

So weit die Beschreibung in Wort und Bild. Bausätze kleben und altern ist wirklich nicht schwierig.

■ Modul in Leichtbauweise

Schaut man sich beim Vorbild etwas genauer um, stellt man schnell fest, dass das Ensemble Kirche und Friedhof auf verschiedenen Höhenniveaus liegt. Auch die Straße verläuft in diesem Bereich nicht waagrecht. Der Zugang zur Kirche erfolgt über schmale Wege. Diese Situation im Modell nachzustellen erfordert eine gewisse Vorgehensweise. Eine einfache Methode besteht darin, ein Modul aus Depafit-Platten (Architekturbedarf oder gut sortierte Schreibwarengeschäfte) in den Stärken 3 und 5 mm zu erstellen, das später, nach der Ausgestaltung, komplett in eine Anlage eingebaut werden kann.

Der Vorteil der Depafit-Platten ist eine einfache Bearbeitung und eine deutliche Gewichtsreduktion gegenüber herkömmlichen Werkstoffen. Auf eine Grundplatte werden die verschiedenen hoch gelegenen Flächen aufgesetzt. Distanzstücke legen die Höhe fest und stabilisieren die Konstruktion. Die Straße und die Wege werden aus 3-mm-Depafit eingefügt. Holzleim schafft eine dauerhafte Verbindung. Das übrige Gelände wird mit Papiertüchern überspannt, die in verdünntem Holzleim getränkt und dann über die Spanten und Wegränder gelegt wurden. Mehrere Lagen Papier sorgen nach dem Austrocknen für einen stabilen Untergrund, der schließlich mit Gips modelliert werden kann.

Die Straße, die Stützmauern und die Wege wurden mit Revell-Farben gestrichen und gealtert. Dann wurde der Untergrund mehrfach mit weißer Abtönfarbe gestrichen, bis dieser rein weiß ist. Im letzten Farbauftrag streute ich dann Heki-Schneeglitzer ein.

Die Stützmauern werden mit einem Alleskleber angebracht. Treppen, die die Verbindung zwischen den Wegen rund um die Kirche schaffen, sind aus der Restkiste entnommen. Die Felsen färbt man mit verdünnter Abtönfarbe. Das Umfeld der Kirche wird mit kibri-Platten „Beton“ ausgelegt, wobei die Grundfläche des Gebäudes ausgespart bleibt. Die Nahtstellen zwischen den Platten werden mit Gips verspachtelt. Die schmalen Wege hoch zur Kirche erhalten einen Belag aus Schmirgelpapier.

Nun können die Straße, die Stützmauern und die Wege mit Revell-Farben gestrichen und gealtert werden. Aber Vorsicht! Vor dem Altern sollte der erste Farbauftrag eine Nacht getrocknet sein.

Marke Eigenbau ist das Geländer an den Wegen. Da es leider (aber verständlich, wegen der Steigungswinkel) keine fertigen Geländer zu kaufen gibt, wurde es kurzerhand aus 0,7-mm-Blumenbindendraht gefertigt. Diesen erhalten Sie bei Ihrem Blumenhändler in ca. 30-40 cm langen Stücken mit einer grünen Ummantelung. Draht von einer Rolle ist für unsere Zwecke wenig geeignet. Die Pfähle sind ca. 1,5 cm lang und können mit einem Seitenschneider abgelängt werden. Eine Seite des Drahtstücks wird mit einer Metallfeile versäubert. In dem gewünschten Abstand bohrt man mit einem Handbohrer kleine Löcher in die Bodenplatte bzw. in



Bau eines Winterdioramas

1 Die Straße, die Zuwege und das Gebäudeplateau entstanden aus 3 bzw. 5 mm starken Depafit-Platten (Architekturbedarf). Dieser Geländeausschnitt kann, nachdem er fertig gestaltet ist, in eine Anlage integriert werden.

2 Die Friedhofsmauer ist auch aus Depafit-Platten entstanden – hier der Zugang zum Friedhof.

3 Treppen aus der Restekiste schaffen Verbindungen zwischen den Wegen rund um die Kirche. Kibri-Mauerplatten kommen hier zum Einsatz. Geklebt werden sie mit Technicoll von Tesa.

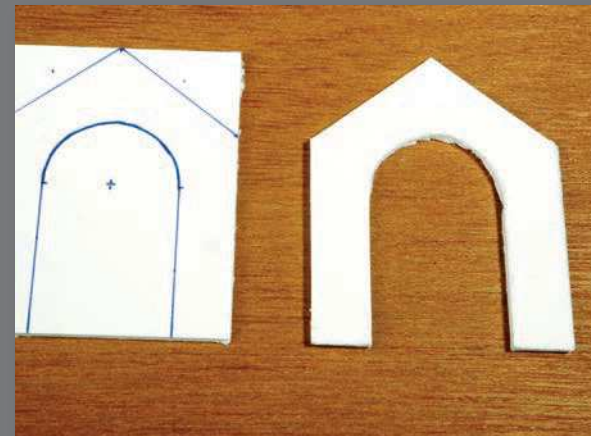
4 Das Gelände zwischen den Wegen ist mit Papiertüchern überspannt, die mit Weißbleim getränkt und in mehreren Lagen aufgelegt sind – „Leichtbauweise“ (rechts). Die Putzstruktur der Friedhofsmauern entstand aus Schmirgelpapier.

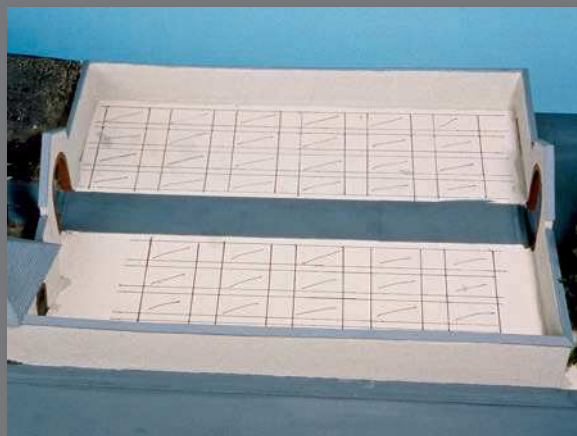
5 Auf die durchgetrockneten Papiertücher kann Gips aufgetragen und modelliert werden. Die Färbung der hier gestalteten Felsen erfolgt mit Abtönfarben.

6 Das Umfeld der Kirche wird mit Kibri-Platten „Beton“ ausgelegt, wobei die Grundfläche ausgespart bleibt.

7 Die Nahtstellen zwischen den Platten werden mit Gips verspachtelt. Die schmalen Wege hoch zur Kirche erhalten einen Belag aus Schmirgelpapier.

8 Die Stützmauer, die Straße und die Wege werden mit Revell-Farben gestrichen und gealtert.



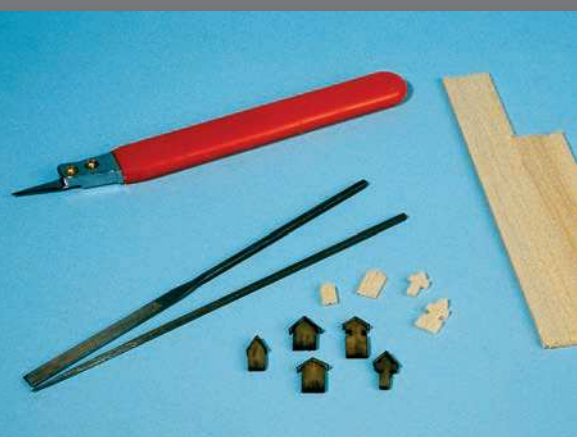


8 & 9 Die Friedhofsmauer, die Torbögen und das kleine Gebäude sind fertig eingefärbt. Die Anordnung der Gräber wird aufgezeichnet (Bild 9).



10 Das Gelände rund um die Kirche entstand aus Blumenbindedraht. Eine Lötthilfe erleichtert diese knifflige Arbeit sehr.

11 Einige Grabsteine werden aus „weichem“ Stein, wie z.B. Sandstein oder Schiefer, gebrochen und gefeilt.



12 Die Holzgrabsteine bestehen aus Balsaholz; die kleinen Dächer aus dünner Pappe.

13 Fertige Grabsteine im Überblick. Die Beschriftung erfolgt mit einem feinen Rotmarderhaarpinsel.



14 Der Friedhof ist fertig. Die Grabsteine sind aufgestellt. Am Rande des Weges ist Sand aufgestreut. Dieser imitiert den geräumten Schnee. Auf den Gräbern sind kleine Weihnachtsbäume aus Silflor-Resten aufgeklebt. Die übrige Gestaltung der Gräber erübrigt sich bei einer Winterszene.

die Wegränder und klebt die Pfähle ein, so dass sie ungefähr 1 cm hervorstehen.

Ausrichten sollte man die Drähte per Augenmaß unverzüglich nach dem Einkleben, denn der Sekundenkleber bindet wirklich in Sekundenschnelle ab. Zuerst klebt man übrigens nur die Eckpfähle ein; die restlichen Pfosten werden lose eingesteckt. Der Handlauf sollte möglichst aus einem Stück sein, da man die Stoßstellen selten ganz sauber aneinandersetzen kann. Eine Löt-hilfe erleichtert die Arbeit sehr. Mit Sekundenkleber fixieren, die Pfosten am Handlauf ausrichten und kleben und fertig ist das Geländer.

Wichtig zu erwähnen bleibt, dass der Handlauf nicht unter Spannung stehen sollte. Die Klebeverbindung wird sonst zu stark beansprucht und löst sich unter Umständen. Zusätzlichen Halt bekommt das geklebte Geländer durch den Farbauftrag. Sicher ist diese hier beschriebene Methode nicht so „professionell“ wie eine Lötarbeit. Jedoch ist der Umgang mit einem Lötkolben nicht jedermanns Sache.

■ Der Friedhof

Der Friedhof ist von einer Mauer umgeben. Der Zugang erfolgt von der Straße her durch einen Mauerbogen. Ein Weg teilt den Friedhof in zwei gleich große

Flächen, um durch einen weiteren Mauerbogen auf einen schmalen Weg hinauf zur Kirche zu stoßen. Der Unterbau der Einfriedung besteht wiederum aus Depafit-Platten, auf die Schmirgelpapier als Imitation der Putzstruktur geklebt wird. Schiefer- bzw. Holzschindelplatten decken die Mauerkrone schräg nach außen hin ab. Auch das kleine Gebäude in der Friedhofsecke ist mit diesen Platten eingedeckt. Für die Mauern habe ich einen schmutzig-weißen Farbton (z.B. Humbrol Nr. 28) benutzt. Der Weg ist aus einer Platte „Beton“ entstanden.

Die Anordnung der Gräber wird mit einem Stift aufgezeichnet, wobei hier bewusst der Abstand zwischen den Gräbern größer gewählt wurde, als es das Vorbild vorgibt. Aber dennoch reicht der Platz für vierundvierzig Gräber. Die Grabsteine müssen nun dem Original entsprechend aus Holz und aus Stein gefertigt werden. Ein Teil der Grabsteine wird aus „weichem“ Stein, wie z.B. Schiefer oder Sandstein, mit einer alten Zange gebrochen und mit einer noch älteren (!) Metallfeile bearbeitet. Die Feile ist nach einem solchen Einsatz reif für den Müll. Das Wort „weich“ ist hier relativ zu verstehen – Sandstein lässt sich aber immerhin feilen.

Die Holzgrabsteine hingegen sind aus Balsaholz geschnitten und gefeilt. Sie erhalten ein kleines Dach aus

*Blick auf den Friedhof.
Die Grabsteine sind dem Original entsprechend aus Holz und aus Stein gefertigt worden.*



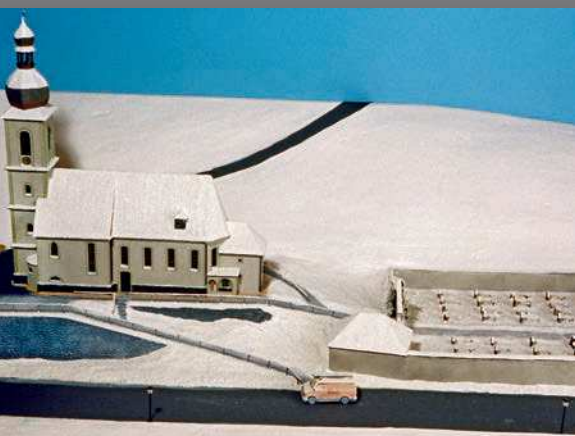


15 & 16 Selbstgebaute Laubbäume und Fichten werden eingeschnitten. Die Äste werden weiß gestrichen und mit Heki-Schneeglitzer bestreut. Das letzte Farbfinish erreicht man mit einem feinen Sprühnebel Lackspray.



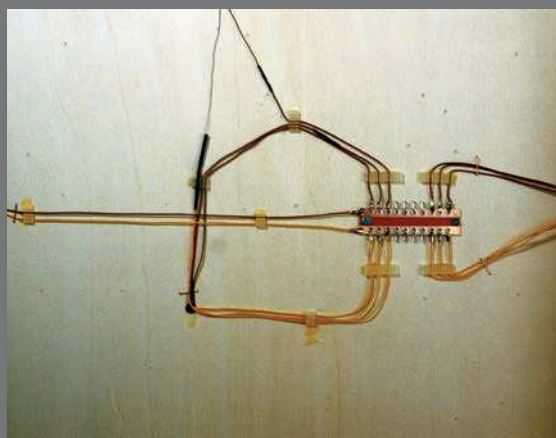
17 Die Fahrzeuge werden ähnlich wie die Bäume „zugesehnt“. Die schneebedeckten Flächen entstehen aus Schneeglitzer, auf weißer Abtönfarbe ausgestreut. Die Fenster deckt man mit Humbrol-Maskol ab. Dann kann mit Lackspray ein leichter Hauch Farbe aufgesprüht werden.

18 Das Dach des Kibri-Hauses wird mit dicker Pappe belegt, weiß gestrichen und mit Schneeglitzer bestreut.



19 Das Modul der Kirche wird nach seiner Gestaltung in ein größeres Diorama integriert (Diese Vorgehensweise ist bei Dioramen zwar etwas aufwendig, aber zu Demozwecken hier so ausgeführt).

20 Geräumter Schnee entsteht aus feinem Sand, der später noch weiß gefärbt wird.



21 Die letzten Vorbereitungen vor dem Einschnitten. Die Bäume sind aufgestellt. Die letzten Ränder der Straße und der Wege müssen noch weiß eingefärbt werden.

22 Die Anschlusskabel der Häuser- und Straßenbeleuchtung werden an einer Verteileröltleiste angebracht. Zwei Kabel, links im Bild, führen zum Trafo.

dünner Pappe. Die Beschriftung der Grabsteine erfolgt mit einem feinen Rotmarderhaarpinsel, wobei die Schriftzüge der Schreibkunst eines dreijährigen Kindes entsprechen – aber auf Namen wollte ich verzichten. Die Grabsteine werden nun auf den Friedhof geklebt. Die Grabeinfassung besteht aus Holzprofilen. Die Gräber werden mit Erde leicht überhöht bestreut und mit einem Weihnachtsbaum aus Silflor-Resten „Fichte“ bepflanzt. Eine weitergehende Grabgestaltung entfällt bei einer Winterszene. Der Platz zwischen den Gräbern wird noch mit grauem Streumaterial ausgefüllt. Dieser Schotter kann auch teilweise nach dem „Einschneien“ sichtbar bleiben. An den Rändern des Weges wird feiner Sand aufgestreut. Er imitiert den geräumten Schnee.

■ Es schneit

Das Modul ist so weit fertiggestellt. Hierzu wird der Untergrund, soweit gewünscht, mehrfach mit weißer Abtönfarbe gestrichen, bis dieser rein weiß ist. In den letzten Farbaufrag streut man Heki-Schneeglitzer ein; nicht zu viel, der Effekt entsteht auch bei einer geringen Menge des Materials. Mit Sprühlack können noch sanfte Übergänge zwischen geräumten und unberührten Schneeflächen erzielt werden.

Das Modul kann so weit vorbereitet, in eine Anlage eingebaut werden – im vorliegenden Beispiel wurde das Modul in ein größeres Diorama integriert. Eigentlich ist dies wenig sinnvoll, denn weder die „Leichtbauweise“ noch die bequeme Gestaltung an einem Arbeitstisch, ohne akrobatische Übungen auf einer großen Anlagenfläche zu vollführen, sind bei einem transportablen Diorama vorteilhaft bzw. nötig. Aber zu Demonstrationszwecken wurde diese Vorgehensweise gewählt.

Das Diorama besteht aus einem stabilen Holzrahmen mit einer Bodenplatte, auf die das Modul aufgesetzt wurde. Das sich anschließende Terrain kann dem Modulrelief entsprechend angefügt werden. Ergänzt um die „Ache“, eine Holzbrücke, ein angrenzendes Haus und das ansteigende Gelände hinter der Kirche und dem Friedhof, hat sich die Grundfläche jetzt etwa verdoppelt.

■ Winterliche Bäume, Autos und Gebäude

Das „Einschneien“ von Laub- und Nadelbäumen ist eigentlich recht einfach. Die schneebedeckten Äste werden weiß gestrichen – bei Nadelbäumen durchaus mehrfach – und mit Schneeglitzer bestreut. Das schon häufiger erwähnte weiße Lackspray bricht die Regel-

kibris Haus passt hervorragend zu dem Baustil dieser Gegend.



mäßigkeit eines Farbauftrags per Hand. Gleich nach dem Besprühen streut man ein wenig Glitzer auf. Ähnlich geht man bei den Autos vor. Flächen, auf denen Schnee liegen soll, werden weiß gestrichen und bestreut. Die Autoscheiben sollten aber, der Verkehrssicherheit wegen, schneefrei bleiben. Sie werden mit Humbrol-Maskol abgedeckt. Dann erst sprüht man das Fahrzeug leicht mit Lack an.

Der Schnee auf Hausdächern erreicht im Laufe einer Schneeperiode z.T. eine beachtliche Höhe. Aus diesem Grund und um die Unregelmäßigkeit eines pfannengedeckten Dachs zu kaschieren, klebt man dicke, weiße Pappe auf das Dach. In einen dünnen Farbauftrag – vorsichtig, die Pappe sollte sich nicht wellen – streut man wieder Glitzer.

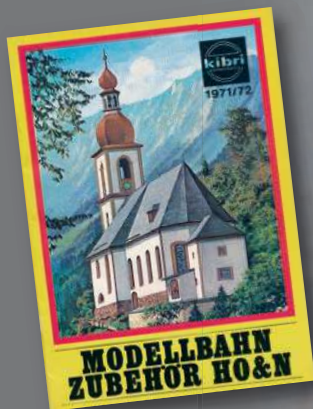
■ Die restlichen Arbeiten

Die Gebäude erhielten eine Beleuchtung. Zusammen mit den Anschlusskabeln der Straßenbeleuchtung werden sie an einer Verteilerlötleiste angebracht, so dass nur zwei Kabel zum Trafo führen. Man möge mir die nicht rechtwinklige Verlegung der Kabel unter der Platte bitte nachsehen, aber bei einigen wenigen Leitungen behält man auch so den Überblick.

Das Geländer, das die Straße zur „Ache“ hin absichert, stammt aus der Restekiste. Die Straßenschilder sind von Heki. Nachdem die restlichen Flächen eingefärbt und mit Glitzer bestreut sind, werden die winterlich gekleideten Preiser-Figuren aufgeklebt. Fertig ist das bekannte Motiv der Kirche Ramsau im Winterkleid.

Blick von jenseits der Ramsauer-Ache auf die Kirche. Deutlich zu erkennen ist das „schwierige“ Geländerelief mit den diversen Zuwegen zur Kirche.





Im Modelljahr 1971/72 wurde der Kirche Ramsau die Ehre zuteil, als wichtigste Neuheit mit einer kunstvollen Zeichnung auf der Titelseite des kibri-Kataloges abgebildet zu sein.

Das bekannte Motiv mit Kirche und Friedhof. Leider fehlt für eine perfekte Illusion der Gebirgszug im Hintergrund.

Scotty! Energie!

*Kibris neue Bushaltestation
Art.-Nr. 39007 mit eingebau-
ter LED-Beleuchtung ist der
erste ausgelieferte Bausatz
rund um den Busbahnhof
Halle/Saale.*

Der Weltraum. Unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2016! Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise ...

Wer kennt sie nicht, die kultige US-amerikanische SciFi-Serie um Captain James T. Kirk, der mit seiner Mannschaft, u.a. mit seinem Chefsingenieur „Scotty“, spannende Abenteuer in einer fernen Zukunft erlebt.

Genau an diese ferne Zukunft erinnerten mich die ersten (Original-)Bilder des neuen Busbahnhofs Halle/Saale, den sich die Fa. kibri als neues Highlight in ihrem Sortiment ausgesucht hat.

Nun ist kurz vor Erscheinen dieses Buches der erste Bausatz in Form der Bushaltestation (Art.-Nr. 39007) auf den Markt gekommen und ich habe hier die Möglichkeit, meine Eindrücke von diesem Modell zu schildern.



■ Nur wenige erforderliche Vorarbeiten ...

Futuristisch erscheint das Modell schon auf dem Verpackungsfoto mit seinem U-förmigen weißen Lichtkranz, der durch den Einbau von LEDs erzeugt werden soll. Also bleibt abzuwarten, was uns im Inneren der Verpackung erwartet und wie wohl die Montage der LEDs zu bewerkstelligen ist ...

Und hier gibt es dann die große Überraschung. Die Dach-/Tragkonstruktion besteht aus nur einem Teil, ist lackiert und sämtliche LEDs sind fertig montiert, also neben der U-förmigen Seitenbeleuchtung sind auch die sechs LEDs unter dem Dach eingebaut. Lediglich die beiden Anschlusskabel ragen unten aus der Tragkonstruktion heraus. Verpackt ist das komplette Teil in einer Luftpolsterfolie, damit es beim Transport keinen Schaden nehmen kann.

Die eigentlichen Bauteile sind schnell aufgezählt. Neben einem Y-förmigen Träger haben wir drei Teile für die Grundplatte, eine Sitzbank, eine Anzeigetafel, einen Fahrplanhalter und ein Abfallbehältnis. Für die Beschriftung der Bushaltestation liegt ein Bogen mit Nassschiebebildern bei.

Bevor es nun an die Montage geht, sollte man sich zunächst mit der Bauanleitung vertraut machen. Ist dies geschehen, kann es auch schon losgehen. Obwohl die Teile natürlich alle mehrfarbig sind, sollte man wie immer zu Pinsel und Farbe greifen. Hier ist als Erstes zu überlegen, welche Teile vor dem Lackieren sinnvollerweise zusammengebaut werden sollten. Dazu gehört die Anzeigetafel oder aber das Abfallbehältnis. Auch die drei Teile der Bodenplatte werden zuerst von „unten“ mit kibri-Plastikkleber verschweißt, ehe sie angestrichen werden. Die Teile liegen dabei absolut plan auf der Arbeitsfläche auf. Übrigens gibt es hier beim Zusammenfügen kein Vertun! Die Teile können konstruktionsbedingt erst gar nicht vertauscht werden. Gut gelöst!

■ Lackieren der Kleinteile

Das Lackieren der Kleinteile erfolgt am besten unter Zuhilfenahme von Klammern oder einer „Dritten Hand“. Die Farbauswahl ist natürlich subjektiv geprägt, orientiert sich aber häufig an dem Grundfarbton der Bausatzteile. Auch der silberfarbene Y-Träger sollte, obwohl bereits silbern, dem Farbton der Dach-/Tragkonstruktion angepasst werden.

Das sonst gerne angewandte Altern und Granieren der Teile habe ich mir bei der Busstation verkneifen. Neu und gerade eröffnet sollen sich die drei Stationen auf meinem Diorama präsentieren. Lediglich die Grundplatte wird nach dem Verkleben in drei Schritten eingefärbt.



Zunächst erfolgt eine Grundfärbung in einem hellen Grauton (hier Revell Nr. 75). Die Plattenfugen legt man dann mit wasserlöslichen Farben von Vallejo aus (hier ein Gemisch aus „Medium Grey“ und „Green Brown“, stark mit Wasser verdünnt). Die Oberfläche wird mit einem weichen Lappen abgewischt. Schließlich hellt man die Plattenoberflächen mit dem Vallejo-Farbton „Silver Grey“ etwas auf.

■ Auftragen der Nassschiebebilder

Vor der Montage der Einzelteile bzw. Baugruppen müssen die Nassschiebebilder angebracht werden. Eine nachträgliche Positionierung erscheint wenig sinnvoll bzw. bei einigen Teilen unmöglich. Die einzelnen Symbole werden mit einem scharfen Messer entlang eines Lineals oder aber mit einer Schere ausgeschnitten. Ein randscharfer Zuschnitt ist NICHT erforderlich!

Nun taucht man das Symbol ca. 20 Sekunden mit einer Pinzette in Wasser, ohne das Symbol mit der Spitze der Pinzette zu greifen, lässt das Wasser noch ein wenig einwirken, um schließlich den Schriftzug mit den Fingern an den Rand des Trägers zu führen. Von hier aus wird

Die Anzahl der Bauteile ist überschaubar. Grund hierfür ist die vormontierte Dach-/Tragkonstruktion mit den bereits montierten LEDs und der Verglasung. Dem Beschriftungsbogen liegen Nassschiebebilder bei.

Die neuen Bushaltestationen auf einem Diorama. Sie weisen eine durchaus beachtliche Größe auf und beanspruchen auch deshalb entsprechend Platz.

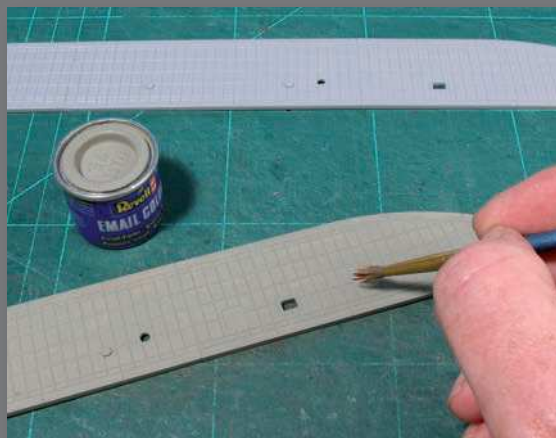


Farbliche Vorarbeiten



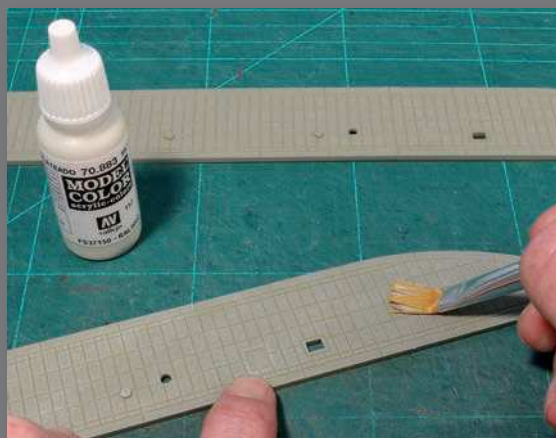
1 Die drei Teile der Bodenplatte werden „von unten“ verklebt. Ein Vertauschen der Teile ist konstruktionsbedingt erst gar nicht möglich! Gut gelöst!

2 Entschließt man sich zum Lackieren der Bauteile, sollten Baugruppen bereits vorab verklebt werden, wie hier die Anzeigetafel ...



3 ... oder der Fahrplanträger bzw. das Abfallbehältnis.

4 Die Bodenplatte wird in einem nicht zu dunklen Grauton (hier Revell Nr. 75) grundlackiert.



5 Die Steinfugen legt man mit einem zusätzlich mit Wasser verdünnten Farbgemisch aus den beiden Vallejo-Farbtönen „Medium Grey“ und „Green Brown“ aus. Die Farbbrühe wird von den Plattenoberflächen mit einem Lappen abgewischt.

6 Schließlich wird die Oberfläche noch ein wenig in der Drybrush-Methode mit der Vallejo-Farbe „Silver Grey“ aufgehell.



7 Hier noch mal die Farbgebung der Grundplatte in der Gesamtansicht (v.r.n.l.): Grundfärbung, Auslegen der Fugen und Oberflächenaufhellung. Für jeden Arbeitsschritt werden andere Pinsel benutzt.

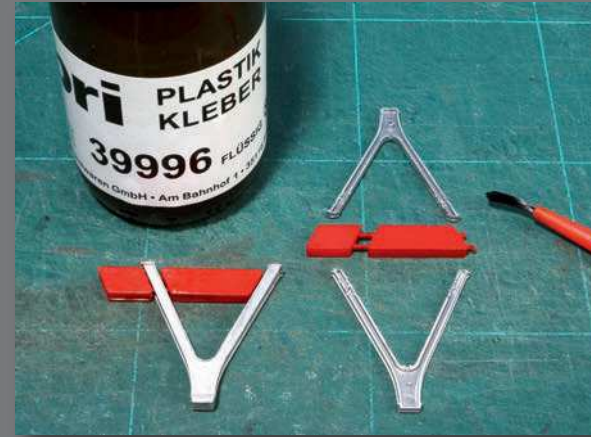
8 Der Y-Träger ist im Gegensatz zu der Dach-/Tragkonstruktion nicht lackiert. Dies sollte man daher nachholen. Dabei ist es egal, ob man variierende Silberfarbtöne benutzt. Der Unterschied fällt bei diesem Bauteil kaum auf.

Anfertigung der Anzeigetafeln

9 Vormontierte Baugruppen oder Einzelteile werden ebenfalls mit Emailfarben von Revell lackiert. Hier benutzt wurden die Farbtöne Nr. 31, 76, 381, 383. Eine „Dritte Hand“ ist bei einigen Kleinteilen sehr hilfreich.



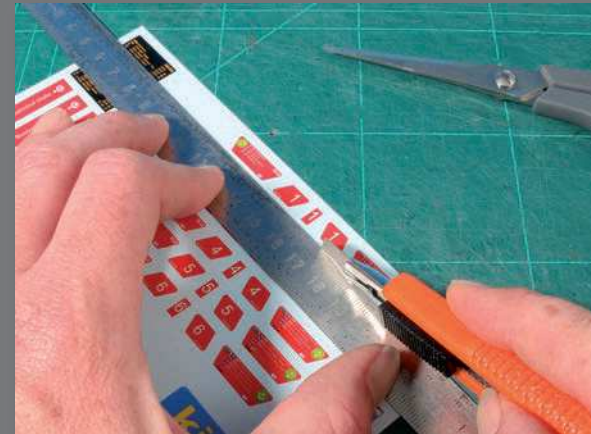
10 Nachdem die Farben durchgetrocknet sind, kann weiter gemäß der Bauanleitung montiert werden. Die Anzeigetafel wird mit kibri-Plastikkleber zwischen die beiden Hälften des Y-Trägers geklebt.



11 Der Beschriftungsbogen mit den Nassschiebesymbolen in der Ansicht.



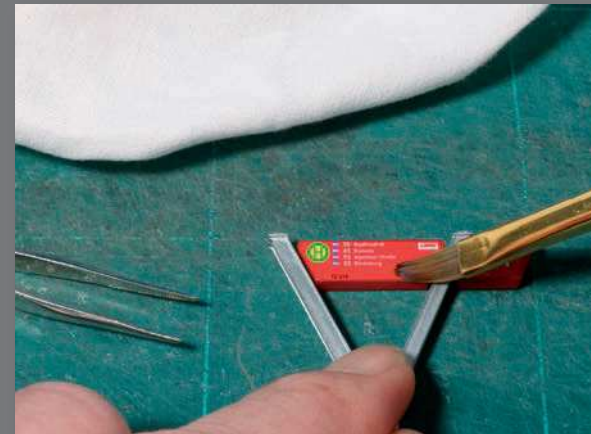
12 Die einzelnen Symbole werden mit einem scharfen Messer entlang eines Lineals oder schlichtweg mit einer Schere ausgeschnitten. Der Zuschnitt muss NICHT randscharf erfolgen!



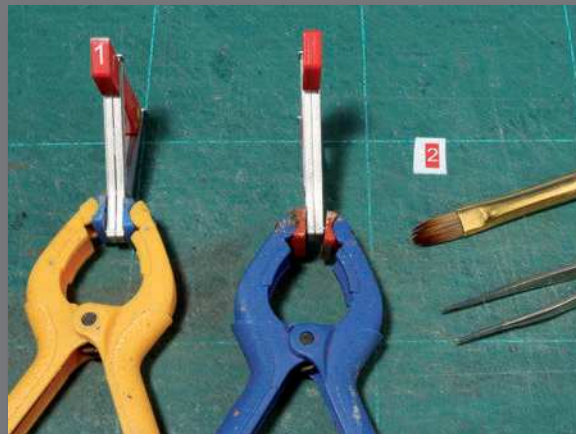
13 Mit einer spitzen Pinzette taucht man nun das ausgewählte Symbol ca. 20 Sekunden in Wasser.



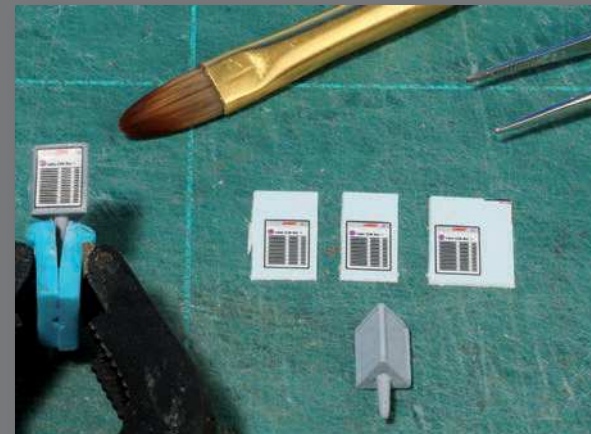
14 Nach kurzer Wirkzeit löst sich das Symbol vom Träger und kann an die ausgesuchte Stelle geschoben werden. Mit einem wassergetränkten Pinsel erfolgt unverzüglich die exakte Positionierung. Anschließend zieht man mit dem Pinsel überschüssiges Wasser ab.



15 Zur Übertragung des Nassschiebebilds auf die Stirnseite der Anzeigetafel benötigt man eine Montagehilfe in Form von Leimzwingen.



16 Auch der Fahrplanhalter wird mit Nassschiebebildern bestückt. Auch hier ist eine Zwinde unbedingt nötig. Die Bilder passen exakt in die vorgesehene Fläche.



Endmontage



17 Für die Übertragung der großen Zahlen auf die Stirnseite der Bushaltestation bedarf es einer stabileren Haltekonstruktion in Form einer großen Zwinge und eines Holzklotzes zum „Aufbocken“ der Stirnfläche.

18 Gemäß der Bauanleitung erfolgt die Montage der Bauteile mit kibri-Plastikkleber.



19 Bei der Montage der fertigen Station mit der Grundplatte wird zunächst nur die Tragkonstruktion mit der Bodenplatte verklebt und bis zum Abbinden des Klebstoffs mit den Händen gehalten.

20 Da das Dach konstruktionsbedingt leicht nach oben ausläuft, findet der Y-Träger keinen Kontakt zur Bodenplatte. Abhilfe schafft hier ein Gummiring, der den nötigen Anpressdruck liefert.



21 Nach der Montage wird vorsichtshalber noch einmal eine Funktionsprüfung durchgeführt, hier z.B. an der empfohlenen Verteilerleiste mit Powermodul (Viessmann Art.-Nr. 5205).

22 Weiß lackierte Blumenkübel von kibri werden mit Dekosand und Erde befüllt, mit einem Leimgemisch durchnässt und dann mit einer „Pflanze“ aus Seemoos bestückt.

23 Nachdem der Klebstoff getrocknet ist, tupft man mit roter Emailfarbe (hier Revell Nr. 36) Blüten auf.

24 Zur Montage der einzelnen Busstationen auf dem Untergrund (hier eine dünne geschäumte Dämmstoffplatte) wird der Haftkleber von Busch benutzt. Um nun das Dach und damit auch die Bodenplatte wieder in die Waagerechte zu bekommen, wird reichlich Gewicht auf der Bodenplatte verteilt, vorsichtshalber auch seitlich.



er zumindest grob an die gewünschte Stelle geschoben. Mit einem weichen Flachpinsel, der zuvor gut durchnässt wurde, erfolgt die Feinpositionierung. Das überschüssige Wasser wird vorsichtig mit dem Pinsel aufgenommen und an einem Lappen abgestreift. Zur leichteren Übertragung der Symbole auf die entsprechenden Bauteile sollte man unbedingt dafür sorgen, dass die zu bearbeitende Fläche stabil liegt und der Zugriff einfach erfolgen kann. Dazu reichen schon einfache kleine Zwingen, die die Teile stabil halten. Die Nassschiebesymbole sind von sehr guter Qualität und bleiben auch wirklich haften! Selbst die großen schwarzen Zahlen für die Stirnseiten der Stationen sind trotz ihrer Größe gut zu handhaben! Hier muss nur genau auf die Ausrichtung geachtet werden!

■ Die Endmontage

Jetzt kann die Endmontage erfolgen. Der Y-Träger wird mit kibri-Plastikkleber unter das Dach geklebt, die Bank aufgesetzt und das Abfallbehältnis zusammengefügt. Die Verbindung der Busstation mit der Grundplatte des Bausatzes bedarf etwas mehr Aufmerksamkeit, da das Dach konstruktionsbedingt zur Spitze hin schwach nach oben verläuft. Man muss jetzt nur über die Verklebung das Dach wieder in eine absolut waagerechte Position bringen!

Dies gelingt wie folgt: Zuerst verklebt man die Tragkonstruktion mit der Bodenplatte. Die wenigen Klebeflächen müssen mit genügend Klebstoff versehen sein. U.U. sollte man an den Klebekanten mit einem flach angelegten Messer mögliche Farbe abschaben. Nun hält man die Klebestelle mit den Händen unter leichtem



Kibris Bushaltestationen hinterlassen sowohl bei Tageslicht als auch bei eingeschalteter Beleuchtung einen gelungenen Eindruck.



TIPP

Viessmann Fenstereinzel- und Etagenbeleuchtung

Modellgebäude lassen sich auch problemlos nachträglich mit einer LED-Beleuchtung von Viessmann versehen. Recht einfach gelingt dies bei kibri-Gebäuden, die in der Stecktechnik konzipiert sind. Hier braucht man nur das Dach vorsichtig „abzuhebeln“ und erlangt so Zugriff in das Gebäudein-

ne. Für die Beleuchtung einzelner Fenster steht das Startset „Hausbeleuchtung“ (Art.-Nr. 6005) zur Verfügung. Ganze Etagen, oder aber auch nur Teile davon, können mit dem Startset „Etageninnenbeleuchtung“ (Art.-Nr. 6045) illuminiert werden. Hinzu kommen für beide Beleuchtungssysteme LEDs in unterschiedlichen Farben.



*Blick auf die Buchten der
einzelnen Bushaltestationen.
Gut zu erkennen sind die
Nummerierungen in
großen Zahlen.*

Druck, bis der Klebstoff abgebunden hat. Zur endgültigen Aushärtung stellt man die Station erst einmal beiseite. Erst dann verklebt man den Y-Träger mit der Bodenplatte. Er reicht zunächst gar nicht bis in die vorgese-

hene Öffnung. Erst mit einem Gummiring kann man die Verbindung herstellen. Mit dem Pinsel verteilt man noch ein wenig Klebstoff am Sockelbereich, auch gerne von unter der Öffnung in der Bodenplatte und stellt die Station wieder beiseite.

Ich habe meine fertigen Stationen dann auf einer geschäumten Dämmstoffplatte montiert. Die Wahl eines geeigneten Klebers war gar nicht so einfach. Er muss den Kunststoff dauerhaft halten und darf zudem die geschäumte Platte nicht angreifen! Schließlich fand ich bei der Fa. Busch einen Haftkleber, der diese Eigenschaften besitzt. Er wird flächig unter der Grundplatte der Busstation verteilt. Bitte Vorsicht! Er ist relativ dünnflüssig und sollte, um Leimflecken zu vermeiden, nicht auf die bereits eingefärbten Dämmstoffplatten gelangen! Ein wenig Ballast rund um die Grundplatte der Busstation platziert, sorgt dafür, dass sowohl das Dach als auch die Grundplatte waagrecht ausgerichtet bleiben. Vielleicht stellt man noch Blumenkübel (kibri) mit blühenden Pflanzen an den Enden der einzelnen Inseln auf. Fertig!

Nun müssen die zwei Kabel lediglich an das Powermodul von Viessmann (Art.-Nr. 5205) angeschlossen werden, das wiederum mit einem Trafo verbunden wird und schon leuchten die Busstationen in ihrem futuristischen Design! Scotty! Energie!





Zwei der drei Stationen in ihrem futuristischen Design in der Gesamtansicht. Wirklich gelungen ist der U-förmige Lichtkranz bestückt mit LEDs.

Detailansicht einer Station mit den unter dem Dach montierten LEDs.



Blick auf den Dachträger mit der Anzeigetafel und dem Fahrplanhalter. Dank der passgenauen Nassschiebebilder wirkt dies alles sehr realistisch.

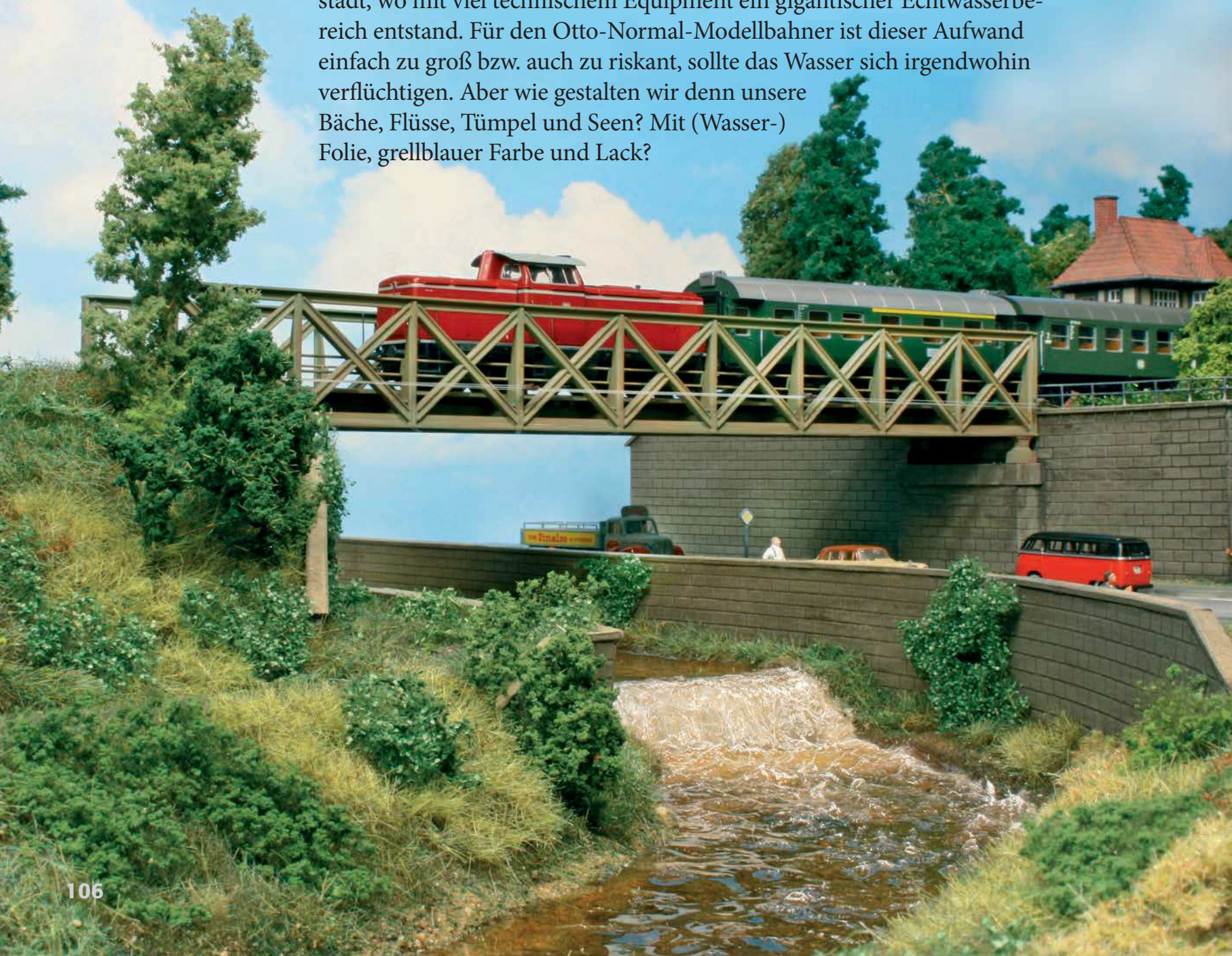
Die neuen Bushaltestationen animieren gerade dazu, Licht auf die Modellbahn zu bringen!



Brücken und Gewässergestaltung

Für kurze Zeit wird der ansonsten träge dahinplätschernde Fluss hier am Wasserfall zum reißenden Strom.

Wasser auf der Modellbahn ist toll! Nein, nein, nicht echtes Wasser, sondern das, was unser Auge dafür halten kann. Ich kann mich zwar noch an einen alten Mühlenbausatz erinnern, der auch heute noch im Sortiment der Schwarzwälder Firma angeboten wird, bei dem man mit einer kleinen Pumpe Wasser zirkulieren lassen konnte. Oder in der Hamburger Speicherstadt, wo mit viel technischem Equipment ein gigantischer Echtwasserbereich entstand. Für den Otto-Normal-Modellbahner ist dieser Aufwand einfach zu groß bzw. auch zu riskant, sollte das Wasser sich irgendwohin verflüchtigen. Aber wie gestalten wir denn unsere Bäche, Flüsse, Tümpel und Seen? Mit (Wasser-) Folie, grellblauer Farbe und Lack?



■ Produkte und Möglichkeiten zur Wassergestaltung

Diese Zeiten sollten heute eigentlich vorüber sein, gibt es doch von den einschlägig bekannten Herstellern jede Menge Produkte zur Gewässergestaltung. Zum einen sind dies Flüssigkeiten (Harze), die aus i.d.R. zwei Komponenten zusammenzumischen sind. Zudem gibt es feste Stoffe, die durch Erhitzung flüssig werden und vor dem Erkalten zur Gestaltung von Gewässern benutzt werden können. Diese können durch erneute Wärmezufuhr wieder fließfähig gemacht werden, während bei den Gießharzen nach dem Aushärten keine Veränderung mehr möglich ist.

Gerade das erneute Erhitzen birgt einige Risiken. Gestaltet man nämlich die den Wasserbereich umgebende Landschaft schon fertig, kann sich das ein oder andere soeben gepflanzte (Kunststoff-)Grünzeug im wahrsten Sinne des Wortes in Luft auflösen. Also: Bei den flüssigen Werkstoffen kann die Landschaft bis an den Wasserbereich fertig gestaltet werden, was ich für meinen Teil eigentlich bevorzuge, oder aber man formt zuerst das Gewässer und lässt die Landschaft erst später „ergrünen“. Diese Vorgehensweise hat aber den Nachteil, dass Flocken, Streugut und Fasern auf die Wasseroberfläche gelangen. Diese sind dann etwas mühsam wieder zu entfernen. Vorteilhaft bei den zu erhitzenden Stoffen sind aber eindeutig stark fließende Gewässer mit einer entsprechenden Neigung. Hier sind die Harze wiederum im Nachteil, da sie eine längere Trockenzeit benötigen.

■ Ein gezähmter Wasserlauf

Das Für und Wider ist sorgsam abzuwägen. Ich möchte im Folgenden an zwei Beispielen einige Aspekte der Gewässergestaltung aufzeigen. Beginnen wir mit einem Flusslauf, der teilweise durch Mauern begrenzt, z.B. durch eine Ortschaft laufen könnte. Zudem ist ein kleiner Wasserfall vorgesehen.

Nachdem die Begrenzungsmauern am Rand unseres Flussbettes mit Heißkleber montiert worden sind, werden Kunststoffplatten (kibri) mit Weißleim auf den Untergrund geklebt. Die Stoßkanten sollten hingegen mit Plastikkleber verleimt werden. Kleine Nahtstellen sollten tunlichst mit Weißleim verschlossen werden, da die Gießharze selbst durch die kleinste Ritze entweichen. Rechts und links des Flussbettes wird eine Böschung aus Gipsputz modelliert.

Um möglichst wenig zu „kleckern“, klebt man mit Malerkrepp Flussgrund und Stützmauern ab. Es gibt zwar jede Menge interessanter Spachtelwerkzeuge, aber für unser Verhaben hier reichen ein ausrangierter Eierlöffel oder andere kleinere Hilfswerkzeuge aus. Der Malerkrepp wird sofort nach dem Spachteln wieder entfernt.



Motive rund um den Fluss und die Eisenbahnbrücke. Mit kibri-Mauerplatten wurde der Bachverlauf gebündelt und gezähmt.

Wasser findet man oft auch an unscheinbaren Stellen, wie z.B. in einem Graben an einem Straßenrand. Auch kleinere Rinnsale haben ihren Reiz auf der Modellbahn.





Am Wasserfall schäumt die Gischt deutlich auf. Neben den modellierten Wellen trägt hierzu natürlich die aufgetragene weiße Farbe bei. Da der Fluss kurz hinter dem Wasserfall in eine Biegung geht, sollte auch in diesem Bereich die Fließbewegung auf der Seite des Prallhangs deutlich größer sein als auf der Seite des Gleithangs.

Das Flussbett und die Böschung grundiert man mit brauner Abtönfarbe, während die Kunststoffplatten mit den bewährten Emailfarben lackiert werden. Die gute alte Wischmethode bei der Patinierung des Mauerwerks führt zu einem raschen Ergebnis. Wasserverdünnte Abtönfarben werden mit einem dicken Pinsel großflächig aufgetragen und sofort wieder mit einem Lappen abgerieben. Die Farbe bleibt hauptsächlich in den Fugen und Vertiefungen haften. Aber auch die Steine werden einen Hauch dunkler. Daher sollte man auch die Grundfarbe nicht zu dunkel wählen. Für den Wasserfall benötigen



wir einen geeigneten „Dummy“, da die Gießmasse alles, nur nicht einen Wasserfall nachformen kann. Als Basis für das abfließende Wasser habe ich Weißleim auf einer Kunststoffplatte verteilt. Mit einem Pinselstiel formt man den langsam trocknenden Leim in eine Wellenform, sprich man durchzieht die immer zäher werdende Masse mit dem Werkzeug. U.U. sollte noch eine zweite Lage Klebstoff aufgetragen werden. Unser fließendes Wasser muss später ja noch geformt werden und sollte keine Löcher haben. Diese Arbeit kann man gut „zwischendurch“ erledigen, da der Weißleim erst durchtrocknen muss, ehe wir ihn weiterverarbeiten können. Derweil wollen wir die Böschung und das Flussbett gestalten. Die Vorgehensweise ist identisch mit der Begrünung der Landschaft. Ausgewählte Steinen/Sand, Erde, Flocken und Vliese mit nicht zu langer Faser sowie kleine Äste werden eingestreut und mit dem Weißleim-Wasser-Spülmittel-Gemisch beträufelt. Die Leimflüssigkeit muss das gesamte Streugut binden, damit später keine leichten Partikel in der Gießharzmasse aufsteigen können.

■ Gießvorgang :

Achten auf ein wasserdichtes Bachbett

Das stürzende Wasser aus Weißleim kann problemlos dem Untergrund angepasst werden. Es wird mit Alleskleber fixiert. Die Ränder sind zugeschnitten und Anfang und Ende sollten noch leicht ausgefranst werden. Die Enden des Flussbetts werden mit einem Stück klarer dickerer Verpackungsfolie verschlossen und mit Deko-Nadeln in ihrer Position gehalten. Von der Innenseite, sprich der dem Flussbett zugewandten Seite, streicht man die Ränder bis an die Böschung heran satt mit Weißleim ein, damit die Enden wirklich „wasserdicht“ werden. Hat man nämlich erst einmal die Gießmasse eingefüllt, besteht nämlich keine Möglichkeit der Abdichtung mehr und das Harz läuft und läuft ... Leidvolle Erfahrungen diesbezüglich habe ich schon gemacht. Eine winzige Stelle übersehen und dann ist guter Rat teuer!

Als Gießmasse für dieses Projekt habe ich ein Zweikomponenten-Epoxid-Harz benutzt. Es wird im Verhältnis 1:1 gemischt. Wichtig ist auf jeden Fall, die Gebrauchsanweisung des jeweiligen Herstellers genau zu lesen und sich an die dort gegebenen Anweisungen und Ratschläge zu halten, auch was die Sicherheit im Umgang mit dem Produkt angeht! Als Mischbehältnis benutzte ich meistens ein altes Marmeladenglas, das nach dem Gebrauch dann entsorgt werden kann. Entfernen lassen sich die Reste meines Wissens nicht. Also, auch Werkzeuge sind nur schwerlich zu reinigen. Das Gießharz weist einen leichten bernsteinfarbenen Stich auf,

Ufer- und Flußbettgestaltung

1 Im Bereich des kleinen Wasserfalls werden Kunststoffplatten (kibri) mit Weißleim auf den Untergrund geklebt. Die Stoßkanten der Platten hingegen sollten mit Plastikkleber verleimt werden.



2 Nahtstellen zwischen den angrenzenden Stützmauern, aber auch mögliche Abflussmöglichkeiten für die Gießmassen sollten mit Weißleim verschlossen werden.

3 Rechts und links des Flußbettes wird eine Böschung aus Gipsputz modelliert. Damit beim Spachteln nicht aus Versehen Gips an unerwünschte Stellen gelangt, wird mit Malerkrepp abgeklebt. Als Werkzeuge sind Löffel oder andere Hilfswerkzeuge ausreichend.



4 Das Flußbett wird mit brauner Abtönfarbe grundiert, während die Kunststoffplatten mit Emailfarben grundiert werden.

5 Die gute alte Wischmethode führt zu einem schnellen Ergebnis. Verdünnte Abtönfarben werden großflächig aufgetragen und sofort wieder mit einem Lappen abgerieben. In den Fugen und Vertiefungen bleibt die Farbe haften.



6 Das stürzende Wasser im Bereich des Wasserfalls wird aus Weißleim nachgebildet. Mehrere Lagen des Klebstoffs werden auf einem Stück Kunststoff aufgetragen und mit dem Ende eines Pinselstiels geformt.



7 Die Gestaltung des Flußbetts ist annähernd gleich der Begrünung der Landschaft. Verschiedene Streumaterialien, kleine Steinen und/oder Ästchen werden auf den Grund eingestreut und mit einem Weißleim-Wasser-Spülmittelgemisch beträufelt.

8 Das stürzende Wasser aus Weißleim kann problemlos dem Untergrund angepasst werden. Es wird mit einem Alleskleber fixiert.

Gießharz und schäumendes Wasser



9 Die Enden des Flussbetts werden mit einem Stück klarer dickerer Verpackungsfolie verschlossen und mit Deko-Nadeln in ihrer Position gehalten. Weißleim verschließt diese Nahtstelle jetzt „wasserdicht“.

10 Es gibt unterschiedliche Anbieter von Gießharz. Exemplarisch seien hier zwei Produkte von Langmesser-Modellwelt und Noch gezeigt.



11 Ein altes Glas wird zum Anrühren der Gießmasse benutzt. Aus dem Glas heraus schüttet man das Harz langsam in das Flussbett.

12 Dort, wo Wellen entstehen sollen, werden feine Wattestückchen in das Gießharz eingearbeitet – hier vor allem im Bereich des Wasserfalls.



13 Nach dem Austrocknen des Gießharzes werden in der Grafiertechnik feine Schaumkronen mit weißer Emailfarbe gesetzt. Mit wenig Farbe und einem mittelgroßen Borstenpinsel werden nur die erhabenen Flächen mit Farbe bedeckt. Die Illusion ist perfekt.

der zunächst einmal etwas gewöhnungsbedürftig erscheint. M.E. trübt er den Blick auf den Gewässergrund nicht. Man sieht jedes Detail. Das Gießharz wird aus dem Mischglas direkt in das Flussbett gegossen; der Wasserfall bleibt zunächst unbenetzt. Nach wenigen Augenblicken verteilt sich das Harz über den gesamten Flussbereich, auch über den Wasserfall.

■ Schäumendes Wasser mit Wattestückchen

Dort werden jetzt kleine Wattestückchen eingearbeitet. Ein bis zwei Fleischspieße sind hierfür nötig, da sich die Watte gerne um die Hölzchen herumwickelt. Überall dort, wo schäumendes und sprudelndes Wasser gewünscht wird, drückt man Watteflocken in das Harz, beginnend am Wasserfall bis in den Bereich, in dem sich das Wasser wohl wieder beruhigt haben sollte und in leichter Wellenbewegung dahinplätschert. Da unser Fluss nach dem Wasserfall eine leichte Rechtskurve nimmt, sollte die Wasserbewegung in diesem Bereich in den Uferzonen Berücksichtigung finden.

An das linke Ufer (in Fließrichtung gesehen) würde das Wasser stärker aufprallen, als auf den rechten Uferbereich. Zum einen wird schon bei der Modellierung der Böschung der Prallhang (links) steiler gestaltet, als der gegenüberliegende Gleithang mit einem deutlich flacheren Auslauf. Auch die Wellenbewegung sollte auf der Prallhangseite deutlicher ausgeprägt sein. Hierzu

arbeitet man wieder Watteflocken ein. Diese sollten, wie auch bei dem Wasserfall, eindeutig in Fließrichtung eingefügt werden. Die Wellenbewegung in dem ansonsten still dahinplätschernden Fluss formt man mit einem Holzspieß kurz vor dem Erhärten der Gießmasse. Diesen Zeitpunkt exakt zu ermitteln ist nicht ganz einfach. Wenn man glaubt, das „Zeugs“ fließt nicht mehr, wird man eine Überraschung erleben. Obwohl scheinbar „unfließbar“, lösen sich die gerade eben erst modellierten Wellen sozusagen in Wohlgefallen auf. Kaum zu glauben. Also nicht verzagen, noch mal modellieren! Für das Eingießen und Formen des Wassers sollte man sich etwas Zeit nehmen, da das Aushärten der Gießmasse vom Zeitpunkt her nicht zu bestimmen ist (z.B. Gießhöhe, je dicker, desto schneller bindet das Harz ab).

Für den nächsten Arbeitsschritt sollte unser Fluss über Nacht in Ruhe durchtrocknen. Erst dann setzt man mit weißer Emailfarbe feine Schaumkronen in die Wellen, speziell im Bereich des Wasserfalls. Mit einem mittelgroßen Borstenpinsel streicht man wenig Farbe auf die erhabenen Flächen. Der Pinsel wird nicht getupft, sondern in oder gegen die Fließrichtung möglichst ohne Druck flach über das trockene Harz gezogen. Aber eben nur dort, wo wirklich erhabene Stellen sind! Im langsam dahinplätschernden Bereich würde man lediglich unschöne Farbschlieren ziehen.

Blick aus der Vogelperspektive auf den Wasserfall. Das Wasser nimmt hier schon ganz ordentlich Fahrt auf! Die Eisenbahnbrücke stammt aus dem kibri-Sortiment.



■ Wassergräben

Es muss aber nicht immer ein Fluss mit Wasserfall sein. Oder ein See. Wasser findet man oft auch an unscheinbaren Stellen, wie z.B. in einem Graben an einem Straßenrand. Dieser Graben wird nicht nur mit abfließendem Wasser von der Straße gefüllt, sondern auch von einem Wasserablauf aus einem Bahndamm. Zunächst erscheint dies wenig effektiv zu sein, aber das fertige Ergebnis ist als reizvolles Detail der Modelllandschaft zu betrachten. Für mein Motiv „Wasser im Straßengraben“ habe ich diesmal das 2K-Wasser-Gel von Noch benutzt.

Hier sei nochmals ausdrücklich auf die Gebrauchsanweisung des Herstellers verwiesen, ohne deren Studium kein Produkt verwendet werden sollte. Auch dieses Gel besteht aus zwei Komponenten, die im Verhältnis 1:1 zu mischen sind. Es handelt sich hier im wahrsten Sinne des Wortes um Gel; die Komponenten sind zähflüssig und sollten in heißem Wasser (60 Grad) angewärmt werden, ehe sie in einem Mischbehältnis unter Zuhilfenahme des beiliegenden Rührhölzchens verrührt werden. Beim Mischen sollten übrigens laut Herstellerangabe wenig Luftblasen untergerührt werden. Also sachte! Da wir nur kleine Mengen des Gels benötigen, fällt das Mischbehältnis auch entsprechend klein

aus. Der Straßengraben ist nicht gerade übermäßig breit. Aus diesem Grund kann man das Modellwasser nicht einfach einfüllen.

Man braucht eine Spritze (ohne Nadel), die dann nach Gebrauch entsorgt werden kann. Die Kunst besteht jetzt darin, ohne zu kleckern, das Wasser in den Graben zu bekommen. Dazu deckt man die Straße und einen Teil des Grabens mit einem Stück Pappe ab. Nun drückt man kleine Mengen des Gels auf den Grund des Grabens. Die Flüssigkeit verteilt sich langsam. Tropfen für Tropfen gibt man in einem Abstand von einigen Zentimetern ein. Eine ruhige, vor allem aufgelegte Hand erleichtert die Prozedur. Hauptsache, es gelangt nichts an die Fasern der Randbegrenzung. Auf dem Wasserablauf reichen schon winzige Mengen, die mit einem Holzspieß, beginnend an der Öffnung, aufgetragen werden. Trocknen lassen, fertig. Übrigens noch ein Hinweis: Auf dem Grund des Grabens habe ich keine Vliese benutzt. Er ist lediglich mit Sand und Flocken gestaltet. Die Vliesstücke beginnen erst im oberen Teil der Böschung.

Das waren zwei Beispiele für die unzähligen Möglichkeiten der Gewässergestaltung im Modell. Zunächst lassen Sie sich auch durch die Vorbildmotive inspirieren. Eine Modellumsetzung ist nicht so schwierig.

Straßengraben und Wasserlauf sind mit 2K-Wasser-Gel von Noch gestaltet worden. Auch kleinere Rinnsale haben ihren Reiz auf der Modellbahn.

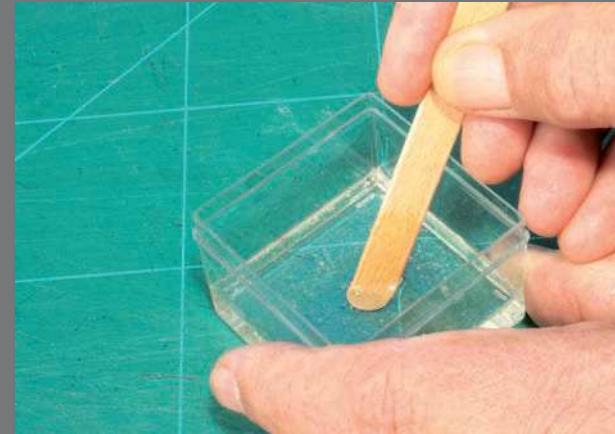


Rinsale und Wassergräben

1 Das 2K-Wasser-Gel von Noch besteht aus zwei Komponenten. Vor dem Mischen wird die zu verarbeitende Menge in heißes Wasser gesetzt. Nach einiger Zeit wird die zähe Masse dünnflüssiger.



2 Beide Komponenten werden gut miteinander verrührt.



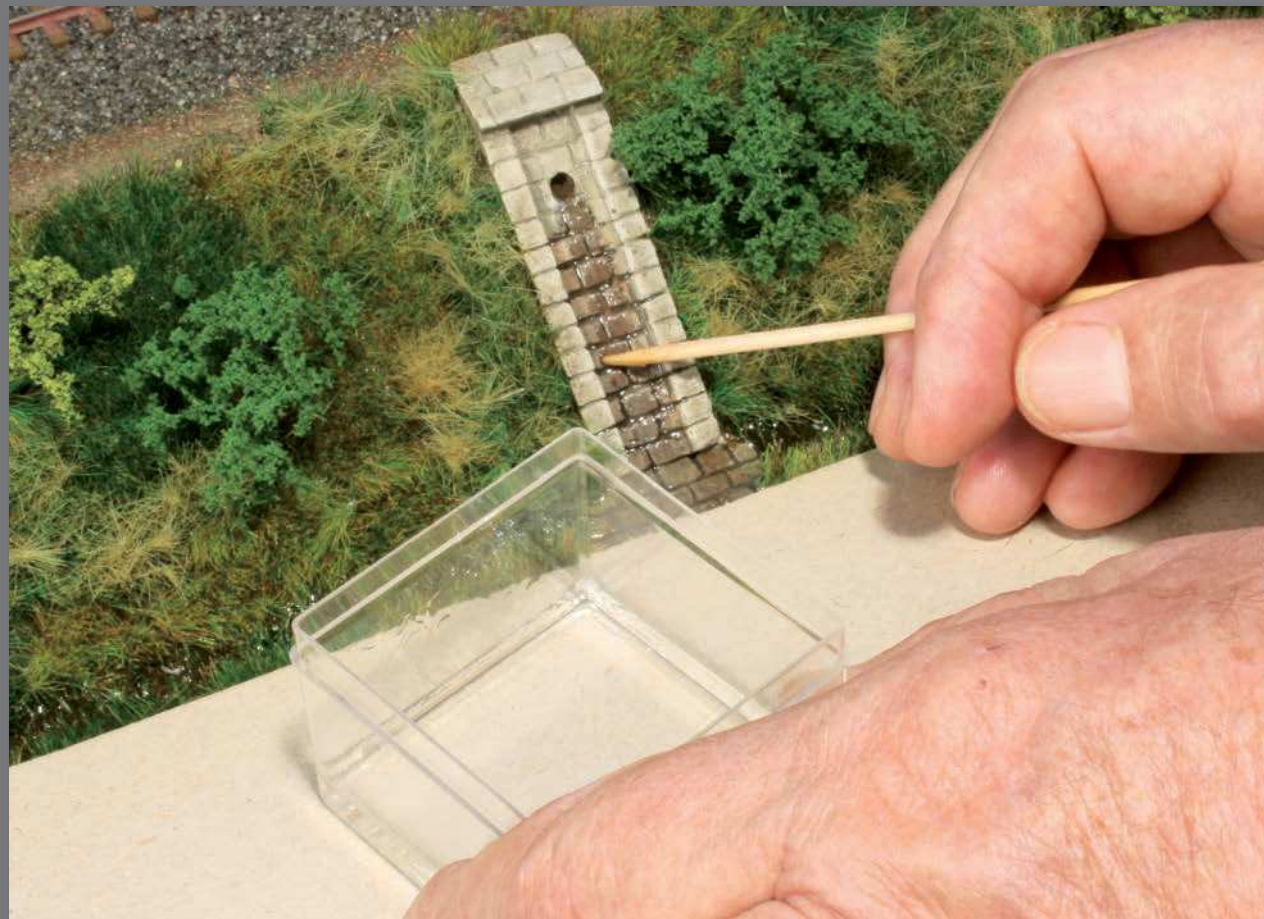
3 Zur gezielten Dosierung wird die dünnflüssige Masse in eine Einwegspritze gezogen.



4 Vorsichtig gibt man nun das Gel an die gewünschte Stelle, hier in einen Straßengraben. Ein Stück Pappe schützt das angrenzende Umfeld.



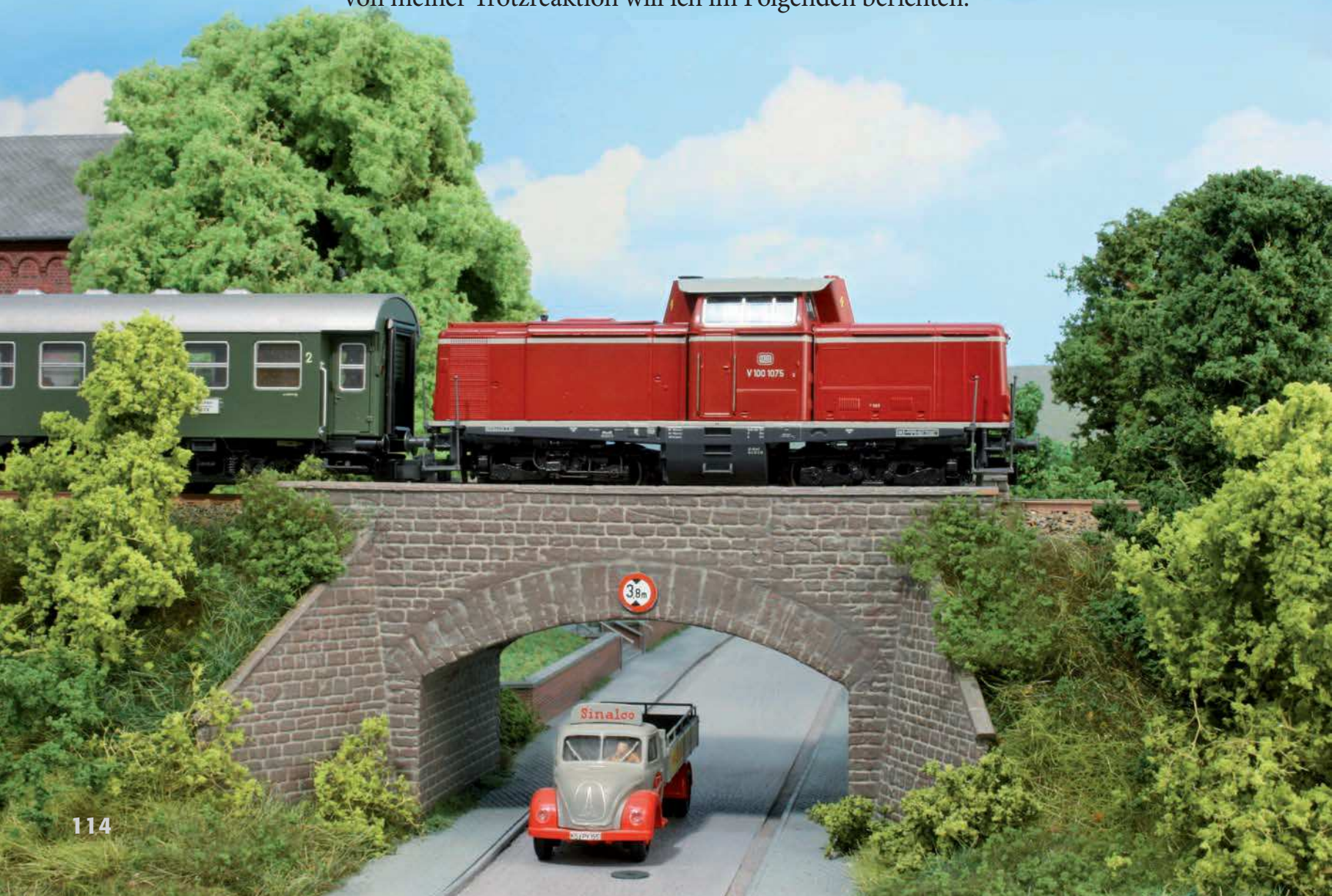
5 Auch der Wasserlauf aus dem Bahndamm wird mit dem Gel bestrichen; kleine Mengen reichen schon.



Eine kleine Steinbrücke

Diese kleine Steinbrücke entstand komplett im Eigenbau unter Zuhilfenahme von kibri-Mauerplatten.

Ernstlich beklagen dürfen wir uns als Modellbahner in Deutschland eigentlich nicht. Das Angebot an Modellbahnzubehör ist wirklich üppig. Durchforstet man alleine die Kataloge der bekannten „Häusle“-Bauer, so braucht man kaum zu klagen – will ich ja auch nicht. Aber wie der Teufel es nun einmal so will – gerade das für das nächste Projekt dringend benötigte Modell ist nicht in den Sortimenten der Hersteller zu finden. Oder die Maße „passen“ einfach nicht. Warum wissen „die“ denn nicht, welche Brücke ich nächste Woche benötige?! „Sie“ hätten zwar eine, aber doch nicht in Backstein – Naturstein aus der Eifel sollte es sein. Nun gut, dass habt „ihr“ nun davon, dann baue ich mir meine Brücke eben selbst – stampf mit dem Fuß auf den Boden, vor Trotz, wie ein kleines zorniges Kind, das seinen Willen nicht durchgesetzt bekommt. Auch erwachsene Männer, insbesondere Modellbahner, können trotzig sein, und von meiner Trotzreaktion will ich im Folgenden berichten.



■ Die Herausforderung des Selberbauens ...

Nun, ganz so dramatisch wie geschildert, stellte sich dieses Selbstbauprojekt nicht dar. Aber die gesuchte Brücke mit den gewünschten Abmessungen war nun einmal nicht aufzutreiben. So ganz ohne Vorbild-Motiv tue ich mich ein wenig schwer, so dass ich mich diskret, mit Fachliteratur bewaffnet, für gut ein Viertelstündchen verkrümelte – es kann aber durchaus ein wenig länger gedauert haben – objektiv betrachtet! Einige Vorbildbrücken waren in einem Buch zu finden und gleich waren auch Millimeterpapier, Zirkel, Bleistift und Radiergummi herausgekratzt, um eine Zeichnung im Maßstab 1:87 anzufertigen. Ein Modell-Lkw zum Abschätzen der Dimensionen ist bei der Umsetzung auch recht hilfreich. Zumindest sollte meine Brücke gar nicht so lang werden wie die Vorbilder.

Eigentlich reicht schon eine Zeichnung der Seitenansicht mit dem Gewölbe, um die Maße später abgreifen zu können. Die Tiefe ist mit der Addition von Gleisbreite, Randweg und Materialstärke der Brüstung ermittelt. Gerundet auf die nächsten 5 mm kann man sich dieses Maß auch gut merken.

■ Werkzeuge und Materialien

Die benötigten Materialien und Werkzeuge sollten in einer ordentlichen Modellbahner-Werkstatt eigentlich nicht fehlen; als da wären: ein Stahllineal, Bastelmesser und Kunststoffseitenschneider, Feilen, Klebstoff.

Für den Unterbau habe ich Heki-Kunststoffplatten in 1 und 2 mm Stärke bereitgelegt; geprägte Platten in Mauerwerkoptik gibt es z.B. von kibri. Eine Schneideunterlage erweist sich auf Dauer ebenfalls als eine lohnende Anschaffung.

■ Die ersten Bauschritte

Nachdem die Längsseite der Brücke aus einer Kunststoffplatte zugeschnitten wurde, überträgt man mit einer Reißnadel montiert auf einem Zirkel die Gewölbeform. Hierbei ist natürlich die Materialstärke der (kibri-)Mauerplatte zu berücksichtigen!

Der Unterbau für das Gewölbe wird im Abstand von wenigen Millimetern mit dem Bastelmesser eingeritzt. Biegt man nun die 1 mm starke Platte entlang des Gewölbebogens, wird die Spannung aus der Platte genommen, da sie entlang der Einritzstellen bricht, aber nicht durchbricht.

In der Seitenansicht entsteht aus einer Strecke eine Vielzahl kleiner Strecken immer von Ritzkante zu Ritzkante. Hat das Gewölbe nun einen großen Radius, wie hier bei der Brücke, kann man den Abstand der parallelen Schnitte auf gut und gerne 5 bis 6 mm erhöhen. Bei kleinen Radien kommt man oft nicht umhin, in 1

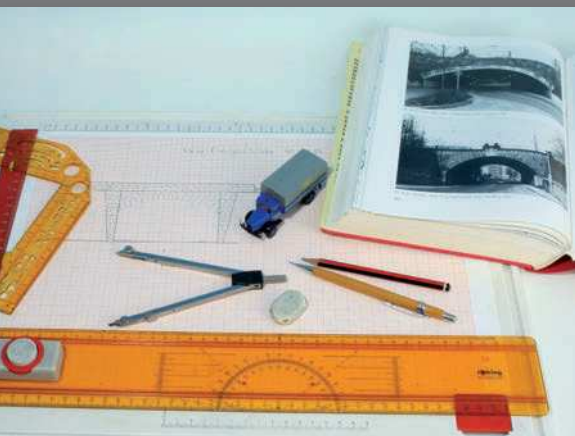


bis 2 mm Abstand die Parallelschnitte zu setzen. Durch vorsichtiges Biegen entsteht langsam die gewünschte Wölbung, die man anhand der Zeichnung oder an der bereits zugeschnittenen Längswand überprüft.

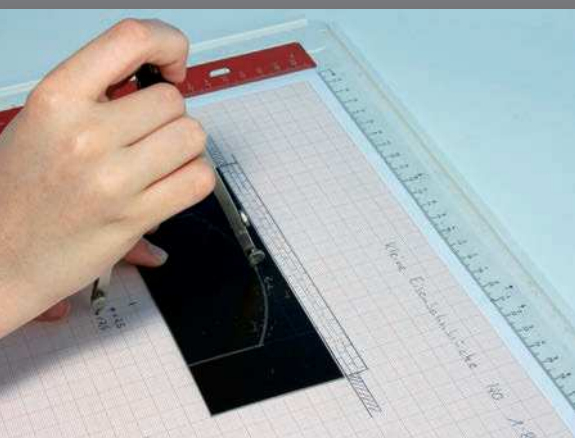
Ist keine Spannung mehr vorhanden, können alle Teile des Unterbaus miteinander verklebt werden. Zusätzliche Streben geben der Brücke zusätzlichen Halt. Gelebt wird mit dem üblichen Plastikkleber, wobei die Abbindezeit bei diesen Klebstoffen variiert. Der hier verwendete Kleber lässt einen gewissen Spielraum für Korrekturen, was allerdings, um einen zügigen Arbeitsfortschritt zu erreichen, ein paar Hilfsmittel erforderlich macht. Klebefilm und Gummiringe sollten bereitliegen. Selbstverständlich ist bei den frisch verklebten Teilen auf Rechtwinkligkeit zu achten. Nun können die Mauerplatten zugeschnitten werden. Begonnen habe ich mit dem Gewölbe, das, wie schon beschrieben, mit der Ritztechnik „gefügt“ gemacht wird. Für den nötigen Anpressdruck sorgen Zwingen/Klammern. Nun folgen die Längswände der Brücke. Für die quer zum Fugenverlauf einzusetzenden Gewölbesteine muss eine Aussparung vorgesehen werden. Auch hier dient der Zirkel mit der Reißnadel für die Maßhaltigkeit. Entlang der Ritzkante schneidet man mit dem Messer nach und bricht das überschüssige Material heraus. Kleine Ungenauigkeiten werden mit Feilen nachbearbeitet.

Seitlich des Trassenniveaus wird die Wandstärke mit Kunststoffstreifen aus Mauerwerkplatten auf das gewünschte Maß gebracht. Abdecksteine sind häufig an die Mauerplatten angespritzt und finden hier Verwendung. Die benötigten Gewölberandsteine werden aus schmalen Streifen der Kunststoffplatten zugeschnitten.

Die selbst gestaltete Brücke wirkt überzeugend in passender Landschaft. So oder ähnlich sind auch heute noch viele auf Nebenbahnstrecken anzutreffen.



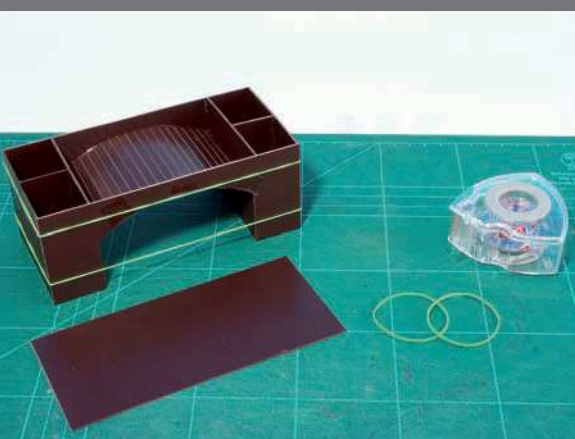
1 Für dieses einfache Projekt reicht eine Zeichnung von der Seitenansicht mit Bleistift auf Millimeterpapier. Vorbilder finden sich bei einer Ortsbesichtigung oder aber in der Fachliteratur. Zum Abschätzen der Dimensionen kann ein Modell-Lkw hilfreich sein.



2 Die benötigten Utensilien für den Selbstbau einer kleinen Brücke: Kunststoffplatten von Heki (1 bzw. 2 mm stark), geprägte Mauerplatten von kibri, eine Schneideunterlage, ein Stahllineal, Messer, Kunststoffseitenschneider und Feilen als Werkzeug und natürlich Klebstoff, je nach Vorhaben mit unterschiedlichen Eigenschaften.

3 Mit einer Reißnadel am Zirkel überträgt man die Gewölbeform auf eine Kunststoffplatte. Zu berücksichtigen ist die Materialstärke der auersteinverkleidung.

4 Der Unterbau für das Gewölbe wird im Abstand von wenigen Millimetern mit dem Bastelmesser eingeritzt, damit man die Kunststoffplatte einfacher in die gewünschte Form biegen kann.



5 Der Brückenunterbau aus Kunststoffplatten wird nun mit Plastikkleber zusammengesetzt. Gummiringe und Klebefilm helfen beim Fixieren der Einzelteile.

6 Wände und Gewölbe können jetzt aufgeklebt werden. Leimzwingen sorgen für den nötigen Anpressdruck.



7 Für die quer zu setzenden Steine am Gewölberand muss eine Aussparung vorgesehen werden. Wiederum dient der Zirkel zum Anreißen.

8 Seitlich des Trassenniveaus wird die Wandstärke mit Kunststoffstreifen und Mauerwerkplatten auf das gewünschte Maß gebracht. Abdecksteine sind häufig an die Mauerplatten angespritzt und finden hier Verwendung.

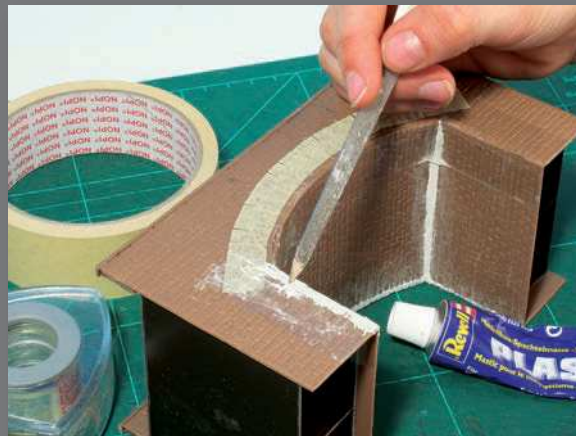
9 Schmale Streifen Mauerwerk werden um den Gewölberand geklebt. Zum Ablängen dient ein Kunststoffseitenschneider.



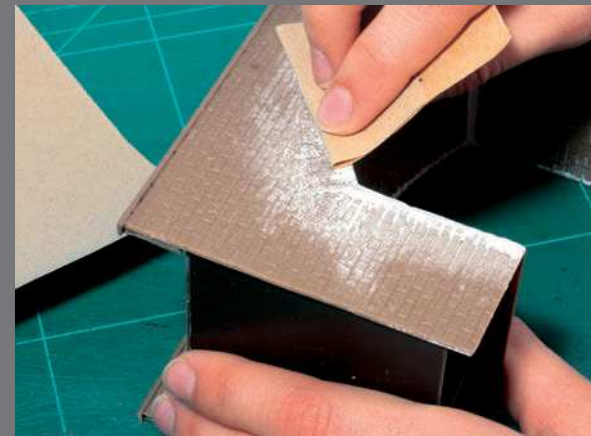
10 Kleine Nahtstellen zwischen den eingesetzten Mauerstreifen verschleißt man recht unkompliziert mit kleinen Mengen Weißleim.



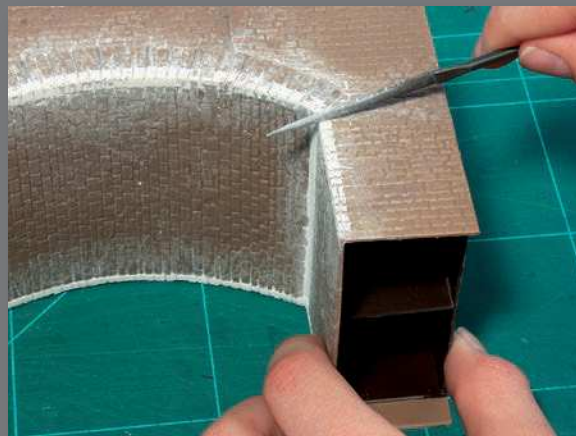
11 Die Stoßkanten am Mauerwerk klebt man mit Klebfilm oder Kreppband ab, um anschließend eine dünne Lage Spachtelmasse (z.B. Revell-Plasto) zum Nachbessern der Kanten aufzutragen.



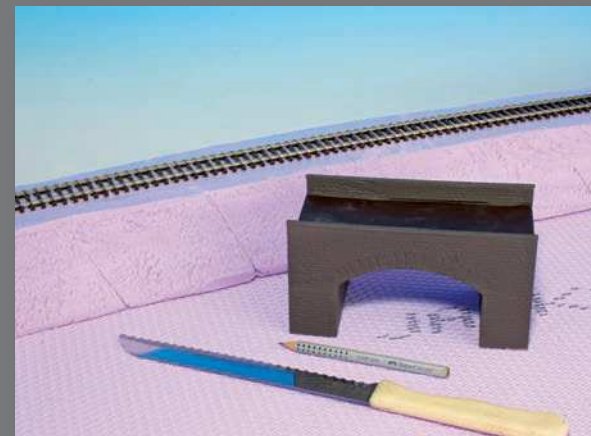
12 Nach dem Trocknen arbeitet man die gespachtelten Flächen mit feinem Schleifpapier nach.



13 Die Steinfugen an den Stoßkanten des Mauerwerks zieht man mit einer feinen Feile nach.



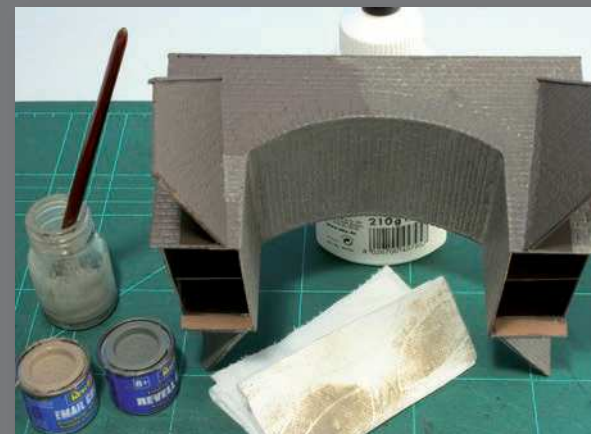
14 Um die Maße für die Flügelmauern zu ermitteln, muss natürlich der genaue Standort der Brücke im Bahndamm festgelegt werden. Der Damm aus einer zugeschnittenen Jackodur-Platte lässt sich mit einem (ausgedienten) Brotmesser einschneiden.



15 Die Flügelmauern klebt man an einen Anschlag aus Kunststoffplatten. Sie bestehen beidseitig aus geprägten Platten. Die Nahtstelle auf der Kopfseite wird wieder mit Spachtelmasse von Revell nachbearbeitet.



16 Nach der Grundfärbung mit Humbrol Nr. 98 werden die Steinfugen mit verdünnter beigegrauer Farbe ausgelegt. Die zu behandelnde Fläche sollte waagrecht liegen. Farbe auf den Steinen wird mit WC-Papier – unbenutzt!! – abgewischt.





17 Einzelne Steine werden mit verschiedenen Farbtönen von Rotbraun bis Grau nachbehandelt.



18 Detailansicht der fertig lackierten Brücke.



19 Die kleine Brücke wird an den Untergrund angepasst. Die um gut einen Zentimeter überstehenden Mauerplattenränder werden in den Untergrund eingelassen, da die Straße einen abschüssigen Verlauf haben soll.



Beim Schneiden mit einem Kunststoffseitschneider orientiert man sich an den Fugen der geprägten Platte. Die kleinen Stücke müssen u.U. noch ein wenig nachgefeilt werden, ehe sie eingepasst werden können. Beim Verkleben muss auf eine Fuge geachtet werden. Zudem öffnet sich diese zum oberen Rand hin ein wenig, soll heißen, man klebt die einzelnen Stücke nicht parallel zueinander.

■ Kaschieren der Nahtstellen

Kleinere Nahtstellen verschleißt man jetzt recht unkompliziert mit kleinen Mengen Weißleim, die man z.B. mit der Spitze einer ausgedienten Feile verteilt. Die Stoßkanten am Mauerwerk klebt man in einem Abstand von ungefähr 5 mm mit Klebefilm oder Kreppband ab, um anschließend eine dünne Lage Spachtelmasse (z.B. Revell-Plasto) zum Nachbessern der Kanten aufzutragen. Gleich nachdem die Spachtelmasse mit einer Feilenspitze vorgeglättet worden ist, zieht man den Schutzfilm ab und lässt das ganze für einige Stunden ruhen. Mit einem feinem Schleifpapier hebt man nun so lange Material ab, bis eine ebene Fläche zwischen Mauerwerk und Spachtelkante entstanden ist. Anschließend arbeitet man die (vorgegebenen) Fugen mit einer feinen Feile nach. Wie auf den Bildern gut zu erkennen, entsteht durch das Schleifen und Feilen jede Menge feiner Staub. Dieser wird bei einem „Vollbad“ unter dem Wasserhahn mit einer weichen Bürste entfernt. Die Größe, der Winkel und die Neigung der Flügelmauern wird erst ermittelt, wenn die genaue Position der Brücke im Bahndamm feststeht. Mein Bahndamm besteht hier aus einer Dämmstoffplatte (Jackodur), wie sie zur Wärmedämmung an Häusern benutzt wird. Erhältlich sind sie bei Baustoffhändlern oder in Baufachmärkten, eher selten in reinen Baumärkten. Zugeschnitten werden sie mit einem ausrangiarten Brotmesser, wobei tunlichst die Hände zu schützen sind!

■ Färben und Einbau der Brücke

Die Aussparung für die Brücke wird markiert und dann erfolgen die notwendigen Schnitte. Nachdem die Brücke provisorisch eingesetzt worden ist, kann man die Länge und vor allem die Abschrägung der Flügelmauern ermitteln. Jede Flügelmauer besteht aus zwei aufeinandergeklebten Mauerplatten. Die Mauerkrone wird mit den Abdecksteinen beklebt. Die sichtbare Kante wird wiederum mit einer Spachtelmasse nachbearbeitet. Die Fugen habe ich dann mit einer Feile nachgezogen. Sollte hierbei einmal ein Stückchen von der getrockneten Spachtelmasse abplatzen, so ist das nicht weiter schlimm, sondern steigert eher das natürliche Aussehen der unregelmäßigen Natursteine.

Die Flügelmauern klebt man an einen Anschlag aus Kunststoffplatten, der zur Durchfahrt hin die Neigung der Mauern festlegt. Jetzt erfolgt die Grundlackierung der Brücke. Ich habe mich für den Humbrol-Farbtou Nr. 98 (Chocolate Matt) entschieden, wobei die Wortwahl eher unglücklich erscheint, denn Schokolade, die so aussieht, hat ihr Haltbarkeitsdatum wohl um einige Jahre überschritten! Falls Sie jetzt Text und Bilder vergleichen, werden Sie natürlich feststellen, dass die Brücke in zwei Schritten lackiert wurde. Grund hierfür ist einfach die bessere visuelle Darstellung des Bauabschnitts „Montage der Flügelmauern“.

Ist die Grundfarbe mindestens einen Tag getrocknet, können die Fugen mit beige-grauer Farbe, natürlich stark verdünnt, ausgelegt werden. Die zu behandelnde Fläche sollte waagrecht liegen, damit die Flüssigkeit nicht davonläuft. Überschüssige Farbe auf den Steinen wird mit WC-Papier abgewischt.

Um die Farbenvielfalt von Natursteinen herauszuarbeiten, habe ich im folgenden Arbeitsschritt einzelne Steine mit einem Farbgemisch aus unverdünnten Farben lasierend überstrichen. Ein flacher Pinsel dient zum Farbauftrag; er wird möglichst ohne Druck, mit wenig Farbe benetzt, über die Steine gezogen.

Als Mischpalette dient der Metalldeckel einer Bonbon-dose. Jetzt fehlt nur noch das Verkehrszeichen mit der Durchfahrthöhe. Es kann an der Brücke platziert werden oder steht an einem Pfosten montiert am Straßenrand bzw. auf dem Bürgersteig. Als Farbtupfer macht es sich m.E. aber besser an der Brücke, wobei ich mich entschieden habe, es erst nach der Fertigstellung des Umfeldes aufzukleben, damit nicht Farbe oder Kleber mein schönes Verkehrszeichen von Heki ruinieren.

Zum Schluss noch ein Gedanke: Wir sind davon ausgegangen, dass der Straßenverlauf waagrecht ist. Bei meinem Projekt ist dies nicht der Fall. Die Straße ist leicht

abschüssig. Was bedeutet dies für die Brückenkonstruktion? Das Mauerwerk muss „verlängert“ werden. Ich habe es um gut einen Zentimeter über die Unterkonstruktion überstehen lassen, so dass trotz der Neigung der Straße keine „unschönen“ Stellen entstehen.

Da der Untergrund meines Schaustücks ebenfalls aus den weichen Dämmstoffplatten besteht, kann ich ohne weiteres das Mauerwerk im Untergrund „versenken“, indem ich entlang der Mauersockel einfach den Untergrund eingeschnitten und das Material mit einem Schraubenzieher entfernt habe. Damit nun die Brücke nicht womöglich „schief“ im Gelände steht, dient die Unterkonstruktion als Stabilisator auf dem nicht eingeschnittenen Untergrund und schafft mir das vorgesehene Höhnenniveau der Brücke.

Mit diesem letzten Hinweis zur „Statik“ wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Bau eigener Brückenprojekte. Ernstlich schwierig ist dies wirklich nicht.



Die kleine Steinbrücke in einem fertig gestalteten Diorama. Rollendes Material von Roco; Lkw von Brekina mit Beladung von Preiser; Kanaldeckel von Heki. Kirche „Jakobwülleshem“ Art.-Nr. 39760, „Pfarramt“ links im Anschnitt Siedlungshaus Art.-Nr. 38190 von kibri.



Brücken im Ahrtal

Das Ahrtal – wildromantische Landschaft in der Eifel. Idyllisch gelegene Weinorte wechseln sich mit schroff emporragenden Felsen und nahezu unberührter Landschaft ab. Das in vielen Bereichen sehr enge Tal bietet kaum Platz für die Ahr und eine schmale Straße, die sich häufig parallel zu dem Fluss windet. Dann gibt es noch eine Eisenbahnstrecke, die irgendwie in das Landschaftsrelief eingebettet wurde. Unzählige Brücken sowie Tunnel waren nötig, um diese Bahnlinie zu errichten. Schon seit vielen Jahren hat mich diese Landschaft in ihren Bann gezogen. Was einst als einmaliger sonntäglicher Ausflug geplant war, erwies sich bald als festes Reiseziel – das Ahrtal.

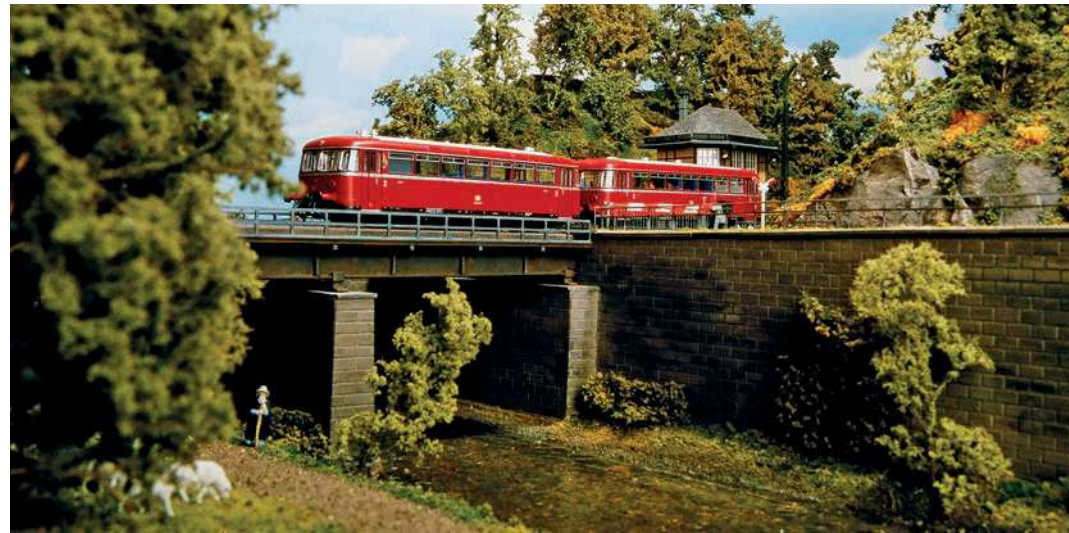
Auch Loks der BR 75 waren in den Jahren 1950/51 im Bw Kreuzberg stationiert. Man möge mir deshalb die Reichsbahn-Ausführung der BR 75 von Liliput bei den Modellbahnaufnahmen verzeihen ...



■ Das Ahrtal als Modellbahnthema

Was macht man nun mit den Eindrücken und Informationen, die man im Laufe vieler Jahre gesammelt hat? Die Idee, einen der Ahrtalbahnhöfe samt Empfangsgebäude nachzubauen, scheiterte nach einigem Hin und Her, wie üblich, an dem leidigen Platzproblem. Aber ein Diorama zum Thema musste auf jeden Fall sein. Das Motiv war auch schnell ausgesucht: die Bahnhofsausfahrt Altenahr Richtung Kreuzberg mit den beiden Eisenbahnbrücken, die Ahr, die Straße mit Schrankenanlage, das Stellwerk und ein Stück des Gleisvorfeldes mit einigen Weichen. In dem Zustand der Epoche III kann zum einen der erfolgte Rückbau des zweiten Streckengleises dargestellt werden und zum anderen ist die Möglichkeit des Einsatzes von Dampf- und Dieselloks gerechtfertigt.

Das Diorama besteht aus einem Sperrholzkasten, in den von unten zusätzlich Holzleisten zur Stabilisierung bzw. als Auflage für waagerechte Untergrundplatten geleimt und geschraubt werden. Das Schaustück ist in Fahrtrichtung der Züge gesehen zweigeteilt. Unmittelbar neben der Straße ist eine Stützmauer platziert, welche die Straße gegenüber der wesentlich tiefer gelegenen Ahr abfängt. Durch diese Zweiteilung lassen sich die auf verschiedenen Höhenniveaus befindlichen



Grundflächen, wie hier geschehen, auch separat gestalten. Während die tiefer gelegene Fläche mit den Brücken und der Ahr bereits fertiggestellt war (d.h. Gießharz für den Fluss, Uferbegrünung etc.), befand sich das Gleisvorfeld und die Straße noch im „Rohbau“.

■ Passende Brücken aus dem kibri-Programm

Für die heute als Fußweg genutzte alte Steinbogenbrücke benutzte ich zwei kibri-Bausätze Art.-Nr. 39721 (alte

Die selbst gestaltete Brücke wirkt überzeugend in passender Landschaft. So oder ähnlich sind auch heute noch viele auf Nebenbahnstrecken anzutreffen.



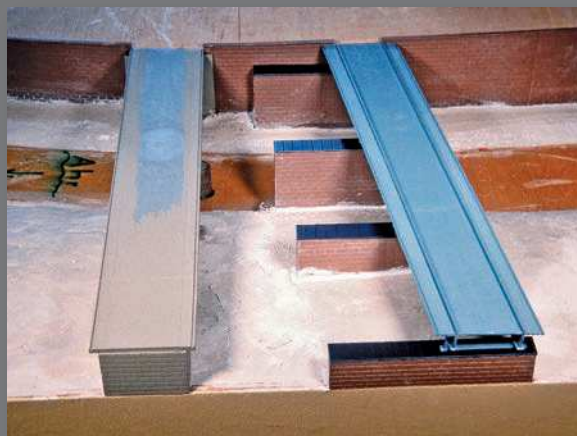
Blick aus der Vogelperspektive auf die Einfahrt des Bahnhofs Altenahr von Richtung Kreuzberg aus betrachtet. Das Stellwerk ist komplett im Eigenbau entstanden.

Vorne unten die alte Brücke aus der ursprünglichen Streckenführung, rechts daneben die einzelne Brücke als Überbleibsel des zweigleisigen Ausbaus der Strecke.



1 Die heute beim Vorbild als Fußweg genutzte ehemalige Eisenbahnbrücke entsteht aus zwei Bausätzen Art.-Nr. 39721 (alte Art. Nr. 9640) von kibri.

2 Die Pfeiler der „neuen“ Brücke entstanden im Eigenbau. Glücklicherweise gibt es bei kibri auch Mauerplatten (Art.-Nr. 34145, alte Art.-Nr. 4145), die der Steinstruktur der Steinbogenbrücke entsprechen. Der Sockel des dritten Pfeilers von links wurde aus dem kibri-Bausatz Art.-Nr. 39724 (alte Art.-Nr. 9646) entnommen und angepasst. Die Abdeckung der Pfeiler besteht aus einem Streifen Polystyrol, in den die Struktur der einzelnen Abdeckplatten mit einem Messer eingritz wurde.



3 Die eingleisige Stahlträgerbrücke stammt ebenfalls von kibri (Art. Nr. 39705, alte Art.-Nr. 9680). Vorläufig wird sie jedoch noch nicht festgeklebt.

4 Die Steinstruktur der Brücken (-pfeiler) und Stützmauern ist gleich. Hier ist gut zu erkennen, dass die beiden Brücken nicht parallel zueinander verlaufen.



5 Obwohl für die Brücken auf Bausätze zurückgegriffen werden kann, sind einige Umbauten erforderlich. Hilfreich ist neben einem guten Messer und Feilen auch eine Miniaturbohrmaschine mit Trennblatt.

6 Die Flussenden werden mit einem Stück dicker Folie abgedichtet. Die Nahtstelle zwischen Holz und Folie wird zusätzlich mit Holzleim (UHU-Coll) bestrichen.



7 Das Bachbett wird, nachdem es olivgrün eingefärbt wurde, mit Streumaterialien wie Flocken und Steinchen eingestreut. Dann folgt eine Benetzung des Bachbetts mit dem bekannten Holzleim-Wasser-Spülmittel-Gemisch.

8 Das Bachbett wird erst dann mit Gießharz aufgefüllt, wenn der Untergrund völlig trocken ist.

Art.-Nr. 9640). Sie kommen dem Vorbild recht nahe. Die Umbauarbeiten an den Bausätzen beschränken sich auf ein erträgliches Maß. Auf der einen Seite musste der Übergang des vierten Bogens angepasst werden. Auf der anderen Seite entstand ein Sockel aus rechtwinklig aneinandergesetzten Mauerplattenstreifen (kibri Art.-Nr. 34145, alte Art.-Nr. 4145). Aus diesen Platten bestehen auch die Stützmauer, sowie Teile der Pfeiler für die „neue“ Eisenbahnbrücke. Der Versuch, die Stirnseiten der Pfeiler abzurunden, scheiterte kläglich. Also wurden sie eben „eckig“ ausgeführt. Die schmalen Stirnseiten und der Sockel des Pfeilers, der sich im Fluss befindet, wurden aus dem kibri-Bausatz Art.-Nr. 39724 (alte Art.-Nr. 9646) entnommen, während die Längsseiten aus den oben erwähnten Mauerplatten geschnitten wurden. Die Abdeckung der Pfeiler besteht aus einem Streifen Polystyrol, in den die Struktur der einzelnen Abdeckplatten mit einem Messer eingeritzt wurde. Die eingleisige Stahlträgerbrücke stammt ebenfalls von kibri (Art.-Nr. 39705, alte Art.-Nr. 9680). Sie wird erst nach dem Einfüllen des Gießharzes und der Begrünung der Uferfläche eingesetzt.

■ Das landschaftliche Brückenumfeld

Nachdem die Brücken(-pfeiler) platziert sind, kann der Uferbereich ebenfalls mit Gips modelliert werden. Die Stützmauer und die Brücken sollten jetzt farblich grundiert und anschließend patiniert werden. Von der an-



sonsten bei mir üblichen Vorgehensweise abweichend (der Nachbau des Original-Stellwerks im Eigenbau dauerte und dauerte), habe ich im nächsten Arbeitsschritt die Ahr gestaltet; ab und zu braucht der Modellbauer ein Erfolgserlebnis ... Zuerst werden die Flussenden mit einem Stück dicker Folie abgedichtet. Die Nahtstelle zwischen Holz und Folie wird zusätzlich

Den letzten Farbtupfer auf dem Diorama stellen die Preiser-Figuren dar. Spaziergänger, Radfahrer und ein Schäfer mit Hund und Herde erwecken die gesamte Szene zum Leben.





Nochmals die BR 75 aus einer anderen Perspektive kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Altenahr.

Für den unbedarften Betrachter vor Ort mag es gar nicht unmittelbar ins Auge fallen, wie viel Eisenbahngeschichte dort zu sehen ist!

mit Holzleim bestrichen. Das Flussbett wird, nachdem es mit Abtönfarbe olivgrün eingefärbt wurde, mit Streumaterialien wie Flocken, Sand, Steinchen und feinen Ästchen gestaltet. Dann folgt eine Benetzung des Flussbettes mit dem bekannten Weißleim-Wasser-Spülmittelgemisch. Das Flussbett wird erst dann mit Gießharz aufgefüllt, wenn der Untergrund völlig durchgetrocknet ist. Das Gießharz sollte schichtweise aufgebracht werden. In die letzte, nur ca. 1-2 mm dicke Schicht werden mit einem Holzstäbchen oder einem

alten Schraubenzieher kurz vor dem Erhärten des Harzes Wellen modelliert.

Das Gießharz muss, bevor weitere Arbeiten am Flussufer erfolgen können, am besten über Nacht völlig durchtrocknen.

■ Die Begrünung

Die Begrünung des Uferbereichs erfolgt mit diversen Flocken unterschiedlicher Farbe und Größe (Busch, Heki, Noch etc.). Ein schmaler Weg entlang der Ahr besteht aus gesiebter Gartenerde. Kleinere Büsche und Sträucher können aus ca. 3x3 cm großen Heki-flor-Stücken zurechtgezupft werden. Höhere Sträucher und Bäume entstanden auf diesem Diorama aus Seemoosästchen von Noch und Busch, die mit feinen Flocken dieser Hersteller beflockt wurden.

Folgen Sie mir jetzt beim Betrachten der Bilder des fertigen Dioramas in die über einhundertjährige Geschichte der Ahrtalbahnstrecke Remagen/Kreuzberg (Adenau) hier am Stellwerk des Bahnhofs Altenahr.

Dem aufmerksamen Leser dieses Buches wird es nicht entgangen sein, dass ich viele Jahre später die Möglichkeit hatte, zumindest eine verkleinerte Version des Bahnhofs Altenahr nachzubauen (vgl. hierzu das Kapitel „Das EG Altenahr“, ab Seite 16). Aus schon bereits oben erwähnten Platzgründen war es dort aber nicht möglich, die typische Landschaft hier an der Bahnhofs-einfahrt darzustellen. Kompromisse gehören leider zum Leben eines Modellbahners ...

Rocos BR 212 (besser wäre hier wohl eine 213) unterwegs mit einer Garnitur Silberlingen auf der Ahrbrücke bei Altenahr.





Die Fabrik Farben AG

Lackieren, Patinieren und Granieren

Eigentlich wäre dieser Artikel gar nicht entstanden, wären da nicht zufällig zwei Dinge passiert, die es durchaus sinnig erscheinen lassen, die folgenden Modellbauthemen mal wieder aufzugreifen. Zunächst benötigte ich ein großes Werksgelände für ein Industrieareal und was bietet sich da geradezu an? Die gute alte Farben-AG von kibri. Nur einfach zusammenbauen ist nun wirklich keinen Beitrag wert! Aber man kann selbstverständlich – so es der Platz zulässt – durchaus aus zwei Bausätzen ein „ordentliches“ machen. Man schafft hier einfach etwas Individuelles, was sicher nicht jeder hat – einen echten „Hingucker“. Zeitgleich bittet mich ein Freund meines Sohnes um Hilfe bei einem Bausatz. Also bekomme ich einen halb fertig geklebten Schuppen hingestellt. Und nun kommt das eigentlich Interessante – das Modell ist nicht lackiert, vor einigen Monaten angefangen und dann als „Unvollendete“ bei mir gelandet ...



Was glauben Sie, wie sieht ein fein detaillierter Bausatz aus, wenn er nicht sauber verklebt ist und die Leimflecken auf dem blanken Plastik ihre Spuren hinterlassen haben? Ein Fall für die Restmülltonne. Ein wenig übertrieben ist das schon. Aber mit ein wenig Farbe, Patina und einer sinnigen Vorgehensweise zwischen Lackieren und Zusammenbauen hätte man das vermeiden können. Also möchte ich hier in diesem Beitrag auf das Lackieren, Patinieren und Zusammenbauen eines Bausatzes eingehen. Die Umbauarbeiten werden thematisch weitestgehend gesondert behandelt, wobei beide Themen größtenteils zeitlich bearbeitet wurden.

■ Zwei Bausätze und Farben: Es geht los!

Wie gesagt habe ich mir zwei Bausätze „Fabrik aus der Gründerzeit“ von kibri für mein Projekt ausgesucht. Jeder Bausatz beinhaltet 550 Teile, was garantiert echten Bastelspaß verspricht, vor allem wenn man dann die vielen Details sieht, die hier berücksichtigt wurden. Für die farbliche Behandlung des Fabrikgebäudes stehen Emailfarben von Humbrol, ModelMaster und Revell bereit. Empfehlenswert sind auch die entsprechenden Verdünnern der drei Hersteller. Aus der Erfahrung sollten die Farben wirklich nur mit den hauseigenen Verdünnern gemischt werden, da sich die Farben z.T. mit den „Fremdmarken“ nicht vertragen. Dies bemerkt man meistens erst nach längerer Zeit, wenn man die Farbtöne erneut benutzen will. Auch die „Variante“ Terpentin(-ersatz) taugt nur zum Pinselreinigen. Apropos Pinsel. Sie sollten in unterschiedlichen Stärken und Formen vorhanden sein. Neben solchen mit geformter Spitze für feine (und exakte) Arbeiten, reichen für einfache Lackiervorgänge auf der Fläche auch günstige Ausführungen. Die Borstenpinsel sollten nicht zu hart sein; sie dürfen getrost als „Wegwerfprodukt“ gesehen werden. Also frisch ans Werk.

■ Der richtige Umgang mit Farben und Pinsel

Bevor man nun aber ungestüm zu Farbe und Pinsel greift, sind zwei Dinge zu bedenken. Die Änderung eines Farbtons (im Vergleich zur Bausatzfarbe) verändert u.U. die Gesamtwirkung des ganzen Gebäudes. Schon bei der Wahl der Fensterfarbe steht man vor einem ersten Problem. Belässt man die Fenster weiß, wirkt das Gebäude heller und „freundlicher“; wählt man einen dunklen Farbton (hier Humbrol Nr. 53, Metallic Gunmetal), „riecht“ es geradezu nach Arbeit ... Ich habe mich für den dunklen Farbton entschieden. Die gut fließfähige Farbe wird mit einem Flachpinsel aufgetragen. Zudem sollte man sich genauestens mit der Bauanleitung vertraut machen. Können bestimmte Baugruppen auch nach dem Zusammenkleben lackiert



werden? Hierdurch vermeidet man nämlich die hübschhässlichen glänzenden Leimflecken! Selbstverständlich finden sich auch bei diesem Bausatz solche Teile, wie z.B. bei dem Aufzugturm. Die vier Wandteile werden miteinander verklebt und nach dem Trocknen des Klebstoffs ebenfalls mit Humbrol „Gunmetal“ lackiert. Viele Bauteile lackiert man bereits im Rahmen. Der Aufwand, jedes Teil einzeln zu streichen, ist nicht sinnvoll. Zum einen pinselt man sich die Finger voll und zum anderen lässt sich das Bauteil nie vollständig einfärben; man benötigt Halter (z.B. Wäscheklammern o.Ä.) und muss den Spritzling trotzdem an der Klammerstelle beilackieren. Also, im Rahmen lackieren und

Obwohl schon in die Jahre gekommen, ist kibri's „Fabrik Farben AG“ immer noch ein hervorragender Bausatz, der echten Bastelspaß garantiert.

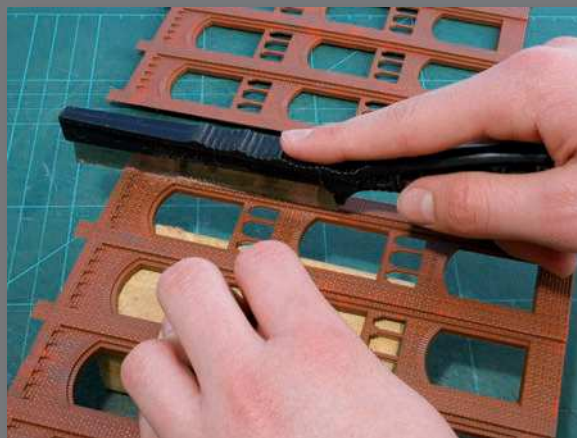
550 Teile, die nur dem Gebäude „Fabrik aus der Gründerzeit“ (alte Art.-Nr. 9788) beiliegen, sorgen für viele Stunden Bastelspaß.



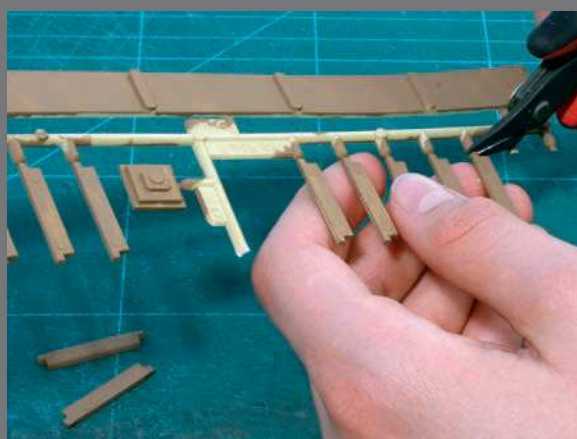
Lackieren, Patinieren und Granieren



1 Für die farbliche Behandlung des Fabrikgebäudes stehen Farben von Humbrol, ModelMaster und Revell bereit. Empfehlenswert sind auch die entsprechenden Verdüner der drei Hersteller. Dazu benötigen wir noch diverse Pinsel. Sie sollten in unterschiedlichen Stärken vorhanden sein.



2 Die Änderung eines Farbtons verändert u.U. die Gesamtwirkung des ganzen Gebäudes. Schon bei der Wahl der Fensterfarbe steht man vor einem ersten Problem. Belässt man die Fenster weiß, wirkt das Gebäude heller und „freundlicher“; wählt man einen dunklen Farbton (hier Humbrol Nr. 53, Gunmetal Metallic), „riecht“ es deutlicher nach Arbeit ...



3 Bei dem Aufzugturm werden bereits vor dem Anstrich die vier Wandteile miteinander verklebt und dann erst (ebenfalls mit Humbrol Nr. 53) lackiert.

4 Das Fabrikgebäude soll auf der Längsseite um ein weiteres Gebäude verlängert werden. Aus Symmetriegründen muss ein Streifen von einem Bausatzspritzling abgetrennt werden. Dies geschieht mit der guten alten Roco-Universalsäge, da sich der Kunststoff bei meinen Bausätzen nicht wie sonst üblich mit dem Messer anritzen und brechen ließ.

5 Viele Bauteile lackiert man am einfachsten bereits im Rahmen.

6 Nacharbeiten lassen sich aber nicht ganz vermeiden, wie bei den „Fensterbänken“. Sie werden nach dem Lackieren aus dem Rahmen getrennt ...



7 ... und müssen dann noch an den Schnittkanten beigestrichen werden.

8 Das Ziegelmauerwerk bedarf gleich einer Mehrfachbehandlung. Zunächst wird es mit einer Grundfarbe (hier Revell Nr. 83) vorgestrichen.

9 Für die Auslegung der Fugen mit Farbe habe ich ein Gemisch aus schwarzer, weißer und ockerfarbener Abtönfarbe hergestellt, das reichlich mit Wasser verdünnt wird.

10 Die Ziegelsteinflächen werden satt mit dem Farbgemisch bestrichen und gleich mit einem weichen Lappen abgewischt. Die Farbe bleibt in den Steinfugen haften.

11 Der Aufzugturm ist bis auf das Dach mit den allen Bauteilen bestückt. Mit einem hellen Grauton (Revell Nr. 76) betont man die Kanten und auch die hervorstehenden Metallstreben. Auch das Dach muss sich dieser Prozedur unterziehen.

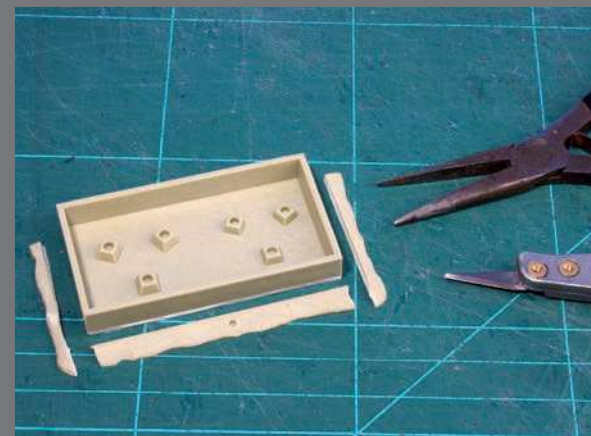
12 Verwittertes Holz lässt sich auch ohne Probleme darstellen. Zunächst wird die Holzfläche mit dem Humbrol-Farbtönen Nr. 98 Chocolate Matt grundiert. Auch hier sollte man bereits vorab überlegen, welche „Baugruppe“ in einem Farbton gestrichen werden soll – man klebt sie bereits zusammen, was später mögliche Leimflecken vermeiden hilft.

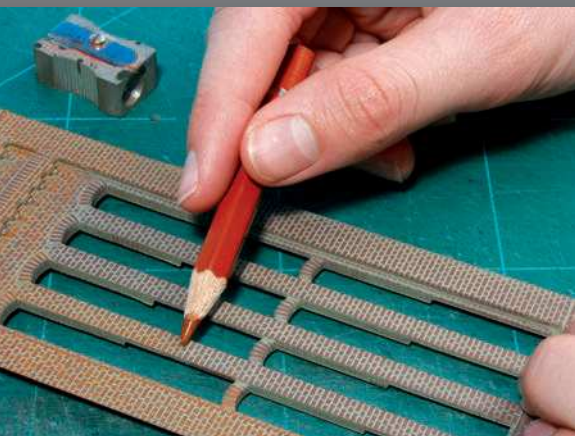
13 Nach kurzer Trockenzeit streicht man über die angetrocknete Humbrol-Farbe die beiden Farbtöne Humbrol Nr. 62 (Leather Matt) und Revell Nr. 9 (Anthrazit) in kleinen Mengen unregelmäßig auf und legt die Bauteile nun zum Trocknen beiseite.

14 Nach einer Grundfärbung mit dem Humbrol-Farbtönen Nr. 62 kann man die Türgriffe samt Türschlossabdeckung farblich hervorheben (Revell-Farbtönen Nr. 43).

15 Gerade bei den erhabenen Stellen dieses Dachaufbaus lohnt sich das Betonieren der Kanten mit winzigen Mengen hellgrauer Farbe.

16 Um einen bündigen Straßenbelag an den Grundplatten anzuschließen, werden die Ränder mit dem Messer angeritzt und mit einer Zange abgebrochen.





16 Das Ziegelmauerwerk wird mit Aquarellstiften (hier Albrecht Dürer von Faber Castell) bemalt. Da die Fugen doch recht fein ausgeführt sind, gelangt man mit der Spitze des Stifts nicht in die Vertiefungen hinein, so dass die Farbe nur an den erhabenen Steinflächen haften bleibt. Die Grundfarbe prägt das Aussehen des Gebäudes entscheidend. Deshalb sollte dieser Farbton bewusst gewählt werden.



16 Mit weiteren Farbtönen setzt man nun noch Farbnuancen. Es sollte auf keinen Fall der Eindruck von Gleichförmigkeit entstehen. Daher betont man nicht die gesamte Fläche mit diesen Stiften.



16 Ein bisschen Schmutz muss sein! Eine Farbbrühe aus Wasser und Abtönfarben dient zum „Altern“ von Gebäudeteilen. Gerade bei der Verwendung von Farben aus dem ModelMaster-Sortiment empfiehlt sich diese Vorgehensweise, da sich die Farben bei lösungsmittelhaltigem Farbauftrag schnell wieder lösen. Warum, ist mir leider nicht bekannt.

den kompletten Rahmen zum Trocknen an einen Gegenstand anlehnen. Mit einem Kunststoffseitenschneider trennt man dann die Teile aus dem Rahmen, versäubert die Trennstelle u.U. noch mit einer Feile und färbt dann die Kante nach.

■ Acryl oder lösungsmittelhaltige-Farbe?

Zwischendurch stehen auch schon die ersten Umbauarbeiten (Kitbashing) an. Das Fabrikgebäude soll auf der Längsseite um ein zweites Gebäude verlängert werden. Aus Symmetriegründen muss ein Streifen von einem Bausatzspritzling abgetrennt werden. Dies geschieht mit der guten alten Roco-Universalsäge, da sich der Kunststoff bei meinen Bausätzen nicht wie sonst üblich mit dem Messer anritzen und brechen ließ. Das Ziegelmauerwerk bedarf gleich einer Mehrfachbehandlung. Zunächst wird es mit einer Grundfarbe (hier Revell Nr. 83) vorgestrichen. Für die Auslegung der Fugen habe ich ein Gemisch aus schwarzer, weißer und ockerfarbener Abtönfarbe hergestellt, das reichlich mit Wasser verdünnt wird. Zur Aufbewahrung und Wiederverwendung sollte man ein Glas mit Schraubdeckel benutzen. Warum jetzt aber eine wasserlösliche Farbe? Ganz einfach. Diese Farbe greift im Gegensatz zu den lösungsmittelhaltigen Farben die erste Farbschicht nicht wieder an, was einem zügigen Arbeitsfortschritt zugutekommt. Würde man nämlich auf die Variante mit Emailfarben zurückgreifen, müsste die Grundfarbe durchaus gut zwei Tage trocknen. Grundsätzlich sollte man, unabhängig von der Farbbasis, die Wirkung des gemischten Farbtons an einem (lackierten) Reststück ausprobieren, da der exakte Farbton erst nach dem Trocknen erkennbar ist.

■ Perfekte Ziegelsteinflächen gestalten

Die Ziegelsteinflächen werden satt mit dem Farbgemisch bestrichen und gleich mit einem weichen Lappen abgewischt. Die Farbe bleibt in den Steinfugen haften. Trotzdem bleibt auch auf den Steinoberflächen ein leichter Farbschleier, den man dann im nächsten Arbeitsschritt beseitigen sollte. Hierzu benutzt man Aquarellstifte (hier Albrecht Dürer von Faber Castell). Sie geben nun den Ziegelsteinoberflächen ihr endgültiges Aussehen. Da die Steinfugen recht fein ausgeführt sind, gelangt man mit der Spitze der Stifte nicht in die Vertiefungen hinein, so dass die Farbe nur an den erhabenen Steinflächen haften bleibt. Die gewählte Grundfarbe prägt das Aussehen des Gebäudes entscheidend. Deshalb sollte dieser Farbton mit Bedacht gewählt werden. Mit weiteren Farbtönen setzt man nun Farbnuancen. Es sollte auf keinen Fall der Eindruck von Gleichförmigkeit entstehen. Daher betont man immer nur einzelne Steine (es können auch einmal mehrere

sein). Eine durchaus mühsame Arbeit, aber das Ergebnis lohnt diesen Zeitaufwand. Übrigens habe ich festgestellt, dass die Grundfärbung mit der Revell-Farbe wirklich nötig ist. Sie macht den Untergrund offensichtlich rau, so dass die Farbe der Aquarellstifte einfach besser haften bleibt. Noch ein Hinweis. Die Aquarellstifte sind selbstredend wasserlöslich. Sollte man mit der gewählten Farbe nun gar nicht zufrieden sein, kann man die Farbe mit reichlich Wasser abwischen. Allerdings reagiert die Farbe auch auf Schweiß. Die fertig bemalten Bauteile sollten nur noch an den Kanten angefasst werden.

■ Verwitterte Holzflächen

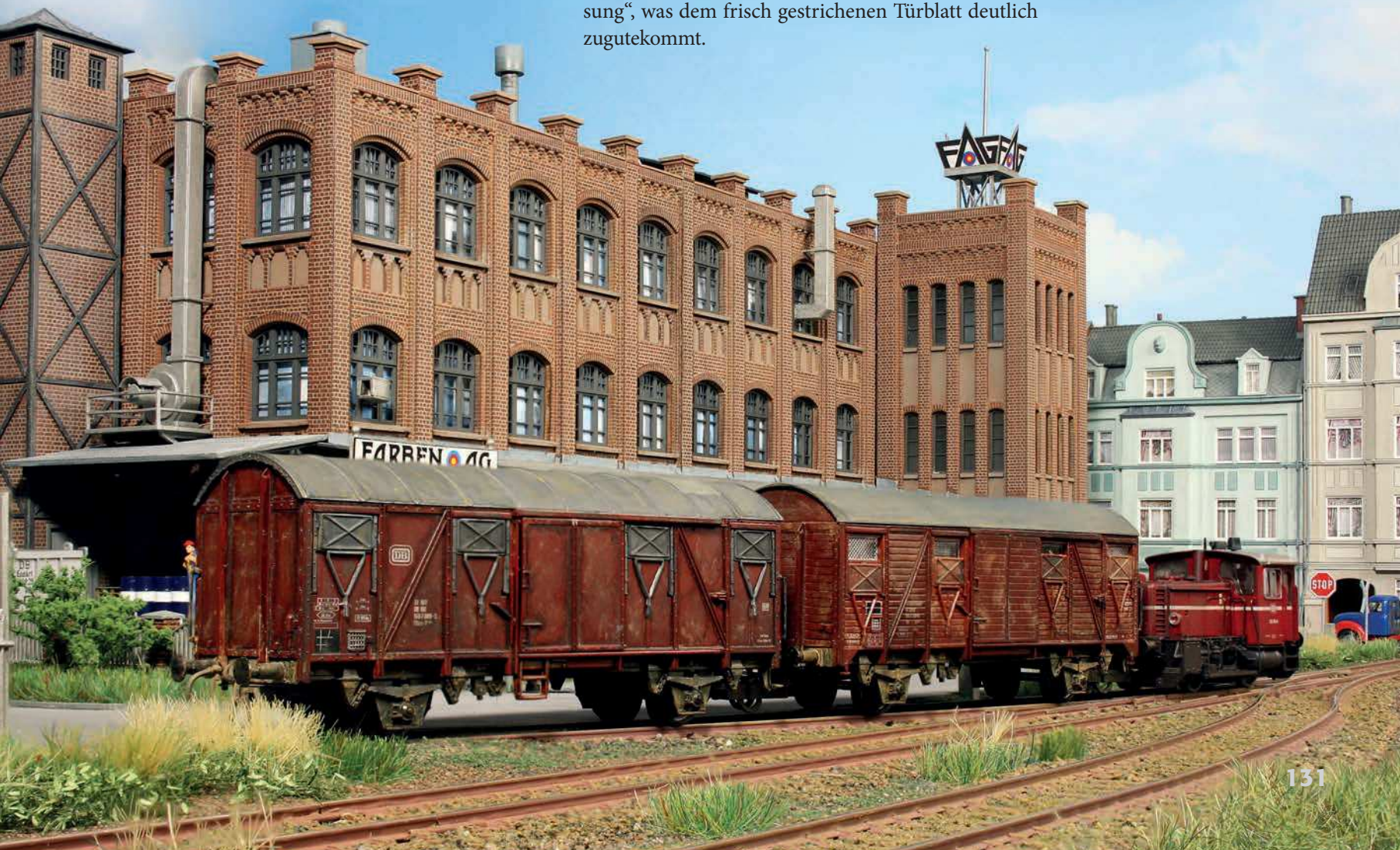
Nach und nach arbeitet man sich nun mit dem Lackieren der einzelnen Bauteile durch. Immer die Bauanleitung griffbereit, entscheidet man, ob Teile schon im Rahmen oder aber als Baugruppe lackiert werden. Bei diesem Bausatz liegen auch Teile bei, die Holz darstellen sollen, wie ein Dachaufbau oder aber die Laderampe. Holz verliert im Laufe der Zeit durch Witterungs- bzw. Umwelteinflüsse seine ursprüngliche Farbe. Verwittertes Holz lässt sich auch ohne Probleme darstellen. Zunächst habe ich die Holzfläche mit dem Humbrol-Farbtönen Nr. 98 „Matt Chocolate“ grundiert. Nach einer kurzen Tro-

ckenzeit streicht man über die angetrocknete Humbrol-Farbe die beiden Farbtöne Humbrol Nr. 62 (Leather Matt) und Revell Nr. 9 (Anthrazit, man kann natürlich auch den entsprechenden Humbrol-Farbtönen benutzen) in kleinen Mengen unregelmäßig auf. Z.T. lösen diese frischen Farben die Grundfarbe wieder an und sorgen so für zusätzliche Farbnuancen.

Natürlich kann der Modellhersteller nicht die Farbvielfalt anbieten, die einzelne Teile eines Gebäudes ausmachen. So werden in den Spritzrahmen Elemente zusammengefasst, die durchaus einen gemeinsamen Farbtönen aufweisen könnten. Nun liegt es an dem Modellbauer, eine Farbauswahl zu treffen, die einerseits einzelne Gebäudeteile betont, andererseits aber auch ein stimmiges Ganzes ergibt. Hier bei unserem Beispiel sind die Türen in dem gleichen Farbtönen wie die eben erwähnten Holzteile gehalten. Dies sollte man auf jeden Fall ändern, denn man kann davon ausgehen, dass diese lackiert und nicht verwittert sind. Ich habe hier den Humbrol-Farbtönen Nr. 62 zur Grundfärbung benutzt. Nun kann man die Türgriffe samt Türschlossabdeckung farblich hervorheben. Dazu kann man z.B. den Revell-Farbtönen Nr. 43 benutzen. Ein guter Pinsel der Stärke 5/0 sollte hierzu bereitliegen. Eine Lupe erhöht zumindest mittlerweile bei mir die „Zielerfassung“, was dem frisch gestrichenen Türblatt deutlich zugutekommt.

Obwohl das Hauptgebäude aus dem Ensemble rund um die Farben AG schon vorbildliche Maße aufweist, wirkt die „Verdoppelung“ des Gebäudes aus zwei Bausätzen schon sehr imposant.

Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss von Farbe für ein realistisches Aussehen.



Aufgrund der fertig gefärbten Ziegelsteinwände müssen die „verputzten“ Füllelemente und Fensterbänke bereits vor dem Einbau patiniert werden. Hierzu habe ich mir eine schwarzbraune Farbbrühe aus Abtönfarben gemischt. Diese wird nun mit einem dicken Pinsel aufgetragen und mit einem Lappen teilweise wieder entfernt. Gerade bei der Verwendung von Farben aus dem ModelMaster-Sortiment empfiehlt sich diese Vorgehensweise, da sich die Farben bei lösungsmittelhaltigem Farbauftrag selbst nach langer Trockenzeit wieder anlösen. Warum dies so ist, ist mir leider nicht bekannt.

■ Reliefs hervorheben mit weißer Farbe (Drybrushing)

Ein letzter interessanter „Kniff“ sollte zum Abschluss nicht unerwähnt bleiben, um die Plastizität von Materialien, wie Holz oder Dacheindeckungen etc. zu erhöhen. Hierzu streicht man an Kanten und sonstigen erhabenen ausgeführten Teilen kleinste Mengen weißer oder hellgrauer Farbe auf. Dieses auch als Granieren (Drybrushing) bezeichnete Vorgehen lässt einen oft mit bloßem Auge Dinge auch über eine bestimmte Entfernung noch erkennen, für die man sonst schon auf eine

Lupe hätte zurückgreifen müssen. Am Beispiel des Aufzugturms wird dies deutlich. Nachdem dieser mit allen Bauteilen bis auf das Dach bestückt worden ist, betont man mit einem hellen Grauton (hier Revell Nr. 76) die Kanten und auch die hervorstehenden Metallstreben. Auch das Dach muss sich dieser Prozedur unterziehen. Man ist schlichtweg verblüfft, welche Wirkung das bisschen Farbe ausmacht. Recht wirkungsvoll erweist sich das Setzen dieser „Lichtspitzen“ auch bei dem Holzaufbau für das Dach. Die Farbe wird übrigens mit einem weichen Borstenpinsel aufgetragen. Die kleine aufgenommene Farbmenge wird größtenteils wieder auf einem Blatt Papier ausgestrichen, so dass der Pinsel scheinbar trocken ist. Zieht man ihn aber jetzt über die erhabenen Kanten, bleiben doch noch Farbreste dort haften. Übrigens sollte man bei einem helleren Untergrund die Granierfarbe in Weiß wechseln, da der helle Grauton kaum noch erkennbar bleibt.

Ein Großteil des Gebäudes ist bereits vor dem endgültigen Zusammenbau fertig lackiert, patiniert und graniiert. Selbst alle Dachaufbauten sind schon farblich behandelt. Nur die Dacheindeckung bleibt zunächst wegen des Gebäudeumbaus ausgespart.

Gut zu erkennen ist auf diesem Bild, dass sich der Aufzugsturm mit verschiedenen Lackiervorgängen auf jeden Fall lohnt. Die feine Struktur des Ziegelmauerwerks mit seinen sauber getrennten Fugen, aber auch die „Lichtspitzen“ an den Kanten des Aufzugturms (links) tragen zu einem realistischen Aussehen des Modellgebäudes bei.





Aus zwei mach eins – ein großer Gebäudekomplex entsteht

Dies ist nun die Fortsetzung der vorherigen Kapitel. Hier möchte ich nun auf die eigentlichen Umbauten und Änderungen tiefer eingehen.

Bis auf die zwei Schnitte entlang der Pfeiler zweier Längsseiten habe ich bis hierher noch keinerlei Umbauten an den beiden Bausätzen vorgenommen. Ich hatte mir natürlich beim ersten Durchsehen der Teile überlegt, was man in etwa an dem Gebäudekomplex zu verändern hätte. Und da fällt zunächst das Dach auf. Hier lassen sich die beiden Dachteile nicht einfach aneinandersetzen, da das Dach leicht geneigt ist. Also muss hier ein neues Dach her – am einfachsten ist ein Flachdach. So weit waren bei mir die ersten Überlegungen gediehen. Über eine mögliche „Resteverwertung“ wollte ich aber erst entscheiden, wenn der große Gebäudekomplex fertig vor mir steht.

■ Kunststoffstreifen und kibri-Mauerplatten

Die Verbindung zweier fertig lackierter und mit Fenstern und Verglasung versehener Längswandteile erweist sich bei diesem Modell eben wegen der vielen Fenster als nicht ganz einfach. Ein senkrechter Kunststoffstreifen wäre zu schmal, um nur irgendwie Halt zu geben. Also klebt man kurzerhand 2 mm starke Kunststoffstreifen (Heki) waagrecht zwischen die Fensterreihen der einzelnen Etagen. Oben setzt man einen Ziegelmauerstreifen (kibri) an, da das Flachdach neu gebaut werden muss.

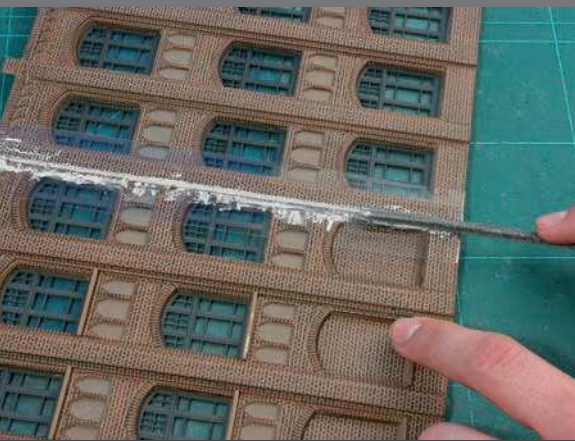
Die Originalmauerstreifen sind nur für das Dach mit einer Neigung geeignet. Am unteren Rand der neuen Mauerstreifen klebt man Kunststoffprofile mit den Maßen 2 x 2 mm auf. Sie tragen später das Dach. Deren genaue Position greift man von den Wandteilen der

Blick durch die Zufahrt zum Werkshof auf das imposante Fabrikgebäude der Farben AG. Neben dem Fabrikzaun stammen auch die Ausschmückungsteile im Hintergrund, wie Fässer und Boxen, aus dem kibri-Sortiment. Die Figuren sind von Preiser.

Kitbashing: Aus zwei mach eins



1 Die Verbindung zweier Wandteile erweist sich bei diesem Modell wegen der vielen Fenster als nicht ganz einfach. Man klebt schmale 2 mm starke Kunststoffstreifen (Heki) zwischen die Fensterreihen der einzelnen Etagen. Oben setzt man einen Ziegelmauerstreifen (kibri) an, da das Flachdach wegen der Gebäudeverlängerung komplett neu gebaut werden muss. Kunststoffprofile in den Maßen 2 x 2 mm dienen später als Auflage für die Dachplatten.



2 Die Stoßkante der beiden angrenzenden Wandteile schließt wegen einer 45°-Gehrung nicht ab. Deshalb klebt man die Kanten beider Wandteile exakt mit Klebefilm ab und spachtelt die Öffnung mit Revell-Plasto zu.

3 Mit einer Vierkantfeile versäubert man schließlich die Kante, ehe man den Klebefilm abzieht.

4 Mit einem feinen Pinsel grundiert man die gespachtelte Kante, streicht noch ein wenig „Fugenbrühe“ auf, um dann mit den Aquarellstiften das endgültige Farbfinish herzustellen.



5 Die Grundplatten beider Gebäude müssen ebenfalls zugeschnitten werden. Hier hilft wieder die Universalsäge für die Ränder, während die Fläche selber angeritzt und dann gebrochen wird. Verbunden werden beide Platten mit einem Stück Kunststoff.

6 Nachdem die Wandteile „einbaufertig“ sind, sollte man auch die Fensterbänke einkleben.

7 Baugruppen, wie Kessel mit Rohrleitungen und Anbauteilen, werden vor dem Lackieren zusammengeklebt.

8 Resteverwertung – aus den übrig gebliebenen zwei Wandteilen entsteht noch ein Anbau. Die Teile werden so zugeschnitten, dass die Symmetrie gewahrt bleibt und die Frontseite und zwei Seitenwände entstehen.



9 Die Seitenwände werden um ein „Feld“ eingekürzt; bei den Längswänden kürzt man bei den angrenzenden Teilen einen gemauerten Pfosten.

10 Die fertig zugeschnittenen Längswandteile werden von hinten mit kibri-Mauerstreifen (Backstein-Kreuzverbundplatte; Art. Nr. 34147) verbunden. Die Stoßkanten werden wiederum mit Klebefilm randscharf abgeklebt und verspachtelt.

11 Bei den Seitenwänden muss das Mauerwerk aufgestockt werden. Hierzu schneidet man wieder Streifen der kibri-Backsteinmauerplatte zu und ergänzt neben der nun schräg verlaufenden Kante auch die gemauerten Pfeiler.

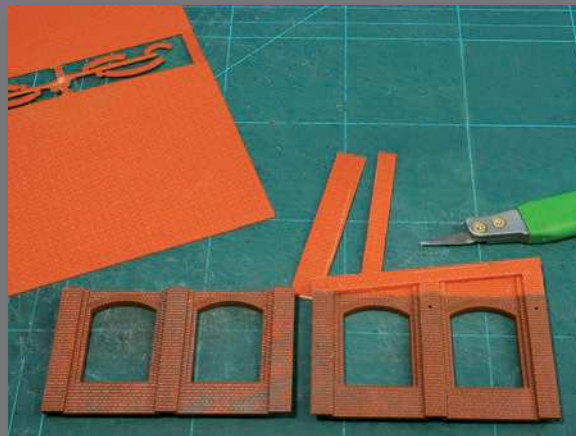
12 Vor dem Zusammenbau des Hauptgebäudes setzt man mit hellgrauer Revell-Farbe an den Fensterbänken noch „Lichtspitzen“.

13 Nun klebt man die fertig bemalten Wandteile zusammen. Es ist unbedingt darauf zu achten, dass kein Klebstoff aus den Nähten quillt. Leimzwingen fixieren die Klebenaht.

14 Das Dach entsteht aus zwei Blechdachplatten von kibri (Art. Nr. 34148). Bei der Gestaltung der Dachränder ist auf die später zu montierenden Zinnen zu achten. Der Abstand des Randprofils wird mit einem provisorischen Aufbau ermittelt.

15 Vor der Montage der Profile muss der geprägte Blechfalz entfernt werden. Hierzu benutzt man ein Bastelmesser und eine scharfkantige Feile zum Abschaben letzter Kunststoffgrate.

16 Eine Rück- und eine Querwand stabilisieren den Anbau und sorgen für Rechtwinkligkeit. Das Dach wird aus Dachpappeplatten von kibri (Art. Nr. 34116) zugeschnitten.



Schmalseite des Gebäudes ab. Wir müssen natürlich die Zinnen des Bausatzes berücksichtigen, die weiterverwendet werden müssen und daher exakt an das neue Dach stoßen sollen.

Auf der Vorderseite schließen die Stoßkanten wegen einer 45°-Gehrung nicht ab. Es bleibt eine etwa 1 mm große Lücke, die natürlich immens stört, wenn man seitlich auf das Gebäude blickt. Zum Glück gibt es jedoch Spachtelmassen zum Schließen dieser Nahstellen. Nun wäre es aber ausgesprochen ärgerlich, die fertig lackierten Wände mit der weißen Paste zu „versauen“. Abhilfe schafft ein sauber an jeder Kante angebrachter Klebefilm. Nun kann man die Spachtelmasse (Revell-Plasto) mit einer ausrangierten Nagelfeile auftragen. Nach dem Trocknen versäubert man die Kante mit einer Vierkantfeile, ehe man den Klebefilm abzieht. Jetzt muss man selbstverständlich mit Farbe anrücken. Zunächst grundiert man den kleinen Streifen „frei Hand“ mit einem guten Pinsel, streicht noch ein wenig „Fugenbrühe“ auf, ehe man mit den Aquarellstiften das endgültige Farbfinish herstellt.

Durch die Verwendung überschüssiger Wandteile entsteht der eingeschossige Anbau des Fabrikkomplexes. Hierdurch erhält das Gebäude erst ein stimmiges Verhältnis von Länge zu Breite.

■ Ritz- und Brechtechnik

Die Grundplatten beider Gebäude müssen ebenfalls zugeschnitten werden. Hier hilft wieder die Universalsäge für die dickeren Ränder, während die Fläche selber angeritzt und dann gebrochen wird. Seltsam, bei diesen Kunststoffteilen funktionierte die „Ritz- und Brech-

technik“ wieder einwandfrei. Auf der zweiten Grundplatte muss lediglich ein Grat mit dem Bastelmesser abgeschabt werden. Verbunden werden beide Teile mit einem Stück Kunststoff. Bevor man aber die Wände auf die neue Grundplatte setzt, sollten die Fensterbänke eingeklebt werden. Auch hier machen sich „Lichtspitzen“ an der vorderen Kante recht gut. Um möglichst keine Farbe auf das Mauerwerk zu bringen, habe ich einen deutlich kleineren Borstenpinsel benutzt. Jetzt können die Wände verklebt werden. Es ist unbedingt darauf zu achten, dass kein Klebstoff aus den Nähten quillt. Am besten streicht man größere Leimtropfen nach innen mit den Fingern ab, ehe man zwei angrenzende Wandteile aneinander setzt. Leimzwingen fixieren die Klebnaht.

■ „Kitbashing“ – Es geht in die Breite

Schon während der bisherigen Arbeiten hatte ich mir überlegt, was man mit den zwei übrig gebliebenen Wandteilen noch anstellen könnte. Vielleicht ließen durch geschicktes Trennen der einzelnen Geschosse genügend Teile für einen eingeschossigen Gebäudeanbau gewinnen. Denn ehrlich gesagt wirkte der Gebäudekomplex nun ordentlich lang, aber von der Seite betrachtet, könnte durchaus noch etwas Breite entstehen. Mit etwas Überlegen waren die möglichen Schnittkanten schnell ermittelt. Schließlich liegen nun sechs Streifen mit Fenster- und Füllöffnungen vor mir. Um die Symmetrie zu wahren, kürzt man bei den Längswänden je einen von zwei angrenzenden Pfosten, während die Seitenwände (ohne Füllöffnung) um ein „Feld“ eingekürzt werden müssen.

Die fertig zugeschnittenen Längswandteile werden von hinten mit kibri-Mauerstreifen (Backstein-Kreuzverbundplatte Art. Nr. 4147 bzw. neue Art. Nr. 34147) entlang der Füllöffnungen verbunden. Die Stoßkanten werden wiederum auf der Vorderseite mit Klebefilm randscharf abgeklebt und verspachtelt.

Bei den Seitenwänden muss das Mauerwerk aufgestockt werden. Leider findet sich im Bausatz nichts Passendes. Ich habe die gerade erwähnte Backsteinmauerplatte benutzt. Neben einer Grundplatte, die die gesamte Ergänzung incl. Schräge ausmacht, müssen Pfeilerstücke ergänzt und ein schräg verlaufender Mauerverband angefertigt werden. Alle Teile werden miteinander verklebt und exakt an dem Bausatzteil ausgerichtet. Nach dem Lackieren sind die Ergänzungsteile kaum noch zu erkennen.

■ Immer wieder Stellproben vornehmen

Eine erste Stellprobe an dem großen Gebäude verdeutlicht die weitere Vorgehensweise. Zunächst sollte eine



17 Die Aussparungen für die Pfeiler des Hauptgebäudes werden mit den abgebildeten Werkzeugen hergestellt.



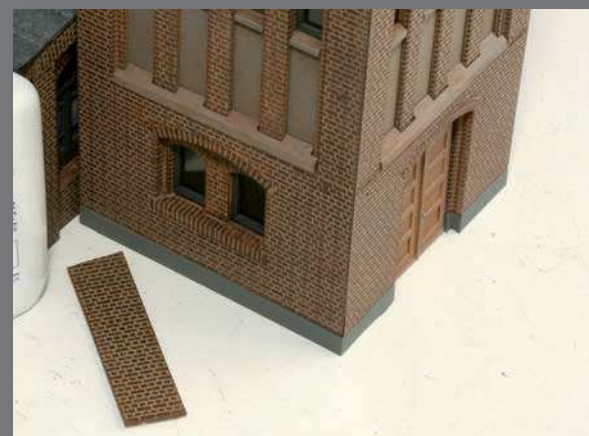
18 Die Nahtstelle der beiden angrenzenden Dachpappeplatten wird wieder mit Klebefilm abgeklebt, mit Revell-Plasto beigespachtelt und dann mit einem feinen Schleifpapier nachbearbeitet. Vor dem Lackieren muss man den Schleifstaub sorgsam entfernen.



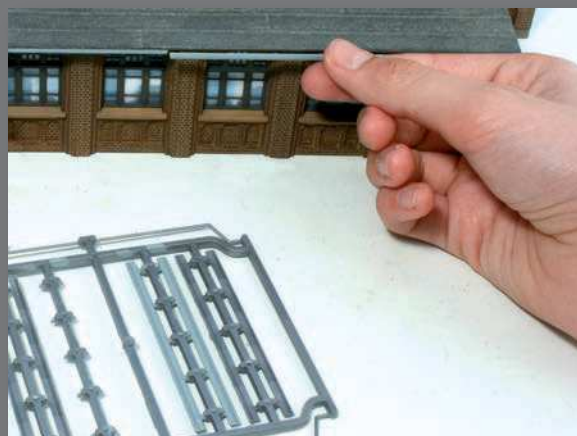
19 Die Position der Dachaufbauten wird festgelegt. Z.T. müssen an diesen Stellen die Falze abgetragen oder auch kleine Löcher gebohrt werden.



20 Fast vergessen: An der Stoßkante zwischen dem Anbau und dem Turm „schaut“ ein Stück Fenster heraus. Hier sollte noch ein kleines Passstück eingesetzt werden, damit diese Ecke auch realistisch aussieht.



21 Die Dachrinnen stammen aus dem Auhagen-Sortiment (Art. Nr. 48643). Sie werden zunächst grundlackiert (z.B. Revell Nr. 57) und dann mit einem Plastikkleber unter die vorab abgeschrägte Dachkante geklebt.



22 Die Blechabdeckungen an den Übergängen zwischen Wand und Dach werden aus gefärbten und „abgekannten“ Papierstreifen hergestellt. Wegen des Reliefs der Wand muss gestückelt werden, da man die Papierstreifen nicht wirklich gut um mehrere Kanten biegen kann.



23 Auf dem Flachdach werden noch Lichtspitzen an Ecken und Kanten der Aufbauten platziert. Wegen der z.T. hellen Grautöne empfiehlt sich hier weiße Farbe (z.B. Revell Nr. 5).



24 Die fertig zusammengebauten, lackierten und patinierten Anbauten werden noch montiert. Während für die Kleinteile meist ein Tropfen Plastikkleber reicht, sollte z.B. der Lastenaufzug mit einem Alleskleber angesetzt werden. Ein zusätzlicher Streifen einer Kunststoffplatte vergrößert die Klebefläche.



Grau ist auf den Industrie-arealen die dominierende Farbe, sind sie doch meist geteert oder gepflastert. Ein wenig Grün kann da nicht schaden, selbst wenn es nur spärlich vorhanden ist.

Im Vorfeld der Farben AG befinden sich Rangier- und Abstellgleise, auf denen ein reges Treiben herrscht. Gut zu erkennen sind hier die Dimensionen der Fabrik im Vergleich zu Lok und Güterwagen.





Rückwand aus Kunststoffplatten zugeschnitten werden. Sie sorgt für Stabilität und vor allem für Rechtwinkligkeit. Eine Zwischenwand, seitlich versetzt zum mittleren Fenster, trägt das Dach mit. Dieses wiederum wird aus Dachpappeplatten von kibri (Art.-Nr. 34116, alte Art.-Nr. 4116) zugeschnitten. Wegen der Länge des Anbaus ist eine Nahtstelle leider unvermeidlich. Beide Platten verbindet man von unten mit einem Stück Kunststoffplatte. So schön die Pfeiler an dem Hauptgebäude auch aussehen mögen, umso störender sind sie, wenn man genau dort ein Dach anstoßen lassen muss. Ich habe das Dach ausgerichtet und sämtliche Schnittkanten markiert. „Netterweise“ sind pro Pfeiler auch noch zwei unterschiedlich tiefe Aussparungen vorzusehen. Klasse! Die Kanten der längeren Seite habe ich mit einem Messer eingeritzt; die Schnitte vom Rand in die Platte hinein mit dem Seitenschneider gemacht, die so abgegrenzte Aussparung mit einer kleinen Flachzange herausgebrochen und dann das Ganze mit einer Vierkantfeile versäubert. Jetzt kann man nur noch hof-

fen, dass man sich nicht vertan hat. Beinahe! Hier und da „klemmte“ es noch ein wenig, aber mit der Feile habe ich die ein oder andere Aussparung noch um den fehlenden „Zehntelmillimeter“ erweitert. Passt, wackelt und hat Luft! Nun musste noch die Nahtstelle zwischen den beiden angrenzenden Dachplatten beigespachtelt werden. Auch hier habe ich wieder Klebefilm zu Hilfe genommen. Nach dem Trocknen arbeitet man die Spachtelkante mit einem feinen Schleifpapier nach. Vor dem Lackieren muss der Schleifstaub noch sorgsam entfernt werden.

■ Die Dachgestaltung

Nun fehlen noch die Dachrinnen. Sie stammen aus dem Auhagen-Sortiment (Art.-Nr. 48643). Die Dachrinnen werden zunächst grundlackiert (z.B. Revell Nr. 57) und dann mit einem Plastikleber unter die vorab abgeschrägte Dachkante geklebt. Die Blechabdeckungen an den Übergängen zwischen Wand und Dach werden mit gefärbten und „abgekanteten“ Papierstrei-

Blick über die Rangiergleise auf die Farben AG mit ihrem eingeschossigen Anbau. Das Gelände besitzt zwei Zufahrten, sodass Lkws nicht auf dem Fabrihof wenden müssen.

fen nachgebildet. Wegen des Reliefs der Wand muss gestückelt werden, da man die Papierstreifen nicht wirklich gut um mehrere Kanten biegen kann. Zum Verkleben habe ich Holzleim benutzt, der das Papier vor allem geschmeidig macht und so eine gewisse Flexibilität zulässt – aber wie gesagt, bei mehreren Kanten funktioniert das auch nicht mehr.

Probenthalber habe ich den „Turm“ des großen Gebäudes angesetzt und prompt festgestellt, dass ich hier nicht alles bedacht hatte. Seitlich „lugt“ ein halbes Fenster heraus. Deshalb sollte dort ein kleines Passstück eingesetzt werden, damit diese Ecke auch realistisch aussieht.

Nun fehlt noch das Dach für das Hauptgebäude. Es entsteht aus zwei Blechdachplatten von kibri (Art.-Nr. 34148, alte Art.-Nr. 4148). Beim Zuschnitt ist auf den Verlauf der Falzkanten zu achten, um ein ordentliches Gesamtbild zu erzielen. Wie schon erwähnt, werden die Zinnen aus dem Bausatz benutzt. Daher muss die Position eines Profils am Dachrand exakt ermittelt werden. Durch einen provisorischen Aufbau kann man den Abstand der Kunststoffprofile exakt festlegen. Vor deren Montage muss allerdings noch den geprägten Blechfalz entfernt werden. Hierzu habe ich ein Bastelmesser und eine scharfkantige Feile zum Abschaben letzter Kunststoffgrate benutzt. Jetzt kann man die Position der Dachaufbauten festlegen. Z.T. müssen an diesen Stellen die Falze abgetragen und auch kleine Löcher gebohrt werden. Nachdem das Dach grundlackiert und patiniert worden ist, können die Dachaufbauten verklebt werden. Nun fehlen noch die Lichtspitzen an Kanten und erhabenen Stellen (soweit noch nicht vorab gesetzt, wie bei dem großen Holzaufbau) platziert. Wegen der z.T. hellen Grautöne empfiehlt sich hier, weiße Farbe (z.B. Revell Nr. 5) zu benutzen. Das beiliegende Zubehör in Form von Fässern, Boxen und Paletten wird z.T. neu lackiert (Fässer) bzw. patiniert (Boxen und Paletten). Ein Teil dieser Ausschmückungsteile kann, neben Preiser-Arbeitern, gleich auf der Laderampe aufgeklebt werden. Die Fabrikuhr erhält übrigens eine „Verglasung“ mit einem Tropfen Plastikleber oder aber mit glänzendem Klarlack.

Die fertig zusammengebauten, lackierten und patinierten Anbauten werden noch montiert. Während für die Kleinteile meist ein Tropfen Plastikleber reicht, sollte z.B. der Lastenaufzug mit einem Alleskleber angesetzt werden. Ein zusätzlicher Streifen einer Kunststoffplatte vergrößert die Klebefläche. Er wird beidseitig mit Klebstoff bestrichen und zwischen Hauptgebäude und Aufzugturm geschoben.

Fertig ist ein imposantes Fabrikgebäude, das zudem auch noch individuell gestaltet wurde. Es wird sicher auf dem gesamten Industrieareal ein echter „Hingucker“.

„Industrie und Eisenbahn“ ist ein interessantes Thema für die Modellbahn, das sich hervorragend mit Bausätzen von kibri umsetzen lässt, selbst wenn man nicht zu Umbauten greifen möchte, wie hier geschehen.





Fabrikgebäude im Eigenbau

Da lagen nun drei Bausätze aus dem alten kibri-Sortiment vor mir. Allesamt Fabrik(-teil)-gebäude – irgendwie, aber kaum geeignet, eine halbwegs wohldimensionierte Fabrikanlage darzustellen. Die Teile stammen aus unterschiedlichen Zusammenstellungen des Herstellers, denn auch schon vor ewigen Jahren musste versucht werden, die enormen Formkosten zu erwirtschaften. Also wurden Teile mal in neuen Farben oder schlichtweg in neuen Arrangements angeboten. Und eben drei dieser Bausätze sollen nun zu einem Ganzen werden. Übrigens bietet die Fa. Viessmann diese Artikel auch heute in ähnlicher Form an, so dass dem interessierten Leser ein Nachbau dieses Projekts sicher keine Probleme bereiten sollte. Und sicherlich sind auch genügend „Altlasten“ im Fachhandel und im Internet erhältlich.



Aus dem alten kibri-Sortiment stammen diese Bausätze, die seinerzeit in verschiedenen Zusammenstellungen angeboten wurden. In ähnlicher Form findet man sie auch heute noch im Angebot bei Viessmann. Angeboten werden die Bausätze im bekannten Zweifarbenspritzgießverfahren und dem baufreundlichem Stecksystem.

■ Bequeme Stellprobenmöglichkeit durch kibris raffinierte Stecktechnik

Die Bausätze sind im Zweifarbenspritzgießverfahren hergestellt und weisen das von vielen kibri-Modellen bekannte Stecksystem auf. Werkseitig lassen sich Teilgebäude problemlos verlängern, indem Ergänzungsteile zum Einsatz kommen. Die Bauanleitungen informieren darüber, wobei manches dank der Stecktechnik auch einmal schnell zusammengefügt ist. Hierbei kann man gleich die Dimension und die Wirkung überprüfen. Bei meinen Bausätzen war nun naheliegend, die vier „mittelgroßen“ Gebäudeteile zu einem langen Gebäudekomplex zusammenzusetzen.



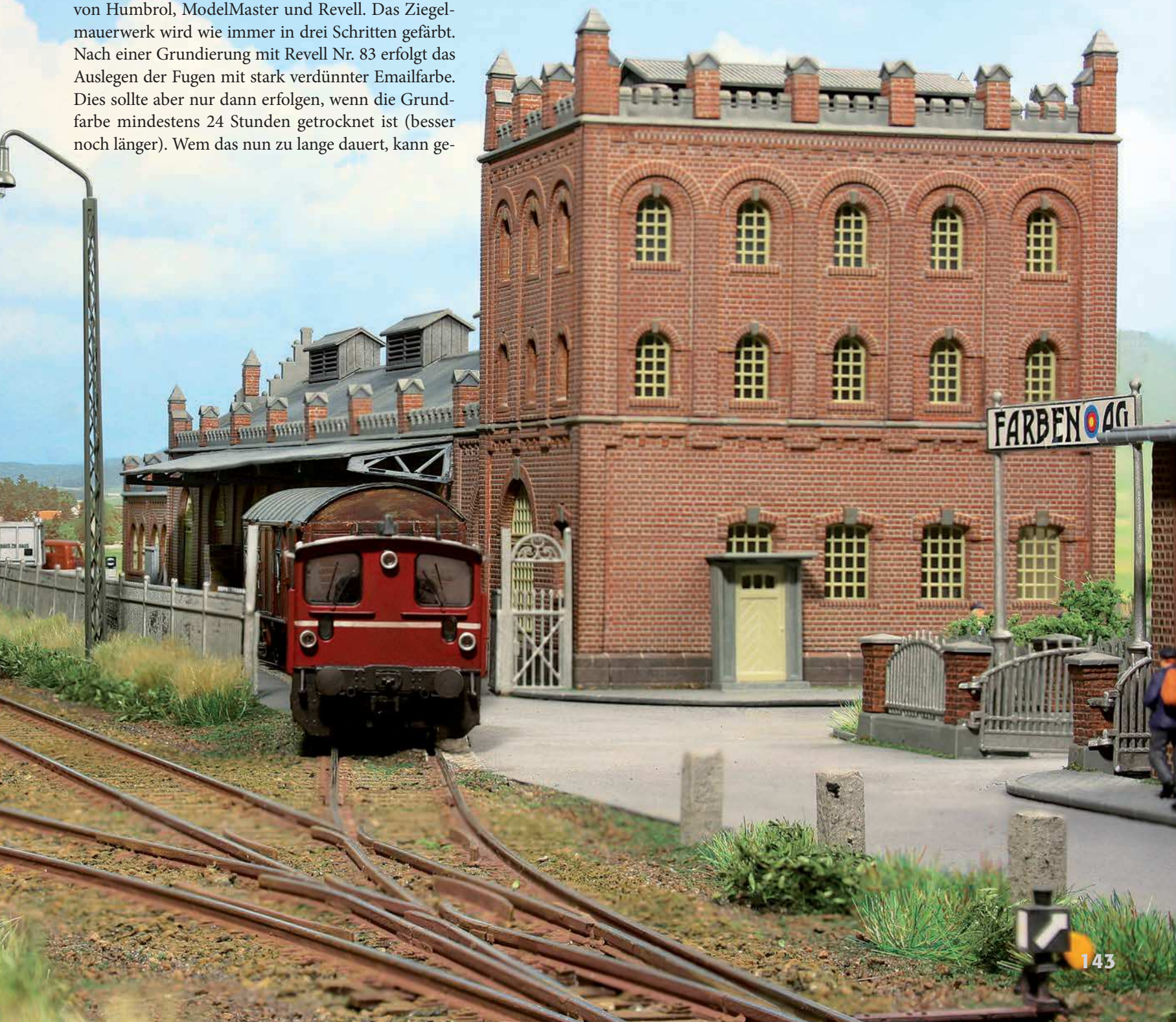
■ Die Grundfarbgebung erfolgt vor dem Zusammenbau

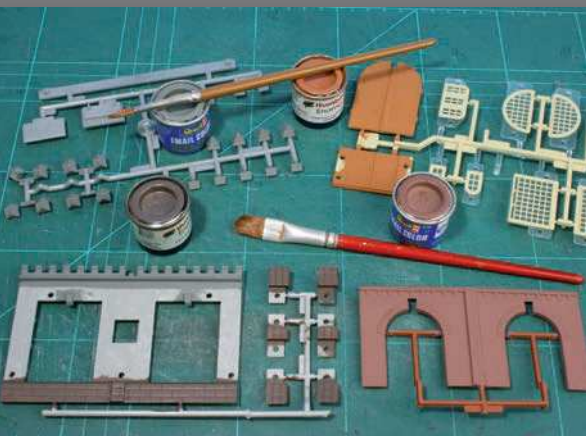
Doch bevor man nun munter „drauflossteckt“ und „-klipst“, sollte man die Teile lackieren, nicht nur alleine wegen einer unterschiedlichen Grundfarbe der Spritzlinge aus den drei Bausätzen, sondern um die unterschiedlichen Materialien darzustellen, die an einem einfarbigen Bauteil zu erkennen sind. Schließlich findet man hier z.B. Naturstein neben Beton und beides in einem mittleren Grauton. I.d.R. benutze ich zumindest für die Grundlackierung des Kunststoffs Emailfarben von Humbrol, ModelMaster und Revell. Das Ziegelmauerwerk wird wie immer in drei Schritten gefärbt. Nach einer Grundierung mit Revell Nr. 83 erfolgt das Auslegen der Fugen mit stark verdünnter Emailfarbe. Dies sollte aber nur dann erfolgen, wenn die Grundfarbe mindestens 24 Stunden getrocknet ist (besser noch länger). Wem das nun zu lange dauert, kann ge-

nauso gut eine Farbbrühe aus wasserlöslichen Abtönfarben verwenden.

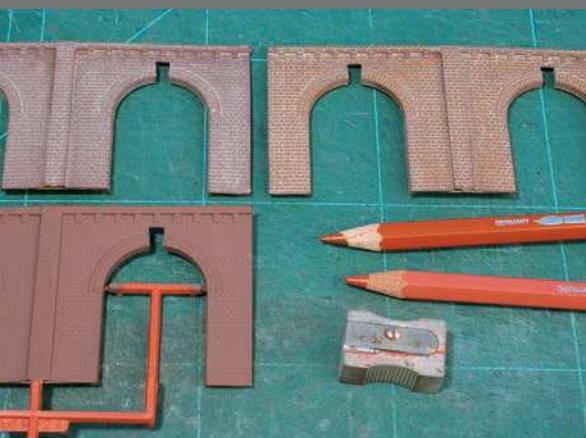
Diese Farben lösen den Untergrund sicher auch nach einer deutlich kürzeren Trockenzeit nicht an. Das Farbfinish wird nun mit Buntstiften (hier Aquarellstifte) erzielt. Das Ergebnis ist wirklich zufriedenstellend. Auch die Natursteinsockel werden vor dem Zusammenbau der Einzelteile mit verdünnter Fugenfarbe ausgelegt. Hier wird aber nicht mit Buntstiften für Farbnuancen gesorgt, sondern mit gemischten, aber unverdünnten Emailfarben. Sie werden mit einem breiten Pinsel in

Recht imposant wirkt das Fabrikgebäude der Fa. Müller & Söhne. Es besitzt sogar einen eigenen Gleisanschluss. Gerade wird ein leerer Güterwagen an die große Rampe der Fabrik geschoben.





1 Ein wenig Farbe kann nicht schaden. Mit Emailfarben lackiert man die Bauteile. Z.T. müssen an einem Spritzling mehrere Farbtöne aufgetragen werden. Schließlich findet man hier Ziegelmauerwerk neben Natursteinen und Beton und all dies bekommt einen eigenen Farbton.



2 Nachdem die (zweifarbigen) Ziegelsteinwände mit dem Revell-Farbtön Nr. 83 grundlackiert worden sind, werden die Steinfugen nach einer mindestens 24-stündigen Trockenzeit mit stark verdünnter Emailfarbe ausgelegt.

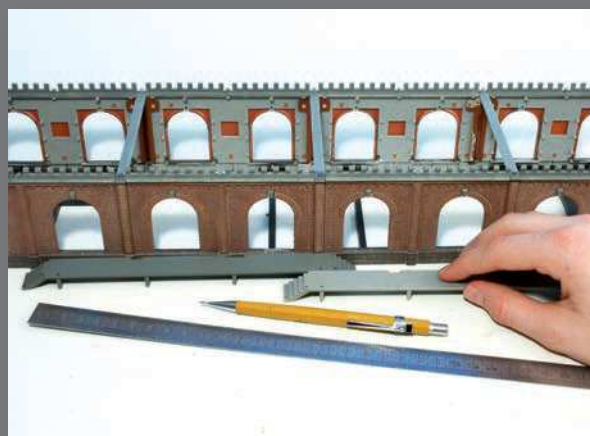
3 Die erhabenen Ziegelsteinflächen werden mit Buntstiften (hier Aquarellstifte von Faber-Castell) übermalt.

4 Erst in der Nahaufnahme erkennt man deutlich den Effekt. Die Fugen grenzen sich klar von den Ziegelsteinen ab. So kann man mit den Aquarellstiften eigentlich jede Variation von Ziegelsteinen nachstellen.



5 Auch die Natursteinsockel wurden farblich vorbereitet.

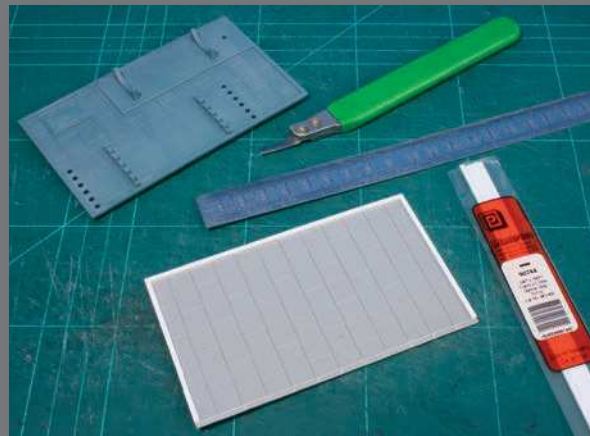
6 Die Verzierungen auf den Mauerkronen werden mit Lichtspitzen versehen. Schließlich sollen nur Kanten und andere erhabene Stellen betont werden.



7 Dank des Stecksystems wird die Fabrikhalle nun einfach zusammengefügt, um die anstehenden Arbeiten zu überlegen.

8 Direkt am Objekt kann man jetzt den Umbau der einzelnen Laderampen planen.

9 Das Dach soll ausgetauscht werden, u.a. um eine Variation zu der benachbarten Brauerei (ebenfalls von kibri) zu erreichen. Im Sortiment von kibri findet man eine Blechdachplatte (Art.-Nr. 34148, alte Art.-Nr. 4148), die mit dem Bausatzdach identisch ist, nur eben keine weiteren Aufbauten aufweist. Nachdem die neue Platte zugeschnitten worden ist, versieht man die Kanten mit Kunststoffprofilen (Plastruct/Piko, 1 x 2 mm).

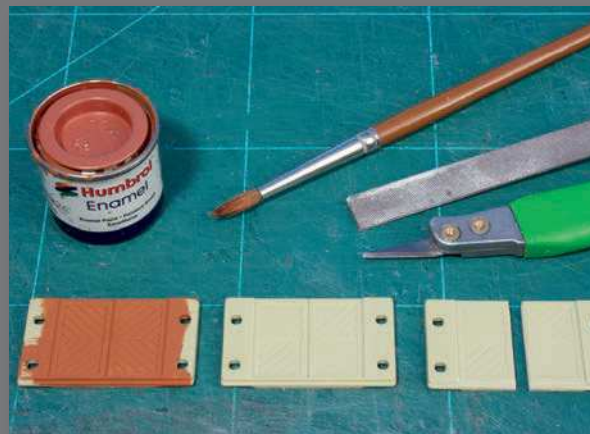


10 Eine Dachausstiegsluke wird aus 0,5-mm-Kunststoffplatten (Plastruct/Piko) hergestellt.

11 Die beiden überflüssigen Treppen an der Rampe werden abgetrennt und die Nahtstellen leicht beige-feilt. Die Aussparungen am hinteren Rand der Rampe (für die Säulen im Ziegelmauerwerk) werden mit Kunststoffprofilen verschlossen, da sie durch den Umbau nicht mehr an der richtigen Stelle liegen.

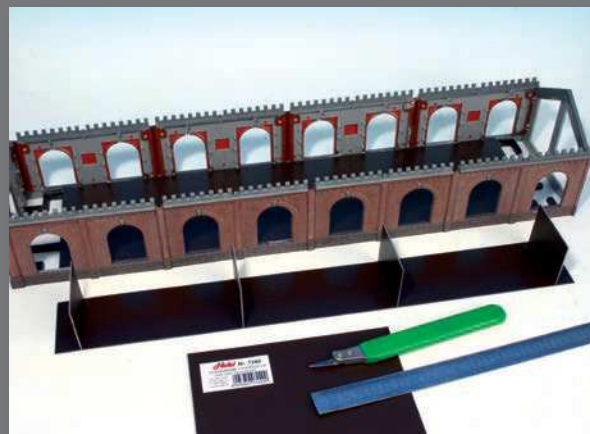


12 Nachdem die Aussparungen für das Mauerwerk an der richtigen Stelle ausgeschnitten worden sind, spachtelt man mit Revell-Plasto sämtliche „Flickstellen“ bei und schleift sie nach dem Trocknen mit einem feinen Schleifpapier glatt.



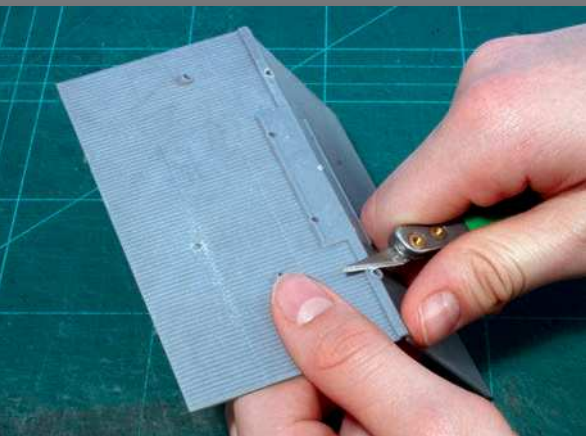
13 Einige Hallentore sollten geöffnet dargestellt werden. Hierzu wird der Torspritzling sauber durchtrennt, beige-feilt und anschließend lackiert.

14 Das Dach des mehrgeschossigen Gebäudes kann noch mit überschüssigen Aufbauten aus dem Bausatz vervollständigt werden.



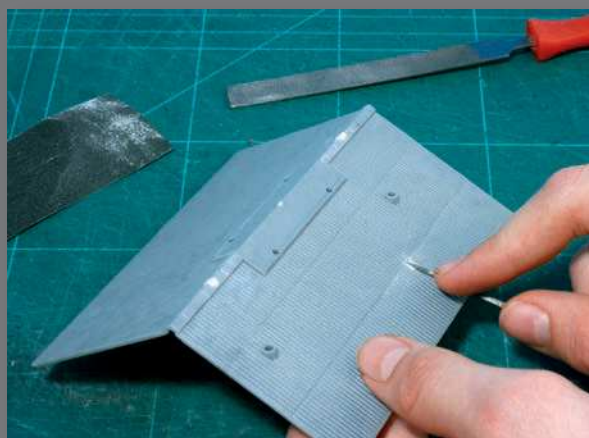
15 Offene Tore bedeuten, dass man in das Halleninnere schauen kann. Also benötigt man in diesem Bereich einen Hallenboden und eine Zwischenwand. Beides wird aus 1 mm starken Kunststoffplatten von Heki zugeschnitten.

16 Die Dachträger für die Rampenüberdachung werden rechtwinklig auf die Dachflächen geklebt. Ein Holzklötzchen hilft beim Ausrichten.



17 Bei den Hallendächern werden die Halteöffnungen für die Aufbauten mit einem Messer entfernt und vorsichtig nachgefeilt.

18 Bevor man die Löcher nun zuspachtelt, klebt man die Ränder mit einem Klebefilm ab. So „saut“ man nicht gleich das halbe Dach ein.



19 Die Überdachung der neuen Rampe besteht aus drei Teilen, die stumpf miteinander verklebt werden. Für mehr Stabilität werden Kunststoffprofile seitlich an die Dachträger an den Nahtstellen und an die hintere Kante geklebt.

20 Zum Schleifen der gespachtelten Stellen an den Dachteilen verwendet man Schleifpapier und verschiedene Feilen.

21 Zur Stabilisierung klebt man noch Kunststoffstreifen unter die angrenzenden Dachteile. Kleine Zwingen geben vorübergehend Halt.



22 Ehe man die Halle mit dem Dach versieht, sollten in die Bereiche, die durch die geöffneten Tore einzusehen sind, Kleinteile auf den Hallenboden geklebt werden. Im Sortiment der Fa. Preiser findet man z.B. Transportgeräte wie Hubwagen oder Gabelstapler, Paletten und Ladegüter. Aber auch von kibri gibt es das ein oder andere Ausschmückungsteil.



23 „Und du fährst jetzt sofort zu Tor 3“, mag der gestikulierende Arbeiter seinem Kollegen auf dem Gabelstapler sagen, während dieser mit verschränkten Armen eine beleidigte Haltung einnimmt.

24 Das Dach des Fabrikgebäudes muss noch an das angrenzende mehrgeschossige Gebäude angepasst werden.

kleinen Mengen über das Mauerwerk gewischt, damit möglichst keine Farbe in die Fugen gerät. Die Verzierungen auf den Mauerkronen werden noch mit Lichtspitzen versehen. Hierzu streicht man hellgraue (oder auch weiße) Farbe mit einem Borstenpinsel auf. Kanten und erhabene Stellen sind nun deutlich heller und die Wirkung des Lichteinfalls wird wirklich realistisch nachgestellt. Dank des Stecksystems wird die Fabrikhalle nun einfach zusammengefügt.

■ Jetzt wird umgebaut

Bis hierher brauchten wir noch keinerlei Umbauten vorzunehmen. Doch das ändert sich nun. Ich hatte mir vorgenommen, die Laderampe um ein gutes Stück zu vergrößern, damit hier später einmal auch gleich mehrere Güterwagen be- oder entladen werden können. Werkseitig ist das aber mit den Laderampenspritzlingen nicht vorgesehen. Daher sollte man nun direkt an der Halle den Umbau der einzelnen Laderampen planen. Mit Bleistift und Lineal werden die Schnittstellen markiert. Bastelmesser und Lineal helfen beim Anritzen der „Sollbruchstelle“. Dann bricht man das überflüssige Teil ab und versäubert u.U. noch mit einer Feile. Die Aussparungen für die Pfosten im Mauerwerk werden mit Kunststoffprofilen verschlossen, da sie durch den Umbau nicht mehr an der richtigen Stelle liegen. Mittels einer Stellprobe markiert man dann deren neue Position, schneidet die Kunststoffecken heraus und feilt nochmals nach. Jetzt spachtelt man mit Revell-Plasto sämtliche „Flickstellen“ bei und schleift sie nach dem Trocknen mit einem feinen Schleifpapier glatt.

■ Weitere Details werden angebracht

Um später auch ein wenig „Action“ in Form von Verladeseenen darstellen zu können, sollen einige Hallentore (von insgesamt sechs Stück) geöffnet dargestellt werden. Hierzu wird der Torspritzling sauber durchtrennt, beigegefeilt und anschließend lackiert. Offene Tore bedeutet aber auch, dass man in das Halleninnere schauen kann. Also benötigt man in diesem Bereich einen Hallenboden und eine Zwischenwand, die dem Betrachter den Blick auf die Steckverbindungen von Wand- und Fensterteilen der gegenüberliegenden Seite verhindert. Boden und Wand inklusive einiger Stützwände schneidet man aus 1 mm starken Kunststoffplatten von Heki zu. Nach dem Lackieren klebt man Boden und Wände ein und ergänzt die Hallentore. Den Bausätzen beigegefügte Querstreben halten den Abstand zwischen den Längswänden gleich groß. Wenn man gerade bei dem Halleninneren ist, sollte man hier auch gleich für ein wenig Leben sorgen. Im Sortiment der Fa. Preiser findet man z.B. Transportgeräte wie

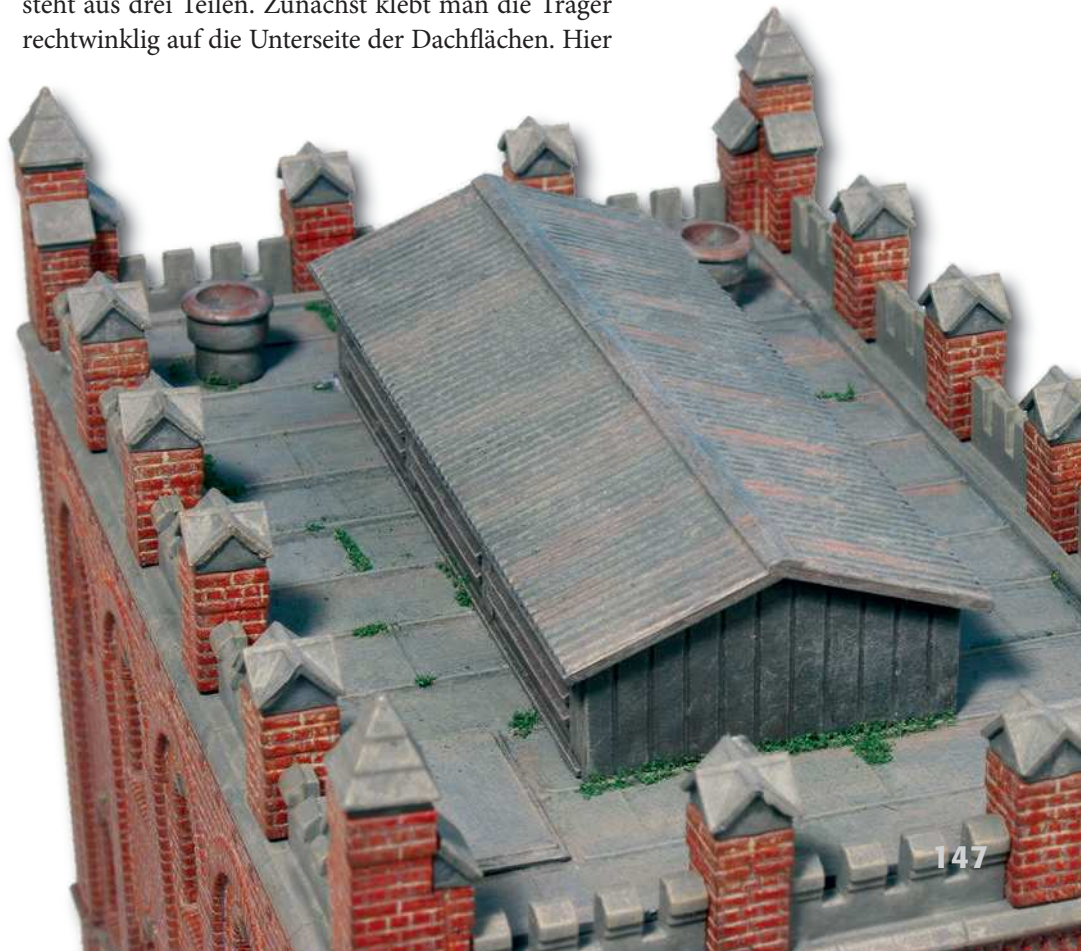


Hubwagen und Gabelstapler, Paletten und Ladegüter. Aber auch von kibri gibt es das ein oder andere Ausschmückungsteil.

■ Dächer und Laderampe

Jetzt fehlen noch die Dächer für die Halle und die neue Laderampe. Die Überdachung der neuen Rampe besteht aus drei Teilen. Zunächst klebt man die Träger rechtwinklig auf die Unterseite der Dachflächen. Hier

Detailansichten der Flachdächer. Die Patina, die Lichtspitzen aus hellgrauer Farbe und der Moosbewuchs erzeugen ein stimmiges Bild, das dem Betrachter nur in der Miniaturwelt ermöglicht wird.

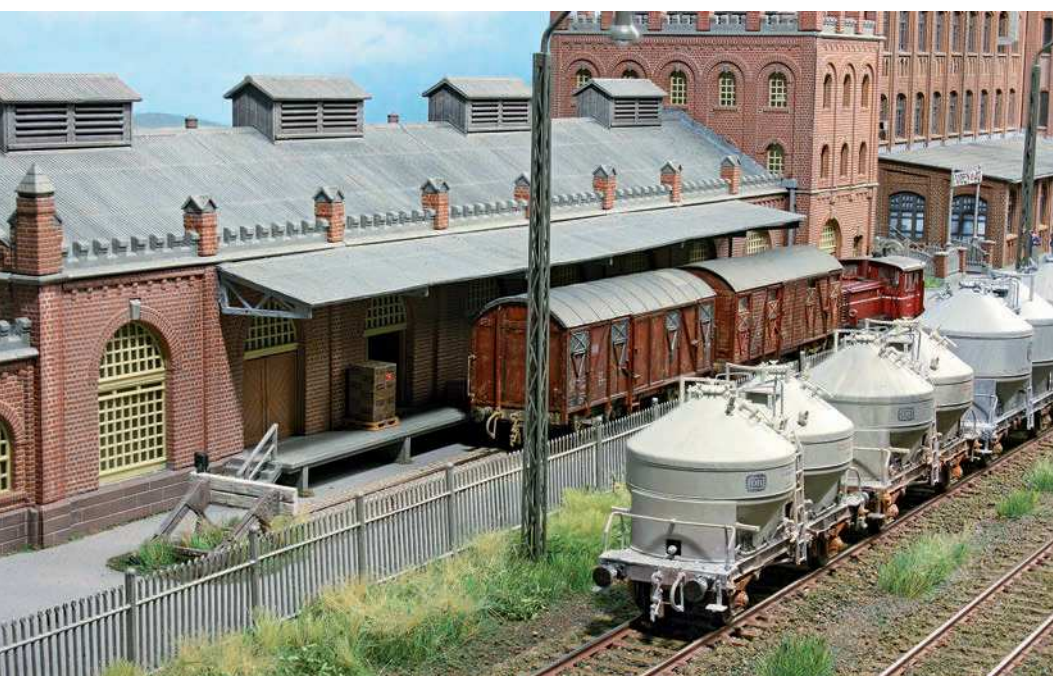


hilft ein Holzklötzchen zum Ausrichten. Dann setzt man die Dachteile stumpf aneinander. Stabil ist das aber nicht. Deshalb werden Kunststoffprofile seitlich an die Dachträger an den Nahtstellen geklebt. Zudem verfährt man an der hinteren Kante so, damit eine breite Klebefläche zur Wand hin erreicht wird. Eigentlich könnte man die Hallendächer mit den Aufbauten versehen und dann auf die Halle setzen. Eigentlich! Recht störend wirken dabei aber die großzügig vorgesehenen Dachaufbauten. Einige davon sollen schlichtweg verschwinden, was bei den werkseitig vorhandenen Löchern nicht so einfach geht. Also habe ich zur Radikalmethode gegriffen. Abschneiden, verspachteln, fertig! Joh!

Das Abschneiden geht gut, das Beifeilen ist nur hier und da nötig. Aber für das Verspachteln benötigt man dann erst einmal Klebefilm, da die recht zähe Paste nicht präzise zu platzieren ist und man recht zügig die Wellenstruktur des Dachs in eine Hügelandschaft umfunktioniert hat. Nach dem Trocknen der Spachtelmasse wird der Klebefilm abgezogen. Der First kann gut mit Schleifpapier bearbeitet werden. Auf der Dachfläche ist das Nacharbeiten wegen der Wellenstruktur etwas knifflig, aber mit einer feinen runden Feile gelingt auch dies. Zur Stabilisierung klebt man noch Kunststoffstreifen unter die angrenzenden Dachteile. Kleine Zwingen geben vorübergehend Halt.

Noch ein Tipp. Die an das mehrgeschossige Gebäude angrenzende Dachkante muss auf jeden Fall nachbearbeitet werden. Sonst entsteht einfach eine zu große Lücke, die man dann wieder aufwendig schließen muss. Hier in unserem Beispiel reichen später schmale Papierstreifen als Blechabdeckung vollkommen aus.

An der Laderampe der Fabrikhalle finden durchaus drei gedeckte Güterwagen Platz. Der gesamte Gebäudekomplex wirkt schon recht imposant.



■ Der Umbau geht weiter

Besagtes mehrgeschossiges Gebäude wird gemäß der Bauanleitung zusammengesetzt. Es ist natürlich neu lackiert worden und die Ziegelsteinfassaden wurden, wie bereits beschrieben, behandelt. Nur das Dach soll ausgetauscht werden, um eine zu große Ähnlichkeit mit einer Brauerei, die auf meinem Diorama ebenfalls Verwendung finden soll, zu vermeiden. Im Sortiment von kibri findet man eine Blechdachplatte (Art.-Nr. 4148 bzw. 34148 neu), die mit dem Bausatzdach nahezu identisch ist, nur eben keine Aufbauten und Halteöffnungen aufweist. Nachdem die Platte nach den Maßen des Bausatzdachs zugeschnitten worden ist, versieht man die Ränder mit Kunststoffprofilen (1 x 2 mm, Plastruct/Piko). Die angedeuteten Blechfalzen in diesem Bereich schabt man mit einem Bastelmesser ab. Eine Dachausstiegs Luke ist schnell aus 0,5-mm-Kunststoffplatten (Plastruct/Piko) hergestellt. Die Scharniere bestehen aus kleinen Stücken Draht. Diese werden mit einem Alleskleber positioniert. Ansonsten kann das Dach mit überschüssigen Aufbauten aus dem Bausatz vervollständigt werden. Variationen gibt es da einige, ohne zum Selbstbau greifen zu müssen.

■ Und noch ein Anbau! ...

Nun liegen noch jede Menge Teile für einen eingeschossigen Anbau vor mir. Sie sollen möglichst alle Verwendung finden, doch bleiben zunächst drei Teile übrig. Die restlichen Wandteile werden verbaut, wobei hier selbstverständlich auf die Symmetrie zu achten ist. An einer Längsseite müssen zwei angrenzende Teile und eine Stoßkante zum größeren Gebäudeteil angepasst werden. Das Dach muss aus den bereits verwendeten Blechdachplatten komplett neu gebaut werden. Mit Messer, Kunststoffseitschneider und Feile rückt man nun den Wandteilen zu Leibe, die aus Symmetriegründen bzw. weil die Stoßkanten zu angrenzenden Wänden nicht passen, nachbearbeitet werden müssen. Die Schnittkanten sind natürlich so gewählt, dass sie nicht direkt sichtbar sind, vornehmlich an den Pfosten im Ziegelmauerwerk.

Zur Stabilisierung klebt man Kunststoffstreifen von hinten gegen zwei benachbarte Wandteile. An der Vorderseite bleiben trotzdem wegen der 45°-Gehung der Wandteile entlang der Pfosten schmale Öffnungen, die es jetzt mit Spachtelmasse zu schließen gilt. Die Ränder klebt man wieder exakt mit Klebefilm ab, um die fertig lackierten Wände nicht zu verschmieren. Schließlich lackiert man die Spachtelkante mit einem feinen Pinsel bei. Unter Umständen sollte man später auch noch ein wenig „Fugenfarbe“ auftragen oder auch mit den Buntstiften überstreichen.

25 Aus den Teilen für den flachen Anbau soll ein stimmiges Ganzes werden. Drei kleinere Teile finden zunächst keine Verwendung. An einer Längsseite müssen zwei angrenzende Teile und eine Stoßkante zum größeren Gebäudeteil angepasst werden. Das Dach für diesen Gebäudeteil entsteht komplett aus der kibri-Blechdachplatte.



26 Mit Messer, Kunststoffseitschneider und Feile werden die beiden Wandteile bearbeitet. Nachdem die Teile der Längswand zugeschnitten worden sind, klebt man zwei Kunststoffstreifen von hinten gegen die benachbarten Wandteile.



27 Die neue Stoßkante ist so gewählt, dass sie nicht direkt zu sehen ist. Es bleibt aber eine von der Seite sichtbare Öffnung, die es jetzt mit einer Spachtelmasse zu verschließen gilt.



28 Mit einem feinen Pinsel lackiert man die beigespachtelte Naht bei. Eine Lupe kann hierbei schon recht hilfreich sein, da man die bereits fertig gestalteten Frontflächen der Wände nicht übermalen will.

29 Das Dach des flachen Gebäudeteils entsteht aus drei Teilen der kibri-Platte „Blechdach“.

30 Zur angrenzenden Halle müssen für das Dach und die Wände Anschläge in Form von Kunststoffprofilen aufgeklebt werden.



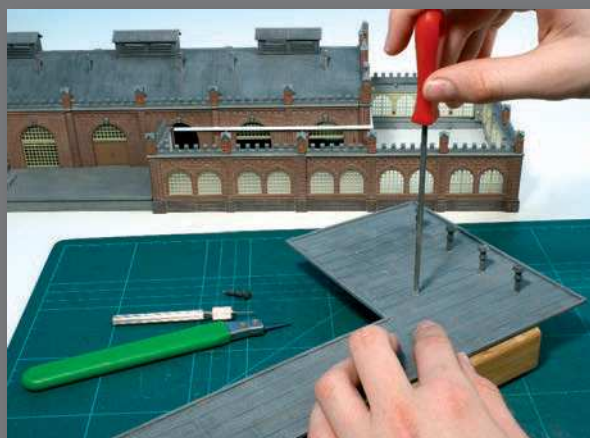
31 Einem der ausgewählten Bauteile lag dieses Rampenstück bei. Es soll auf der rückseitigen Längswand angebaut werden. Hierzu müssen aber einige Teile selbst angefertigt werden.

32 Aus Kunststoffprofilen und 0,5 mm starken Platten werden die notwendigen Um- und Anbauten hergestellt. Etwas knifflig stellt sich der Zuschnitt der Rampenoberfläche dar.



33 Paletten, Fässer und Boxen gibt es auch im kibri-Sortiment. Ein wenig Farbe und/oder Patina kann nicht Schaden, um den Teilen ein natürliches Aussehen zu geben.

34 Das Geländer für die rückseitige Rampe stammt aus der Restekiste. Die Löcher für die Pfosten setzt man mit einem kleinen Handbohrer.



35 Nach den bisherigen Umbauarbeiten bleiben drei kleine Wandteile übrig. Aus diesen lässt sich noch ein Anbau herstellen. Dazu muss eine Stoßkante angepasst werden. Ziegelmauerstreifen und Natursteinsockel sind genügend übrig, um die Symmetrie an der rechten Ecke zu erzielen.

36 Auf das Dach des flachen Anbaus werden Lüftungsrohre montiert. Dafür werden die nötigen Löcher nach deren exakter Bestimmung gebohrt.



37 Gefärbte Papierstreifen werden als Zinkblechverkleidung an das Dach des Flachbaus am Übergang zum Mauerwerk der langen Halle mit Weißleim aufgeklebt. Sie verdecken den letzten Rest der Rundbogenfenster.

38 Auf den Flachdächern wächst Moos. Hierzu streicht man verdünnten Weißleim in dünnen Streifen entlang der „Blechkanten“ und streut sogleich feine dunkelgrüne Flocken (z.B. Heki, Art.-Nr. 3385) auf.



39 Auf die bemalten Fässer kann man noch eine Gefahrgutkennzeichnung anbringen. Entsprechende Symbole nach alter Kennzeichnung liegen als Nass-Schiebebilder einigen Preiser-Bausätzen bei. Zum sicheren Halt trägt man vorsichtshalber eine Schutzschicht aus Klarlack auf.

40 Auf der rückseitigen Rampe erkennt man Fässer, Paletten und Boxen. Hier fahren nur Lkws vor.



■ Ein Flachdach für den Anbau entsteht

Für das neue Flachdach der Halle benötigt man drei Blechdachplatten. Beim Zuschnitt sollte man unbedingt auf den Verlauf der Falze achten, damit die Dachverkleidung auch wirklich symmetrisch ist. Von unten klebt man wieder Kunststoffstreifen zur Stabilisierung auf und versieht die Dachränder wieder mit Kunststoffprofilen, ehe man das ganze Dach lackiert. Zur angrenzenden Halle müssen noch Auflageflächen für das Dach in Form von Profilen aufgeklebt werden. Eine stumpfe Verklebung mit den Wandpfosten gibt einfach nicht genügend Halt. Auch auf dieses Dach gehören irgendwelche Aufbauten. Ich habe mir einige „Lüftungsrohre“ aus den Bausätzen ausgesucht. Deren Position habe ich dann mit Bleistift und Lineal auf dem Dach markiert. Nun öffnet man die markierte Stelle mit einem Handbohrer, erweitert das Loch mit dem Messer, um mit einer Rundfeile die endgültige Größe herauszuarbeiten. Der Sockel des „Lüftungsrohrs“ sollte durchaus nur unter Druck in die Öffnung passen. Schließlich wird von „unten“ geklebt. Nachdem dann das Dach aufgesetzt worden ist, werden gefärbte Papierstreifen als Zinkblechverkleidung am Übergang zwischen dem Dach des Flachbaus und dem Ziegelmauerwerk mit Weißleim aufgeklebt. Sie verdecken den letzten Rest der Rundbogenfenster, die ansonsten

noch sichtbar blieben. Zudem kaschieren sie die Nahtstellen, die durch die leicht vorstehenden Pfosten im Ziegelmauerwerk entstehen. Auf diese Weise erspart man sich hier das Einschneiden und Anpassen der Dachkanten.

■ Anpassen einer Laderampe

In einem der von mir ausgewählten Bausätze befand sich noch ein Stück Laderampe. Diese wollte ich auf der Rückseite des Gebäudekomplexes ansetzen. Natürlich war der Kunststoffspritzling nicht für diese Stelle vorgesehen und muss nun mit dünnen 0,5-mm-Kunststoffplatten (Plastruct/Piko) und Profilen dieses Herstellers umgebaut werden. Etwas knifflig stellt sich der Zuschnitt der Rampenoberfläche dar, da hier zu den angrenzenden Wänden einige Schnitte nötig sind. Man sollte immer wieder zwischendurch Maß nehmen, um möglichst exakte Übergänge zu erhalten. Die Geländer für die Treppe stammen aus der Restekiste. Die Löcher für die Pfosten setzt man mit einem kleinen Handbohrer. Eine Überdachung aus „Wellblech“ samt den passenden Trägern fand sich auch noch. Je nach Einbausituation muss das ein oder andere Teil angepasst werden. Paletten, Boxen und Fässer lagen auch bei, so

Im Vergleich mit einem Lkw kann man die Dimension der Fabrik gut erkennen.

Die „Gleisseite“ mit der langen Rampe bietet Platz für drei Güterwagen.





Blick über das imposante Fabrikgebäude von der Hofseite (oben) und von der Gleisanschlussseite (unten).

dass die fertige Rampe mit diesen Accessoires ausgeschmückt werden kann. Natürlich wird ein wenig Farbe zum Lackieren und Patinieren nicht schaden. Auf den fertig bemalten Fässern kann man noch eine Gefahrgutkennzeichnung anbringen. Entsprechende Symbole nach alter Kennzeichnung liegen als Nassschiebebilder einigen Preiser-Bausätzen bei. Zum sicheren Halt der Symbole trägt man vorsichtshalber eine Schutzschicht aus Klarlack auf.

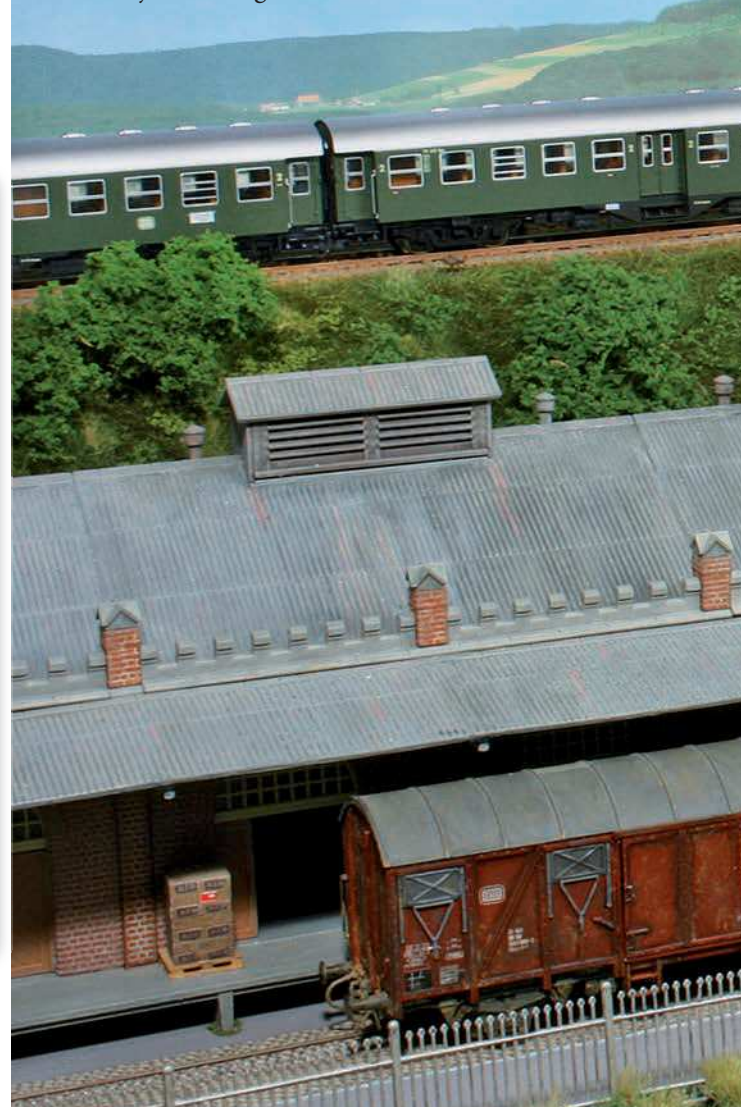


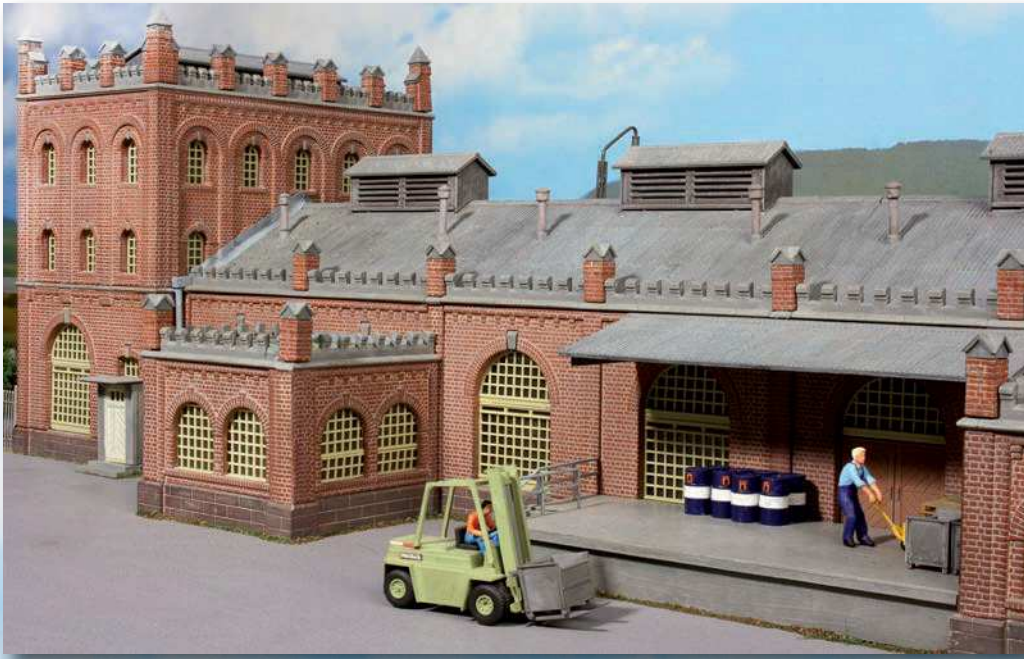
■ Resteverwertung vervollständigt den Gebäudekomplex

Wie bereits oben erwähnt, bleiben drei kleine Wandteile übrig. Bei der derzeitigen Fertigstellung des Fabrikgebäudes kann man nun auch abschätzen, ob es noch irgendwo ein Eckchen für einen weiteren Anbau gibt. Links neben der gerade eben neu gebauten Lkw-Rampe wäre noch Platz. Leider passen zwei angrenzende Teile nun überhaupt nicht aneinander. Glücklicherweise gibt es in den Bausätzen genügend Ziegelmauerstreifen und Natursteinsockel, um einen neuen Eckpfosten recht unkompliziert herzustellen. Das kleine Dach wird wieder aus einer Blechdachplatte zugeschnitten.

Zu guter Letzt habe ich für ein wenig Moosbewuchs auf den Flachdächern gesorgt. Hierzu streicht man verdünnten Weißleim in dünnen Streifen entlang der „Blechkanten“ und streut sogleich feine Flocken (z.B. Heki, Art.-Nr. 3385) auf, die man am einfachsten weiter über die gesamte Dachfläche pustet. Überschüssiges Streumaterial wird schließlich abgesaugt.

Fertig ist ein weiteres Unikat für mein Diorama rund um ein Industrieareal. Aus der „Resteverwertung“ ist ein stimmiges Ganzes geworden, dass man sicher so nicht auf jeder Anlage findet.





Hier an der Laderampe auf der Hofseite der Fabrik herrscht geschäftiges Treiben. Einige leere Boxen müssen mit einem Gabelstapler (kibri) abtransportiert werden.

Alles kibri, oder was?

„Ja“ ist die eindeutige Antwort!

Sämtliche Gebäude auf diesem Bild sind aus kibri-Bausätzen entstanden. Sogar das große Stellwerk im Hintergrund ist aus zwei Bausätzen des Modells "Cölbe" gebaut worden!



Ein Stellwerk als Nebengebäude

Irgendetwas Passendes wollte sich einfach nicht finden. Auch beim wiederholten Stöbern in meinem Bausatzfundus wollte nicht Geeignetes auftauchen. Aus Ziegelstein, dem Baumaterial der Fabrikgebäude, lag da nur das gute alte Stellwerk „Ottbergen“ von kibri im Regal. Dreigeschossig, aber mit Anbauten, da könnte man vielleicht etwas daraus machen ...

Die Kataloge der einschlägig bekannten Zubehörhersteller hatte ich schon zum x-ten Male durchgeblättert. Ich war verzweifelt auf der Suche nach einem Nebengebäude für eine Industrieanlage. Ein Gebäude eben, das als Lagerraum z.B. für gefährliche Stoffe dienen kann und somit nicht unmittelbar am Fabrikkomplex stehen darf. Ein Gebäude, das als „Garage“ für Gerätschaften wie einen Gabelstapler dienen könnte. Oder schlichtweg als Aufenthaltsraum für die Belegschaft. Aus mehreren Gebäudeteilen sollte das gesuchte „Objekt“ auch bestehen. So, als ob im Laufe der Zeit eine Erweiterung durch Anbauten stattgefunden habe.





■ Ideal beim „Kitbashing: kibri Stecktechnik

Der Bausatz ist in der bekannten Stecktechnik ausgeführt. Die Teile werden i.d.R. nur ineinander „geklipst“. Klebstoff ist dann meistens nicht nötig. Diese Verbindungsform birgt zwar auch einige Nachteile (z.T. etwas zu große Ausführung von Steckteilen wie Fallrohre etc.), hat aber für mein Ansinnen den Vorteil, dass ich „mal eben“ die Wände zusammenfügen kann, um die möglichen Veränderungen erkennen zu können. Die ursprüngliche Idee, den mittleren Gebäudeteil zweigeschossig auszuführen, musste wegen der geprägten „Schilderflächen“ im mittleren Geschoss verworfen werden. Dafür soll er aber erkennbar höher ausgeführt und mit einer Toröffnung versehen werden. Mit einem Bleistift habe ich nun entlang der horizontalen Steinfugen die Schnittkanten markiert. Die restlichen Trennkanten können mit Lineal und Bleistift angerissen werden. Eine erneute „Steckprobe“ mit den Wandteilen lässt das zukünftige Aussehen schon recht gut erahnen. Die waagerechten Schnitte kann man eigentlich ohne Lineal entlang der Fugen ausführen, während die rest-

lichen Schnitte unter Zuhilfenahme des Lineals erfolgen. Die Schnittkanten versäubert man durch einfaches „Abziehen“ mit dem Bastelmesser – ein Nachfeilen sollte eigentlich nicht nötig sein.

■ Natürliches Aussehen durch Farbgebung

Wie bei allen Plastikbausätzen wird der Gesamteindruck des Gebäudes durch die Farbgebung geprägt. Ein einfaches „Zusammenstecken“ der Bauteile sollte tunlichst vermieden werden. Insbesondere die Ziegelsteinmauern lassen sich in mehreren Arbeitsschritten recht effektiv darstellen. Zunächst werden alle Wandteile mit einer Emailfarbe (hier Revell Nr. 83) grundlackiert. Dann sollten die Fugen farblich ausgelegt werden. Benutzt man hierfür ebenfalls Emailfarben, besteht die Gefahr, dass sich die Grundfarbe wieder anlost. Eine Trockenzeit von mehreren Tagen (je nach Farbhersteller) ist durchaus einzukalkulieren. Wer wie ich eher ungeduldig ist, greift deshalb auf wasserlösliche Farben (Abtönfarben) zurück. Sie lösen die erste Farbschicht nicht an. Eine gut mit Wasser verdünnte Farbbühe

Eher unscheinbar kommt das Nebengebäude hinter den großen Fabrikgebäuden daher. Aber es trägt zu einem stimmigen Gesamteindruck des Industrieareals bei.

wird mit einem breiten Pinsel aufgetragen. Ist der Farbanteil in der Brühe nicht zu groß, braucht man die erhabenen Steinflächen auch nicht abzuwischen. Am besten probiert man die Wirkung an einem lackierten Reststück einmal aus. Die Wandteile werden zum Trocknen waagrecht (!) beiseitegelegt. Mit Aquarellstiften gibt man dem Ganzen den letzten Schliff. Ein Farbton gibt nun die Grundfarbe vor, während man mit weiteren Stiften Farbnuancen setzt. Ein wirklich lohnendes Vorgehen. Beim Lackieren der Gebäudeteile kann man nun auch schon ein wenig Patina auftragen, wie bei den Fenster(-rahmen). Da hier gleich die Verglasung mit angespritzt ist, sollte man ein Neulackieren erst gar nicht in Betracht ziehen. Der Versuch führt meistens nur zu einem „Gekleckse“. Also muss die Patina aus einer verdünnten graubraunen Emailfarbe reichen. Bei den Bausatztüren können noch die Scharniere und Türgriffe farblich hervorgehoben werden. Hierzu benötigt man eine ruhige Hand, einen guten Pinsel mit einer geformten Spitze und in meinem Fall eine Lupe.

■ Die Endmontage

Das „Stellwerk“ wird nun laut Bauplan zusammengefügt. Bis auf das Dach des mittleren Gebäudeteils und das Tor benötigt man bis hierher keine ergänzenden Teile. Das

mittlere Dach des Bausatzes kann wegen der Überdachung des Erkers nicht verwendet werden. Ein Umbau lohnt sich ebenfalls nicht, da man immer die Nahtstellen erkennen könnte. Deshalb habe ich zwei neue Dachflächen aus der kibri-Platte „Blechdachplatte (Art.-Nr. 34148, alte Art.-Nr. 4148) zugeschnitten. Die Maße habe ich von dem nicht verwendeten Bausatzspritzling abgegriffen. Die beiden Teile klebt man nun auf die beiden Bauteile die den Dachüberstand darstellen. Sie legen auch exakt die gewünschte Dachneigung fest. Als Firstabschluss setzt man ein quadratisches Profil (z.B. Plastruct von Piko) auf. Zuvor sollte man die Firstkante noch mit dem Bastelmesser abziehen, um eine genügend breite Auflagefläche für das Kunststoffprofil zu gewinnen. Ergänzt wird das Dach mit Dachrinnen von Auhagen (Art.-Nr. 48643). Der Originalkamin muss noch entsprechend der Dachneigung angepasst werden. Jetzt fehlt noch das zweiflüglige Tor. Es wird aus Bretterplatten zugeschnitten. Ein Torflügel erhält noch ein senkrecht aufgeklebtes Profil, das bei geschlossenem Tor über den zweiten Flügel ragen würde und das Tor somit komplett schließen würde. Die eigentliche Toraufhängung wird gar nicht dargestellt. Ich habe der Einfachheit halber ein L-Profil aus dem Vollmer-Sortiment (Art.-Nr. 45021, alte Art.-Nr. 5021) zugeschnitten.

Das es sich bei dem Modellgebäude um einen Stellwerksbausatz gehandelt hat, ist wirklich nicht mehr zu erraten. Der Verwendungszweck des Gebäudeensembles kann durchaus vielfältig sein.



1 Das gute alte Stellwerk „Ottbergen“ von kibri (alte Art.-Nr. 9474, neue Art.-Nr. 39318) wird zu einem Nebengebäude umgebaut. Dank der Stecktechnik des Bausatzes lassen sich die möglichen Veränderungen schnell erkennen. Die Schnittkanten werden mit Bleistift aufgezeichnet.

2 Die ursprüngliche Idee, den mittleren Gebäudeteil zweigeschossig auszuführen, musste wegen der geprägten „Schilderflächen“ im mittleren Geschoss verworfen werden. Dafür wird er aber erkennbar höher ausgeführt und mit einer Toröffnung versehen. In der Horizontalen wird entlang der Fugen geschnitten.

3 Alle Kunststoffteile werden neu lackiert. Das Ziegelmauerwerk wird mit Emailfarbe grundlackiert. Nachdem die Steinfugen mit verdünnter Abtönfarbe hervorgehoben wurden, gibt man den Wandflächen mit Aquarellstiften ihr endgültiges Aussehen.

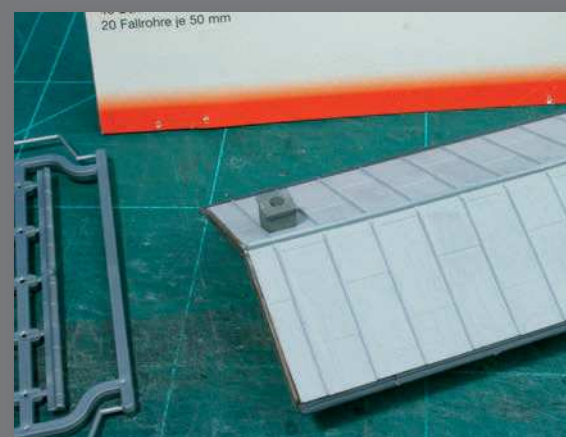
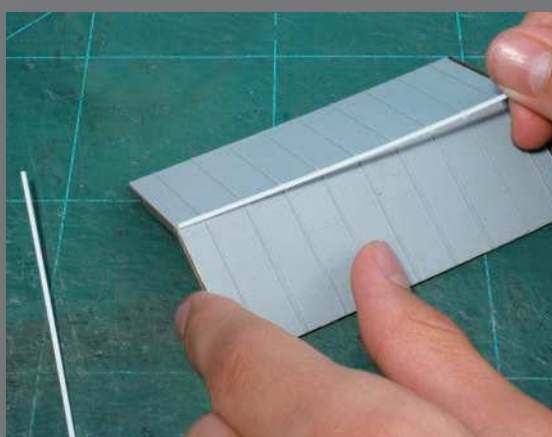
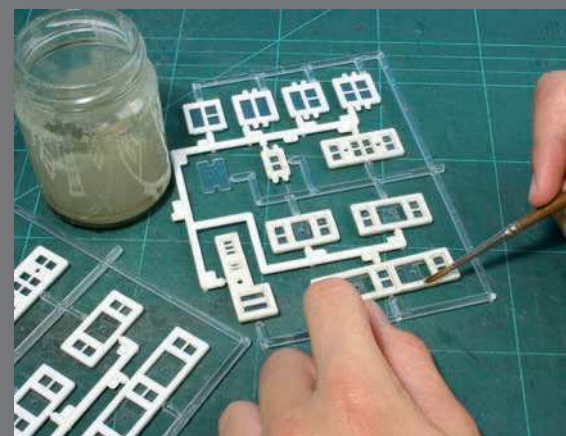
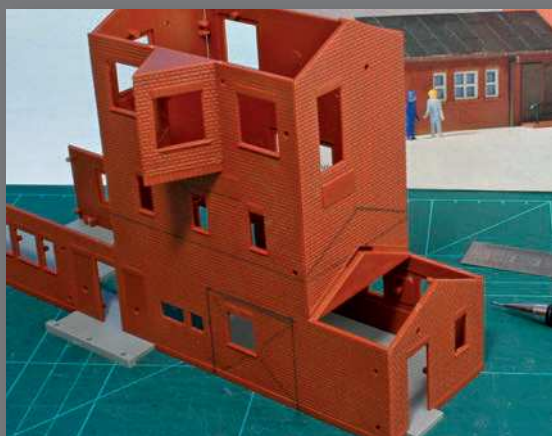
4 Die Fenster werden mit verdünnter graubrauner Emailfarbe patiniert. Es handelt sich hier schließlich um ein Nebengebäude, bei dem nicht wöchentlich die Fenster geputzt werden ...

5 Das „Stellwerk“ wird nun laut Bauplan zusammengefügt. Bis auf das Dach des mittleren Gebäudeteils und das Tor benötigt man bis hierher keine ergänzenden Teile.

6 Das mittlere Dach des Bausatzes kann wegen der Überdachung des Erkers nicht verwendet werden. Ein Umbau lohnt sich ebenfalls nicht. Deshalb fertigt man zwei neue Dachflächen aus der kibri-Platte „Blechedachplatte“ (Art.-Nr. 4148 bzw. 34148) an. Die Maße greift man von dem Bausatzspritzling ab. Die beiden Teile klebt man nun auf die beiden Bauteile mit dem Dachüberstand, die auch exakt die Dachneigung festlegen.

7 Als Firstabschluss setzt man ein quadratisches Profil (z.B. Plastruct von Piko) auf.

8 Die Dachrinnen stammen von Auhagen (Art.-Nr. 48643). Der Originalkamin muss noch entsprechend der Dachneigung angepasst werden.





9 Jetzt fehlt noch das zweiflügelige Tor. Es wird aus BRAWA-Bretterplatten (Art.-Nr. 2801) zugeschnitten. Ein L-Profil aus dem Vollmer-Sortiment (Art.-Nr. 45021, alte Art.-Nr. 5021) dient als bzw. verdeckt die Torführung. Die Torgriffe sind aus Draht gebogen. Eine kleine Rampe wird aus einer Kunststoffplatte zugeschnitten und schräg angefeilt.



10 Der Vergleich fällt verblüffend aus. Nach dem Umbau vermutet man nun wirklich nicht, dass es sich ursprünglich um ein Stellwerk handeln sollte.



11 Das fertige Nebengebäude von der Vorder- und Rückseite aus betrachtet. Mit wenig Aufwand ist ein völlig anderes Bauwerk entstanden. Und denkbar sind alle möglichen Veränderungen von Fenstern, Türen und Toren. Auch das direkte Ansetzen an andere Gebäude ist ohne weiteres durchzuführen, indem man z.B. den hölzernen Anbau weglässt und das angrenzende Dach einkürzt. Die Rückseite des Gebäudes. Auch hier ließen sich Veränderungen vornehmen. Selbstverständlich könnte man auch die vielleicht etwas zu dicken Fallrohre ersetzen. Es bleibt deshalb zu überlegen, wo das Gebäude platziert werden soll.

Dieses Profil verdeckt die gedachte Führung. Die Torgriffe sind aus feinem Draht gebogen. Sie werden in kleine Löcher, die ich mit einem Handbohrer in die Bretterplatten eingelassen habe, mit einer kleinen Menge Alleskleber eingesetzt. Um den Höhenausgleich zu der Bodenplatte des Bausatzes herzustellen, muss noch eine kleine Rampe aus einem Rest einer 2 mm starken Kunststoffplatte zugeschnitten und schräg angefeilt werden.

Nach dem Lackieren der Teile habe ich die Torflügel so weit geöffnet eingeklebt, dass man nicht weit genug in das Innere des Raumes blicken kann, um die nicht gestalteten Innenwände sehen zu können.



■ Endresultat: Ein universal einsetzbares Gebäude

Mit nur wenig Aufwand ist ein völlig anderes Bauwerk entstanden. Und denkbar sind alle möglichen Veränderungen von Fenstern, Türen und Toren. Auch das direkte Ansetzen an andere Gebäude ist ohne weiteres durchzuführen, indem man z.B. den hölzernen Anbau weglässt und das angrenzende Dach einkürzt. Natürlich kann man die Detaillierung weiter vorantreiben. Hier wären z.B. die etwas zu dicken Fallrohre zu nennen. Oder man könnte den mittleren Gebäudeteil mit einer Inneneinrichtung versehen (natürlich nur bei geöffneten Toren). Es bleibt deshalb abzuwägen, ob der Aufwand lohnt.

Bei meinem Industrieprojekt wird das Gebäude etwas verdeckt hinter einem Fabrikgebäude stehen. Und für diesen Standort ist die Detaillierung vollkommen angemessen. Tja, wer hätte das gedacht – ein Stellwerk als Nebengebäude. Und dieses Nebengebäude könnte genauso gut auf einem Hinterhof oder einem Bahnbetriebswerk stehen. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt.

Unmittelbar am Fuße eines Bahndamms befindet sich das Fabriknebengebäude mit einem Abstand zum Verwaltungsgebäude der Fa. Müller & Söhne.

Idealerweise lassen sich dort aus Sicherheitsgründen auch brennbare Stoffe lagern, die in der Fabrikhalle in größeren Mengen verboten wären.



EXPERTEN-TIPPS FÜR DEN MODELLBAHNPROFI

In den Bänden der neuen Modellbahn-Bibliothek zeigen Meister ihres Fachs, wie Modellbahn-Anlagen entstehen und vorbildgerechter Modellbahn-Betrieb abläuft. Jeder Band behandelt auf 112 Seiten im Großformat 24,0 x 29,0 cm mit Hardcovereinband ein abgeschlossenes Thema – von A bis Z, mit tollen Anlagenfotos und leicht nachvollziehbaren Schritt-für-Schritt-Anleitungen. Sichern Sie sich die ersten vier Bände!

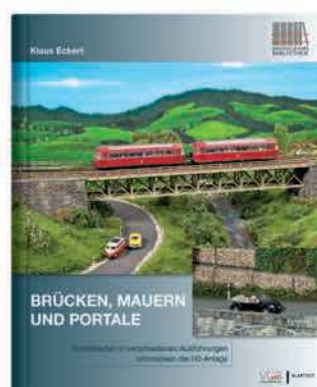
nur
€ 19,95
je Band



Profitipps fürs Modellbahnland

Im Mittelpunkt des neuesten Band der Modellbahn-Bibliothek stehen Anregungen und Bautipps für die Ausgestaltung von Anlagen und Dioramen. Eine Zeitreise durch die Epochen zeigt, wie sich die Bahnanlagen verändert haben. Weitere Themen: Ein Badeteich entsteht, Brücken über eine Schlucht, ein Steinbruch und seine „Renaturierung“ u.v.m. So entsteht die perfekte Miniaturwelt!

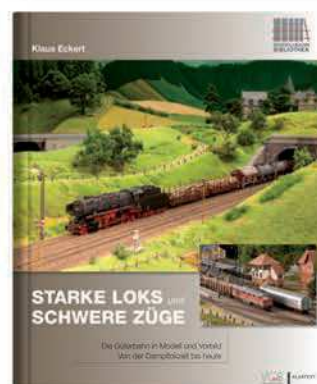
Best.-Nr. 581521



Brücken, Mauern und Portale

- Kunstbauten in verschiedenen Ausführungen schmücken die H0-Anlage

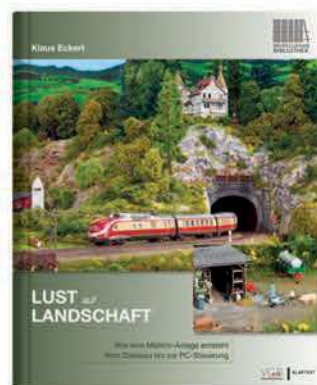
Best.-Nr. 581316



Starke Loks und schwere Züge

- Die Güterbahn in Vorbild und Modell
- Von der Dampflokzeit bis heute

Best.-Nr. 581304



Lust auf Landschaft

- Wie eine Märklin-Anlage entsteht
- Vom Gleisbau bis zur PC-Steuerung

Best.-Nr. 581305



Der Name kibri ist Generationen von Modellbauern ein Begriff. Auch den bekannten Autor Thomas Mauer haben die Bausätze der Böblinger Firma mehr als 30 Jahre lang begleitet.

Mit der Zeit hat Thomas Mauer eine beeindruckende Fülle an Schaustücken und Dioramen mit kibri-Bausätzen geschaffen und deren Baufortschritt stets akribisch dokumentiert. Jetzt stellt er einen repräsentativen Querschnitt aus diesem, in seiner Breite einzigartigen Fundus einem breiten Publikum vor. Auf unterhaltsame Weise erfährt der Leser, wie die hochrealistischen kibri-Modelle mit viel Bastelspaß noch weiter verbessert werden können.

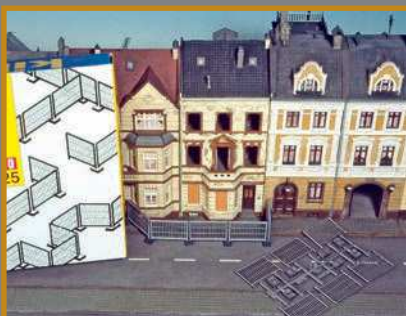
Weil auch das richtige Finish entscheidend ist, liefert Thomas Mauer seine persönlichen Tipps zu Farbgebung und Alterung. Er zeigt, wie die fertigen Gebäudemodelle mit einem Blick für realistische Umgebungsgestaltung noch besser in Szene gesetzt werden können. Dabei verharret der Autor nicht bei bloßen Äußerlichkeiten, sondern geht auch auf die Gestaltung der Innenräume von Stellwerken, Güterschuppen oder Lagerhallen ein. Zahlreiche Anregungen und Umbauvorschläge vervollständigen diesen praxisnahen Überblick.

Dieses reich bebilderte Bastelbuch ist ein Muss für jeden kibri-Freund sowie alle passionierten Modellbahner und Dioramenbauer. Ein eigenes Kapitel widmet sich der Geschichte des Traditionsherstellers kibri, die mit vielen interessanten Fakten und Ereignissen aufwarten kann.

Bahngebäude



Wohngebiete



Brücken



Industrie

